CROISET
ANDACHTS
UBUNGEN

HERBST. II.

A sc.
1260
1,18

CROISET
ANDACHTS
UBUNGEN

HERBST. II

<36626733620015

<36626733620015

Bayer. Staatsbibliothek

8. Asc. 1260/18

Asc.
1260

Andachts-
Ubungen/
Auf alle Tag
Deß gantzen Jahrs/
In sich haltende
Die Außlegung deß Geheimnus/
Oder
Das Leben deß Heiligen/
so auf einen jeden Tag fallet:
Mit kurtzen
Anmerckungen über die Epistel/
Betrachtung über das Evangelium/
Wie auch mit angehängten
Ublichen Andachten für allerley
Stands-Persohnen.

In Französischer Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISET, S. J.
Anjezo aber in die Teutsche Sprach übersetzet.

HERBSTMONATH.
Der andere Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.
In Verlegung Johann Andreas de la Haye,
Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu Augspurg bey Joh: Michael Labhart/ 1725.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Andachts-Ubungen

Auf alle Tag deß gantzen Jahrs.

Herbstmonath.

Der sechzehende Tag.

Der heilige Cornelius Pabst/ und heilige Cyprianus Bischoff/ beyde Martyrer.

DEr H. Cornelius folgte in der obersten Kirchen-Verwaltung dem heiligen Fabiano / Martyrer im Jahr Christi 251. zu einer Zeit / da die Decianische Verfolgung so häfftig ware/ daß nach der Marter deß heiligen Fabiani der Römische Stul fast 16. Monath leer gestanden/ und kein Möglichkeit gewesen zusamen zu

zu tretten zu einer Erwählung deß Kirchen-Haubts. Nachdem das Feuer der Verfolgung in Rom etwas nachgelassen nach der Aufruhr Julii Valentis/ hat die Römische Clerisey/ welche damahls bestunde in 46. Priestern/ 7. Diaconen/ 7. Subdiaconen/ 42. Acolythen/ und 52. Exorcisten-Leseren und Portneren mit einhelliger Stimm erwählet den heiligen Cornelium/ welcher ein Priester war der Römischen Kirchen. Dise allgemeine fridliche Wahl/ welche von allen Christen/ deren Anzahl dazumahl sehr groß ware zu Rom/ und von allen Bischöffen in der Christenheit mit grossem Frolocken aufgenommen worden/ macht uns wegen der Umbständ selbiger Zeit eine hoche Schätzung von seinen Verdiensten und vortrefflichen Tugend/ und klecket allein zu seinem vollkommnen Lob. Was der heilige Cyprianus darvon geschriben/ gereichet nicht wenig die grosse Verdienst unseres Heiligen zu erkennen. Nachdem er erhebt worden/ sagt er/ zur Bischöfflichen Würde/ ohne Gesuch/ ohne Meiterey/ ohne Gwalt/ und durch blossen Willen GOttes/ deme es zustehet/ Bischöff zu machen/ wie vil Tugend/ Hertzhafftigkeit/ und starckmüthigen Glauben hat er nit bezeigt/ daß er be-

beherztt den Bischöfflichen Thron zu einer solchen Zeit angenommen und besessen / da ein Tyrann und geschworner Feind der Kirchen-Vorsteher Feuer und Flammen wider sie außspeyete / und lieber geduldet hätte einen Mit-Werber deß Käyserlichen Throns / als Bischoffen der Stadt Rom. Seynd wir nicht schuldig Herzlich zu loben und zu preisen seinen Glauben / und seinen Helden-Muth? Sollen wir nicht in die Zahl der Beichtiger und Martyrer setzen den Jenigen / welcher so lange Zeit vest gehalten in Erwartung der Henckers-Knechten / und bis die Bedienten deß Tyrannen über ihn kommeten / durch Schwerd / Galgen / und Feuer / und andere grausame Peinigung / zu rächen die Mannhaffte Verachtung aller verdammlichen Käyserlichen Befelchen / Antrohungen / und Quaalen. Wiewohlen aber die Güte und Allmacht GOttes den Bischoff / den Er erwählt / auch beschützet hat / kan man doch sagen / Cornelius habe durch seinen starckmüthigen und standhafften Eifer alles überstanden / was er kunte außstehen / und daß er den Tyrannen überwunden durch seine Bischöffliche Tugenden / ehe er überwunden worden durch den Gwalt der Waffen / und peinlichen Marter.

Das waren die Herzliche Tugend/ und hoche Verdiensten unsers Heiligen/ seine Weisheit/ von welcher er helle Proben gegeben wider die Ketzer in vilen Gelegenheiten / sein Frommkeit/ welche ihme von langer Zeit den Namen geschöpffet deß heiligen Priesters/ seine Sittsamkeit/ und Demuth/ welche alleinig bey seiner Weyhung sich widersetzten/ und müßten überwunden werden / endlich ein solche Sanftmuth/ Fridsamkeit/ Gelindigkeit/ und solche Lieb/ welche ihn als einen Vatter der Armen jedermänniglich vorstelleten / geehret und beliebt macheten.

Er hatte kaum die Schlüssel Petri empfangen/ gabe er schon ansehenliche Proben seiner Tugend/ Eifers / und unerschrockenen Glauben. Novatus / ein Africanischer Priester / aber zugleich schlimmer und boßhafftiger Mann / welcher/ zuentgehen seiner offentlichen Verdammung zu Carthago / nacher Rom gantz verborgen kommen / weilen er nichts Gutes vor sich zu gewarten hätte von der Standhafftigkeit und Heiligkeit deß neuen Pabst / und seiner guten Verständnus mit dem heiligen Cyprian / wendete alle erdenckliche Griffel und Mittel an/ sich in Sicherheit zu stellen

vor

vor dem Kirchen-Bann; wie er aber vermercket/ er richte nichts auß/ nahme er ihm vor/ eine Kirchen Spaltung anzuzettlen/ macht zu disem End ein enge Verbündnus mit Novitiano einem Priester der Römischen Kirchen/ welcher nit umb ein Haar besser/ als er/ und bearbeitet sich/ ihne auf den Päbstlichen Stul zu bringen an statt Cornelii. Nachdem sie abscheuliche Verläumbdungen wider den heiligen Pabst überall außgesprengt/ haben sie drey frembde/ und unerfahrne Bischöff angestellt/ ihnen ein herzliche Gasterey zugericht/ und nach diser sie überredet/ Novatianum als einen Römischen Bischoff zu weyhen. Diß ware die erste Spaltung in der Römischen Kirchen. Niemahlen ist eine Weyhung so unrichtig/ mangelhafft und wider alle Reglen gehalten worden/ so wohl die Form/ als die Person selbst anbelangend. Die zwey Abtrinnige haben bald eine Ketzerey ihrer Spaltung beygefügt/ nemlich man solle nicht mehr zur Buß annemmen die Jenige/ welche nach dem Tauff in einige Sünd gefallen waren. Ihre Jünger/ welche man Novatianer hiesse/ setzten noch zu vorigen Irrthumben die Nothwendigkeit zu widertauffen die Sünder/ und die

Verwerffung der anderen Ehe. Der heilige Cornelius versamblete zu Rom einen Geistlichen Rath im Jahr 251. allwo Novatianus verdammet / und auß der Kirchen-Gemein verstossen/ seine ketzerische Lehren aber außgemustert/ absonderlich die / welche zur Buß nicht wolte annemmen die Gefallne / das ist jene / so in der Verfolgung auß Forcht der Pein den Glauben verlaugnet hatten. Der heilige Cornelius hatte vil zu leiden von disen Ertz-Ketzern und ihrem Anhang. Sein Eifer und Tugend haben doch einen grösseren Glantz darvon getragen. Man kan nit beschreiben/ wie vil Ungemach er übertragen müßte / seine anvertraute Schäflein von diser ansteckenden Sucht zu bewahren: Als ein allgemeiner Hirt erstreckete er seine Sorgen über die gantze Christliche Welt: Dessentwegen alles die Göttliche Vorsichtigkeit mit Verwunderung erkandte / daß sie der Kirchen zu einer so schwären betrangten Zeit einen so heiligen Pabsten gegeben.

Indessen fienge die Verfolgung/welche zu End der Regierung Decii in etwas nachgelassen / von Neuem an unter seinem Nachfolger Gallus. Gleichwie unser Heilige während er Kirchen-Ruhe nicht

nicht verabsaumet hatte die Christglaubige/also waren sie bey angehender abermahliger Verfolgung wohl vorbereitet gegen alle gefährliche Anstöß. Der Hirt gienge mit dem Exempel vor seiner Heerd. Er war der erste gefangen genommen / bekennte den Glauben JEsu Christi mitten unter der Folterung so behertzt und mannhafft/ daß die Richter erstaunet / die Henckers-Knecht aber daran ermüdet. Sein Standhafftigkeit mitten unter den grösten Peinen jagte den Heiden eine Forcht in Busen / es möchte ein so wundersames Vorspil den Glauben der andern Christen noch mehr steiffen / welche auf die erste Nachricht/ daß der heilige Pabst gefangen/ gantz behertzt auf dem Kampf-Platz erschinen/ bereit/ die Ehr und Glory JEsu Christi Handzuhaben / solte es auch das Leben kosten: Welches dan die Beambte deß Käysers bewogen / ihne zu dem Todt zu verurtheilen. Den 14. Sept. An. 252. hat diser grosse Heilige sein Leben durch ein Glorwürdige Marter vollendet. Vil seynd der Meinung / es seye geschehen zu Civita Vecchia / wohin er in das Elend verschickt ware: Der heilige Hieronymus aber sagt / es seye zu Rom geschehen. Weilen diser köstliche Todt

gefallen ist auf den Tag der Erhöchung deß heiligen Creutz / als hat die Kirch ihn verschoben auf den 16. September.

Der heilige Cyprianus/ Bischoff und Martyrer.

DJe Kirchen begehet an eben disem Tag die Glorwürdige Marter deß heiligen Cyprian/ Bischoff von Carthago/ so ein Zierde gewesen der Bischöfflichen Würde / und ein hell-glantzendes Kirchen-Liecht zu seiner Zeit. Er ware der Geburt nach ein Africaner: Einige vermeinten / er seye zu Carthago gebohren worden auß einem Hoch-Adelichen Stammen der Raths-Herren / so von grossen Mittlen / uraltem Herkommen ware. Es ist nit bewußt/ was in seiner Jugend vorbey gangen. So vil waißt man/ daß er in allen seinen Künsten wohl unterwisen / und weilen er einen lebhafften/ durchdringenden/ hochen / und schönen Verstand hatte / nahme er so ungemein zu in allen Wissenschafften / absonderlich aber in der Wohlredenheit/ so ihn zum meisten freuete / daß er die Wohl-Red-Kunst zu Carthago offentlich mit allgemeiner Vergnügung und gröften Rühm vorgelesen. Seine Schrifften

zei-

zeigen an / daß er vollkommen begriffen habe alle Zierlichkeiten und Grifflen diser Kunst. Er hatte aber das Unglück / kein Christ zu seyn / welches dan ihne verläitet hat zu aller Frechheit einer außgelassnen Jugend. Er ware verheyrathet / hatte auch Kinder erzeügt / als die Göttliche Vorsichtigkeit / welche ihne außerwählet / seiner Kirchen einen grossen Glantz einsmahls zu geben / ihme die Gelegenheit gemacht / bekandt zu werden mit einem frommen Priester Cæcilio / welcher / da er wahrgenommen die schöne Eigenschafften seines Verstands / und Gemüths / mit welchem er von GOtt begabt ware / ein hertzliches Mitleiden mit ihme truge / daß er dieselbe so übel anwendete. Machte doch mit ihme Kundschafft / und durch öffteres Gespräch zeigete er ihm den rechten Weeg zur Seeligkeit / welcher ihm bis dorthin unbekandt ware. Die Göttliche Gnad / so ihme die Augen eröffnet / entzündete bald sein Hertz. Cyprianus will sich bekehren. Als noch ein ungetauffter Lehr-Jung im Glauben / faßt er den Schluß / hinfüran in der Keuschheit zu leben / überredet auch darzu sein Ehe-Gemahl / nach empfangnen heiligen Tauff aber hinderlaßt er einen Theil seines

nes Vermögens den Kindern / das übrige theilet er unter die Armen.

Ein Christ/ und ein Heiliger zu werden/ ware bey Cypriano ein Sach. Nichts Mittelmässiges ware jemahls zu finden an disem vortrefflichen Mann. Auß danckbarlicher Erkandtnus gegen dem Priester Cæcilius / von dem er das wahre Liecht deß Glaubens empfangen/ nahme er den Zunamen Cæcilius in heiligem Tauff / begabe sich noch selbigen Tag mit Bewilligung seiner Gemahlin in die Einsamkeit / und ergabe sich völlig der Lesung und Ergründung der heiligen Schrifft / und folglich der Wissenschafft Gottes. In diser kame er so weit in weniger als fünf Jahren / daß er einer auß den gelehrtisten und heiligisten Männern seiner Zeit gewesen. Er ware kaum getaufft / müßte er auf einhellige Stimmen der Clerisey und deß Volcks die Priesterliche Würde annemmen. In disem hochen Stand sahe ihn die Geistlichkeit an als ein Muster der Vollkommenheit / und ein absonderliches Kleinod der Africanischen Kirchen. So bald auch der Bischöffliche Stul zu Carthago leer worden / ist man keinen Augenblick angestanden / ihne dahin zu befördern. Im Jahr 248. als Donatus

kus Bischoff daselbst mit Todt abgangen / begehrten ihn die Clerisey und das Volck mit gleich-lautenden Wahl-Stimmen vor ihren Bischoff. Er hatte sich vergebens verborgen / man ziehete ihn hervor / und weyhete ihn in der Kirchen in Gegenwart viler Bischöffen / und ungemeinen Frolocken der Anweesenden.

Da er also auf den ersten Bischöfflichen Thron der Africanischen Kirchen erhoben worden / liesse er doch nichts nach von seinem niderträchtigen / eingezognen / und strengen Lebens-Wandel. Sein Einkommen ware nur vor die Armen / sein Beyspil ware allein genug / die Sitten / und alle Mißbräuch / so auch unter die Clerisey eingeschlichen waren / zu verbesseren. Er hatte allzeit einen mannhafften Eifer / die Geistliche Zucht Handzuhaben. Sein Lieb ware unermessen gegen jedermann / und wiewohl er manchen harten Strudel außstehen müßte / unterliesse er doch nicht / alle erdenckliche Sorg zu tragen über seine Heerd.

Ungefähr zwey Jahr nach seiner Bischöfflichen Weyh nahme die Decianische Verfolgung ihren Anfang. Die Begird / so unser Heilige allzeit hatte / sein Blut für JEsum Christum aufzusezen /

zen/ hätte ihn so weit gebracht / daß er er von freyer That alle Marter und Pein herauß gefordert/ und sich der erste dem Tyrannen vorgestellet hätte / wofern man ihm nit die Gefahr vor Augen gelegt / in welcher er sein Volck hinderliesse/ und in was für eine Zerstörung sein liebe Heerd gerathen wurde durch den frühezeitigen übereilten Todt ihres Hirtens. Dise reiffe Erwögung beredete ihne / sich zu verbergen / wohl wissend / daß die Heiden nur das Aug hätten auf den Bischoff / in Hoffnung / die Heerde werde bald zersträuet seyn / wan sie den Hirten auß dem Weeg geraumbt hätten. Man hörete auf dem Schau-Platz nichts anders / als das Geschrey der Heiden/ welche begehrten / man solle ihnen Cyprianum liferen / damit sie die Freud hätten / ihn zu sehen wohl gequält und gepeiniget den Geist aufgeben. Gienge also zur Stadt Carthago hinauß / nachdem er den Christen Kund gemacht die Ursachen seines Abzugs / und verblibe verborgner Weis nit weit von der Stadt / von dannen er fleissige Acht und Wacht hielte auf seine Schäflein/ und alles Nothwendige verschaffete. Man kan nicht gnugsam beschreiben alle Sorgen / und Bemühungen / so er genom-

vommen umb seine liebe Heerde/ und wie diser gute Hirt sich bearbeitet habe/ die Starckmüthige aufzumunteren/ die Schwache zu erhalten/ und ihnen einen Muth zuzusprechen währender Verfolgung. Er schribe auß seinem verborgenen Winckel etliche Brief an das Volck/ an die Geistlichkeit/ an die Glaubens-Bekenner/ und an die Clerisey zu Rom/ dessen Stul noch nicht besetzt ware. Er liesse in abgelegnen Orth bald dise/ bald jene kommen/ sie anzufrischen/ und zu stärcken in dem Glauben. Er verschaffte/ daß man zu Nacht die Leiber der heiligen Blut-Zeügen CHristi einscharrete/ und alle ersinnliche Erquickung denen gabe/ welche an die Folter gespannt worden/ daß man ihre Wunden verbindete/ und nichts ermanglen liesse disen heiligen Bekenneren CHristi. Ein greuliche Pest/ welche zu gleicher Zeit dise grosse Stadt übel hergenommen/ gabe ihm neue Gelegenheit an die Hand/ seinen begirigen Seelen-Eifer sehen zu lassen. Er schaffete kräfftige Vorsorg in allen/ so wohl Leibs/ als Seelen-Nöthen den verlassnen Krancken. Sein unermessne Liebe erstreckete sich auch auf die Heiden/ bekehrte eine grosse Anzahl/ da er ihnen in der Sucht beystunde/ und brachte al-

also herrliche Beuthen Christo JEsu zu mitten in der Verfolgung selbsten.

Weilen er zu Zeiten beängstiget worden wegen seiner Entfernung / als wäre es eine Zagheit / so schribe er Raths und Sicherheit halber nacher Rom / wurde aber von dannen vilmehr in seinem Vorhaben gestärckt und gelobt. Indessen ungeachtet seiner Mühe und Arbeit / seines grossen Seelen-Nutz / hatten doch manche Christen zu Carthago das Unglück und die Schwachheit/den Glauben zu verlaugnen / auß Sorg und Forcht der Peinen / die einte in Geheim mit Erhaltung durch ein Stuck Geld etlicher Zettlen / in welchen die Obrigkeit Zeugnus gabe / sie hätten die Abgötterey getriben / andere offentlich / da sie den falschen Göttern geopfferet / oder die ihnen zum Brand-Opffer gewidmete Speisen verzehret. Der heilige Cyprianus ware sehr betrübt/ und unterliesse nichts / sie zur Buß von ihrem Abfall zu bringen. Vil auß disen schämeten sich / und entschliesßten / widerum in vorigen Schaaf-Stall die Ruckkehr zu nemmen/ aber auß Besorgung der gar zu strengen Gnugthuung und Bußfertigkeit / so von den Geistlichen Rechten vorgeschriben war / suchten sie Hilff bey den Glorwürdigen

Be-

Bekennern Christi / welche in den Gefängnussen waren / als mächtige Vorsprecher / und brachten zuwegen einige Zettlen der Versöhnung / durch welche dise Blut-Zeugen begehrten / man solle sie wider mit der Kirchen versöhnen / und die Buß milderen. Die Kirchen / welche allzeit gegen disen hertzhafften Bekenneren alle Ehrenbietigkeit getragen / liesse zu dise Nachlassungen / aber die Abtrinnige / oder Gefallne mißbrauchten es / und weilen sie Geistliche gefunden / so gar zu vil und leichtsinnig nachgelassen / liessen sie sich widerum aufnemmen ohne einziger vorgehenden Buß zur offentlichen Gemeinschafft / ja etliche auß disen stellten an ein Gottsrauberisches Gewerb mit disen Zettlen / welche sie verkaufften umb das Geld an jene / so ihres verruchten Leben halber sonsten keine haben erhalten können. Die gantze Kirch schreyete Lärmen wider disen Mißbrauch. Die Römische Clerisey schreibete deßhalben zu dem heiligen Cyprian / welcher selbsten vil hitziger / als alle andere auß seinem finstern Winckel blitzte und donnerte wider dise Zettel-Handler. Eben zur selbigen Zeit hat der Priester Felicissimus / ein stoltzer und boßhaffter Mann / deme in die Augen gestochen der grosse

Glantz der Tugenden/ und das grosse Ansehen unsers Heiligen/ alle Maister gezogen ihn überall zu verschreyen/ mit schwartzen Kohlen zubeschreiben/ und eine Spaltung zu Carthago anzustellen. Der Handel ist ihm gerathen/ dan als er sich zu fünf Bischöffen geschlagen/ so alle abtrinnig worden währender Verfolgung/ hat er einen gewissen Priester/ Fortunat/ zum Bischoff von Carthago weyhen lassen. So häßlich nun dise Weyhung gewesen/ hat sie doch Patronen gefunden/ welche alles angewendt/ den heiligen Pabst Cornelium mit in das Garn zu bringen/ aber es ist ihnen nit gelungen. Der Pabst hat die völlige Boßheit diser Parthey wahrgenommen/ und ihr Schelmerey verdammet.

Indessen weilen nach dem Todt deß Tyrannen die Kirchen widerum von der Verfolgung zu verschnaufen/ und eine Ruhe zugeniessen begunte/ kame der heilige Cyprian widerum zu seiner Kirchen/ versamblete die Geistlichkeit seiner Provintz im Jahr 251. In disem Kirchen-Rath wurden die Bussen ordenlich vorgeschriben vor die Jenige/ welche in der Verfolgung gefallen waren. Die Geistliche/ welche sich hatten zur Abgötterey verläiten lassen/ wurden vor allzeit von

der

der Clerisey außgeschlossen. Die Zettel-Schächerer wurden widerum versöhnet/ aber die offentlich abtrinnig worden/ wurden verdammet keine Versöhnung mehr zu erhalten/ als wan sie gefährlich kranck wären/ und zuvor bey gesundem Leib schon angefangen hätten Buß zu thun. Der Priester Felicissimus wurde auf ein Neues verdammt mit allem seinem liederlichen Anhang. Die Novatianer/ welche zu Rom waren/ weilen sie unseren Heiligen nit kunten auf ihre Seiten bringen wider den heiligen Pabst Cornelium/ haben sich zu rächen/ in Africa erwählen lassen zu einem Bischoff von Carthago einen gewissen Maximum/ welcher eben seinen verdienten Lohn empfangen/ wie der mit Gewalt eingedrungene Fortunat. Alle dise verwicklete Anschläg diser aufrühriscḣen Köpffen haben nit mögen verhindern/ daß nicht der heilige Bischoff in kurtzer Zeit zu Carthago die Kirchen widerum in vorigen Flor und Aufnahm gebracht.

Als die Verfolgung der Christen unter Regierung Käysers Gallus widerum in helle Flammen außgeschlagen/ hat der heilige Pabst Cornelius/ wie wir schon gemeldet/ den Marter-Palm er-

halten im Jahr 252. Lucius/ so ihme gefolgt/ hatte eben dises Glück. Der heilige Stephanus wurde an seiner statt erwählet im Jahr 254. Unter disem heiligen Pabst hat sich erhebt der berühmte Streitt zwischen ihm/ und dem heiligen Cyprianum/ anbelangend die Gültigkeit deß von den Ketzeren verlyhenen Tauffs.

Die Montanisten/ welche man in Orient nennte Cataphryges/ unterstunden sich/ der Kirchen zu Trutz/ die Catholische/ welche zu ihnen hinüber giengen/ zu widertauffen. Tertullianus/ welcher zu Anfang deß 300. Jahr-Gangs von der Kirchen abgewichen/ sich an ihre Ketzereyen unglücklich anzuhäncken/ hat ihnen glaublich dise Verachtung eingeblasen. Die Catholische Bischöff wolten sie mit paarer Müntz bezahlen. Die Ursach/ so sie hatten/ ware/ daß die Montanisten/ glaubende/ Montanus seye der heilige Geist/ scheinten den Tauff nur zu geben im Namen Montani. In dem National-Kirchen-Rath aber zu Synnade oder Iconio gieng man noch weiter/ und machte man den Schluß/ alle die jenige/ so von Ketzeren getaufft wären/ von Neuem ohne Unterschyd wider zu tauffen. Das ist eigentlich der erste

Anfang / daß die Ketzer wider getaufft worden / dan die vorige 200. Jahr hatte die gantze Kirch niemahlen dises zugelassen / oder im Brauch gehabt. Einige Bischöff in Africa folgten diser Meinung / vor allen Agrippinus / welcher gegen selbiger Zeit Bischoff erwählt ware zu Carthago. Der heilige Cyprian / so dise Kirchen 48. oder 50. Jahr hernach regiret / weilen er disen Brauch schon in beständiger Ubung gefunden / hat ihne auch behalten. Als einige Bischöff von Numidien sich bey ihme deßhalben Raths erholet / hielte er zu Carthago einen Kirchen-Rath / worbey sich 32. Bischöff eingefunden / welche beschlossen / daß der von den Ketzern verlyhene Tauff gantz und gar ungültig seye. Der heilige Cyprian schribe einem auß seinen Freunden / was die Versamblung geschlossen / und weilen er vermercket / daß sein Sendschreiben die Gemüther in denen Provintzien aufgewicklet habe / versamblete er einen andern Kirchen-Rath zu Carthago / deme 71. Bischöff beygewohnet / welche den Schluß deß vorigen bestättiget / und dem heiligen Cypriano auferlegt haben / solches dem Pabst zuberichten. Der Heilige hats gethan / aber der heilige Pabst Stephanus gab ihm

zur Antwort / man müsse nichts Neues aufbringen / sonderen bey der alten Kirchen-Gewohnheit bleiben / und nit widertauffen diejenige / deren Tauff keinen anderen Mangel hatte / als daß er von den Ketzeren geben worden. Dise Antwort mißfiele sehr dem heiligen Cyprian / und erklärte sich darüber seinem guten Freund Pompeio / Bischoffen zu Sabrate / auf eine solche Arth / welche wohl an Tag gibet / daß auch die Heilige zu Zeiten etwas zu vil Menschen gewesen / und ihr Schwachheit gezeigt. Der heilige Cyprianus berueffte noch selbiges Jahr den 1. September zu Carthago den dritten Kirchen-Rath von allen Bischöffen seines Gebiets / welches sich sehr weit erstreckete. Es fanden sich 85. Bischöff in Person / und zwey durch ihre Abgeordnete. Ein jeder sagte frey herauß seine Meinung. So Zahlreich aber auch dise Versamblung gewesen / weilen das obriste Kirchen-Haubt sich nit darbey gefunden / als hat der heilige Geist darbey nichts zu thun gehabt / weilen der Irrthum widerum bevestiget worden / wie in den zwey vorgehenden Kirchen-Versamblungen. Man schickte nacher Rom Abgeordnete / bey dem Pabst zu verthädigen / was der Kirchen-Rath in Africa ge-

geschlossen hatte. Der heilige Stephanus hat sie so gar nicht zur Verhör zugelassen. Der heilige Dionysius von Alexandria wendete sein äussersten Fleiß an/ den Kirchen-Bann/ so der heilige Pabst angetrohet/ von den Bischöffen in Africa/ Cappadocia/ und anderen Halsstärrigen abzuleinen. Die gantze Kirchen hat bald hernach in dem berühmten allgemeinen Kirchen-Rath zu Nicéa disen Irrthum der Widertauffung verdammet. Der heilige Hieronymus glaubet/ der heilige Cyprianus habe alles widerruffet ; Der heilige Augustinus vermeinet/ es seye dises gar glaubwürdig/ wan man nit findet/ saget diser Heilige/ daß Cyprianus sein Meinung geänderet/ ist es doch wahrscheinlich/ daß er es gethan habe/ und daß die Jenige/ welche seiner vorigen Meinung gewesen/ disen Widerruff vertuschet haben.

GOtt hat zugelassen/ sagt weiter der heilige Augustin/ daß der heilige Cyprian sich verirret habe/ zu zeigen/ daß der Menschliche Verstand seine gewisse Schrancken und Zihl habe/ daß auch die erleuchtiste Männer sich nit verlassen sollen auf ihre Scharpfsinnigkeit/ und daß die Unfehlbarkeit keine Freyheit seye Privat-Personen/soltensie auch die vor-

nehmsten Lehrer seyn/ sondern die einzige Unterwerffung seines Verstands gegen der allgemeinen Kirchen halte uns sicher/ und befreyet vor allem Irꝛthum. Wan er von der Kirchen wäre abgesönderet gewesen/ fahret er weiter fort/ und hätte wider den Glauben wissentlich gestritten/ wurde ihme die Marter nichts geholffen haben zur ewigen Seeligkeit: Aber das vor die Kirchen/ und in der Schos der Kirchen vergossne Blut hat seine Fehler rein abgewaschen/ welche er begangen auß einer gar zu eigensinnigen/ und gegen dem Römischen Kirchen-Haubt nicht genugsam ehrenbietigen Anklebung an den widrigen Gebrauch seiner Kirchen. Seye wie ihm wolle/ fahret noch weiter fort gemelter heilige Kirchen-Vatter Augustinus/ wan ein Nebel der Menschlichen Schwachheit in seiner sonsten so erleuchten Seel aufgestigen/ ist er bald vertriben worden durch den Glorwürdigen Glantz seines für JEsu Christo vergössnen Bluts/ und also ist der Mangel deß genugsamen Liechts über dise Strittigkeit deß von den Ketzern ertheilten Tauffs durch die Grösse seiner Lieb und Buß widerum vergolten/ und ersetzet worden: Ut si qua nebula in ejus lucidam mentem ex humanâ conditione irrepse-

repserat, gloriosâ serenitate fulgentis sanguinis fugaretur. Welche in der Liebe vortrefflich seynd / setzet hinzu gemelter heilige Lehrer / können noch ein wildes Geschoß haben/welches der Bau-Mann bald oder spath hinweg reisset / und außbricht. Qui fructu prævalent charitatis, possunt tamen aliquid habere purgandum, quod incultum agricola non relinquit. Also wan diser heilige Mann sich betrogen hat / ist der Schluß deß heiligen Augustini/ in disem Puncten/ hat er disen Fehler schon abgebüßt und außgelöscht durch sein innbrünstige Liebe / und Christliche Marter: Quod ergo ille vir sanctus de baptismo aliter sentiens, quàm se res habebat, & charitatis ubertate compensatum est, & passionis falce purgatum. Man will versichern / daß diser Streitt noch bey Leb-Zeiten deß heiligen Cypriani beygelegt worden. Die Africanische Bischöff haben ihren Fehler erkennet / welches die Meinung der Jenigen bekräfftiget / so glauben / daß unser Heilige selbsten ihne widerruffen habe.

Weilen die Verfolgung wider die Christglaubige unter dem Käyser Valeriano zu End deß Jahr 256. widerum erneuert worden/ hat sich so wohl der Seelen-Eifer deß heiligen Cypriani/ als die

häfftige Begird zur Marter widerum angeflammet. Er fienge an seine untergebne Schäflein durch wohlberedte Predigen / durch eifrige Ermahnungen/ durch eine Schrifft/ so er aufgesetzt / und zusamen getragen auß lauteren Sprüchen deß Alten und Neuen Testaments/ wohl vorzusehen/und vorzubauen. Man glaubt / er habe eine Himmlische Offenbahrung gehabt von seiner Marter: Darum wolte er auch nit seinen vertrauten Freunden mehr Gehör geben / welche ihn bitteten/ sich zu verschlieffen / und in Sicherheit zu stellen / bis das obschwebende Wetter vorbey wäre. Wurde also auß Befelch deß Statthalter Aspasii Paterni gefangen/ ihme vorgeführt/ von welchem er nach geschehner offentlichen Glaubens-Bekandtnus mit einer Heldenmässigen Dapferkeit in das Elend verschickt worden nach Curube / einer Stadt 10. oder 12. Meil entlegen von Carthago. Die eilf Monat/ so er allda zugebracht / hat er sein liebes Volck beständig durch seine Schrifften/ und einer recht Vätterlichen Sorgfältigkeit aufgemunteret / getröstet / und gestärcket. Galerius Maximus / welcher Aspasio gefolgt / ruffte ihn zuruck / und befahle ihm zu bleiben in denen Gärten/ so er bey

der

der Stadt Carthago hatte. Endlich den 14. September im Jahr 258. liesse ihn der Statthalter vorführen / befragte ihn deß Glaubens halber / seines Stands / und seines Großmüthigen Eifers vor die Christen. Der heilige Cyprian gabe kein andere Antwort / als mit disen Worten: Ich bin ein Christ / und mach mir ein Ehr / ein Christ zu seyn. Er bekennete den Glauben JEsu CHristi in Gegenwart / und ungemeinen Zulauff deß Volcks / mit einer solchen Wohlredenheit / und Heroischen Standhafftigkeit / daß der Statthalter / besorgend den Nachdruck / und die Krafft seiner so beredten und hitzigen Zungen über die Gemüther der Anweesenden / gleich Befelch geben / noch selbigen Tag ihme den Kopff vor die Füß zu legen / welches auch geschehen zu Sexti / einem Orth nahend an der Stadt Carthago. Der Leib deß Heiligen / nachdem er einige Zeit auf der Richtstatt ligend gelassen worden / ist demnach von den Christen begraben worden an einem eben dem Procurator Candido zugehörigen Platz / wo man hernach ein herzliche Kirchen ihme zu Ehren erbauet. Diser heilige Leib ist gebracht worden nach Arles unter Carolo dem Grossen / von Arles nacher Lugdun / von

wannen Carl der Kahle ihne hat übersetzen lassen nacher Compiegne. Man hat 81. Sendschreiben/ und mehr andere Tractat von disem Heiligen. Sein Wohlredenheit laßt sich in allen seinen Büchern mit Verwunderung sehen.

Gebett.

VErleyhe/ O HERR/ daß in disem Fest-Tag deine seelige Blut-Zeügen Cornelius und Cyprianus uns mit ihrem Schutz beystehen / und durch ihr kräfftige Vorbitt bey deiner Göttlichen Majestät beliebt machen.

Epistel Sap. cap. 3.

ABer die Seelen der Gerechten seynd in der Hand GOttes / und die Pein deß Todts wird sie nit berühren. Es hatte wohl das Ansehen in den Augen der Unweisen / als wan sie sturben/ und ihr Abschid ward für eine Plag gehalten / und ihr Abraiß von uns für einen Untergang: Aber sie seynd im Friden. Und obwohl sie vor den Menschen Pein gelitten haben / so ist doch ihre Hoffnung voll der Unsterblichkeit. Sie seynd ein wenig geplagt worden / aber in vilen Dingen wird es wohl mit ihnen gestellt seyn: Dan GOtt hat sie versucht/ und befunden/ daß sie seiner würdig waren. Er hat sie bewähret wie das Gold im Ofen/ und hat sie angenommen wie ein Opffer deß Brand-Opffers / und zu seiner

Zeit

Zeit wird Er ein Aug auf sie haben. Die Gerechte werden leuchten / und wie Funcken im Rohr hin und her lauffen. Sie werden die Völcker richten / und über die Leuth herrschen / und ihr HErr wird ewiglich regieren.

Dise Epistel ist gezogen auß dem Büchlein der Weisheit. Salomon beschreibt in disem Capitl mit einer Göttlichen Feder das Glück der Gerechten mitten unter den Betrübnussen und Trangsaalen dises Lebens / und mitten unter den grausamisten Peinen / in welchen GOtt mit einer unbeschreiblichen Süssigkeit und Trost die Seel seiner Dieneren erfüllet / indessen ihr Leib unter der Preß ist der erschröcklichisten Wüterey.

Anmerckungen.

GOtt hat sie geprüffet. Wan man GOtt einmahl verkostet hat / so scheint es / daß kein Versuch / kein Prob die Tugend in Gefahr könne setzen. Wan man einmahl versuchet hat die Süssigkeit der Tugend / soll man nit glauben / daß die Treue in dem Dienst GOttes solle Stand halten wider alle Anstöß und Ver-

Versuchungen? Indessen bezeuget die traurige Erfahrnus das Widerspil. Wie vil Menschen kehren GOTT den Rucken/ nachdem sie Ihm aufrichtig ein Zeitlang gedient haben? Sihet man nit noch alle Tag Menschen/ welche gefangen mit dem Geist/ wie der Apostel sagt Gal. 3. und schliessen es mit dem Fleisch? Man kan nicht wohl und leicht begreiffen/ daß eine grosse Außgelassenheit der Sitten könne kommen nach einer auferbäulichen Frommkeit/ und nach einer aufrichtigen Andacht ein unverschamte Frechheit. Wie können doch dise so lebhaffte Erkandtnussen/ welche uns den Verdienst und die Schönheit der Tugend in einem so hellen und klaren Glantz vorstellen/ so geschwind sich gantz und gar verliehren und außlöschen/ ohne daß man aufs wenigist an ihm selbst vermercke/ man seye erblindet? Kan man verliehren den Geschmack der Gottseeligkeit/ und an statt selbigen so gar ein Eckel und Grausen darvon bekommen/ ohne daß die Seel verspüre/ sie seye unpäßlich und kranck? Und Nachdem man GOtt etlich Jahr eifrig und ernstlich gedienet/ kan man sich von seinem Dienst zuruck ziehen ohne Schmertzen/ ohne Kummer/ ohne Aergernus? Wan das Hertz einmahl

ver-

verderbt ist / so bleibt der Verstand nicht lang gesund. Man höret auf recht von der Sach zu urthlen / so bald man aufhört recht zu leben. Wan man die grosse erhebliche Wahrheiten unseres Glaubens mit Betrachten nit mehr verkostet / verliehrt man sie bald auß dem Gesicht. Man verirret sich nicht nur wenig / wan man den rechten Weeg zuvor erkennet / und dannoch auß Verdruß denselben verlasset. Was grosser Unterscheid ist zwischen dem Menschen / wan er bey gesunder Vernunfft ist / und wan eben diser abredet / und von Sinnen kommen? Dise Kranckheit verstaltet ihn dermassen / daß man ihn nit mehr recht erkennet. Wie redet er so ungeschickt? Wie verliehret er sich in seinen Anschlägen? Was fangt er nit vor ungereimte Possen an? Er / welcher wenig Täg zuvor so gescheid und vernünfftig redete / welcher so bescheiden / und manierlich sich aufführete. Wan das Hirn verruckt ist: Freund und Feind / Verwandte und Frembde / ist alles bey ihm gleich / kein Unterscheid. Ihr möchtet ihme zusprechen was ihr wolt / der Vatter richtet so wenig auß / als der Hof-Meister. Die Aberwitzigkeit verruckt ihm den Verstand / der Krancke allein empfindet nicht

sein elenden Zustand. Er lachet / er singet / da indessen andere / die ihn vor gekennt / und denen es an seiner Gesundheit vil gelegen / bitter weinen; und in was Gefahr ist er nicht / Hals und Kopf zu brechen/ wan man man ihn wolte mit aller Freyheit gantz allein lassen/ auch nur auf ein kleine Zeit? Dises ist der Entwurff einer Person / welche den Dienst GOttes / die Andacht verlaßt/ nachdem sie andächtig gewesen. Die Gleichnus ist vollkommen. Die Ver-Verderbung der Sitten hat gleiche Würchungen mit der Verderbung der Haubt-Glideren in dem Menschlichen Leib. Was grosser Unterscheid ist in einem Menschen / welcher zuvor der Andacht ergeben / nun aber gantz außgelassen und frech ist? Man glaubte schier/ es wäre nit mehr der vorige Verstand / das vorige Gemüth / er habe den Glauben schon veränderet / weilen er andere Sitten an sich gezogen. Zuvor verständig/ ehrbar/ leütseelig/ eingezogen / barmherzig/ sittsam / eines nit von seltsamen Einbildungen verfinsterten Gemüths / eines aufrichtigen Hertzen/ so lang der Lebens-Wandel rein und unschuldig ware: Er kunte nit fassen / daß ein Unterschid wäre zwischen einem ehrlichen Menschen / und

einem Christen. Die Tugend allein gedunckte ihm die rechte Vergnügenheit zu seyn eines edlen Gemüths: Die Freud / so von einem guten Gewissen herkommet / ware ihme die Liebste / die Gefälligiste: Kein Ergötzlichkeit ware ihm anständig und beliebig als welche zugleich Christlich ware / kein Geschäfft liesse er ihm mehr angelegen seyn / als das Geschäfft seines Heyls / kein Sach und Verrichtung gedunckte ihm vornehmer / und ansehenlicher / als GOtt allein dienen / und gefallen. Hat er aber die Tugend und Gottseeligkeit angelassen / hat er sich zu der Gegen-Parthey geschlagen / so ist er schon ein gantz anderer Mensch. Die Außgelassenheit erstecket bald alle gute heylsame Gedancken der Religion. Er treibt nur ein abgeschmaches Gespött über das / was er vor gewesen / allerhand Schertz- und Schimpf-Reden über die Religion selbsten. Ach wie ist ein Mensch zu bedauren / wan er GOTT verlassen hat!

Evangelium Luc. cap. 21.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern: Wan ihr aber von Kriegen und von Aufruhr hören werdet / so entsetzet euch nit: Dan diß muß erstlich geschehen / aber das End ist noch nit

alsbald verhanden. Da sprach Er zu ihnen: Ein Volck wird sich erheben wider das ander/ und ein Königreich wider das ander. Und es werden hin und wider grosse Erdbidmen seyn / und Pestilentz / und Hunger / und Schröcken vom Himmel / und grosse Zeichen werden geschehen. Aber vor disem allem werden sie ihre Händ an euch legen/ und werden euch verfolgen/ und überantworten in die Schulen / und in Kercker / und werden euch vor König und Land-Pfleger ziehen umb meines Namens willen. Das wird euch aber zu einem Zeugnus widerfahren. So nemmet nun in eure Hertzen euch nit vor zu bedencken/ wie ihr antworten wollet. Dan ich will euch Mund und Weisheit geben/ welcher alle eure Widersacher nit werden widerstehen/ noch widersprechen können. Ihr werdet aber von den Elteren / und Brüderen / und Verwandten / und Freunden überantwortet werden/ und sie werden etliche von euch tödten. Und jedermann wird euch hassen umb meines Namens willen: Aber es wird kein Haar von eurem Haubt vergehen. In euer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen.

Betrachtung /

Daß kein wahres Ubel auf der Welt seye / als die Sünd.

P. I.

BEdencke / daß kein wahres Ubel auf diser Erden zu finden / als welches nie kan für gut angesehen werden / welches allein uns benimmet

met das wahre Gut / ja die Brunnquell selbsten alles Guts / und dises ist die Sünd.

Sehe man sie an / wie man will / so ist die Sünd allzeit ein Sünd. Wir wollen darvon urthlen / wie GOTT urthlet. Ewig und ewig wird die Sünd ein Zihl-Scheiben seyn seines Haß und Zorns: Ewig und ewig wird sie ein Gegenwurff seyn unserer Bereuung / und wie können wir dan heunt uns darum reissen? Ein Freud darob haben?

Alles / was wir auf diser Erden Ubel nennen / seynd nur Ubel / in so weit sie ein Folg und Würckung seyn der Sünd. Die Sünd hat die Erden überschwemt mit so vilen Betrangnussen. Die Sünd hat das Feuer in der Höllen angezündt. Die Sünd allein macht allein unglück- und armseelig. Die Freud / und Ruhe finden sich überall / wo die Unschuld regieret. GOtt / weilen Er ein unendliches Gut ist / und in sich selbsten alles Gut / so kan Er nichts als Gut anderen mittheilen. Die Sünd allein ist alles Ubel / weilen sie uns beraubt dises Gut. Ist das der rechte Entwurff / und die rechte Vorbildung / die man hat von der Sünd? Und sollen wir auch ein andere haben / ist darum die Sünd ein ringeres

Ubel? Ist sie darum minder ein Sünd? Dise lustbarliche Versamblungen / davon die Unschuld allzeit außgeschlossen/ und verjagt wird / dise so schändliche Kurtzweilen der Faßnacht / dise Schau-Spilen/ dise eitle üppige Freuden / welche ein so schlimme Brunnquellen seynd allerhand Laster / alles dises zeiget es wohl an / daß man ein rechtes Abscheuhen habe von der Sünd? Und die Personen selbsten / welche nicht so gar außgelassen/ und lasterhafft seynd/ leben sie darum recht unschuldig? Man macht sich gantz gemein mit der Sünd / wird man sich aber auch gewöhnen können an die Pein / die darauf folgt?

Ach mein GOtt und HERR/ wie schlecht hab ich bishero erkennt / was die Sünd seye! Aber wie bereue ich es anjetzo! Vermehre meinen Schmertzen / und verzeyhe mir meine Sünd.

P. II.

Bedencke / daß wir unrecht haben/ übel zu nennen / was uns verhilfflich kan seyn zu unserer Glückseeligkeit. Alles kan nutzlich seyn einer eifrigen Seel / die Sünd außgenommen.

Die Unglück/ die Verfolgungen / die Kranckheiten / die Armuth / der Todt selb-

selbsten kan uns zu unserm Glück dienen/ weilen alles dises uns heilig kan machen.

Wenig seynd Heilige/ welche nit/ also zu reden/ denen Verfolgungen / denen Widerwärtigkeiten / denen Creutz und Leiden einen Staffel aufs wenigist ihrer Glori in dem Himmel schuldig seynd. Was seynd nicht die Martyrer schuldig denen Peinen und Quaalen? Eure Anverwandte / eure Freund werden euch verfolgen/ sagt der Heyland/ ihr werdet nicht darum unglückseeliger seyn. Alle Boßheit / alle Raserey der grausamisten Tyrannen kan euch kein Härle von dem Kopf abreissen. Wan man bey GOtt in Gnaden ist / bey Ihme beliebt / was hat man zu förchten? Was ist das für ein Irrwohn / den Haß der Welt ansehen als ein Ubel / wan man verhaßt ist/ weil man GOtt liebet/weilen man GOtt dienet? Was Gunst und Glück hat nit die Welt dem heiligen Cyprian anerbotten/ ihne zu verkehren? Und weilen er alles schmeichlerische Versprechen außgeschlagen/was Pein und Marter hat man ihm nicht angetragen? Mit was Hertzhafftigkeit aber hat diser Heilige nit beyde verachtet / die Liebkosungen und Antrohungen deß Tyrannen? Ja er findet mehr Schmertzen in diser Schmeichle-

rey: Er will lieber das Leben/ als die Gnad GOttes verliehren. Wan werden wir solche Gedancken führen? Wan werden wir nach disen Grund-Lehren unsere Rath- und Anschläg führen/ und das Leben anstellen? Wird die Sünd heuntiges Tags vor das gröste auß allen Ublen gehalten? Wird es auch geachtet vor ein Ubel von denen Menschen/ welche ihnen ein Freud/ ja ein Ehr machen/selbige zubegehen? Man haltet und nennet ein Ubel den Verlurst eines zeitlichen Guts/ ein Betrübnus/ ein Verfolgung/ ein Ungnad/ welche offt die Ursachen seynd unsers Heyls nach der Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit. Aber sihet man auch die Sünd an als ein grosses Ubel/ wan sie uns dienen kan/ unser Glück zu machen?

In was für einer Blindheit hab ich/ O mein GOtt/ bishero gelebt! Verzeyhe mir meine Missethaten/ und erhöre mein Gebett. Mache/ O HErr/ daß ich ehender alle Pein außstehe/ alle Trangsaalen und Müheseeligkeiten dises Lebens/ als ein einige Sünd begehe.

An-

Andächtige Seufzer.

VÆ vobis viri impii, qui dereliquistis legem Domini Dei. Eccl. 41.

Wehe euch Gottlosen Menschen / welche das Gesatz eures GOtts verlassen habt.

Horrendum est incidere in manus Dei viventis. Hab. 10.

Wie entsetzlich ist es / zu fallen in die Händ deß lebendigen GOttes / und seinen Zorn zu erfahren.

Ubliche Andachten.

I. FAsset ein so grosses Abscheuhen ab der Sünd / daß ihr bereit seyet / Gut und Blut / die Gesundheit und das Leben selbst ehender zuverliehren / als die Gnad GOttes. Ihr wäret wohl zu bedauren / wan ihr anderst beschaffen wäret / weil aber die beste Vorsätz zu nichts dienen / man komme dan selbst zur Ubung / so offt euch etwas verdrießliches wird begegnen / oder ein Unglück einem andern / bedienet euch diser heiligen Gewonheit / euch selbst zuzureden. Gut Hertz / es ist kein wahres Ubel / als die Sünd / diser Verlurst deß Gewinns oder der Gesundheit kan mir vorträglich seyn. Bewahre mich / O HErr / von al-

ler Sünd / ich förchte kein anderes Ubel.

2. Nemmet Gelegenheit von allen verdrießlichen Begebenheiten / welche euch Lebens-Zeit begegnen/ zu sagen eueren Kindern/ Freunden/ Haußgenossen/ es seye eigentlich ein einziges Ubel auf diser Welt zu besorgen / nemlich die Sünd. Lasset euch dises angelegen seyn/ also euer allgemeines liebes Sprich-Wort. Saget es ohne Unterlaß den Kindern / sagets euch selbsten hundertmahl im Tag/ und lasset nit vorbey streichen die kleine Dienst-Lugen/ die verzwickte und vorbehaltne Außlegungen der Worten / welche in der Sach selbsten nichts anders seyn / als rechte verderbte Lugen / und endlich die mindiste Ungedulten. Alles / was nur im geringsten die Lieb verletzen kan / soll euch verbotten seyn. Ein gar zu grosse Gelindigkeit für euch/ und zu wenig für die andere/ ist gemeiniglich ein Ursach viler Fehler. Alles/ was dem Nächsten einen Schaden bringen kan / so schlecht als es seyn mag/ und was nur einen Schein haben mag von der Sünd / solle euch einen Schröcken und Abscheuhen machen. Die Einbildung selbsten von einem häßlichen Abentheuer erschröcket / widerholet offtermahlen dise schöne Wort: malo mori,

quàm fœdare animam meam. Ich will lieber sterben / als jemahls meine Seel besudlen. Seyet nit zu friden / ein Abscheuhen zu haben von der Sünd / und habt ihr Gelegenheit zu sündigen / fliehet sie / wie die Sünd selbsten. Man verfluchet nit die Sünd / wan man kein Abscheuhen hat von der Gelegenheit.

Sibenzehender Tag.

Die Gedächtnus der heiligen Wundmahlen / welche wunderbarlicher Weis dem H. Francisco eingedruckt worden.

GOTT ist wunderbarlich in allen seinen Heiligen. Es ist indessen gewiß / daß GOTT einigen sonderbare Gnaden vor andern verlyhen. Daß die Wunderding / so Er in ihnen gewürcket / Ihn selbst noch wunderbarlicher machen. Der grosse heilige Franciscus von Assis ist einer von diser Zahl gewesen. Sein Leben ist ein lautere Ketten von Herzlichen merckwürdigen Gnaden / und wunderbarlichen Thaten / welche die Barmhertzigkeit GOttes so wohl an Tag geben / als die hoche Heiligkeit dises ungemein grossen Heiligen. Das Wun-

der / dessen Gedächtnus die Kirch hat wollen heiligen durch ein absonderliches an disem Tag angestelltes Fest / ist gewiß eines auß den Vornehmsten. Wir wollen nur hie beybringen fast von Wort zu Wort / was der heilige Bonaventura darvon geschriben.

Im Jahr 1224. Nachdem der heilige Franciscus die obriste Verwaltung seines Ordens in den Händen deß seeligen Petri von Catano abgelegt / nachdem er in unterschidlichen Gelegenheiten die Allmacht GOttes bekandt gemacht durch seine Predigen und Wunderwerck/ hat er sich auf den Berg Alvern begeben/ alldorten St. Michaels Fasten zu halten / nemlich alldorten im Fasten und Betten 40. Täg nach der Himmelfahrt Unser Lieben Frauen bis zu End deß September in der Einsamkeit zuzubringen. Diser Berg/ welcher an den Gränzen ligt von Toscana/ und einen Theil macht deß Apennin / ware dem heiligen Francisco geschänckt worden im Jahr 1213. von einem Herrn deß Lands mit Namen Orlando Catanio / welcher alldorten eine kleine Kirchen hat bauen lassen für den Heiligen / und etliche Cellen vor seine Brüder. Als sich dan der Heilige dorthin begeben / bekame er

eins-

einsmahls in dem Eifer seines Gebetts ein starcke Einsprechung / das Evangeli-Buch aufzuschlagen / ungezweiflet / er werde darinn finden / was GOTT von ihm verlange. Nachdem er noch einige Zeit dem Gebett obgelegen / nimbt er das Buch auf dem Altar / laßt es auf-schlagen durch den Bruder Leo / welchen er allein vor seinen Gesellen bey sich be-halten in diser Einöde: Er eröffnet das Buch zu dreymahlen / und jedesmahl fin-det er den Passion unsers HErrn JEsu Christi / welches dem heiligen Francisco zuverstehen gabe / GOTT verlange von ihm / er solle sich noch gleichförmiger ma-chen dem gecreutzigten JEsu durch grösse-re Buß-Werck.

Einstens zu Morgens gegen dem Fest der Erhöchung deß heiligen Creutz / wel-ches fallet auf den 14. September / be-fande er sich gantz angeflammt von einer so inbrünstigen Lieb GOttes in währen-dem Gebett / und von einer so häfftigen Begird / gleichförmig zu werden dem ge-creutzigten JEsu / daß alle Strengheiten und die Marter selbsten ihme nit gedunck-ten zulänglich zu seyn / seinen grossen Ei-fer zuerfüllen / da sahe er unversehen her-unter kommen von dem hochen Himmel im schnellen Flug einen Seraphim / wel-

cher

cher auf ihn los gienge. Er hatte sechs brinnende und glantzende Flügel / zwey erhebten sich über das Haubt / zwey waren außgebreitet zum Fliegen / zwey andere bedeckten den gantzen Leib. Was aber noch verwunderlicher ware / so erscheinte diser Seraphim gecreutziget / nemlich mit angehäfften Händen und Füssen an einem Creutz. Man kan ihm wohl einbilden / was für Entsetzung und Erstaunung / was für Empfindung der Liebe / der Freud / der Zerknirschung / der Andacht werde geweßt seyn in dem Gemüth und Hertzen unsers Heiligen / da er diß Wunder ersehen. Er begreiffte alsdan / er müsse nicht durch die leibliche Marter / sondern durch die Inbrunst deß Geists / durch die Hitz der Göttlichen Liebe verwandlet werden in seinen gecreuzigten JEsum. Die Erscheinung währete lang / nachdem sie verschwunden / hinterliesse sie in seinem Hertzen ein wunderliche Inbrunst / und eine noch wunderlichere Eindruckung in seinem Leib / dan alsobald liessen sich sehen an seinen Händen und Füssen die Zeichen der Nägel / wie ers gesehen hatte in dem gecreutzigten Seraphin: Das ist / seine Händ und Füß scheinten durchstochen von den Näglen in der Mitten: Die Köpff

der

der Näglen sahe man zu Innerist in den Händen/ und ober den Füssen/ die Spitz aber waren auf der andern Seiten umbgeschlagen / und in dem Fleisch tieff eingedruckt. In der rechten Seiten sahe man ein rothe Maasen / als wäre es von dem Spitz der Lantzen / auß welcher sehr offt das Blut so häuffig herauß fliessete/ daß sein Rock und Schurtz-Tuch darvon naß wurden. Dises waren die wunderbarliche Maasen / welche man von der Zeiten die Mahlzeichen genennt hat.

Diser grosse Heilige / welcher wohl sahe / daß dise wunderbare Zeichen der Güte GOttes gegen seiner Wenigkeit nit lang kunten verborgen bleiben seinen vertrauten Gesellen/ und anderen theils sich förchtete / das Geheimnus GOttes offenbar zu machen / ware in grossen Aengsten. Er beruffte einige auß seinen Brüdern/ welche er vor die Geistreichiste hielte / tragte ihnen vor sein Beschwärnus überhaubt/ und insgemein / und begehrte ihren Rath. Einer auß ihnen/ welcher in Geistlichen Sachen höchstens erfahren war / nahme ab auß seinem Gesicht / und seinen Reden / er habe was wunderlichs gesehen / welches sein Demuth nicht wolte entdecken. Sagt ihm also: Mein Bruder / wisset / daß GOtt

zu

zu Zeiten seine Geheimnussen euch eröffnet nit nur für euch/ sondern auch für andere / dessentwegen soltet ihr euch förchten/ einsmahls gestrafft zu werden / daß ihr vertuschet und vergraben habt das Talent. Der heilige Franciscus gantz bewögt ab disen Worten / unterwarffe sein Meinung und Urthel seinen Brüderen/ erzehlte ihnen gantz aufrichtig alles/ was er gesehen/ setzte hinzu / der Jenige/ so ihm erschinen/ habe ihm solche Sachen anvertrauet / welche er keinem Menschen nie entdecken werde. Der heilige Bonaventura vermeinet / unser Heilige habe / als wie ein anderer Paulus / solche Geheimnussen vernommen / von denen keinem Menschen erlaubt ist zu reden. Der heilige Franciscus verblibe in seiner Einöde bis zu End seiner Fasten in so inbrünstigen und beständigen Verzuckungen der Lieb / daß er mehr einem Seraphin / als irrdischen Menschen gleichte. Nach den 40. Tägen gienge er herunter von dem Berg / wie ein anderer Moyses mit gantz feurigem und angeflammtem Angesicht. Wiewohlen unser Heilige sich äusserist bemühete/ in Geheim zu halten vor jedermann / auch vor seinen vertrautisten liebsten Brüderen dise so beständige Denck-Zeichen einer so grossen

Gnad/

Gnad / so liesse doch GOtt selbsten Ihm angelegen seyn / selbige durch Miracklen zu offenbaren.

Es hatte sich in der Landschafft Rieti eine ansteckende Sucht unter dem Vich außgebreitet / von welcher Schaaf und Ochsen dahin fielen / ohne daß man einiges Mittel erfinden kunte / dem Ubel abzuhelffen. Ein grosser Diener GOttes wurde von GOTT in einem Traum ermahnet / geschwind sich zuverfügen in die Einsidlerey der Minderen Brüder / wo der heilige Franciscus sich damahls aufhielte / das Wasser zu nemmen / mit welchem er seine Händ und Füß werde gewaschen haben / und damit das Vich zu bespritzen. So bald der Tag angebrochen / kame diser Gottsförchtige Mann zur Einsidlerey / und nachdem er heimlich etwas von disem Wasser erhalten / benetzte er das krancke und halb todt herum ligende Vich. So bald der mindeste Tropffen sie berührt / stunden sie gantz frisch und gesund auf / lauffiten der Wäide zu / und also hörete die Sucht völlig auf. Der heilige Bonaventura selbst erzehlet dises Wunder. Es ist noch ein bekandte Sach / setzet er hinzu / daß ehe und bevor der heilige Franciscus dise hoche Gnad von dem Himmel empfangen /

sich

sich alle Jahr umb den Berg Avern eine Wolcken erhoben / welche in ein Hagel-Wetter außgebrochen / die Früchten zerschlagen / und das Land übel hergenommen hat. Nachdem der heilige Mann dise Wundmahlen empfangen / hat man kein solches Wetter und Schaden niemahlen gehabt/ welches alle Innwohner deß Lands vor ein Wunder gehalten.

So aufmercksam und bemühet unser Heilige gewesen / dise von GOTT empfangne Wundmahlen zu verdecken/ hat er doch nit verhindern können / daß man nit gesehen die jenige / so er in Händen / und Füssen hatte / wiewohlen er von selbiger Zeit an Schuch getragen / und die Händ schier allzeit verdeckter gehalten. Die Wundmahlen wurden von vil Ordens-Genossen gesehen/ welche/ wiewol sie wegen ihrer grossen Heiligkeit glaubwürdige Zeugen waren / doch dises mit einem Eyd bekräfftiget haben / allen Zweifel zu benemmen. Etliche Cardinäl / so mit disem Heiligen gar wohl bekandt/ haben sie zum öfftern gesehen/ und sie so wohl mit gebundner als ungebundner Rede angerühmt / wie der heilige Bonaventura versicheret. Eben diser Heilige setzet hinzu / daß / als er einsmahls beygewohnt einer Predig / so der

Pabst

Pabst Alexander der Vierte gehalten / diser offentlich erzehlet habe / er habe in Lebens-Zeiten dises Heiligen mit eignen Augen gesehen dise heilige Wundmahlen: Summus etiam Pontifex Alexander cùm populo prædicaret coram multis fratribus & meipso, affirmavit, se, dum sanctus viveret, stigmata illa sacra suis oculis conspexisse. Nach dem Todt deß heiligen Francisci mehr als 50. von seinen Ordens-Genossen / die heilige Clara mit allen ihren Schwestern / ein unbeschreibliche Anzahl Weltlicher Personen von unterschidlichen Ständen haben ihrem löblichen Fürwitz ein Genügen gethan / dise in den heiligen Leib eingedruckte Wundmahlen gantz kommentlich gesehen / mit ihren Händen berührt / wie es beglaubet der heilige Bonaventura.

Was die rothe Maasen anlangt / hat sie unser Heilige allzeit verborgen mit allem Fleiß / so lang er gelebt / also daß sie keiner zusehen bekommen / als durch einen List und Vorthel. Ein Bruder / so ihn bediente / mit Namen Johannes von Lodi / als er ihn überredet durch einen heiligen Fund / seinen Rock von einander zu ziehen / auß Vorwand / selbigen zu schüttlen / und außzulüfftern / sahe nicht allein dise Wunden / sondern legte auch seine

Finger darauf / welches dan dem Heiligen einen empfindlichen Schmertzen verursachete. Zwey andere von seinen Ordens-Genossen haben auf gleiche Weis ihrem Fürwitz ein Genügen gethan / und wan man auch dise Zeugen nicht hätte gehabt / so wäre das Blut / von deme sein Rock / und Schürtzl benetzt waren / dessen ein augenscheinliche Prob. Dise wunderbarliche Wunden ist nach seinem Tod von vilen Personen nach Gefallen gesehen / und wohl betrachtet worden / und man kan sagen / daß man in Lebens-Beschreibung der Heiligen wenig Geschichten wird finden / welche so starck bestättiget worden / als von disen heiligen Wundmahlen. Der heilige Bonaventura / so das Leben deß Heiligen beschriben 30. oder 35. Jahr nach seinem Tod / meldet / daß alle / so dise Wundmahlen gesehen und gegriffen / vermercket haben / daß es auß dem Fleisch wunderbarlich gestalte Nägel gewesen / so dermassen an demselbigen hangeten / daß wan man sie von einer Seiten druckte / sie auf der andern hervor giengen / wie harte Nerven / und von einem Stuck. Die Nägel waren schwartz / wie das Eisen / aber die Wunden an der Seiten ware roth und rundlecht / wie ein Gattung der Rosen.

Ein Edel-Mann / mit Namen Hieronymus / verständiger kluger Herr / und von grossen Ansehen / weilen er schwärlich dises Wunder glauben kunte / hat es vil bedachtsamer / als alle andere in Gegenwart viler Personen besichtiget / mit eignen Händen die Füß / die Händ / die Seiten deß heiligen Leibs angerühret / die Näglen hin und wider bewögt / und sich der Wahrheit so wohl versicheret / daß er von selber Zeit einer auß den Zeugen gewesen / welcher es mit einem Eyd auf eine recht bewährte Weis bekräfftiget. Wan auch ein solche Menge der Zeugen und Zeugnussen nit wäre / ist es genug / daß zwey vornehme Päbst es versicheret haben in ihren Bullen / und daß die Kirch deßhalben ein absonderlichs Fest angestellt / welches gehalten wird an disem Tag in der gantzen Christenheit / dises Wunder unsterblich zu machen.

Gebett.

O HErr JEsu Christe / welcher / unsere Hertzen von dem Feuer deiner Lieb anzuzünden in der Erkältung der Welt / erneuert hast in dem Fleisch deß seeligen Francisci die heilige Wundmählen deines Leidens / verleyhe uns gnädig durch seine Verdienst und Vorbitt die

Gnad/ unablässlich das Creutz zu tragen/ und würdige Früchten der Buß zu bringen.

Epistel St. Pauli Galat. cap. 6.

Liebste Brüder: Es sey aber weit von mir/ daß ich mich rühme/ als in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi/ durch welchen mir die Welt gecreutziget ist/ und ich der Welt. Dan in Christo JEsu gilt weder Beschneidung/ noch Vorhaut etwas/ sonderen eine neue Creatur. Und alle/ die diser Regel folgen werden/ über dieselbig sey Frid und Barmhertzigkeit/ und über Israel GOttes. Im übrigen sey mir niemand ferner überlästig: Dan ich trage die Mahl-Zeichen deß HErrn JESU in meinem Leib. Die Gnad unsers HErrn JEsu Christi sey mit eurem Geist/ liebe Brüder/ Amen.

Das vornehmste Absehen/ und Inhalt deß Send-Schreibens an die Galater/ auß welchem dise Epistel herauß gezogen/ ist/ die falsche Propheten zu überweisen/ und zu Schanden zu machen/ welche disen Völckern das pure Juden-Gesatz/ und insonderlich die Nothwendigkeit der Beschneidung predigten.

An-

Anmerckungen.

Ich trage in meinem Leib die Mahl-Zeichen deß HErrn JEsu Christi. Dise Zeichen seynd die Glorwürdige Wund-Mahlen/ welche der Heyland hat wollen behalten an seinem heiligen Leib auch nach der Auferstehung / und welche ein Verwunderung und Freud werden machen denen Seeligen in der Himmlischen Glori durch die gantze Ewigkeit. Gibt es wohl vil Christen / welche heunt sagen können mit dem Apostl / daß sie also gezeichnet seyn? Und daß das Creutz JEsu CHristi zum Theil ihr Kenn-Zeichen seye. Indessen ist die Abtödtung so nothwendig / rechtschaffen JEsum Christum zu lieben/ daß es die erste Lehr ist/ welche JEsus CHristus selbsten denen gibt / so seine Jünger seyn wollen/ und ohne selbiger muß man sich keine Rechnung machen/ jemahls von den Jüngern JEsu Christi zu seyn. Wan einer will nach mir kommen / sagt der liebe Heyland / der verlaugne sich selbst / der trage sein Creutz/ und folge mir nach/ und welcher sein Creutz nit tragt/ und sich selbsten nit hasset/ kan mein Jünger nit seyn/und ist meiner nit werth. Es geben auch alle Heilige kein so sicheres Zeichen einer kir-

nigen Tugend / als eben die Abtödtung. Wan werden wir eben dise Meinung / eben dise Hochachtung darvon haben? Es gibt zweyerley Gattung der Abtödtung / eine die Aeusserliche / welche nur bestehet in Casteyung deß Leibs / die andere ist die Innerliche / und die ist eigentlich die Abtödtung deß Gemüths / und Hertzen. Jene dämmet die Sinnlichkeit/ dise die Anmuthungen: Alle beede seynd nothwendig/ die Vollkommenheit/ ja auch die Seeligkeit zuerräichen. Das Fasten/ das Wachen/ die härine Kleider/ oder Gürtel / und andere solche Casteyungen deß Leibs seynd gewaltige kräfftige Mittel/ recht Geistreich zu werden. Es ist nit ohne/ daß die Heiligkeit nit bestehe in den äusserlichen Buß-Wercken/ und daß dise auch stehen können in der Gleisnerey. Ein andere Beschaffenheit hat es mit der innerlichen Abtödtung. Sie ist allzeit ein unfehlbares Zeichen der rechten Frommkeit/ ist auch nothwendiger / als die Aeusserliche/ und keiner kan sich vernünfftiglich davon entschütten. Dise ist jener beständige Gwalt / welchen man ihme ohne Unterlaß muß anthun/ das Himmelreich zu erwerben. Es seynd nit alle im Stand zu fasten/ härine Buß-Kleider oder Gürtel

zu

zu tragen/ keiner ist aber / welcher nit abtödten könne seine Begirden / sein Natur / seine Anmuthungen. Vergebens schmeichlen wir uns/ JEsum CHristum zu lieben/ wan wir nit der Abtödtung ergeben seynd. Man muß sich entschliessen zu einer hertzhafften und beständigen Abtödtung / wan man will schwächen/ und zernichten jene eigne Lieb / von welcher alle Anmuthungen ihre Nahrung haben. Man muß sich entschliessen / sein Creutz zu tragen. Unser Heyl / unser Leben / unser Versicherung ist in dem Creutz / sagt der Verfasser deß Büchlein von der Nachfolgung JESU CHristi. Vergebens suchet man ohne dem Creutz das Heyl der Seelen/ und den Weeg zur Glori. Nemmet dan das Creutz/ folget JEsu nach/ und ihr werdet unfehlbar gelangen zu dem ewigen Leben.

Evangelium Johan. cap. 3.

IN der Zeit war ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nicodemus / ein Oberster der Juden. Der kam zu JESU bey der Nacht/ und sprach zu Ihm: Rabbi / wir wissen / daß Du ein Lehrer von GOtt kommen bist: Dan niemand kan die Zeichen thun / die Du thust/ es sey dan GOtt mit ihm. JEsus antwortet / und sprach zu ihm: Wahrlich / wahrlich sag ich dir / es sey dan / daß jemand von Neuem ge-

gebohren werde/ so kan er das Reich GOttes nit sehen. Nicodemus spricht zu Ihm: Wie kan ein Mensch gebohren werden/ wan er alt ist? Kan er auch von Neuem in seiner Mutter Leib gehen/ und widerum gebohren werden? JEsus antwortet: Wahrlich/ wahrlich sag ich dir: Es sey dan/ daß jemand widerum gebohren werde auß dem Wasser und auß dem H. Geist/ so kan er nit eingehen in das Reich GOttes. Was vom Fleisch gebohren ist/ das ist Fleisch: Und was vom Geist gebohren ist / das ist Geist. Laß dich nit wunderen / daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von Neuem gebohren werden. Der Geist blaset / wo er will: Und du hörest sein Stimm wohl / und du waist aber nicht / von wannen er komme/ und wohin er fahre: Also ist ein jeglicher / der vom Geist gebohren ist. Nicodemus antwortet und sprach zu Ihm: Wie können dise Ding geschehen? JESUS antwortet und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Isreal / und waist das nicht? Wahrlich / wahrlich sag ich dir/ wir reden / das wir wissen / und zeugen/ was wir gesehen haben / und ihr nemmet unser Zeugnus nit an. Glaubet ihr nit/ wan ich euch irrdische Ding sage: Wie werdet ihr dan glauben / wan ich euch Himmlische Ding sagen wurde? Und niemand fahret hinauf gen Himmel / dan der vom Himmel herab kommen ist / deß Menschen Sohn/der im Himmel ist. Und gleichwie Moyses die Schlangen in der Wüste erhöchet hat / also muß deß Menschen Sohn erhöchet werden: Auf daß alle / die an Ihn glauben/ nicht verlohren werde / sondern das ewig Leben haben.

Betrachtung
Von der allen Menschen nothwendigen Buß.

P. I.

BEdencke/ daß der Himmel mit Gewalt eroberet wird. Der Abtödtung und Buß absagen/ ist dem Himmel absagen. Man muß der Welt absagen/ und ihren Gelüsten/ man muß sein Creutz tragen/ seine Neigungen überwinden/ seinen Anmuthungen mit dem Widerspil begegnen/ sein eigne Lieb dämmen. Seine Feind muß man lieben/ sich selbst aber hassen und verfolgen. Dises ist der gerade Weeg deß Evangelii/ den man halten muß/ dises ist der mit Dörnern besetzte Weeg/ so gen Himmel führet/ durch disen muß man gehen/ wan man dorthin gelangen will. Alle andere Weeg seynd Irr-Weeg. Seynd wir aber auf dem rechten? Befinden wir uns nicht auf einem gantz anderen Weeg? Wohin führet er uns? Es ist ein außgemachte Sach: Durch disen Weeg müssen wir gehen!? Wir seynd Sünder/ man muß Buß thun. Wir seynd Christen/ man muß CHristo nachfolgen. Wir seynd erschaffen zu dem

Himmel/ wir müssen dahin kommen/ kost es was es wolle. Wie ist es aber? Kombt es uns nit also vor/ als wan dise Sachen nit uns/ sondern andere angiengen? Aufs wenigist handlet man heuntiges Tags/ und führet solche Gedancken/ als wan dise wohl bedenckliche Wahrheiten schon überjahret und veraltet wären. Dise ohne Außnahm allen Sündern nothwendige Buß/ ist sie bey den Welt-Menschen gebräuchlich? Dise auch von den Gerechten erforderte Buß/ ist sie heuntiges Tags bey allen Christen im Schwung? Diser von Creutzen und Dörneren besetzte Weeg ist nur rauch/ wan man sich lang besinnet/ ob man ihn soll nemmen/ so bald man darauf ist/ und mit Eifer darinn gehet/ findet man ihn gantz eben/ fein/ und angenehm. Die Blumen/ mit denen der Weeg der lustigen Bursch scheinet besträuet zu seyn/ verändern sich offt in Dörneren/ warum solten nit auch die Dörner/ mit welchen der Weeg der frommen Seelen scheint übersetzt zu seyn/ sich in Blumen veränderen können? Die Tugend/ so man übet/ die innerliche Gnad/ mit welcher man unterstützet ist/ die wohl gegründte Hoffnung/ an ein glückliches End zu gelangen/ verringeren mercklich die Be-

schwärnussen / und benemmen der Buß alles / was sie rauch / hart / und bitter hat. So rauch als uns diser Weeg vorkombt / die Heilige seynd mit Freuden darauf gewandlet / und waren angefrischt durch das Beyspil JEsu CHristi. Laßt uns ihnen nachgehen munter und redlich / so werden wir erfahren gleiche Süssigkeit / Trost / und Leichte.

P. II.

Bedencke die Nothwendigkeit / so wir haben / nit allein die Buß zu lieben / sondern würdige und rechte Frucht der Buß zu bringen. Wir fallen offt in die vorige Fehler / und in allen unseren Beichten klagen wir uns schier allzeit an von den vorigen Sünden / weilen wir uns nit befleissen / die Urquell zu kennen / noch unser Hertz zuergründen / noch kräfftige Mittel zu unser Besserung anzuwenden. Wir klagen uns an von Außschwäiffungen deß Gemüths / und Nachlässigkeit im Dienst GOttes / von gemeinen Unvollkommenheiten / und gedencken nicht / den Geist der Hoffart / und Eitelkeit / von dem wir besessen seynd / zu unterdrucken / heimlichen Widerwillen / boßhafftige Eifersucht / und dise unordentliche eigne Lieb / welche doch die vergiffte Quellen

seynd

seynd unserer Sünden/ zu stopffen. Wir reissen ab die Blätter/ lassen aber den Stock mit der Wurtzel gantz stehen/ welcher hernach neues Laub wider hervor schiebet. Wir fallen offt in vorige Mängel/ dieweilen vor der Beicht wir nit genugsam erwögen die Schwäre und den Erfolg der Sünd. Wir fallen in dise Mängel/ weilen wir die erforderte Reu und Leid/ den ernstlichen und kräfftigen Vorsatz nicht haben/ welchen wir doch haben solten. Wurden wir uns nicht schämen/ einem ehrlichen und ansehenlichen Herꝛn das Wort nicht halten? GOtt begehret von uns/ wir sollen vor Ihn eben dise Acht- und Betrachtung haben. Ist es zu vil begehrt? Er begehrt unser Buß/ dero unentböhrliche Nothwendigkeit wir erkennen/ solle doch einsmahls Frücht bringen/ nachdem sie bishero nichts/ als Blätter/ und die Blüth getragen hat/ und daß dise Frücht reiff und zeitig werden/ daß sie die Frücht seyen/ welche mit Ehren Ihme können anerbotten werden. Lasset uns von heunt an bis in den Todt würcken würdige Frücht der Buß. Lasset uns die Regierung der Sünd in uns zerstöhren/ alle Gelegenheiten darzu treu- und redlich fliehen/ gute Werck ohne Unterlaß

nach

nach unserm Stand verrichten / der Gerechtigkeit GOttes durch ein unaufhörliche Buß ein Genügen läisten / überall mit einem zerknirschtem und demüthigem Hertzen trachten / die Göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen / mit williger Annemmung / aufs wenigist ohne Widersprechen / aller Widerwärtigkeiten dises Lebens / so als ein Straff unserer Sünden uns zugeschickt werden.

Die Gnad / O HErr / begehre ich von Dir / dise heylsame Buß zu thun / dero die Gerechte selbst nit befreyet seyn.

Andächtige Seufzer.

Tibi soli peccavi, & malum coram te feci. Psal. 50.

Ich bekenne / daß ich gesündiget habe / und daß Du allein Zeug bist meiner Missethat. Seye auch Zeug meiner Buß.

Ipse me reprehendo, & ago pœnitentiam in favillâ & cinere. Jobi 42.

Ich klage mich an / O HErr / von allen meinen Sünden / und will von jetzt an Dir würdige Frücht der Buß geben.

Ubli-

Ubliche Andachten.

1. DIe Ubung der innerlichen Abtödtung ist ein Gattung der Buß/ dero sich keiner zu entschütten und zu befreyen einiges Recht hat. Sie ware gemein allen Heiligen / und wohl bekandt allen denen / so ein rechte Begird haben/ vollkommen zu werden. Man darff nur fleissig Acht haben auf den Geist GOttes. Die Liebe JEsu CHristi ist so Sinnreich in disem Stuck / daß die Beflissenheit und die Mittel/ ihme selbst ein Abbruch zu thun/ welche sie denen sonst einfältigen Personen eingibt / weit über den Verstand seyn der Gelehrtisten/ und in diser Materi vor kleine Miraclen können gehalten werden. Nichts ist/ so ihnen nicht ein Gelegenheit an die Hand gibt / ihren Neigungen mit dem Widerspil zu begegnen / kein Zeit / kein Orth/ welches nicht sehr dienlich ihnen gedunckе zur eignen Abtödtung/ ohne sich jemahls zuverliehren/ und auß den Schrancken zu gehen der gesunden Vernunfft. Zum Exempel / sie möchten gern etwas sehen/ oder reden / das ist ihnen schon genug / eben darum die Augen zu niderschlagen/ oder zu schweigen. Die Begird / etwas Neues zu vernemmen / zu hören / was vor-

vorbey gehet/ was man macht/ was man redt/ der Gelust/ ein Person zu sehen/ ein Sach zu erzehlen / oder zu vernemmen/ den Außgang einer Sach / die uns angehet/ mit einem Wort/ alles häfftige Verlangen ist ein beständige Materi zur Abtödtung desto verdienstlicher / weilen sie gantz gemein ist/ und GOtt allein bewußt ist. Nemmet euch an umb dise vortreffliche Ubung.

2. Nichts ist so weitläuffig / als die Gelegenheiten der innerlichen Abtödtung. Eine Stuck-weis vorgebrachte Erklärung wird zu unserer Unterweisung sehr dienlich seyn. Ein Spruch / so sich zu unserem Vorhaben trefflich schicket/ ein Sinnreiche Schertz-Red kan uns ein Ehr machen in der offentlichen Gesellschafft/ es kan aber auch ein Gelegenheit seyn zu einem Herzlichen Opffer. Es ist fast kein Stund im Tag/ wo sich nicht ein Gelegenheit ereigne / ihme ein Gwalt anzuthun. Man sitze / oder stehe / wird man allezeit einen Platz / oder eine Stellung können finden/ die uns gar nit kommentlich / ohne dem / daß man es äusserlich verspüre. Seye man hundertmahl zerstöret in einem wichtigen Geschäfft / wird man hundertmahl Red und Antwort geben mit gleichförmiger Sittsam-

und Höflichkeit/ als wan man nichts zu thun hätte. Die widerwärtige Natur einer Person/ bey welcher man sich befindet/ die Mängel und Fehler eines Hauß-Genossen / die Undanckbarkeit eines Menschen / deme man Guts erwisen / können der Gedult eines recht tugendhafften Mann vil zu schaffen geben. Endlich die gewisse Unordentlichkeiten deß Orths/ deß Wetters / der Personen/ welche man übertragt auf ein solche Arth/ als wan man es nicht empfindete/ seynd zwar nur kleine Gelegenheiten zur Abtödtung / kans nit laugnen / aber die Abtödtung in disen kleinen Gelegenheiten ist nit schlecht und gering / sie ist von grossem Verdienst / und man kan sagen/ daß die gröste Gnaden eine Frucht seyn diser kleinen Abtödtungen. Es ist kein kleine Abtödtung / in keiner Sach sich außnemmen und befreyen von der Pflicht und Schuldigkeit der Gemeinde / sich in allen Sachen nach dem gemeinen Leben richten und schicken / ohne einzige Acht seiner Neigungen / seiner Ehren-Aembter / seines Alters. Das ist die reiche Brunn-Quell der grossen Gnaden / und der Heiligkeit selbsten.

Acht-

Achtzehende Tag.

Der heilige Thomas von Villa-Nova / Bischoff.

DEr heilige Thomas / mit dem Zu-Namen von Villa-Nova / ein Kleinod der Spanischen Kirchen / ist auf die Welt kommen im Jahr 1488. zu Fuenlana / einem kleinen Städtlein in Castilien / und erzogen worden schier ein Meil Weegs darvon zu Villa-Nova de los infantes, von wannen sein Vatter gebürtig ware / und er deßhalben seinen Zu-Namen genommen. Seine Elteren waren von einer außbündigen Frommkeit / vermöglich genug / sich mit Ehren nach ihrem Stand aufzuführen. Die grosse und auferbäuliche Freygebigkeit gegen den Armen hatte sie bey jederman beliebt gemacht / und in hoche Schäzung gebracht. Sie hatten ihnen ein Gesatz gemacht / keine Schätz zu sammlen / sondern was ihnen von Jährlichen Einkommen überblibe / unter die Arme zu spenden. Verkaufften nit ihr Geträidt / oder andere Waaren den Kauff-Leuthen / wie die andere im Brauch hatten / sondern nachdem sie erhebt / was zu ihrer

Jährlichen Unterhaltung nothwendig/ theilten sie das übrige unter die Arme/ welche mit grossem Vertrauen ihnen zu lieffen/ als ihren Gutthäteren. Dise Tugend der Gutthätig- und Barmherzigkeit ware die stattliche Erbschafft/ so sie ihrem Sohn hinterlassen; Sie habens ihme schon von der Wiegen an eingeflösset. Alphonsus Garcia/ der Vatter unsers Heiligen/ wolte nichts verabsaumen/ihme ein recht Christliche Auferziehung zu geben. Lucia Martines/die Mutter/ eine sehr Gottseelige Frau/ hatte alle ihre Sorgen auf ihn allein/ und vermerckte bald/ daß die Gnad GOttes kräfftiger in ihme würckete/ als sie von Aussen ihme zuredete. Thomas ware nur siben Jahr alt/ da liesse sich die Liebs-Gewogenheit zu den Armen durch hundert kleine Vörhtele schon sehen/welche nit anderst/ als von dem Geist GOttes kunte herkommen. Alle Tag hatte er einen Fund/ den Bedürfftigen zu helffen. Bald brechete er ihm selbst ab von seinem Essen/ einen Hungerigen zu speisen/ bald gabe er seine Kleider hinweg/ ein armes Kind zubekleiden(zubedecken.) Er raffete zu Hauß alles zusamen/ den Bettleren außzuspenden/ welche beständig vor der Hauß-Thür waren. Träidt/

Zugemüß/ Fleisch/ Brodt / nichts ware sicher vor ihm / alles müßte den Armen Preiß werden. Die Elteren / an statt das Kind dessentwegen mit Worten zu straffen/ waren die erste / die darob ein Freud bezeugeten/ ihne deßwegen lobten. Absonderlich aber hatte die Mutter ein grosses Wohlgefallen/zu sehen die Griff-len / so er hatte / allezeit etwas für seine liebe Arme zu finden / so ihme die Hand bieteten. Einsmahls hatte sie ihm ein schön sauberes neues Kleid angelegt; als er von Hauß außgangen / gabe er selbes dem ersten Bettler / den er angetroffen/ gienge zuruck / und legte wider sein altes Kleid an. Die Mutter verwunderte sich Anfangs / da sie ihn ersahe in dem alten Gewand/ hatte aber bald ein hertz-liches Vergnügen / da er ihr gesagt / di-ses Alte hätte er schon gewohnt / das Neue aber seye anständiger dem armen Tropffen.

Ein andersmahl / da er sich allein zu Hauß befande / und den Schlüssel zur Speis-Kammer nit hatte / Brodt dar-auß zu nemmen für sechs Bettler / wel-che es von ihm begehrten / hatte er ihme einfallen lassen / sechs Hünlein / welche unter der Brut-Hennen waren / zu nem-men / und einem jeden Bettler eines dar-

von zu geben. Da sein Mutter nacher Hauß kommen / und gantz sorgfältig die junge Hünlein besuchen wolte/ hat er ihr bestanden mit seiner Redlichkeit / daß er dieselbe den sechs Armen gegeben / mit Hinzusetzung / daß / wan der sibende Bettler kommen wäre / er ihme auch die Brut-Henn wurde gegeben haben.

Dise Tugend der Gutthätigkeit stunde bey ihme in Gesellschafft aller anderen Tugenden / welche gemein seynd den Heiligen. Sein Sittsam- und Einzogenheit machte ihn beliebt bey allen / die ihn nur von Ansehen betrachteten. Die kleinisten Lügen / so den Kinderen so gemein seynd / waren dem jungen Thomas gantz unbekandt. Sein Aufrichtigkeit zeigte an die Unschuld und Reinigkeit seiner edlen Seel ; Dise zarte Tugend wurde nit durch den mindesten Nebel verwelcket: Sein Angesicht / seine Reden/ seine äusserliche Aufführung erweckte auch bey der frechen Bursch ein Liebe/ und geneigten Willen zu diser Englischen Tugend: Wan man ihn sahe / mit was vor Ehrenbietung und Gottseeligkeit er gantze Stunden in der Kirchen zubrachte / ware man von seiner Andacht gantz eingenommen.

Die

Die erste Wort/ so er von den Eltern gelehrnet außzusprechen/ waren die heilige Namen JESUS und MARIA. Er hatte auch sein gantz Leben hindurch ein so zarte Andacht zur Mutter GOttes/ daß man ihn nur insgemein heissete das Kind MARIÆ, und man hat vermercket/ daß seine vornehmste Verrichtungen allzeit geschehen seyn an einem MARIÆ-Fest. Er legte das Geistliche Kleid an am Fest MARIÆ, er wurde zum Bischoff erwählt am Fest der Himmelfahrt MARIÆ, und er starb endlich am Fest MARIÆ-Geburt.

Nachdem er die erste Schulen in seinem Vatterland vollendet/ welches desto geschwinder geschehen wegen seines vortrefflichen Verstand/ und unermüdeten Fleiß/ schickten ihn seine Elteren/ als 15. Jährig/ in die neue hoche Schul zu Alcala/ welche der Cardinal Ximenes gestifftet hatte. Er kame bald in ein grosses Ansehen wegen seines scharpf-sinnigen Verstand/ und noch mehr wegen seiner Gottseeligkeit. Der gewohnliche Stein-Felsen/ an welchem die Unschuld der jungen Leuthen zu Scheitteren gehet/ dienete nur/ die Reinigkeit unseres Thomæ vollkommner und scheinbarer zu machen. Er liesse sich nicht nur durch die schlimme Beyspil anderer jungen Stu-

denten nit einführen / sondern er ziehete sie vilmehr durch seinen tugendsamen Lebens-Wandel zur Nachfolg. Man wußte nit / was mehr an ihm zubewunderen / das ungemeine Zunemmen in den Wissenschafften / oder in der Gottseeligkeit. Sein hoches Ansehen kame vor den Jahren. Er hatte noch nit 20. Jahr erräichet / so wurde er schon zu einem Schidmann allerhand Strittigkeiten ersucht. Sein Demuth bemühete sich vergebens / seine vortreffliche Gemüths-Gaben zuverdecken / seine hoche Verdiensten strahleten doch starck hervor auß der Finstere seiner Niderträchtigkeit. Nachdem er die Doctor-Würde mit offentlichem Ehren-Gepräng empfangen / wurde er im 26. Jahr seines Alters bestellt / die Philosophi offentlich vorzulesen. Der grosse Ruhm / den er bald erhalten / ware ein Ursach / daß er innerhalb zwey Jahr nacher Salamanca beruffen worden. Er gienge desto lieber dorthin / weilen die grosse Ehren / so ihm zu Alcala widerfahren / sehr überlästig waren / aber weilen die Gottseeligkeit / und seine treffliche Verdiensten ihme überal auf dem Fuß nachgiengen / mußte sein Demuth vil übertragen / wo er nur hinkommete / von der Hochachtung und Verwunderung der Menschen. Es

Es ware schon ein geraume Zeit / daß Thomas nach der Einsamkeit seufzete. Das beständige Wohlergehen / Loben / und Glückwünschen machte ihm von Tag zu Tag das Verlangen darnach hiziger. Wiewohlen er ein strenges einsames Leben führte / und sein mehristes Nachsinnen ware nach seinem ewigen Heyl / so kommete ihme doch die Gemeinschafft mit den Welt-Menschen / die er nit gar meiden kunte / alle Tag beschwärlicher vor. Das Absehen / so er erschmäckt / daß man ihn zu Salamanca und Alcala auf der hochen Schul zu den vornehmsten Geistlichen Ehren-Stellen befürdern wolle / hat ihn endlich dahin vermögt / mit Ernst bedacht zu seyn / wie er sich völlig davon abschraufen / und entziehen kunte. Der Schluß ware bald gemacht. Nachdem er sich wohl erkundiget von dem Geist und Satzungen underschidlicher Ordens-Ständen / hat er vor gut erachtet / den Orden der Eremiten / oder Einsidler deß heiligen Ertz-Vatter Augustini anderen vorzuziehen / als zu welchem er von GOtt beruffen zu seyn nit zweiflete. Das blosse Begehren und Anhalten wurde gleich bewilliget mit gröster Freud deß gantzen Orden. Er gienge hinein im Jahr 1518. Und

man hat beobachtet/ daß eben denselbigen Tag/ da er aufgenommen worden/ der unglückseelige Luther auß dem Orden gangen/ und also die Göttliche Vorsichtigkeit augenscheinlich den Schaden ersetzen wollen/ so die Abtrinnigkeit dises Böswicht dem heiligen Orden zugefügt durch die Aufnemmung eines so grossen Heiligen.

Man hat bald erfahren/ daß man vilmehr aufgenommen habe einen geschickten Lehr-Meister in dem Geistlichen Leben/ als einen Novitzen. Die beschwärlichiste Verrichtungen deß Ordens/ die gröste Strengheiten waren ihme nur eine Erquickung. Weilen er vom zehenden Jahr an schon gewohnt ware deß Fasten/ der härtisten Casteyung deß Leibs/ einer vollkommnen Verlaugnung seines eignen Willens/ kommeten ihm die Strengheiten der Regel vor/ als eine pure Versüssung. Wiewohlen er auch der Abtödtung fast unmässig ergeben ware/ vermeinte er doch nicht mehr Buß zu thun von der Zeit/ da er in den Orden getretten. Kein Novitz hat nie genauer seine Schuldigkeit in Acht genommen/ kein Ordens-Mann ware demüthiger und gehorsamer. In Betrachtung/ wie einfältig er

sich überal aufführete / hatte man gesagt / er müsse gäntzlich vergessen haben / daß er auf den berühmtisten hochen Schulen von Spanien die Wissenschafften vorgelesen. Sein beständig gleicher und unveränderlicher Lebens-Wandel gabe Anlaß zu glauben / er seye entweders ohne Gemüths-Regung gebohren worden / oder GOtt habe durch eine absonderliche Gnad sie in seiner Seelen gantz außgelöscht. Sein zarte Andacht vergleichete sich mit seiner Unschuld / und Eifer. Er hatte auch kaum nach dem Probier-Jahr seine Gelübd abgelegt / machte man ihn gleich Priester. Dise hoche Würde gabe einen neuen Glantz seiner Tugend / und da er eben diß Jahr von seinen Oberen bestellt worden / das Wort GOttes dem Volck vorzutragen / hat er dises heilige Ambt mit einer solchen Anständigkeit / Frucht und Nutzen versehen / daß man ihn fürterhin anderst nicht / als den Apostel von Spanien genennet.

Dises Ambt erweckte sein völlige Liebe und Gutthätigkeit gegen den Armen / welche durch die Einsamkeit deß Probier-Jahr nur in etwas aufgehalten und verschoben ware / also zwar / daß man ihn zugleich sahe einen Prediger seyn / einen

Krancken-Pfleger / einen Schaffner der Armen / und die gemeine Zuflucht aller Nothleidenden. Seine Oberen / besorgend / dises helle Liecht möchte zu lang unter dem Schöffel verborgen bleiben / schickten ihn nacher Salamanca / die Theologi / oder Göttliche Wissenschafft in ihren Schulen vorzulesen. Dise neue Ehren-Stell/ welche er mit allgemeiner Vergnügenheit versehen / benahme ihm nichts von seinem Seelen-Eifer. Sein Ansehen ziehete die gantze Stadt zu seinen Lectionen / welche zugleich die Wissenschafft der Schul / und die Wissenschafft/ seelig zu werden außlegten / und weilen er ein so stattliches Talent hatte zu predigen / so wurde er von den vornehmsten Cantzlen in Spanien ersucht. Er predigte mit gröstem Frucht zu Burgos/ und Walladolid / wohin der gantze Hof sich begabe / ihne zu hören mit einer unglaublichen Begird. Keiner erscheinte fleissiger / als Carl der Fünfte / welcher ihn nachmahlen für einen auß seinen Gotts-Gelehrten/ und Hof-Predigeren außerkohren. Einsmahls fragte ihn jemand/ wo er doch so schöne Gedancken/ so hoche Erkandtnussen/ so saftige / nachdruckliche / und wie ein Oel durchdringende Wohlredenheit hernemme / er gabe

be zur Antwort mit seiner gewohnlichen Demuth / das Crucifix seye der beste Lehr-Meister der Prediger / und das Gebett solle seyn ihr vornehmste Schul. Und fürwahr er hat in selbigem solche Erleuchtung empfangen / welche von GOtt allein herkommen kan / und ist offtermahl darinn gantz verzuckt gewesen.

Seine Ordens-Genossen/ welche ihm näher / und also besser kenneten als die Außwendige / haben auch besser wahrgenommen seine vortreffliche Talenten / und Verdiensten / erachteten also / befugt zu seyn / ihne zu befreyen in dem Punct ihrer Ordens- Satzungen / welches vorschreibet / keinen zu einem Obern zu machen/ als siben Jahr nach der Profeß. Es waren kaum zwey Jahr verstrichen nach seinen abgelegten Gelübden / machten sie ihn gleich Priorem zu Salamanca / nachgehends zu Burgos / zu Walladolid / zwey mahl Provincial in Andalusien / einmahl in Castilien. Er versahe alle dise Aembter mit solcher Wohlständigkeit und Vergnügung seiner Untergebnen / daß man in ihm wohl erkennet / was der heilige Paulus dem Timotheo geschriben / die Frommkeit seye dienlich zu allem / und daß die Heilige in allem vortrefflich seyn/ was ihnen auferlegt

legt wird durch den heiligen Gehorsam. Weilen die Gottseeligkeit und Verdiensten unsers Heiligen täglich zunahmen/ ist es unglaublich / mit was Ehrenbietigkeit er in gantz Spanien angesehen worden. Käyser Carl der Fünfte / da er zum Todt verurtheilet einige Edelleuth/ so beschuldiget waren der verletzten Majestät/ hatte ihr Loßsprechung versagt denen Grandibus von Spanien / unter andern dem Admiral / dem Connetable/ dem Ertz-Bischoff von Tolet/ ja auch seinem Erb-Printzen Philippo selbst / aber auf das Anhalten dises Mann GOttes kunte ers nicht abschlagen. Der gantze Hof entsetzte sich ab disem Unterscheid / wisset ihr/ gabe zur Antwort der Käyser/ daß das Begehren deß Augustiner-Prior von Walladolid vor mich ein Befelch GOttes ist: Ist es dan nit billich/ einige Gnaden auf Erden zuzusagen einem so grossen Freund GOttes / bey welchem wir uns anmelden müssen/ wan wir etwas von dem Himmel erhalten wollen?

Unser Heilige besuchte die Clöster seiner Provintz / als er vernommen / der Käyser habe ihn ernennet zu dem Ertz-Bistum Granata/ und habe ihm den Gewalts-Brief schon verfertigen lassen. Sein Demuth darüber gantz bestürtzet

wuß-

wußte ihm so vil Bewög-Ursachen vorzustellen zu Abschlagung diser Ertz-Bischöfflichen Infel/ und sein Bitten dargegen ware so beredt und kräfftig / daß der Käyser sich endlich ergeben/ und die Wäigerung angenommen. Indessen als das Ertz-Bistum Valentz ledig worden durch freywillige Aufgab Georgii auß dem höchsten Hauß Oesterreich / welchem Paulus der Dritte zu dem Bistum von Lüttich verholffen hatte / ernennte der Käyser / welcher damahls in Flandern gewesen / und ihn schon gereuete / daß er der Demuth unsers Heiligen vormahls so vil nachgeben/ eben ihne zu disem Ertz-Bistum. Der heilige Thomas empfienge deßhalben den Gewalts-Brief gantz unerschrocken/ weilen er hoffte / die anderte Verwäigerung werde eben so wohl glücken/ als die erstere / aber er befande sich betrogen. Alle Obrigkeiten / Weltliche / Geistliche / auch von seinem Orden / setzten sich insgemein wider sein Widerspenstigkeit. Seine Obern troheten ihm mit dem Kirchen-Bann/ wofern er sich nicht unterwerffete dem so augenscheinlichen Willen GOttes: Er müßte gehorsamen. Er wurde geweyhet von dem Ertz-Bischoff zu Tolet im Jahr 1544. und räisete gleich weg zu seiner

Kir-

Kirchen zu kommen/ in keiner anderen Begläitung/ als eines Ordens-Geistlichen von seinen Gesellen/ und zweyer Bedienten auß dem Closter/ wo er herkommete. Er gienge zu Fuß mit einer alten abgeschabnen Kutten/ einem Hut/ den er vor 26. Jahren schon getragen/ und ferners auf allen seinen Räisen gebraucht. Auf dem Weeg kame ihm der Gedancken/ sein Mutter heimzusuchen/ welche ihr Hauß dem Spital geschänckt/ uud sich völlig der Abwartung der Armen ergeben. Sie verlangte sehr/ ihren Sohn zu sehen vor ihrem Todt/ und hatte ihn mit Schreiben ersucht/durch Villa-Nova zu räisen/ wo sie sich aufhielte. Dem Heiligen kame Anfangs dises Begehren nit unbillich vor/ nachdem er aber sich Raths erholet bey GOtt durch das Gebett/ erkennte er gleich/ daß Fleisch und Blut zu vil Antheil hatten an diser Zusag/ und beraubte sich selbsten dises Trosts auß lauterer Tugend.

Nachdem er seinen offentlichen Einzug gehalten den 1. Jenner im Jahr 1545. machten ihm die Thum-Herren/ in Betrachtung seiner Armuth/ ein Verehrung von 4000. Ducaten. Er nahme sie an mit höflichister Dancksagung/ und schickte sie alsbald in ihrer Gegen-

wart

wart in das Spital zum Trost der Armen / mit Vermelden / weilen die geschworne Armuth wohl stehen könne mit dem Bistum / seye er gesinnet / also zu leben / wie er es verlobt habe. Und fürwahr schlecht gekleidt / wie ein gemeiner Religios / wolte er auch keine andere Tafel nit haben / sagend / die Tugend und guten Wercken müßten einen Bischoff von andern unterscheiden / nicht aber ein kostbarer Haußrath / allerhand Außrüstung / und eitler Pracht. Er sahe seine Einkünfften nit anderst an / als ein Erb-Gut der Armen / welches bey ihme hinterlegt ware / ihnen außzutheilen. Die Arme nennten auch offentlich seinen Bischöfflichen Pallast ihr Hauß. Wenig Täg giengen vorbey / daß er nit mehr als 400. Arme mit einem guten Allmosen versehen / ohne dem / was er in Geheim denen geschämigen Hauß-Armen zuschickete. Die Noth der ehrlichen Stands-Personen ware nicht so Sinnreich / sich zu verbergen / als seine Liebe beflissen war / sie zu entdecken / und sein Freygebigkeit / ihnen zu helffen. Er hatte nie kein Bischoff-Stab / oder Capellan / oder Bischöffliche Paramenten / sondern entlehnte sie von seinem Capitl: Nie kein anderes Geschirr / als von Er-

den: Sein Silber bestunde nur in etlichen silbernen Löfflen für frembde Gäst. Er hielte fleissig alle Fasttäg seines Ordens/ und die Fasttäg der Kirchen müßten sich vergnügen lassen mit Wasser und Brodt. Sein Unter-Beth ware nichts als unterlegtes Reb-Holtz / welches er mit einer wullenen Ober-Decke verbarge.

Sein Seelen-Eifer vor seine Schäflein ware nicht minder / als die Strengheiten. Kein Hirt hat jemahlen so fleissige Obsorg getragen über seine Schäfel. Nicht allein besuchte er alle Jahr sein Bistum / sondern predigte gemeiniglich alle Tag / und bisweilen öffters. Wan man ihn nur ansahe / ware man schon bewögt; Hörete man ihn / so ware man bekehrt: In gar kurtzer Zeit bekommete das Bistum ein gantz andere Gestalt. Er brachte zu den gantzen Tag die arme Krancke heimzusuchen / die Unwissende zu unterrichten / die Sünder zu bekehren / die Strittigkeiten beyzulegen/ und zwey Drittel von der Nacht in dem heiligen Gebett. Sein Bischöffliche Sorgfalt erstreckte sich absonderlich über die arme Mägdlein / über die Findel-Kinder/ über die Gefangne/ und über die Wäisle. Jederman funde in disem hei-

ligen

ligen Hirten Hilff / Trost / Schutz und Schirm.

Als der Pabst Paulus III. den allgemeinen Kirchen-Rath zu Trient angesagt / befande er sich nit im Stand / hinzuräisen wegen seiner durch die Strengheiten / und grosse Mühewaltungen geschwächten Gesundheit / und hochen Alters: schickte an seiner statt den Bischoff von Nuesca. Fast alle Spanische Prælaten / die zu diser Kirchen-Versamblung räiseten / nahmen ihren Weeg durch Valentien / gute Erinnerungen einzuholen von unserm Heiligen / dessen Reden man in der Kirchen als einen Göttlichen Außspruch in Ehren hielte. Man versicheret / daß als dise Bischöff auf dem hochen Meer in Gefahr deß Schiff-Bruchs gestanden / sie die Vorbitt deß heiligen Thomas angeruffen / welcher in Bischöfflichen Kleidern erschinen / sie getröstet / und das Meer in einem Augenblick gestillet hat. Dises haben dise Prælaten zu Trient bezeuget.

Indessen ware die Vorbildung / so unser Heilige ihme gemacht von der Pflicht und Schuldigkeit eines guten Hirten / so hoch / und sein Demuth gabe ihm ein so schlechte und verwerffliche Meinung von seiner Wenigkeit / daß er in

beständiger Sorg und Angst gestanden/ in Betrachtung der entsetzlichen Rechenschafft/ die er einsmahls GOTT dem HERRN müßte geben. Dise Forcht plagte ihn Tag und Nacht/ und treibete ihn an zum öfftern/ sich umb die Niderlegung deß Bischöfflichen Kirchen-Stab zubewerben; Man wolte ihm aber kein Gehör geben. Wendete also seine Gedancken nacher Rom/ weilen er aber von keiner Seiten einen Zugang gefunden/ hat er endlich sein einige Zuflucht zu GOtt dem HErrn genommen/ Ihne inständig gebetten/ die Kirchen von einem so unwürdigen Vorsteher zu erledigen. GOtt hat ihn erhöret/ nit zwar/ die Kirchen von einem unwürdigen Hirten zu erledigen/ sondern derselben einen neuen Beschützer in dem Himmel zu geben/ und hat ihn bald auß diser Welt zu sich genommen/ eine so hell-glantzende Tugend mit der ewigen Glückseeligkeit zu belohnen.

Am Tag der Reinigung MRRIÆ im Jahr 1555. da er in dem heiligen Gebett begriffen/ und eine allzeit anwachsende inbrünstige Begird/ seinen liebsten GOtt einsmahls zugeniessen/ empfunden/ höret eine gantz deutliche Stimm/ sagend: Thoma/ betrübe dich nit mehr/ hab noch

Ge-

Gedult / am Tag der Geburt meiner lieben Mutter wirst du den Lohn deiner Arbeit empfangen. Von diser Stund an ware unser Heilige allzeit in einer gewissen beständigen Beschaulichkeit der Himmlischen Dingen: Sein Leben war nichts als ein Ubung der Bußfertigkeit / deß Gebetts / der Wercken der Barmhertzigkeit. Endlich den 29. Augustmonaths ware er von der Kehlsucht und einem starcken Fieber angegriffen. Man verspürte gleich an ihm die ungemeine Freud / die er hatte / daß die letste Stund herbey nahete. Er wolte sich bey Zeiten versehen lassen mit den letsten heiligen Sacramenten. Drey Täg vor seinem Todt / weilen er verlangte / daß die ihm angebohrne Freygebigkeit gegen den Armen ihne auch bis ins Grab / also zu reden / begläitete / liesse er ihm die noch überblibne 5000. Ducaten bringen / schickte sie / außzutheilen unter die Nothleidende seiner Pfarreyen in der Stadt / mit Befelch / keinen Häller zuruck zu behalten. Den Abend vor seinem Hintritt / da er vernommen / es wären nach so reichlicher Außspendung seiner Gelderen noch 1200. Thaler verhanden / schreyete er auf: Ich beschwöre euch im Namen GOttes / daß dises Geld noch heunt un-

ter die Arme außgetheilt werde / in disem geschicht mir das gröste Gefallen. Man müßte noch in der Nacht dem Befelch nachkommen. Nachdem er zu Morgens verstanden/ sein Willen seye fleissig vollzogen worden/ ich dancke Dir / mein Heyland/ schreyet er auf/ umb die Gnad/ welche Du mir verleyhest / arm zu sterben. Du hast mir anvertrauet die Verwaltung deiner Güter / ich habe sie außgetheilt nach deinem heiligisten Willen. Dises kaum außgeredt/ kame der Schatz-Meister der Kirchen/ ihme zu sagen / man habe ihm was wenig Gelds gelifert; Gschwind theilet es unter die Armen/ versetzte er/ und traget allen Haußgerath meines Zimers zu dem Oberen deß Collegii / so ich gestifftet hab. Da ihm nachmahls eingefallen / das Beth / worauf er sterbe/ gehöre ihm zu / macht er ihm ein Gewissen / nnd da er in seiner Kammer ersehen den Stock-Meister der Gefangnen : Guter Freund / sagt er ihm / dises Beth/ wo ich lige / schänck ich euch : Die Gnad / welche ich allein von euch begehre umb JEsu CHristi willen / ist / daß ihr mir selbiges noch leyhet / bis ich verschyden bin. Alle Umbstehende kunten sich deß Weinens nit enthalten / er liesse ihm die letste Oelung geben/ nachmahlens die

heilige Meß lesen in seiner Kammer / zu dero End die heiligste Nämen JESUS MARIA außsprechend / hat er seinen Geist in die Händ seines Schöpffers gantz sanftiglich übergeben den 8. Sept. im Jahr 1555. im 67. seines Alters / 11. seines Bistums. Seine Leich-Begängnus ware eine der Prächtigisten / aber nichts hat sie ansehenlicher gemacht / als das Geschrey und Weinen von mehr als 8500. Armen / welche ihren lieben Vatter bedaureten / und nicht zu trösten waren. Gleich nach seinem Todt hat GOtt seine hoche Heiligkeit durch sehr vil Wunder-Werck an Tag gegeben. Sein Leib wurde 33. Jahr nach seinem Todt gantz unversehrt gefunden / und er mit gewöhnlichem Ehren-Gepräng seelig gesprochen im Jahr 1618. durch den Pabst Paulum V. welcher wolte / daß in allen seinen Bilderen man ihn abmahlete haltend in der Hand einen Beutel an statt deß Bischöfflichen Stabs / mit einem Hauffen Bettler umb ihn herum. Er ward endlich in die Zahl der Heiligen eingeschriben mit dem gewöhnlichen Kirchen-Gepräng den 1. Tag November im Jahr 1658. durch Alexander den Sibenden / welcher angeordnet / daß die Tag-Zeiten davon in der gantzen Kirchen solten gelesen werden.

Gebett.

O GOTT/ welcher den seeligen Bischoff Thomam begabt hast mit einer vortrefflichen Liebs-Gewogenheit vor die Arme/ wir bitten Dich/ durch seine Vorbitt freygebig die Schätz deiner Barmhertzigkeit außzugiessen über alle die Jenige/ welche sich darum bey Dir anmelden.

Epistel Eccl. cap. 45.

Sihe/ ein grosser Priester / der in seinen Tägen GOtt gefallen hat / und ist gerecht erfunden worden / und in der Zeit deß Zorns ist er worden ein Versöhnung. Seines Gleichen ist keiner erfunden worden / der behielte das Gesatz deß Allerhöchsten. Darum hat ihn GOtt durch den Eydschwur gemacht / daß er zunemme in seinem Volck. Den Seegen aller Heyden hat Er ihm geben / und seinen Bund hat Er bestättiget über sein Haubt. Er hat ihn erkennet in seinen Seegen: Hat ihm gehalten seine Barmhertzigkeit: Und er hat Genad gefunden vor den Augen deß HErrn. Vor den Königen hat Er ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Cron der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund: Und hat ihm gegeben das grosse Priesterthum: Und hat ihn seelig gemacht in der Ehre: Das Priesterthum zugebrauchen / und das Lob zu haben in seinem Namen / und Ihme zu opfferen ein würdiges Rauch-Opffer zu seinem Geruch.

Dise Epistel ist gezogen auß dem Buch Ecclesiasticus. Die Kirchen nimbt auß disem Buch etliche Sprüch von den alten Patriarchen / und eignet sie zu denen heiligen Bischöffen / welche keiner andern Ursach willen ihrem Geistlichen Stand recht vorgestanden / als weilen sie die Tugenden gehabt haben aller diser ersten Heiligen.

Anmerckungen.

Diß ist der grosse Priester / der GOTT gefallen hat. Wan wird man einmahl eine unverfälschte Vorbildung haben von der rechten Hochheit und Herzlichkeit? Wan wird man auf hören sie zu setzen in einen Rauch / welcher kaum aufgestigen / gleich verschwindet? GOtt sihet nichts für groß an in dem Menschen / als die Sorg und Beflissenheit / Ihme zu gefallen / und zu dienen. Die Ehr- und Ruhmsucht ist allzeit die jenige / welche die Einkünfften erschöpffet / und die Haubt-Ursach ist der närrischen Außgaben. Man kauffet gewiß gar zu theuer einen Staub / welchen man den Leuthen unter die Augen wirfft. Die

vornehmste Ehren-Stellen erheben einen in die Höche/ wer aber klein ist/ wird nicht grösser auf einem erhobnen Orth. Dise herzliche/ prächtige/ und eitle Aufführungen/ dise unbedachtsame/ vergebne/ und unnütze Verschwendungen in Verehrungen/ Mahlzeiten/ Lustbarkeiten/ machen sie deme ein Ehr/ der an ihm selbst nichts löbliches hat? Indessen daß ein Glas Wasser/ auß Liebe dargeräicht/ mit dem Himmel belohnt wird. Niemahlen hat eine stoltzmüthige Außrüstung/ eine kostbare grosse Bedienung so vil Ansehen und Herzlichen Namen gemacht/ als eine grosse Anzahl der Armen/ welche euch als euren Vatter ansehen/ und begläiten. Es ist nicht gnug/ daß man für einen rechten Welt-Menschen will angesehen werden/ daß man wisse zu leben/ wie man sagt: Wir müssen als Christen leben/ die Religion muß hervor blicken/ auch auß dem dickesten Nebel/ man höret ihr Stimm auch in dem grösten Getümmel/ man nimbt wahr/ daß nichts einen vornehmen und reichen Herrn Hochgeehrter mache/ als dise den Christen so anständige Liebs-Beflissenheit. Es findet sich in diser milden Freygebigkeit eine ungemeine Großmüthigkeit deß Geists/ etwas

rechts

rechts Adeliches / und welches alle gemeine Gipffel übersteiget / und sich weit erhebet über alle Register-lange / eitle / und druckne Titel / welche nur gebauet seynd auf gewisse Land-Güter / die keinen Verdienst / kein rechtes Lob einem können beybringen / oder auf Vor-Elteren / die nit mehr seynd. Ein schlechtes Gemüth / ein ringer Verstand / ein kleines Hertz / ein schwacher Geist ist niemahl recht freygebig gewesen. Die Liebe ist die Tugend der Adelichen Seelen / aber die Freygebigkeit gegen den Armen ist das gewohnliche Kenn-Zeichen eines Christlichen Hertzen. Man verwunderet sich / so vil Glück-Wechsel und Veränderungen zu sehen bey denen Welt-Kindern. Man hat niemahlen auf der Schau-Bühne so vil unterschidliche Aufzüg gesehen / ein Mensch vertrittet / so lang er lebt / mehr als ein Persohn: Die Land-Güter / die Aembter / der Haußrath selbstē verändern sich offt / und bekommen andere Herren; wenig Kinder seynd so glückseelig als ihre Elteren / die Armuth entfernet sich nit so weit von der Thür der Reichen. Auf den grösten Pracht kommet bald die Noth / und man sihet wenig reiche Häuser / welche ihren Uberfluß bis an ihre Nachkömmling

weit bringen. Man schreibet dise Unbeständigkeit deß Glücks tausend Zufällen zu/welche gewiß keinen Antheil daran haben. Das harte Hertz der Vermöglichen und Wohlbemittleten gegen den Nothleidenden ist gemeiniglich die Ursach diser Veränderungen. Man will / also zu reden/ GOtt dem HERRN den Zins nicht geben / ist also kein Wunder/ wan er das Capital (Haubt-Summa/ oder alles Haab und Gut) erhebt und abnimbt. Die Güter seynd übel verwaltet worden durch ihren Vatter/ ist es dan Wunder/ wan der HErr die Versorgung derselben den Kinderen hinweg nimbt? Aliis locabit agricolis. Will man vest stellen dises im Flor stehende Glück/ will man zu einer rechten Hochheit und Herrlichkeit gelangen/ will man dise Güter und Renten lange Zeit erblich machen / will man vor die Nachkommenschafft versicheren disen Uberfluß und Wohlvermögen in seinem Geschlecht / so seye man freygebig/ ja Großmüthig in denen Allmosen und guten Wercken. Die Unterhaltung der Armen ist ein gwaltiger Zuspruch und Grund-Ursach zu allem Glück und Seegen.

Evangelium Matth. cap. 25.

JN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnus: Ein Mensch / der über Feld zohe / rüeff seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünf Centner / und dem andern zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem eigenen Vermögen / und zohe alsbald hinweg. Da gieng der hin / der die fünf Centner empfangen hatte / und handlete mit denselbigen / und gewunn andere fünf Centner. Deßgleichen auch / der die zween Centner empfangen hatte / gewunn damit zween andere. Der aber einen empfangen hatte / der gieng hin / und macht eine Grub in die Erden / und verbarg das Geld seines Herrn. Uber eine lange Zeit aber hernach / kam der Herr diser Knechten / und hielt Rechnung mit ihnen. Da tratt herzu / der die fünf Centner empfangen hatte / und brachte dar fünf andere / und sprach: Herr / du hast mir fünf Centner übergeben: sihe / ich hab darüber fünf andere gewunnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / dieweil du über wenig treu gewesen bist / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines HErrn.

Betrachtung

Von den Wercken der Barmherzigkeit.

P. I.

BEdencke / daß durch die Werck der Barmhertzigkeit man verstehet die

die Werck/ und Ubungen der Liebe/ welche eigenthumlich seynd den wahren Christen/ und zum theil das Kennzeichen machen der rechtgeschaffnen Jüngeren JEsu Christi/ durch welche die Heiden mit Verwunderung die Christglaubige unterscheideten von anderen Menschen; jene Tugenden/ welche allein ihren Ursprung haben in der Christenheit/ und welche allzeit zum grossen Ruhm und Lob geräicht seynd unseres Glaubens.

Der Sohn GOttes hat grosse Sorg getragen/ uns dise Werck der Barmherzigkeit zu lehren/ und recht vorzustellen dero unentböhrliche Nothwendigkeit zur Seeligkeit/ verlangend auf alle Weis/ daß sie sollen angesehen werden/ als Zuspruch und Rechten/ in dero Ansehung GOtt uns die Belohnung gibt/ und sich selbst an statt der Armen als einen Bürgen stellend/ wan man Ihme zu Lieb und Ehren ihnen werde Guts erweisen. Kommet her/ sagt Er zu seinen Außerwählten/ Matth. 23. welche ihr gebenedeyet seyet von meinem Vatter/ zu besizen das Reich/ welches euch zubereitet ist von Anfang der Welt/ dieweilen ich hab Hunger gelitten/ und ihr habt mir zu essen geben/ ich hab Durst gehabt/ und ihr habt mir zu trincken geben. Ich wußte

nit/

nit / wo ein Unter-Tach zu bekommen / und ihr habt mich beherberget. Ich ware nackend / und ihr habt mich gekleidet / ich ware kranck / und ihr habt mich heimgesucht / ich ware gefangen / und ihr seyet kommen / mich zu sehen. Dan ich sage euch in der Wahrheit / allemahl / daß ihr dises einem auß meinen mindesten Brüdern gethan habt / so ist es so vil / als mir geschehen. Braucht es jetzt vil Weesens und Schreyens / zuerweisen / daß alle dise gute Werck nicht nur als ein guter und heylsamer Rath vorgeschriben worden / sondern auch nothwendig seynd zu unserem Heyl? GOtt hat euch nit reich gemacht / und alle Kommentlichkeiten verschaffet / so vil Haab und Gut verlyhen vor euch allein: Wan es nur umb euch allein wäre zu thun gewesen / hätte Er euch wohl weniger geben. Dise zeitliche Güter / dise grosse Vortheil / dise Gesundheit / diser Credit / dises Ansehen seynd lauter Gutthaten / welche euch mitgetheilet worden anderen zu Gutem. Diser Unterschyd der Ständen / dise zeitliche Gaaben und Güter dises Leben hätten unserem Geduncken nach etwas hartes / und der allgemeinen Gütigkeit und Fürsichtigkeit GOttes fast zuwider lauffendes / wan GOtt die Arme verlassen

hätte ohne Hilff/ die Armseelige ohne Mittel und Beystand/ da indessen so vil unerkandtliche und unverdiente Menschen von Ihme so reichlich begütteret werden. Aber GOtt der HErr laßt dise Güter den Menschen zukommen nur unter einer beschwärlichen Bedingnus/ nemlich Er hat den Reichen die Güter nur verlyhen zu dem Zihl und End/ damit sie den Armen beyspringen solten in der Noth: Die Wohlbemittlete/ die grosse Herren diser Welt/ die alles nach ihrer Gelegenheit haben/ seynd eigentlich nach dem Absehen Göttlicher Vorsichtigkeit nur die Vormunder und Vögt der Armen und Nothleidenden. Liebster GOtt/ wie vil Nachdenckens und Nachsinnens gibt einem jedwederen Menschen dise Materi an die Hand!

P. II.

Bedencke/ daß nur auf die Verachtung/ oder wenigist auf die Verwaigerung diser Wercken der Barmhertzigkeit das Urthel der ewigen Verdammnus wird gefällt werden: Gehet hin ihr Vermaledeyte weit von mir in das ewige Feuer/ welches bereitet ist vor den Sathan/ und seine Englen/ wird der Göttliche Richter sprechen/ dan ich hab Hun-

ger

ger gelitten/ und ihr habt mir nit zu essen geben/ ich hatte Durst / und ihr habt mir nit zu trincken geben. Ich wußte nicht/ wo ein Unter-Tach zu haben / und ihr habt mich nicht beherberget. Ich ware nackend / und ihr habt mich nit gekleidet. Ich ware kranck in der Gefängnus / und ihr habt mich nicht heimgesucht. Das seynd die Bewög-Ursachen dises erschröcklichen Urthels. GOTT meldet nichts von andern Ursachen / uns wohl verstehen zu geben / daß ohne diser Tugend der Barmhertzigkeit alle andere mangelhafft seynd. Hättet ihr eine unüberwindliche Reinigkeit / wurdet ihr ohne End und Unterlaß betten / soltet ihr euer Fleisch durch entsetzliche Casteyungen abgemerglet haben / man wird nichts darvon melden / man wird kein Acht auf diß haben / wan es in den Wercken der Barmhertzigkeit bey euch fehlet. Die Liebe deß Nächsten / aber eine mitleidige Lieb / eine gutthätige Lieb muß das Kennzeichen machen / die Außerwählte zu unterscheiden. Ihr könnet entschuldiget seyn wegen eures Stands / wegen eures Ambts / wegen eures Alters zu arbeiten / den Leib zu plagen / zu fasten / ꝛc. Aber ihr könnet euch nicht entschuldigen / Mitleiden zu haben mit den

Trangsaalen euer Brüder. Die Barmhertzigkeit ist ein zartes innigliches Mit-Leiden der Seelen über die Anligenheiten deß Nächsten/ und ein guter Will/ ihnen abzuhelffen. Wer kan sich außnemmen und entschuldigen von diser Tugend? Dises ist/ was so vil König/ und Königinnen hat angetriben/ und heunt so vil Christen antreibt/ ihren Stand/ Ambt/ und unbekränckte Ruhe zu heiligen durch die Werck der Barmhertzigkeit. Man hat begriffen/ wie hoch nothwendig und verdienstlich sie seye zum ewigen Heyl. Haben wir auch eben disen Glauben? Eben dise Meinung? Und wan man heunt oder morgen müßte erscheinen vor dem strengen Richter/ welcher über uns zu sprechen hat/ das Urthel/ so er fällen wurde über unsern zukünfftigen Stand in der Ewigkeit/ wurde es sich beziehen können auf dise Tugend der Barmhertzigkeit?

Mein GOTT/ was hab ich nicht zu förchten/ wan die Täg/ so mir noch übrig seynd/ also unfruchtbar vorbey gehen in guten Wercken/ als die schon verflossne! Verleyhe mir dein Gnad/ O HErr/ die übrige Zeit deß Lebens nutzlicher zuzubringen. Entzünde mein Hertz von diser brinnenden Liebe/ und weilen Du mir

zu erkennen gibst die höchste Noth derselben/ so verschaffe/ daß ich sie im Werck erzeige.

Andächtige Seufzer.

BEati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Matth. 5.

Glückseelig die Jenige/ welche barmhertzig seynd/ dan sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Jucundus homo, qui miseretur, & commodat. Psal. 111.

Wie getröst ist nit ein Mensch / welcher Mitleiden hat mit den Armseeligen/ und sie tröstet in ihren Anligen?

Ubliche Andachten.

1. DIe Barmhertzigkeit ist ein Mitleiden / eine Liebs-Neigung gegen dem Nächsten / ihme in seinem Anligen beyzuspringen. Die Kirchen theilet die Werck der Barmhertzigkeit in siben Geistliche / und siben Leibliche. Die Geistliche seynd: 1. Die Unwissende lehren. 2. Die Sünder mit Liebe und Bescheidenheit bestraffen. 3. Rath geben denen Bedürfftigen. 4. Tröstẽ die Betrübte. 5. Die Unbilden und deß Nächsten Mängel übertragen mit Gedult.

6. Von Hertzen verzeyhen denen/ so uns beleidiget. 7. Betten für die Lebendige und Abgestorbne/und vor unsere Verfolger. Die Werck der leiblichen Barmhertzigkeit seynd: 1. Die Hungrige speisen / und die Durstige träncken. 2. Die Frembde mit Freuden in die Herberg aufnemmen. 3. Die Nackende kleiden. 4. Die Krancke heimsuchen. 5. Wie auch die Gefangne. 6. Dise los kauffen. 7. Die Todten begraben. Keiner ist / der nit im Stand seye / einige auß disen Liebs-Wercken zu üben. Befleisset euch nach eurem Stand alle schuldige Lieb andern zuerweisen. Niemand ist / deme nicht einige auß disen Wercken anständig seyn. Könnet ihr nicht die Todten begraben / könnet ihr doch was geben/ sie zu begraben: Lasset GOtt bitten/ und Meß lesen für die Arme/ so sterben / und welche man ohne Geistliche Hilff lasset in der anderen Welt: Lasset vor sie Meß lesen. Ihr könnet bey euch die frembde Bettler nicht über Nacht behalten/ gebt ihnen Geld / daß sie anderstwo können unterkommen / und GOTT wird euch alles treulich vergelten.

2. Ihr könnet andere nit speisen / nit mit Kleider versehen / nit in die Spitäl/ in die Gefängnussen gehen/ aber ihr könnet

net in jedem Stand / wo ihr euch befindet / die Unbilden übertragen / und die Fehler deß Nächsten mit Gedult. Ihr könnet von Hertzen verzeyhen die Beleidigung. Dise Liebs-Werck ereignen sich alle Augenblick / und in allen Ständen. Endlich seyet ihr nicht im Stand / heimzusuchen die krancke Arme von euer Pfarr. Es seynd doch wenig / die dises nit kunten / absonderlich / wan sie so offt / und so lange unnütze leere Gespräch / und Heimsuchungen gegen einander anstellen. Wer kan aber mit Wahrheit / und gutem Fug sagen / er könne seine Kinder und Hauß-Genossne nicht unterweisen? Begreiffet heunt wohl / wie unrecht / daß ihr habt / wie vil ihr schon Zeit und Gelegenheit versaumet / und fasset einen kräfftigen Schluß / keinen Tag vorüber gehen zu lassen ohne einiges Werck der Barmhertzigkeit / es mag Geist- oder Leiblich seyn. Von disem hangt / also zu reden / die gantze Anordnung / Einflechtung / und das Geheimnus der Gnaden-Wahl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neunzehender Tag.

Der heilige Januarius / Bischoff und Martyrer / und seine Gesellen.

DEr heilige Januarius ware gebürtig von Benevent auß einem uralten Geschlecht deß Lands / welches herstammete von den alten Samniten / welche so lange Krieg mit den Römern geführt haben / und welche beherrschet haben das Hertzogthum Benevent / das Land Labour / Capitanate / und Abruzzo. Man weißt nichts von den ersten Jahren unsers Heiligen. Was man vor gewiß weißt / ist / daß sein Stammen-Hauß noch berühmter gewesen wegen deß Christlichen Eifers / als deß hochen Adels zu einer Zeit / wo die Römische Käyser unmenschlich und grausam verfahreten mit den Christen. Glaublich ist es / daß seine Auferziehung seye beschaffen gewesen nach der Religion und nach seiner Adelichen Geburt. Aufs wenigist ist es gantz gewiß / daß er von allen vor den Heiligisten und Verständigisten seiner Clerisey seye gehalten worden dazumahlen / da der Bischöffliche Sitz zu Benevent leer gestanden. Seine

auß-

außbündige Frommkeit und Gelehrtheit liesse sie nit lang besinnen über die Wahl eines Bischoffs. Unser Heilige wurd erwählt mit einhelligen Stimmen deß Volcks und der Clerisey. Es war nit so leicht seiner Demuth Meister zu werden. Man müßte ihn darzu zwingen mit einem außdrucklichen Befelch deß Römischen Pabsts/ so dazumahl der heilige Cajus/ oder St. Marcellinus ware/ daß er es endlich angenommen.

Der heilige Januarius ware kaum auf den Bischöfflichen Stul gesetzt/ so verspürete schon das gantze Bistum die absonderliche Sorg / so die Göttliche Vorsichtigkeit über sein Volck tragete/ indem es selbigen zu einer so gefährlichen üblen Zeit einen so anständigen fleissigen Hirten gegeben.

Die unermessne Lieb dises heiligen Vorstehers / sein unermüdeter Eifer / sein Vätterliche Sorgfältigkeit haben bald der Nothdurfft abgeholffen / die Betrübte getröstet / und denen Betrangten Hilff geläistet. Man sahe den heiligen Bischoff bis in die Wälder gehen/die Jenige aufzusuchen/ welche die grausame Verfolgung auß den Städten vertriben hatte. Seine Liebs-Flammen breiteten sich auß mit solchem Glantz / daß die

Heiden selbsten sich darob verwunderten/ und von seiner Weisheit/ Freygebig- und Freundlichkeit eingenommen / ein Freud hatten/ mit ihme zu sprechen / und ihre Anligen ihme zu entdecken. Sein Eifer wußte so wohl ihm zu Nutzen zu machen die Hochachtung / welche sie von seiner Tugend hatten / und ihr Vertrauen / so dise Abgötterer von ihm geschöpfft / daß er deren eine grosse Anzahl zu dem Christlichen Glauben gebracht.

Weilen die Verfolgung in dem ganzen Reich erweckt worden wegen der Befelch / so die Käyser Diocletian und Maximian ergehen lassen wider die Christen/ hat unser Heilige schöne Gelegenheit gehabt / seine Dapferkeit / und Eifer nicht allein in seinem Bistum an Tag zu geben / sondern auch in den umbligenden Städten/ welche er immerdar durchlauffete / theils denen Glaubigen beyzustehen/ welche der Geitz der Richteren hatte umb ihr Haab und Gut gebracht / theils denen ein Hertz zu machen / welche der Raserey der Tyrannen vor allen unterworffen waren/ theils endlich sein Bischöffliches Ambt überall zu verrichten. Da er also / als ein rechter Apostel / das gantze Land durchräisete / trifft er an zu Miscene ein jungen Diacon / mit Namen

Sosias / von einer nit gemeinen Gottseeligkeit / welcher selbige Kirchen bedienete; mit disem machte er ein enge vertraute Kundschafft. Da diser Sosias einsmahls das heilige Evangelinm dem Volck vorlase / sahe unser Heilige eine Flammen ober seinem Haubt schweben / welches er für ein Vorzeichen und Anlaß genommen / ihme zu sagen / er werde bald das Marter-Cräntzle erhalten / so auch bald geschehen. Sosias ist in wenig Tagen hernach angeben worden / als ein Christ bey Draconcio / Land-Pfleger in Campanien / so ihne gleich in Verhafft genommen. Als er ihn demnach über die Glaubens-Sachen befragt / wurde er also eingenommen von seiner Annehmlichkeit / Sittsamkeit / und schönen Verstand / daß er weder in Verheissungen / noch Antrohungen was ermanglen lassen / ihne auf seine Seiten zu bringen. Da er aber gesehen die unüberwindliche Standhafftigkeit / Christum zubekennen / und seinen unbewöglichen Glauben / ließ er ihn aufs grausamist geislen / an die Folter legen / und vermerckend / daß der heilige Diacon nur lachte über dise Peinen / gabe er Befelch / ihn nach den Gefängnussen von Pouzzolo zu führen / allwo er gedacht ware / ihme das Urthel zu

sprechen / wan er allda seine Verhör halten werde. So bald man in der Stadt vernommen / der heilige Martyr seye ankommen / ist er besucht worden von allen Christglaubigen dises Orths / absonderlich aber von dem Diacon Proculo / und zwey Burger Eutyches / und Acucius. Draconcius / nach empfangnen Bericht von der Hertzhafften Liebe diser drey Letstern / liesse sie zugleich mit dem heiligen Sosias vorführen / und nachdem er befohlen / sie sollen mit Geislen-Streichen zerfleischet werden nach aller Grausamkeit / liesse er alle vier in den Kercker schliessen / mit Vorhaben / sie hinrichten zu lassen den ersten Tag seiner Verhör.

Der heilige Januarius / nachdem er in Erfahrung gebracht / Sosias der Diacon seye gefangen / und habe schon den Glauben bekandt mitten unter den Peinen / als ein rechter Held und Blut-Zeug Christi / ist er zu ihm kommen / nit allein ihn und seine Gesellen aufzumuntern / alles Heldenmüthig außzustehen umb die Liebe JEsu Christi / sondern auch ihme beyzustehen in allem seinem Anligen mit einer Hertzhafften Liebe: Dise ware ihm auch bald vergolten. Der Land-Pfleger Draconcius / als zuruck Beruffner / bekame vor seinen Nachfolger Timotheum.

theum. Diser neue Land-Pfleger/ da er zu Nola ankommen/ wurden ihm allerhand Klagen wider die Christen hinterbracht/ unter anderen/ daß einer von Benevent/ mit Namen Januarius/ offtermahls nacher Pouzzolo gienge/ alldorten denen beyzustehen/ so sein Vorfahrer in Verhafft genommen der Religion halber/ und daß er sie nicht allein in ihrem Glauben stärckete/ sondern auch dermassen die Heiden bezauberte/ daß dero vil den Christlichen Glauben angenommen. Timotheus geriethe alsobald in Harnisch ab diser Außsag/ und gabe Befelch/ unsern Heiligen gefangen zu nemmen/ welcher auch an Händ und Füß gebunden ihme vorgeführt worden. Der Land-Pfleger/ voller Gifft und Gall/ befilcht alsobald/ den Götteren zu opfferen. Der Heilige verwirfft disen Vortrag unerschrocken/ als eine Gottlose Sach/ wird verdammt/ ohne Verzug in einen glüenden Ofen hinein geworffen zu werden. Der Befelch wird von Stund an vollzogen/ aber GOtt hat unserem Heiligen zu Ehren widerum erneuret das Wunder der drey Jüngling/ von denen die Schrifft meldet. Der heilige Januarius findete in den Flammen eine Erfrischung an statt deß bren-

nenden Feuer / und kame heraus ohne Verletzung der Kleider / oder Verliehrung deß mindesten Härleins auf seinem Kopf. Ab disem Wunder erstauneten alle Umbstehende. Der Tyrann selbst ware gantz verwirrt / weilen er aber dises Wunder der Zauber-Kunst zuschreibete / dessen die Christen allzeit beschuldiget wurden / wurde er noch rasender / und nachdem er den Heiligen widerum an die Folter werffen lassen / hat er ihm durch ein unerhörte Grausamkeit die Nerven abzureissen befohlen / und in den Kercker zu tragen / willens ihne noch mehr peinigen zu lassen.

Die Christen von Benevent / als sie vernommen / was ihrem heiligen Bischoff widerfahren / waren gantz bestürtzt. Sein Diaconus Festus / und sein Leser Desiderius machten sich im Namen der gantzen Kirchen gleich auf den Weeg / ihne zu besuchen / und zu bedienen. Aber Timotheus hatte kaum Lufft bekommen von ihrer Ankunfft / wurden sie auf seinen Befelch gefangen genommen / vor Gricht gestellt / und befragt von ihrem Stand / von ihrem Glauben / und was Ursach sie anhero kommen. Sie gaben zur Antwort mit aller Sittsamkeit und Standhafftigkeit / sie wären Christen /

Die-

Diener ihres heiligen Bischoff / wären auch kommen / ihme beyzustehen in der Gefängnus / in Hoffnung / GOtt werde ihnen die Gnad beweisen / auch seine Gesellen zu seyn in der Pein und Marter. Der Tyrann stellte sie vor dem heiligen Januario / der sich nit scheuhete / sie zuerkennen / und zu sagen / sie wären von seiner Clerisey. Auf dise Bekandtnus liesse er sie in Eisen schliessen / und vor seinem Wagen vortretten bis nacher Pouzzolo / alldorten den wilden Thieren vorgeworffen zu werden mit den andern / welche schon dahin verdammt waren. Die Freud / so in dem Angesicht diser Glorwürdigen Marter-Schaar erscheineten / setzte in Verwunderung alle Heiden. Unsere Heilige waren kaum angelangt / wurden sie auf den Schau-Platz geführt / und vorgestellt. Alsdan wendete sich der heilige Januarius an alle seine liebe Mit-Gesellen / und sprache ihnen folgender Massen zu: Gut Hertz / meine Kinder / diß ist der Tag unseres Sigs: Lasset uns nur dapffer streitten vor den Glauben JEsu Christi / und hertzhafft unser Blut dargeben vor den Jenigen / deme wir das Leben schuldig seynd. GOTT hat mich hieher geschickt / damit der Hirt von seiner Heerd

nit

nit entfernet seye / und damit der Bischoff nit ohne seinen Altar-Dienern sein Leben JEsu Christo aufopffere. Lassen wir uns nur nicht bewögen weder durch Verheissungen / noch Trohungen / und halten steiff die angeschworne Treu unserm lieben HErrn und GOtt / setzen wir nur unser Vertrauen auf Ihne / und mit seinem Beystand lassen wir uns nichts kräncken weder vor den Peinen/ noch vor dem Todt selbsten. Kaum hatte der heilige Martyrer aufgehört zu reden / so liesse man alle Thier ab gegen ihnen in Gegenwart einer Unmenge Volcks / so von allen Orthen und Enden herbey geloffen zu disem Schau-Spil. Die Löwen/ die Tyger/ die Leoparden / welchen man etliche Täg zuvor nichts zu essen geben/ laufften in aller Wuet auf dise Heilige los. An statt aber sie zu verschlucken/ sahe man / wie sie sich vor ihnen nidergelegt / ihre Füß gleichsam auß Ehrenbietigkeit geleckt/ mit ihren Schwäiffen ihnen geschmeichlet/ ohne daß ein einziges sich getrauet / ihren Rock anzurühren. Ab disem Wunder entsetzten sich alle Anweesende. Man hörte ein stilles Wisplen und Sumbsen / welches so vil sagte/ als daß der Christen GOtt alleinig der wahre GOtt seye / und daß ein

so augenscheinliches Wunderwerck nicht könne von der Zauberey herkommen / weilen die Götzen-Pfaffen mit allen ihren Künsten nichts dergleichen nur von Weitem hätten können zuwegen bringen. Der Land-Pfleger / der dises Brummen vermercket / besorgete sich eines Aufstands / liesse alsobald alle dise Martyrer wegführen anf den offentlichen Platz / wo man ihnen solte die Häubter abschlagen. Wie man sie hinführete / begehrte der heilige Januarius von GOTT im Vorbeygehen bey dem Land-Pfleger / Er möchte doch / die Halsstärrigkeit dises Tyrannen zu Schanden machen / ihme das Gesicht benemmen. Den Augenblick erblindete gleich Timotheus / und wurde ab diser wundersamen Bestraffung gantz verwirrt / machte allerhand Gedancken / denen er doch kein statt und platz gegeben in Ansehung der vorigen Begebenheiten / erkennte endlich den Gwalt der Diener Christi / stellte ein die Vollführung deß gefällten Urthels / liesse ihm unseren Heiligen vorführen / und sagte ihm mit einer unterthänigen Stimm: Januari / welcher den Allmögenden GOtt anbettest / bitte Ihn vor mich / und verschaffe / daß ich mein Gesicht wider erlange / so Er mir benommen wegen meiner Missethaten. Der

Der Heilige / zu zeigen durch ein neues Wunder die Allmacht deß wahren GOTT / verrichtet das anderte Gebett / dem Land-Pfleger zu helffen / und es wa-re eben so kräfftig / als das Erstere. Ti-motheus bekame auf der Stell widerum das Gesicht. Dises Wunder brachte zu dem rechten Glauben noch selbigen Tag 5000. Heiden / aber hoffärtige und Ehr-süchtige Hertzen kehren sich wenig daran an die Wunderwerck. Timotheus / be-sorgend / wan er den heiligen Marteren verschonete / in die Ungnad deß Käysers zu fallen / gabe heimlichen Befelch seinen Beambten / ohne Verzug das Urthel zu vollziehen.

Indeme man auf solche Weis den Heiligen auf den Platz Vulcanio führte / alldorten hingericht zu werden / kombt ein lieber alter Christ / wirfft sich ihme zu Füssen / und weinend bitterlich ersuchet er ihme etwas zu geben von seinem tägli-chen Gebrauch / damit er es zu Hauß aufbehalten] könne als ein kostbares Heilthum. Der Heilige im Hertzen er-waichet von der Andacht dises guten Al-ten / sagt ihme: Ich hab nichts als mein Schnupf-Tuch / dessen ich noch vonnö-then hab / meine Augen zu verbinden / aber ich verspreche euch selbes zu geben

nach

nach meinem Todt / ihr könnet euch auf meine Wort verlassen. Als der Heilige mit seinen lieben Mit-Gespannen auf den offentlichen Platz gekommen / hat er ihm selbst die Augen verbunden mit seinem Schnupf-Tuch / und da er überlaut außsprechete die Wort deß 30. Psalmen: In deine Händ gibe ich auf meinen Geist / ware ihm das Haubt abgeschlagen / und seinen Gesellen dem heiligen Sosia / Festo und Proculo / Diaconen / Desiderio / Leser / Eutyches und Acucio / Burgern / den 19. September zu End deß dreyhundert Jahr-Lauffs.

Die Christen auß den Städten / woher die heilige Martyrer waren / schickten alsobald / ihre Leiber zu erheben. Die Leiber der heiligen Proculi / Eutyches / und Acucii verbliben zu Pouzzol / die andere deß heiligen Fausti und Desiderii wurden nacher Benevent getragen / der Leib deß heiligen Sosiæ nacher Miscene / deß heiligen Januarii sein Leib aber wurde alsobald nacher Benevent gebracht / nachmahls aber in das also genante Closter Jungfrauen-Berg / endlich unter Regierung Pabsts Alexandri IV. wurd er nacher Neapel geführt / und allda in der Dom-Kirchen abgelegt / allwo er mit grosser Andacht verehret wird /

wei-

weilen ihn die Stadt vor einen auß ihren Patronen erwählet/ und GOtt fortfahret/ ihne alle Tag zu beehren mit grosser Anzahl der Wunderwercken/ absonderlich aber durch die Vorbitt und Beschützung/ so man erfahren wider die entsetzliche Feuer-Regen deß Bergs Vesuvii. Diser Berg/ welcher nur dritthalb Meil von Neapel entlegen ist/ wirfft Flammen auß/ welche offt grossen Schaden verursachen. Vor Regierung Käysers Augusti hat es fünf/also zu reden/Feuer-Flutten geben/ und im Jahr CHristi 81. hat die darvon außgebreitete Brunst zwey gantze Städt/ und einen guten Strich Lands verzehret. Man sagt/ es seye die Aschen davon bis in Africam/ Syrien/ und Egypten geflogen. Dise Uberschwemmungen deß Feuers seynd indessen etlich mahl geschehen/ vor allen hätte eine schier die Stadt Neapel völlig zu Grund gerichtet. Die Neapolitaner nahmen ihr Zuflucht zu ihrem heiligen Patron/ trageten in Procession (offentlichen Bett-Gang) die kostbare Heilthum deß heiligen Januarii/ und stelleten sie gegen den Flammen/ welche der Stadt antroheten. Kaum ist man in die Nähe zu kommen dem feurigen Regen/ so hat es auf einmahl aufgehört/

gleich-

gleichsam als hätte es ein Auffsehen gehabt auf die Gegenwart der heiligen Gebeiner: Nachmahlen hat es sich widerum zuruck gezogen gegen dem Schlund und Oeffnung deß Bergs / und alldorten auf einmahl sich gelegt mit Hinterlassung eines dicken Rauchs / welcher wenig Stund hernach verschwunden ist. Diser Berg hat zum öfftéren sehr vil Feuer und Aschen außgeworffen / welches das umbligende Land in grossen Schröcken gesetzet / aber von der Zeit / daß die Stadt Neapel in Besitz ist deß Leibs deß heiligen Januarii / hat man ein starcke Hoffnung und Vertrauen / ausser Gefahr zu seyn von disen Brunsten.

Was noch mehr berühmt macht den Glantz diser Verehrung / so dem heiligen Januario in der Kirchen zu Neapel widerfahrt / ist das beständige Miracl / welches so offt erneuret wird / als man zu seinem Haubt ein gläsernen Gutern voll seines Bluts hinzu haltet. Dan dises gestockte / und mit der Erden verhärte Blut ist kaum dem Haubt zugehalten worden / so rührt es sich / wird flüssig / und wallet / wie eines lebenden Menschen Blut in Gegenwart deß gantzen Volcks.

Nit allein die Lateinische Kirchen begehet feyrlich mit Ehren-Gepräng das

Fest deß heiligen Januarii / und seiner Gesellen / sondern es ist diß Fest auch berühmt in der Griechischen Kirchen / und man sihet uralte Kirchen / welche geweyhet seynd zu Ehren deß heiligen Januarii.

Gebett.

O GOtt / welcher uns alle Jahr gibest ein neue Ursach und Gelegenheit / uns zuerfreuen an dem Fest deiner heiligen Martyrer Januarii / und seiner Gesellen / verleyhe uns gnädig / daß gleichwie ihre Verdiensten uns ein Freud machen / also auch ihre Exemplen einen Eifer eingeben / ihnen nachzufolgen.

Epistel St. Pauli Heb. cap. 10.

Liebste Brüder: Gedencket an die vorige Täg / in welchen ihr / nachdem ihr seyt erleuchtet worden / einen grossen Kampff deß Leydens erdultet: Und zum theil durch Schmach und Trübsaalen zum Schau-Spil worden seyt: Zum theil Gesellen gewesen deren / die auch solchen Wandel geführet haben. Dan ihr habt Mitleyden getragen mit den Gefangnen / und habt den Raub eurer Güter mit Freuden angenommen / wohl wissend / daß ihr ein besser / und bleibendes Gut habt. So wollet nun euer Vertrauen nicht verliehren / welches eine grosse Belohnung hat. Dan die Gedult ist euch vonnöthen: Auf daß ihr den Willen GOttes thut / und

und die Verheissung erlanget: Dañ es ist umb eine geringe Zeit zu thun / so wird kommen / der kommen soll / und nit verweilen. Aber mein Gerechter lebet auß dem Glauben.

Die Epistl an die Hebræer ist eines auß den schönsten und außerlesnesten Bücheren / so die Christliche Kirchen hat so wohl wegen der grossen / und erheblichen Sachen / die darinn abgehandlet werden / als wegen der nit gemeinen / sondern edlen und hoch-steigenden Arth / dieselbe vorzubringen.

Anmerckungen.

Gedencket an die vorige Zeiten / 2c. Lasset uns zuruck dencken an die Tág unserer Unschuld und Eifers / wo das Gemüth gantz befreyet von denen Neblen / so von den Anmuthungen auffsteigen / und das Hertz sicher von der Befleckung der Sünd empfangen die Erleuchtungen deß Glaubens / und die Würckungen der Gnad gantz willig / und mit Freuden: Dise Tág / welche gantz still / ruhig / und häiter waren / wo man GOtt verkostete gantz sanftiglich / wo die Seel befreyet von den falschen Einbildungen / welche

mit Schwächung deß Glaubens den Verstand verfinstern / ein unbeschreibliche Süssigkeit geniessete in heller Erkandtnus jener grossen ewigen Wahrheiten / welche einem die Welt mit aller Falschheit so sehr verläiden. Dazumahl eingenommen und erleuchtet von disen Glaubens-Lehren / was heylsame Anmerckungen hatten wir über die Seltsamkeit / und wunderliche Ungestümme deß Menschlichen Hertzen! über die unnützliche vergebliche Lebens-Arth so viler Menschen! über die falsche Vorstellungen von der Glückseeligkeit! über die schädliche Grund-Lehren der Welt! Dazumahlen von Mit-Leiden bewögt über die Schwachheit der Jenigen/ welche sich also verläiten lassen durch den reissenden Strohm deß gemeinen Welt-Lauffs / wie offt haben wir ihren unglückseeligen Stand bedauret! Wie offt haben wir uns ereiferet über dise falsch-eingebildete Sicherheit der Welt-Kinder! Wie offt haben wir auch laut gesprochen wider ihr ärgerliche Frechheit! Ein junger Mensch / auf welchen auch die leichtfertige Bursch ein Aufsehen gehabt wegen seiner Sittsamkeit / Klugheit/ und Frommkeit / ein solcher/ hat er vil nach ihrem Urthel und Meinung gefragt?

fragt? Hat er sich umb ihr Gutheissen vil gerissen? Hat er ihre Stich-Reden vil geachtet? Hat er sich deß Evangelii geschämet? Was für ein Abscheuhen hatte er dazumahl von disen frechen Lustbarkeiten / welche der Unschuld allzeit einen gwaltigen Rippen-Stoß geben? Wie fern hat er sich gehalten von den unzulässigen Schau-Spilen? Was für einen Widerwillen hatte er von allen ungestümmen Kurtzweilen / wie Hertz- und standhafft hat er geflohen alles / was das Gewissen verletzen kan? Er ware sittsam/ demüthig/ ehrlich/ höflich/ dienstlich/ dan man ist alles dises / wan man recht fromm ist. Was für eine Vernunfft in seinen Gedancken / was Grund und Weesenheit in seinen Reden/ was Klugheit in seinen Anschlägen/was Beständigkeit in seinen Andachten / die Aufrichtigkeit / die Freundlichkeit / die gesunde Vernunfft lassen sich nit absöndern von der Christlichen Gottseeligkeit. Dise Frau / so da gantz erleuchtet war von den grossen und wohl-bedencklichen Wahrheiten unseres Glaubens / findete kein sattsame Vergnügung / als in den Ubungen einer standhafften Frommkeit: Ware geschätzt/ gelobt / geehret von der Welt selbst / weilen sie sich von ihr nicht ein-

einführen/ und verblenden liesse. Ihr wohl-eingerichter ordentlicher Lebens-Wandel gabe einen neuen Glantz allen ihren schönen Eigenschafften. Der Neid selbst beehrete ihre Tugend/ und kunte ihr nichts außsetzen. Man stellte sie vor als ein Muster und Spiegel einer Christlichen Matron. Ware noch mehr angesehen wegen ihrer Sittsamkeit/ als hochen Stands. Ihr Andacht gabe Zeugnus/ daß sie ein gute Christin/ und ihr gantze Auffführung ware höchstens zu rühmen. Aber der ansteckende vergiffte Lufft der Welt/ und der Gesellschafften/ hat er einsmahls welck gemacht disen Glantz und Virneis/ hat man dises zubereitete Gifft hinab geschluckt/ welches die Welt ohn Unterlaß hervor streichet/ als ein köstliches Tranck/ hat man einen Unlust bekommen von dem eingezognen Christlichen Lebens-Wandel/ hat man der Tugend den Rucken gewendet? Liebster GOtt/ was entsetzliche Veränderung in dem Gemüth/ in dem Hertzen/ in allem Thun und Lassen eben diser Person! Halten wir gegen einander/ was wir seynd/ mit deme/ was wir gewesen? Wie werden dise zwey Abriß einander ungleich seyn? Soll man aber ihm selbst schmeichlen und gefallen lassen

di-

dise schöne Gleichheit? Gedencken wir nur an die erstere Jahr/ wo wir so vernünfftig und gscheid gewesen: Seynd wir es noch/ nachdem wir schon lang abgewichen seynd von der Gottseeligkeit/ und Tugend?

Evangelium Matth. cap. 24.

JN der Zeit: Als JEsus auf dem Oel-Berg saß/ tratten seine Jünger in Geheim zu Ihm/ und sprachen: Sage uns/ wan wird diß geschehen? Und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunfft/ und deß Ends der Welt? Und JEsus antwortete/ und sprach zu ihnen: Sehet zu/ daß euch niemand verführe. Dan es werden vil kommen unter meinem Namen/ und sagen: Ich bin Christus: Und sie werden vil Leuth verführen. Ihr werdet aber Krieg hören/ und Geschrey von Kriegen. Sehet zu/ daß ihr euch nit erschröcket. Dan diß muß also geschehen/ aber das End ist noch nit da. Dan es wird ein Volck wider das ander aufstehen/ auch ein Königreich wider das ander/ und es wird Pestilentz seyn/ und Hunger/ und Erdbidem hin und wider. Aber diß alles ist ein Anfang der Betrangnus. Alsdan werden sie euch in Trübsaal überantworten/ und werden euch tödten: Und alle Völcker werden euch hassen umb meines Namen willen. Es werden sich alsdan auch vil ärgeren/ und einer wird den andern verrathen/ und sie werden sich unter einander hassen. Und es werden vil falsche Propheten aufstehen/ und vil Leuth verführen. Und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nem-

men / so wird die Lieb in vilen verkalten. Wer aber verharret bis zum End / der wird seelig werden.

Betrachtung / Von der Beständigkeit.

P. I.

BEdencke / daß die bis an das End gelangende Beständigkeit das allergröste Glück seye deß Menschen / dieweilen sie ihme zuwegen bringet die ewige Besitzung deß allerhöchsten Guts. Leben in der Unschuld / in der Gnad / und Freundschafft GOttes ist das einzige Glück deß Menschen in disem Leben / alles andere Gut / alle andere Freud ist nur ein Betrügerey / ein Vergaffung / aber die Beständigkeit in der Gnad ist für uns ein vollkommnes Glück. So eifrig immer unser Bekehrung ware / so hatte sie kein Krafft ohne der Gnad der Beständigkeit. Das ist eigentlich dise Gnad / welche unseren guten Wercken einen rechten Preiß und Werth gibet: Ohne der Beständigkeit hilfft zu nichts die vollkommniste Unschuld / die Heldenmässige Tugend / die strengeste Bußfertigkeit. Saul ware von GOTT außerkohren durch eine absonderliche Liebs-Neigung / Salomon

wa-

ware von der gantzen Welt bewunderet wegen seiner Gottseeligkeit / und Weisheit / Judas war einer auß den Apostlen deß Heylands / hatte auch Wunder gewürckt / Origenes hat alles angewendt / damit er sein Blut auffsetzen kunte vor JEsum Christum / Tertullianus ist ein Zeitlang ein Kirchen-Lehrer gewesen. Dise vortreffliche Männer hatten wohl angefangen / auch ein Zeitlang gebliben in der Unschuld / in dem Eifer / in aller Pflicht und Schuldigkeit der Gerechtigkeit: Sie machten ein Ehr und Ansehen der Religion / so lang sie in der Gnad verharret / nachdem sie aber nachgelassen von ihrem ordenlichen genauen Tugend-Wandel / nachdem sie müd worden in dem Weeg GOttes / nachdem sie sich haben lassen übergehen von dem Anlauff / und Hitz ihrer Anmuthungen / und der bösen Exempel / wie übel haben sie es geendet? Und wie gehet es jetzt ihnen in der Ewigkeit? Die letzte Gnad / dise zu End verharrende Beständigkeit in der Gnad GOttes ist die jenige / welche das Insigel auf alles drucket. Allmosen / Strengheiten / gute Werck / Andachten / nichts gehet in die andere Welt / es seye dan darmit bezeichnet / und besiglet. Die nicht gar vorsichtige Jungfrauen waren

beständig in ihrer Reinigkeit / dise zarte Blumen ware nit verwelcket: Sie hatten vor sich vil gute Werck: Sie schlaffen ein zu allem Unglück gegen Abend / sie verbleiben nit in disem brinnenden Eifer ihres Heyls / in diser so nothwendigen Wachtbarkeit: Der Bräutigam kombt/da sie außgangen/ er findet sie nit/ wie die andere / in ihrer Schuldigkeit: Sie seynd nit beständig verbliben in dem ersten Eifer/ sie seynd verworffen. Liebster GOTT! Ist es möglich / daß dise Bewög-Ursachen / dise Erinnerungen/ dise Beyspil so wenig Krafft und Nachdruck haben über das Gemüth und Hertz so viler Menschen/welche sich in gleichem Fall und Stand befinden!

P. II.

Bedencke / daß wiewohlen die Beständigkeit in der Gnad ein lautere Gab von GOtt ist / so seye doch der Mangel diser Beständigkeit unser einziges Werck/ unser eigne Schuld. Das Leben der Gnad/ welches uns die Buß wider gibt/ ist von seiner Natur eben so unsterblich/ als unser Seel / welche sie hat. Wan wider das Göttliche Absehen wir dise Gnad verliehren / müssen wir es uns selbst / nicht aber ihr disen Verlurst zuschrei-

schreiben / und in disem bestehet unsere Unordnung und Verfehlung. Weilen wir so wohl wissen / und begreiffen die Nothwendigkeit diser Beständigkeit / warum bewerben wir uns nit / selbe zuerhalten? Solte man nicht die gantze Lebens-Zeit hindurch beständige Gelübd vornemmen umb diser kostbaren Sach willen? Solte dise Beständigkeit nicht immerdar das Absehen seyn unserer Begirden / der Zweck unserer Verrichtungen / der Antrib / also zu reden / alles unseres Gebetts? Sammlen wir nur gantze Schätz der Verdiensten und Gnaden / wan wir das Unglück haben / nicht in der Gnad zu beharren bis auf den letsten Augenblick wan wir das Unglück haben / zu sterben in der Ungnad GOttes / in der Todtsünd / solten wir gelebt haben in der Unschuld / in der Bußfertigkeit bis auf den nit gar letsten Augenblick / wan wir das Unglück haben / dise Gnad zu verliehren in dem letsten Augenblick / so seynd alle dise Schätz verlohren vor uns durch die gantze Ewigkeit. GOtt achtet nichts mehr alle unsere geweßte gute Werck / man wird mit allen anderen Gottlosen gleicher Weis und ohne einzige Hoffnung / sich zu erholen / verworffen / und verdammet / und solle man nicht

alle

alle Tag von GOTT begehren dise Beständigkeit? Solle man nit alle erdenckliche Mittel anwenden / dise Gnad zu erlangen? Solle man ein grösseres Ubel zubesorgen haben / als das Unglück / nit beständig in der Gnad zu verbleiben?

Nein/ mein GOtt / ich wird hinfüran nichts so sehr förchten / als dises Unglück/ und ich will nicht unterlassen / alle Tag bey Dir umb dise Gnad der Beständigkeit anzuhalten. Ich will nichts ermanglen lassen an meinen Seufzeren/ dein Barmhertzigkeit zuerwäichen und zu erbitten / und an meinem getreuen Gebrauch deiner Gnad mich nicht unwürdig zu machen diser so nothwendiger Beharrlichkeit.

Andächtige Seufzer.

PErfice gressus meos in semitis tuis, ut non moveantur vestigia mea. Psal. 16.

Setze vest meine Schritt / O HErr/ in dem Weeg/ der zu Dir führet/ auf daß ich nit strauchlen müsse.

Justificationem meam, quam cœpi tenere, non deseram. Jobi 27.

Ich bin wohl entschlossen/ O HErr/ mich nit mehr zuverirren / mittels deiner heiligen Gnad/ von der Strassen der Gerechtigkeit/ welche ich schon angefangen hab zu betretten. Ubli-

Ubliche Andachten.

1. WIewohlen wir nit können verdienen dise Gnad der vollkommnen Beständigkeit / wir können doch uns also verhalten / daß wir uns nit unwürdig machen diser hochen Gnad. Verharret in Meidung der Sünd / in Ubung der Tugend / in der Unschuld / und habet ein vestes Vertrauen / daß GOTT ein unschuldiges Leben mit einem Gottseeligen End belohnen werde. Scheuhet alles das jenige / was euch kan zum Verlurst der heiligmachenden Gnad verläiten / empfanget öffters die HH. Sacramenten / und wan ihr das Unglück habt / in ein Sünd zu fallen / so lasset den Tag nit vorbey gehen / ohne euch mit GOtt widerum durch die heilige Beicht zu versöhnen. Wartet dessentwegen weder auf Feyertäg / noch auf euer Kommentlichkeit. Dises Aufschieben hat bey vilen die ewige Verdammnus verursachet / welche bis dorthin ein Leben geführet hatten / so ein Hoffnung machte zu einem gantz andern End. Verrichtet alle Tag ein Gebett / von GOtt zu erhalten dise Gnad. Die Zeit der heiligen Meß / absonderlich aber unter der Wandlung / ist die bequemlichiste / zu begehren / und zu

er-

erhalten ein so grosse Gnad. Meldet euch dessentwegen auch an bey der Seeligisten Jungfrau/ ersuchet Sie mit einem absonderlichen Gebett alle Tag/ durch Ihre mächtige Vorbitt euch zuwegen zu bringen dise letstere Beharzlichkeit. Sie erhalts unfehlbar allen denen/ so ein rechtgeschaffne Andacht zu Ihr tragen.

Sehet ein jeden Tag an/ als wäre er der Letstere eures Lebens/ und bringet ihn zu/ als wan er in der Sach selbsten der Letstere wäre. Von allen disen Andachts-Ubungen ist dise die Kräfftigiste/ die Gnad der Beständigkeit zu erhalten. Verrichtet eure gute Werck auß eben disem Antrib. Die Versamblung seiner selbsten alle Monat einmahl ist auch ein stattliche Ubung/ beharzlich zuverbleiben im Stand der Gnaden. Lasset zu Zeiten Messen lesen zu erwünschtem Außgang dises so hochwichtigen Geschäffts. Nichts ist erheblicheres. Unser Heyl ist unser einiges Geschäfft/ und dises hangt an diser bis zum letsten Augenblick verharrenden Gnad GOttes.

Zwanzigster Tag.

Der heilige Eustachius und seine Gesellen / Martyrer.

DIe Beschreibung deß Lebens deß heiligen Eustachii / seiner Frau Theopista / und seiner zwey Kinder Agapius und Theopistus hat so vil wunderliche Begebenheiten / daß man es schier ansehete vor ein andächtiges Gedicht / wan man nit wußte / daß GOTT von Zeit zu Zeit / also zu reden / ein Freud gehabt hätte / den Menschen kund zu machen und zu zeigen / absonderlich in der ersten Kirchen / die Schätz seiner Göttlichen Fürsichtigkeit und Barmhertzigkeit / den Christglaubigen eine so wohl nutzliche / als wundersame Unterweisung zu geben / wie wir es werden vernemmen in dem Leben deß heiligen Eustachii.

Eustachius hatte den Namen Placidus vor seiner Bekehrung / und nach Muthmassung Baronii / ware es eben der Placidus / darvon Josephus meldet in den Bücheren von dem Jüdischen Krieg / welcher einer auß den vornehmsten Kriegs-Obristen ware / und bey der berühmten Belagerung Jerusalem sich

durch

durch vilerley Proben seiner Hertzhaff-
tigkeit berühmt gemacht/ und treffliche
Dienst erwisen hat dem Käyser Vespa-
sian/ und seinem Sohn Tito. Placi-
dus/ wiewohl noch ein Heid/ hatte keine
Heidnische Sitten an sich. Dise den
Abgöttern so gewöhnliche Außgelassen-
heiten waren ihm gantz zuwider. Nie-
mahlen hätte man einen so Ehr-lieben-
den/ höflichen/ und sittsamen Soldaten
gesehen. Man zweiflet nit/ er seye von
einem Adelichen/ alten/ und im Kriegs-
Weesen berühmten Geschlecht gewesen.
Sein anmüthige und annehmliche Ge-
stalt/ sein edle und sehr anständige Ma-
nier zu handlen/ das grosse Ansehen bey
dem Kriegs-Volck/ seine grosse Reich-
thumen/ die Anzahl seiner Sclaven/ al-
les erweiset sein Adeliches Herkommen/
und die gute Dienst seiner Vor-Elteren.
Seine schöne Tugenden machten ihn
noch beliebter. Liebreich/ freundlich/
aller Gwalthätigkeit gehässig/ gutthä-
tig/ sehr freygebig gegen den Soldaten/
und Armen/ mit einem Wort/ er ware in
höchster Hochachtung bey der Armee und
zu Hof. Nachdem der Jüdische Krieg
so glücklich vollendet war zu Ehr und
Ruhm der Römer/ zoge Placidus na-
cher Rom. Einstens als er jagte/ und
ei-

einen Hirschen verfolgte / wurde er von der Verwunderung überfallen in Ansehen / daß dises flüchtige Thier / als es auf einen Hügel gekommen / sich gähling umgekehrt / und gegen ihm gestellt / aber mit einem wunderlichen Außsehen. Dan es erschine zwischen dessen Gewäich die Bildnus JEsu Christi am Creutz / und zu gleicher Zeit hörete er ein wunderliche Stimm / welche ihm gleich einem andern Saul vorhielte seine Blindheit / anbetreffend die Glaubens-Sachen / und ihm befahle / JEsum Christum nit mehr zu verfolgen in seinen Glaubigen / der Abgötterey abzusagen / und zu Rom einen Priester zu suchen / von welchem er den heiligen Tauff empfangen solte / und alsdan wider an dises Orth kommen / ein weiteres zu vernemmen.

Placidus gantz entsetzt über eine so unerwartete Begebenheit / fande sich auf der Stell gantz innerlich veränderet. Die Gnad erleuchtete gleich seinen Verstand / und entzündete das Hertz / daß er ein rechtes Abscheuhen ab den Götzen-Bilderen bekommen / die Thorheit und Gottlosigkeit der Abgötterey gantz klar erkennt / und ein innbrünstige Begird

verspüret/ ein Christ zu werden. Kaum ware er nacher Hauß kommen / hat sein Ehe-Frau / Tatiana mit Namen / welche eben eines so guten Gemüths ware/ als ihr Ehe-Herr/ gleich ihren Traum erzehlet / welcher deme gantz gleich ware/ was Placidus gesehen und gehöret. Es brauchte nit vil Besinnen / dem Himmlischen Befelch nachzukommen. Ein Gottseeliger Priester / mit Namen Johannes / als er sie genugsam unterwisen mit ihren zwey Kindern / gabe ihnen den heiligen Tauff; damit aber nichts von dem alten Menschen übrigs wäre / ertheilte er dem Placido den Namen Eustachius/ oder Eustatius / der Gemahlin Tatiana den Namen Theopista / und denen zwey Söhnen die Nämen Agapius und Theopistus. Die Würckungen dises heiligen Sacraments haben sich gleich augenscheinlich spüren lassen in disen Neu-Getaufften: Man hätte sie vor alte Christen angesehen / welche von Jugend auf wären erzogen worden in den vollkommnisten Glaubens-Lehren / und Ubungen deß Christenthums. Eustachius ware kaum getaufft / so eilete er gantz begirig zu vernemmen den ferneren Befelch seines GOtt und HErrn an das Orth/ wo das erste Wunder sich zugetragen.

gen. Allda wirfft er sich mit dem Angesicht auf die Erden / zerfliesset in häuffige Liebs-Zäher / schreyet auf voll deß Glaubens und Vertrauens: Liebster Heyland / da ist das verlohrne Schaaf / welches Du vor dem Untergang errettet hast / es in deinen Stall zu bringen. Weilen dein unendliche Barmhertzigkeit sich nit abgewendet hat von meiner / wiewohl unwürdigisten Wenigkeit / so hoffe ich / sie werde es noch weniger thun / da ich anjetzo das herrliche Kennzeichen trage deiner lieben Kinderen / und sie werde das angefangne Werck außmachen. Da bin ich bereit schuldigisten Gehorsam zu erstatten / rede / O HErr / und ich versprechen / deinem heiligisten Willen ohne Wider-Red nachzuleben. Gleichwie nichts fähig ist / meinen Glauben jemahls zu schwächen / also hoffe ich auch von Dir Gnad / alles getreulich zu vollziehen / was mir anbefehlen wirst. Kaum hatte Eustachius sein Gebett vollendet / erscheinet ihm der Heyland / und nachdem Er ihn aufgemuntert / und zu verstehen geben / zu was grosser Heiligkeit Er ihn beruffe / sagt Er ihm: Mein Sohn / du wirst einen harten Strauß außstehen müssen / der leidige Sathan wird sich äusserist befleissen / dir Hertz und Muth

zu benemmen. Deine Güter/ deine Ehren-Stelle werden dir abgenommen werden: Du wirst auch Weib und Kinder verliehren/ und endlich in die äusseriste Armseeligkeit gerathen. Seye nicht verzagt/ mein Gnad wird dir beystehen in allen disen verdrießlichen Zufällen/ und ich wird dich wohl hundertfältig wissen zubelohnen. Seye getreu bis in den Todt/ und dein Leben wird sich mit einer Glorwürdigen Marter-Cron endigen.

Der heilige Eustachius verspührete wohl die zunemmende Krafft und Stärcke bey allem dem/ was wiewohl Beschwärliches ihme der Himmel vorgesagt. Er erzeigte sich auch nachmahlen allzeit einen Christlichen Helden/ und als einen eifrigen und getreuen Diener. Erzehlte/ so bald er nach Hauß kommen/ alles aufrichtig seiner Gemahlin/ was ihm GOtt geoffenbahret. Und befindete/ daß Theopista gleiche Hertzhaffte Christliche Gedancken führete/ und eine heilige Ungedult hätte/ JEsu CHristo baldige Proben zu geben ihrer Treu und Beständigkeit. Die Gelegenheit hat sich bald ereignet. Eine gifftige Sucht hatte ergriffen und hingerissen alles Vich/ alle Sclaven/ in welchem doch sein gröstes Vermögen bestunde. Die

Gedult/ mit welcher unsere Heilige disen ersten Strauß aufgenommen / setzte in Verwunderung alle die Jenige / welche nit wußten die Ursach ihrer vollkommenen Zufridenheit. Bald hernach kame zu Ohren / der Käyser habe alle Kriegs-Bediente abgedanckt / welche sich nicht würcklich bey der Armee befanden. Ihr Beständigkeit wurde darum durch disen anderen Streich nit gekräncket / sondern die Freud zeigte sich desto mehr. Endlich nachdeme sie von allen ihren vermeinten Freunden / welche nit eigentliche ihre / sondern ihres Glücks Freunde waren / nach und nach verlassen worden / und fast auf den Bettel-Stab kommen / verliessen sie die Stadt Rom / nahmen mit sich ihre kleine Kinder / welche ihnen allein die Göttliche Vorsichtigkeit auß allen Gütern noch überlassen / kommen an den Port Ostia / fanden in Bereitschafft ein nach Aufgang gewidmetes Schiff / sitzten ein / und fuhren Egypten zu.

Man kan nit glauben / was für eine Freud Eustachius und Theopista gehabt / da sie gesehen / wie sie völlig aller Güter beraubt/ und keinen andern Titel hätten / als Arme zu seyn umb JESU CHristi willen/ und gleichsam ins Elend

vertriben auß Welschland / welches zu vor so offt von dem vilfältigen Frolocken und Jubel-Geschrey wegen denen herzlichen Victorien deß Generals Placidi einen Widerhall gegeben hatte. Aber dise innerliche Himmlische Freuden und Tröstungen diser zwey Christlichen Hertzen wurden bald zerstöret / und verbitteret durch eine gar erschröckliche Hertz-dringende Begebenheit / welche jemahls auch Adelichen standhafften Gemüthern hat begegnen können. Der Herz deß Schiffs hatte kaum angeländet an die Meer-Küsten von Africa / so liesse er sich dergestalten von einer Ehebrecherischen auffsteigenden Liebs-Flammen gegen der keuschen Theopistam einnemmen / daß er ohngeachtet alles Bitten und Betten/ alles Weinen und Anerbieten/den Eustachium mit seinen Kinderen ans Land gesetzt / Theopistam im Schiff behalten / die Ancker aufgehebt/ und nacher Syrien die fliegende Segel lauffen lassen.

Wie groß die Betrübnus beyder Seits gewesen/ laßt sich leicht einbilden; der heilige Eustachius nahme sie an mit Unterthänigkeit / und gantz vergnügt über die Weis und Manier / wie GOtt mit ihm umgienge / ergabe er sich völlig

seiner Göttlichen Vorsichtigkeit. Darauf nimmt er seine zwey Kinder auf die Schultern/ und da er Tag und Nacht in disen entsetzlichen Wildnussen herumb gienge/ kombt er an das Gestatt eines Fluß. Die Uberfuhr ware lang und gefährlich/ und die Burde ware zu schwär/ mit Schwimmen hinüber zu kommen. In diser Angst / in welcher sich unser Heilige befande / erhebt er die Augen gegen den Himmel / bittet GOTT den HERRN / sich zu erbarmen über dise zwey unschuldige Kinder / und nachdem er sich entschlossen / was zu thun ware/ lasset er den einten am Gestatt/ Willens selbigen abzuholen / wan er mit dem andern werde hinüber kommen seyn/ nimbt disen auf die Achsel/ und schwimmet über den Fluß. Nachdem er glücklich an das ander Gestatt kommen / setzet er seinen Sohn auf einen grünen Waasen / und macht sich widerum zum Schwimmen fertig / den anderen abzuholen ; aber GOtt / welcher allzeit wunderbarlich ist in seinen Heiligen/ liesse zu / daß / wie er mitten in dem Fluß gewesen/ zusehen müssen/ wie seine zwey Kinder entführet/ und hinweg gerissen wurden / einer von einem Löwen/der ander von einer Wölffin. In diser seltsamen Begebenheit/

als der heilige Eustachius seinem betrübten Hertzen ein wenig Lufft gelassen/ sich mit Vergiessung der Thränen zu getrösten/ schreyet er auf: O HErr/ Du hast mir sie geben/ Du hast mir sie genommen. Nun geschehe dein heiligister Will. Ich bette an deine Vorsichtigkeit/ und werde nit unterlassen/ deinen heiligisten Namen zu benedeyen. Du hast zugelassen/daß ich die Mutter sambt den Kindern verlohren. Schaffe/ und mache mit mir nach deinem Göttlichen Wohlgefallen.

Der heilige Eustachius/ sich gantz allein und verlassen betrachtend/ wolte nit mehr nach Egypten gehen/ sondern hielte sich auf in dem ersten Dorff/ so er angetroffen/ Badisa mit Namen/ gabe sich in Dienst zu einem reichen Bauren/ seine Aecker anzubauen. Ein so beschwärlicher/ und den vorigen Zeiten so ungleicher Stand diente ihme/ noch ein frommerer Christ zu werden. Sein Sittsamkeit nahme ein den Bauren/ und sein unermüdeter Fleiß gewanne sein Hertz. Seine Arbeit verhinderte nichts von seiner Andacht; Er hatte allzeit vor Augen die Vorstellung seines gecreutzigten Heyland/ und dise Betrachtung versüssete ihm alle saure Arbeit. Der Gött-

liche

liche Seegen / welchen das Land-Gut dises Bauren genossen 14. gantzer Jahr lang / da er ihm gedienet / hat dem Bauren Anlaß gegeben / öffters zu sagen / er habe einen Schatz an disem Knecht gefunden. Indessen hatte die Göttliche Vorsichtigkeit weder der Kinder / noch der Gemahlin vergessen. Der Schiff-Herr / so sie entführet / in Ansehung ihres beständigen Weinen / hielte sie in Ehren / und der Himmel / zur Straff seines Gottlosen Beginnen / nahme ihm zwey Tag hernach gantz unversehen das Leben / ohne daß er sich getrauet / das geringste gegen diser keuschen Turtel-Daub vorzunemmen / welche / da sie sich befreyet und erlöset gesehen / am nächsten Meer-Hafen außgestigen / und sich in frembde Dienst begeben.

Seine zwey Kinder hatten nit weniger Glück. Etliche Bauren / als sie dise wilde Thier ersehen / laufften herzu / jagten ihnen den Raub ab / ohne daß die Kinder im geringsten verletzt worden / nahmen sie auß Mitleiden zu sich / erzieheten sie mit aller Lieb / und Sorgfältigkeit / und wiewohlen sie nit weit entfernet waren von ihrem Vatter / giengen doch 14. Jahr vorbey / ohne daß sie von einander das mindeste zu vernemmen gehabt.

habt. Nach einem so harten Streich/ welchen unser Heilige mit einer unüberwindlichen/ und dem Himmel sehr gefälligen Gedult übertragen/ wolte GOTT eine so Heldenmüthige Tugend belohnen mit Erstattung alles dessen/ was er verlohren/ und mit dem Sigreichen Marter-Palm.

Einige wilde Völcker hatten die den Römern zugehörige Landschafften überfallen/ und troheten/ das gantze Reich zu überschwemmen. Der Käyser Trajanus/ der dem Nerva gefolget im Jahr Christi 98. und deme bekandt ware die Dapferkeit Eustachii/ vormahls Placidi/ da er erfahren/ daß diser geschickte/ und kluge Kriegs-Obrister sich vor 15. Jahr hinweg begeben/ gabe er Befelch/ man solle ihn überall aufsuchen/ und versprache guldene Berg den Jenigen/ so ihm einige Nachricht darvon bringen wurden. Zwey Kriegs-Bediente geriethen in das Dorff/ wo Eustachius der Feld-Arbeit abwartete/ nemmen die Einkehr bey seinem Bauren. Weilen sie unter ihme in Diensten gestanden/ erkandte sie gleich Eustachius/ wurde aber wegen seines veränderten Stand von ihnen nit erkennt. Die Reden fielen auf Placidum/ welchen der Käyser Trajanus

nus überall ließ auffsuchen; da sie aber hervor strichen die Verdiensten dises dapfern Feld-Herrn / vergesseten sie nit / die schöne Tugenden seiner Gemahlin Tatiana anzurühmen. Dises erweckte alsobald alle zarte Anmuthung / so ein getreuer Bräutigam gegen seiner liebsten Gemahlin zu fühlen pfleget / und weilen die traurige Begebenheit der Mutter / und der Kinder gantz frisch und lebhafft dem verkleidten und verstalten Eustachio widerum in Sinn kame / wurde er durch seine Thränen verrathen / welche er vor disen Gästen nit verhalten kunte. Einer auß ihnen hat es wahrgenommen / fasset ihn besser ins Gesicht / und weilen er vermeinte / etliche Zeichen und Züg in dem Angesicht erblickt zu haben / welche der gegenwärtige Stand nit gar außgelöscht hatte / sagte er ins Ohr seinem Mit-Gespann / diser Mensch sehe dem Placido gleich. Ein Wundmahl / so er am Hals hatte / erneuerte die Gedächtnus der Wunden / so er in einer Schlacht bekommen. Nach disem Zeichen ware es leicht die andere zu finden. Sie zweifleten nit mehr / Eustachius seye ihr alte Feld-Herr / fielen ihm umb den Hals / und brachten es dahin / daß er nit gelaugnet / er seye der Placidus. Ohn-

er-

eracht seines Widerstands müßte er dannoch sich ergeben auf ihr vilfältiges Bitten/ und gemessnen Befelch deß Kaysers/ absonderlich/ da ihme GOtt in dem Gebett/ so die gantze Nacht gewähret/ geoffenbahret/ er solle dem Römischen Reich noch disen letsten Kriegs-Dienst erweisen.

Nachdem er zu Rom angelangt/ empfienge ihn der Kayser mit allen Ehren-Bezeugungen/ welche seiner Dapferkeit gebühreten/ setzte ihn ein in vorige Würden/ und erklärte ihn/ als Obristen Feld-Herrn über das gantze Kriegs-Volck. Eustachius/ der sich an die Spitze der Armee gestellt hatte/ suchet auf den Feind; als er ihn gefunden/ greifft er an/ schlagt ihn aufs Haubt/ und erhalt über die Feind deß Römischen Reichs einen vollkommnen Sig. Weilen in disem Krieg alle und jede Dorffschafften in Orient zwey Soldaten müßten lifern zur Armee deß Kaysers/ traffe es auch das Los den Agapium und Theopistum. Weilen das Blut sich nicht verlaugnen lasset/ oder verbergen/ so hatte der Feld-Obriste kaum dise zwey junge so wohl gestalte Soldaten ersehen/ verspürte er ein innerliche Liebs-Neigung gegen ihnen/ ohne zu wissen/ auß was Ursach. Er beruff-

ruffte sie zum öfftern in sein Zelten / und einsmahls / als er mit dem einten sich besprache / fragt er / was Lands er seye / wer seine Elteren / was Glück oder Unglück ihme bishero begegnet ? Weilen die zwey Brüder einander nit kenneten / hatte diser kaum erzehlet / was ihme noch als einem Kind widerfahren / da fiele ihm der ander / so zugegen / umb den Hals / und erkennet ihn als sein Bruder. Erzehlet / er seye eben der Jenige / welcher an dem andern Gestatt gelassen worden / wie er alsdan von den Bauren seye errettet / und bey dem Leben erhalten worden / von ihnen auferzogen / bis er endlich Kriegs-Dienst genommen. Eustachius / so alles dises anhörete / ohne ein Wörtlein zu sagen / aber gar nit kaltsinnig / weilen sein Hertz aufs Lebendige getroffen und bewögt ware / kunte sich deß Weinens nit erwöhren / noch die Freud / und Vätterliche Liebs-Flammen mehr innhalten / umarmbete beyde / aufschreyend mit heller Stimm: Da seynd meine liebe Kinder / da ist euer Vatter: Lasset uns anbetten die liebreiche Anordnung und Vorsichtigkeit unseres grossen GOtt / welcher uns nur voneinander gescheidet / damit Er uns widerum zusam bringete / und vereinigte hier auf Erden /

und dort in dem Himmel nach einer so langen Prob. Lasset nur uns Ihme getreu seyn/ ich habe nit alle Hoffnung verlohren/ auch euer liebe Mutter zu finden/ damit wir alle vier die Freud und Trost haben/ unser Leben und Blut aufzusetzen insgesambt vor JEsum CHristum.

Der Außgang zeigete bald/ wiewohl dise Hoffnung gegründet ware. Weilen man bey der Armee fast nichts anders redete/ als von dem glücklichen Zufall und Schickung deß Feld-Herrn/ erzehleten etliche Kriegs-Bediente bey dem Tisch dise entsetzliche Begebenheit in dem Dorff und Behausung/ wo die Theopista von 16. Jahren als eine Hauß-Meisterin dienete. Alle Stuck und Umbständ diser Seltsamkeit liessen ihr keinen Zweifel mehr/ die zwey Soldaten müßten ihre Kinder seyn/ und der Feld-Herr ihr Ehe-Gemahl Eustachius. In disen Gedancken ersucht sie dise Kriegs-Bedienten/ ihr das Gefallen zu thun/ sie vor den Feld-Obristen zu führen/ von deme sie eine Gnad zu begehren hätte. Als sie vorkommen: Ich bitte euch/ mein Herr/ sagte sie mit weinenden Augen/ euch zu erbarmen über dise betrübte Mutter. Ich bin ein Römische Matron/

kron / welche durch den betrübtisten Zufall in einem Tag meinen Ehe-Gemahl und meine zwey Kinder schon vor 16. Jahren verlohren / ohne einige Kundschafft von ihnen bis anjetzo zu haben. Erlaubet doch / daß man bey der Armee nachfrage / und sich erkundige / ob nicht meine Kinder Dienst genommen bey der Käyserlichen Armee / deren einer Agapius / der andere Theopistus sich nennet. Der Aeltere ist nur 22. Jahr alt / der Jüngere 21.

Indessen sie redete / Eustachius / welcher sie wohl in die Augen faßte / verspürete in seinem Hertzen / und erkennte ab ihren Augen / daß dise / so da redete / wahrhafftig seine Theopista wäre / fiele ihr in die Red / und fragte / wie sie dan ihren Herrn und ihre Kinder verlohren? Theopista erzehlte darauf mit häuffigen Zähern / wie sie auf den Küsten Africæ von dem Schiff-Meister mit Gewalt entführet / und was alles ihr bishero begegnet. Unser Heilige kunte auß diser so deutlichen Erzehlung aller Umständen nit mehr zweiflen / daß der Himmel ihme sein Hertzliebste Gemahlin widerum zugeschicket / laßt seine zwey Söhn in sein Zelten beruffen / stellet ihnen vor Theopistam / und redet sie also an: Da / da / mei-

meine Kinder / habt ihr eure Mutter / und als er sie umhalset / da ist mein liebste Gemahlin euer Eustachius. Lasset uns GOtt Danck sagen wegen dises so wunderbarlichen Außgangs. Sie voll der Verwunderung / der Erkandtlichkeit / der Freud sagen dem Allerhöchsten Danck vor dises so augenscheinliche Wunder seiner Göttlichen Vorsichtigkeit / und nach vollendtem Gebett / erzehlten sie einander der Länge und Breite nach alles und jedes / was ihnen Verwunderliches bis dato begegnet. Man redete vil Täg in dem Käyserlichen Lager von nichts anders / als diser seltsamen wunderlichen Begebenheit; Eustachius / Theopista / und ihre Söhn räiseten früher ab / nacher Rom zu kommen / allwo der Käyser Adrian Nachfolger im Reich deß Trajani / disen Feld-Obristen beruffen hatte / ihme den offentlichen Einzug mit allen Ehren und Sig-Gepräng halten zu lassen. Er wurde auch empfangen mit aller ersinnlichen Hochachtung / und Erkandtlichkeit / welche ihm gebührete / weilen er so wohl verdient ware umb das Römische Reich: Nach den offentlichen Freuden-Bezeugungen befahle der Käyser / man solle zur Dancksagung umb disen erhaltnen

Sig/ denen Göttern ein prächtiges Opf- fer anstellen. Eustachius erscheinte nit darbey/ und als ihme der Käyserliche Befelch angedeutet worden/ erklärete er sich offentlich vor einen Christen / der dem wahren GOTT allein schuldig seye Danck zu sagen umb disen herzlichen Sig. Adrianus/ einer auß den grausamisten Feinden deß Christlichen Namens / gantz erbitteret über dise Antwort/ befilcht/ man solle ihme an der Stell alle Ehren-Zeichen seiner hochen Würde abnemmen/ und ihn sambt seiner Frauen und Kinderen in die Keichen werffen. Die gantze Stadt wol- te ihn bereden/ seinen Glauben zu ver- laugnen/ und der Käyser selbst wendete alle erdenckliche Versprechungen und Antrohungen an/ Eustachium auf sein Seiten zu bringen. Seine Standhaff- tigkeit aber im Glauben brachte die Wuet deß Tyrannen so weit/ daß weilen er gesehen / er könne mit ihm nichts rich- ten / ihne verurthlet hat / den wilden Thieren mit seinen Kinderen und Ge- mahlin vorgeworffen zu werden. Keine grössere Freud hat man niemahlen gese- hen / als bey Ankündung dises unmensch- lichen Befelchs. Also geschahe es / daß der Jenige / welcher zwey Tag vorhero unter dem Frolocken deß Volcks auf ei-

nem Triumph-Wagen Herzlich eingezogen/ nun in einem Hemmet mit Eisen belegt/ mußte in den Schau-Platz hinein tretten/ von denen Thieren mit Weib und Kindern verzehret zu werden. Die Freud/ welche sie in ihrem Angesicht bezeigeten/ gabe wohl zu erkennen/ daß sie es für ein grösseres Glück schätzeten/ für JEsum Christum zu sterben/ als triumphierlich in Rom zu erscheinen. Die hungrige und wilde Löwen wurden gleich über sie gelassen/ dise aber laufften nur hinzu/ sich vor ihren Füssen nider zu legen/ sie zu lecken/ und mit den Schwäiffen zu schmeichlen. Dises Wunder entsetzte alle Anwesende/ aber der Käyser wurde noch rasender darvon. Weilen er von Natur zur Grausamkeit geneigt/ wolte er allen Christen einen Schröcken einjagen durch eine fast unerhörte Grausamkeit. Es ware zu Rom ein Ochs auß Ertz gegossen von einer unsinnigen Grösse. In disen liesse er einschliessen dise heilige Martyrer/ das Feuer unterlegen/ und in diser entsetzlichen Pein haben ihr Leben geschlossen durch ein Glorwürdige Marter unsere Heilige den 20. Sept. im Jahr 120. an welchem Tag die Kirchen ihr Fest feyrlich begehet. Es ist zu Rom eine Herzliche Kirch zu Ehren

deß

deß heiligen Eustachii und seiner Gesellen. Die gröste Pfarr in Paris stehet unter seinem Namen. Ein Theil seiner Heilthumer ist durch den Abbt Suger in die Königliche Abbtey von St. Dionysio gebracht worden. Ein Theil darvon wird auch aufbehalten in der Pfarr deß heiligen Eustachii.

Gebett.

O GOtt / welcher uns die Gnad erweisest / das Fest deiner heiligen Blutzeugen Eustachii und seiner Gesellen zu begehen / verleyhe / daß wir das Glück haben / mit ihnen der ewigen Freud und Glückseeligkeit zu geniessen.

Epistel Sap. cap. 5.

ABer die Gerechte werden in Ewigkeit leben / und ihre Belohnung ist bey dem HErrn / und der Allerhöchste wird Sorg für sie tragen. Darum werden sie ein Herrliches Reich / und ein zierliche Cron von der Hand deß HErrn empfahen: Dan Er wird sie mit seiner rechten Hand bedecken / und wird sie mit seinem heiligen Armb beschirmen. Sein Eifer wird die Waffen ergreiffen / und wird die Geschöpff waffnen / sich an seinen Feinden zu rächen. Er wird Gerechtigkeit zum Harnisch anlegen / und aufrichtiges Gericht zum Helm auffsetzen. Er wird die Billichkeit zum unüberwindlichen Schildt nemmen.

Die dermahlige Juden erkennen nit das Buch der Weisheit vor eine Göttliche Schrifft / dieweilen die Lehr-Stuck / deren diß Buch voll ist / gar zu Christlich seynd / und dienlich / zu erweisen die Wahrheiten deß Christlichen Glauben. Aber man hat niemahlen in der Kirchen vil die Juden geachtet wegen ihres abscheulichen Haß wider unsere heilige Religion. Es ist genug / daß die Apostlen dises Buch angezogen haben / und denen Christen in die Hand gegeben / die es bis anhero behalten haben.

Anmerckungen.

Die Gerechten werden ewig leben. Es ist entsetzlich / zu sehen / wie weit die Ehrsucht ihr Absehen richtet. Nichts kan in Schrancken halten die Begirden / und hochmüthige Anschläg eines Ehrsüchtigen Gemüths. Je mehr es sich erhöchet / desto unruhiger ist es / und übel vergnügt über seinen Stand / so lang es einen anderen sihet zu einem höcheren Staffel erhoben. Die Ehrsucht nimmet zu / nach Gestalten / daß man sie zu

ersättigen trachtet / sie ist eine Kranckheit / in welcher je mehr man trinckt / desto durstiger und aufgeblasner wird man. Was fanget nit ein Ehrsüchtiger an / ihme einen unsterblichen Namen zu machen? Kein Verdrießlichkeit ist zu finden / welche er nit verschluckt / kein Beschwärnus / welche er ihm nit vornimbt zu überwinden / damit er zu seinem Vorhaben gelange. Unerträgliche Ungemach bey der Armee / Arglist / Verdruß / verstellte Demuth zu Hof / Schulden über alle Einkünfften / Außgaben über alle Schulden / nichts wird verspahret / nichts haltet uns ab / eine Ehr / einen grossen Namen zu machen / sich über seines Gleichen zuerheben / ja höcher zu steigen / als alle / welche uns vorgehen. Hat man ein Ambt erhalten / will man demselben ein Ansehen / einen grössern Glantz geben durch prächtigen Aufzug / durch Unkösten einer kostbaren Tafel. Hat man eine auß den vornehmeren Geistlichen Würden erhalten / vermeint man / selbige wurde nit nach Gebühr gehalten / wan die Außgaben nicht grösser wären / als das Einkommen. Man will sich sehen lassen im Haußrath / im Aufzug / in allen Sachen / außgenommen in Tugenden / und guten Wercken. Wer wird es be-

bezahlen? Dises fechtet gemeiniglich wenig an ein hochtragendes Gemüth/ sein gantze Sorg ist/ einfältige Leuth zu finden/ welche es hinder das Liecht führen könne. Die Ehrsucht ist das grosse Bewög-Rad eines nit gar Christlichen Lebens-Wandel. Man liebt die Glori/ man sucht die Glori: Wan wirds man aber suchen/ wo sie zu finden ist? Wan wird man unterlassen/ sich selbst verächtlich zu machen/ sich unmässig zu erhitzen in dero Gesuch/ wo sie doch nie zu finden ware? Alles/ was verschwindet bey Annäherung deß Sterbens/ alles/ was seinen Glantz verliehret bey dem Grab/ alles/ was nichts hinderlasset/ als einen ewigen Unlust und Bereuung/ ist fürwahr wohl ein eitles/ ein schlechtes Ding. Hochmüthige Hertzen/ wollet ihr unsterblich werden/ lehrnet heunt/ daß nur die Gerechte ewig leben: Gehet nur suchen in den Gräberen der grossen Herren/ wan sie nit heilig seynd/ werdet ihr nichts finden/ als ein Hand voll Aschen oder Erden/ die euch einen Grausen verursacht. Die Gebeiner der Heiligen allein werden in Ehren gehalten. Was für eine Glori haben doch die jenige/ deren Nämen in den Schrifften verfasset/ wan sie nicht heilig seynd? Was

für

für ein Ehr haben jene verwegne / und prächtige Geistliche / deren Gedächtnus ihre Glaubiger nach dem Todt vermaledeyen? Liebster GOtt / was Glori hätten sie nit / wan sie ihre Reichthumen unter die Nothleidende hätten außkommen lassen / und sie dessentwegen in der Armuth gestorben wären! Wan wird es doch / O grosser GOtt / geschehen / daß eine solche Wahrheit / welche einen verständigen Menschen schröcken muß / auch einen kräfftigen Nachdruck habe über ein Christliches Hertz?

Evangelium. Luc. cap. 6.

IN der Zeit: Gieng JEsus hinab von dem Berg / und stund im flachen Feld / und mit Ihm die Schaar seiner Jüngern / und eine grosse Menge deß gemeinen Volcks / auß dem gantzen Jüdischen Land / und von Jerusalem / und auß der Gegend am Meer / und bey Tyro und Sidon: Welche kommen waren / daß sie Ihn höreten / und von ihren Kranckheiten gesund wurden / und welche von den unreinen Geisteren geplagt wurden / den ward geholffen. Und alles Volck suchte Ihn anzurühren: Dan es gieng ein Krafft von Ihm auß / und machte sie alle gesund. Und Er hube seine Augen auf über seine Jünger / und sprach: Seelig seyt ihr Arme: Dan euch ist das Reich GOttes. Seelig seyt ihr / die ihr jetzt Hunger leydet: Dan ihr werdet ersättiget werden. Seelig seyt ihr / die ihr jetzt weinet: Dan

ihr werdet lachen. Seelig seyt ihr / wan euch die Menschen hassen / und wan sie euch absönderen / und schelten/ und euren Namen/ als einen bösen Namen verwerffen umb deß Menschen Sohns willen. Freuet euch an demselbigen Tag / und frolocket: Dan sehet/ euer Lohn ist groß im Himmel.

Betrachtung

Wie starck die Grund-Lehren JEsu CHristi zuwider lauffen denen / so die Welt gibet.

P. I.

BEdencke/ daß nichts so schnurgrad einander zuwider ist / als die die Grund-Lehren JEsu CHristi/ und die Lehr-Sätz der Welt. Was ist es für ein Thorheit/ sie wollen miteinander vereinigen? Die Welt setzt die Glückseeligkeit in Lustbarkeit und Uberfluß; dan was andere Vorbildung/ und Beschreibung macht man von einem glückseeligen Menschen? JEsus CHristus redet gantz anderst. Die Armuth ist nach seinem Außspruch vorzuziehen allem Wohlleben und Reichthum. Es ist ein Titl / welcher uns einen Zuspruch und Recht gibet zu dem Himmelreich. Dise Vergnügung und Ersättigung / welche ein Antheil ist der Seeligen / ist

ein Frucht der gegenwärtigen Noth und Mangl. JEsus Christus setzet kein andere Ursach jener übermässigen Freuden/ in welchen seine Außerwählten gleichsam schwimmen werden / als die bittere Zäher dises Lebens. Seelig seyet ihr/welche nun weinet / dan ihr werdet lachen. Ist die Welt zu friden mit diser Grund-Lehr? Ist sie aber nicht eine der Vornehmsten/ so JEsus CHristus gegeben?

Der Geist der Welt will/ man solle es für ein grosse Gnad halten / wan man willkomm / und wohl angesehen ist in allen Gesellschafften. Dessentwegen butzet man sich auf/ man befleisset sich / allen zu gefallen/sich in alle Händel zu schicken/ allerhand Gespäß zu machen. Und was Verdruß entstehet / liebster GOtt / wan man das Glück nit hat / der Welt zu gefallen?

JEsus CHristus verwirffet diß alles: Seelig werdet ihr seyn / sagt Er / wan ihr umb Meinetwillen werdet gehaßt werden. Die Welt lehret euch / daß glückseelig zu seyn in der Welt / man ihr gefallen müsse/ ich aber sage euch/ ihr werdet nicht glückseelig seyn in der Welt/ wan ihr nit mir zu gefallen bey ihr werdet außdient haben. Es ist auch nicht möglich/ ihr zu gefallen / ohne mir zu mißfal-

len. Erwählet eines auß disen zu seyn. Ach mein GOtt/ wie wenig Menschen besinnen sich darüber! Die Welt hat schier allzeit den Vorzug. Befleisset man sich starck/ keinem zu gefallen / als GOTT?

Ach mein süsser JEsus / was grosse Ursach hab ich auß disen Anmerckungen / über mich selbsten zu zürnen / und zu bereuen / was geschehen! Wie hab ich der Welt folgen können/ und dannoch mich stellen/ Dir zu glauben/ als ein Christ! Habe doch einige Acht und Absehen/ ich bitte Dich/ auf meine ernstliche Bereuung / welche eine Würckung ist deiner Gnad.

P. II.

Bedencke / wie daß kein klarerer und augenscheinlicherer Gegen-Satz könne seyn / als zwischen dem Geist der Welt/ und dem Geist JEsu CHristi.

In der Welt ist es ein betrübter Stand arm seyn. Was für ein Schand ist es / von den Menschen übel gehalten/ außgelacht/ und verspottet zu werden! Wie verdrießlich kombt es vor / von ihren Lustbarkeiten und Zusamenkunfften außgeschlossen zu seyn! Dises ist / was man in der Welt heisset ein Unglück / ein Unstern/ ein Widerwärtigkeit. Hören

wir

wir aber nur an / wie JEsus CHristus sich darüber erkläret.

Ihr werdet seelig seyn / meine Kinder / wan ihr nicht mehr den Welt-Menschen gefallen werdet / glückseelig / wan euer Sittsamkeit / euer innerliche Versamblung / euer ordentlicher Lebens-Wandel ihnen ein Gelegenheit wird seyn zum Spöttlen. Ihr werdt glückseelig seyn / wan die Welt-Kinder euch mitleidig werden ansehen / wan sie von euch nichts werden wissen wollen / wan sie von ihrer Gesellschafft euch völlig außschliessen / wan sie auch allen Spott und Schand euch sagen werden. Alsdan erfreuet euch / lasset euer Fröhlichkeit anmercken / sehet euch an als die Glückseeligiste / als die den besten Theil bekommen haben in diser Welt. Umb GOttes willen / ist diser Außspruch an alle Christen von JEsu CHristo ergangen? Haben wir es bishero geglaubt / oder glauben wir es noch / daß dises die Lehr und Außspruch seye JEsu CHristi?

Wurden auch dise Grund-Reglen wohl ankommen bey denen Weltlichen Gesellschafften / bey denen Menschen / welche nur leben nach dem Geist der Welt? Seynd sie aber aufs wenigist nach dem Gefallen der Jenigen / welche

ein ordentlicheres Leben führen? Stellen wir nur zusamen dise Sitten-Lehren mit unseren Vorstellungen/ so wir von der Religion haben.

Der heilige Eustachius ware von hochem Stand/ der Käyser hat ihn zum obersten Feld-Herrn gemacht über sein Kriegs-Volck/ ware bey ihm in höchsten Gnaden/ aber zugleich ein Christ/ und als ein Christ schätzte er sich nie glückseeliger/ als da er sich betrachtet umb die Liebe JEsu CHristi aller seiner Güter beraubt/ aller Ehren entsetzt/ in Ungnaden gefallen/ und endlich in den Händen der Henckers-Knechten. Die Heilige haben kein andere Meinung gehabt: Kombt unser Aufführung übereins mit disen so heiligen Grund-Reglen? In Ernst zu reden/ wan man ansihet der Heiligen/ und unseren Lebens-Wandel/ wird man glauben/ wir seyen von einer Religion? Oder aber haben wir Ursach/ uns zu vertrösten gleicher Belohnung?

Lasse nit zu/ O HErr/ daß dise heylsame Gedancken/ so Du mir eingibest zu meiner Bekehrung/ mich einsmahls anklagen. Deine Grund-Lehren seynd heilig/ seynd wahrhafft/ rc. und ich verspriche/ nach keinen andern hinfüran zu

leben; sie werden die Richt-Schnur seyn meines Wandels / gleichwie sie der Gegenwurff seynd meines Glaubens.

Andächtige Seufzer.

SI quid patimini propter justitiam, beati. 1. Petr. 3.

Wan ihr etwas Gerechtigkeit halber leidet / seyet ihr glückseelig.

Quæ autem conventio Christi ad Belial, aut quæ societas lucis ad tenebras? 2. Cor. 12.

Was für eine Freundschafft ist zwischen JEsum CHristum / und Belial? Was für eine Gleichheit zwischen dem Liecht und der Finsternus?

Ubliche Andachten.

1. BEfridiget euch nit / die Lehr-Sätze der Welt zu verdammen. Der Verstand ist geschwinder bekehrt und eingerichtet / als das Hertz. Machet euch ein Gesatz / nicht allein sie niemahlen im Gespräch zu verthädigen / sondern auch in der Ubung ihnen abzusagen / und der Ursachen halber nemmet euch kräfftiglich vor / nit zuerscheinen / bey denen gefährlichen Lustbarkeiten / wo der Geist deß Christenthum allzeit anßgeschlossen

wird /

wird / nicht zu erscheinen bey dem Tantz/ oder Schau-Spilen / und wan die vordringende Noth / und Christliche Anständigkeit euch wird bezwingen zu erscheinen bey gewissen Freuden-Bezeugungen und grossen Versamblungen/ erscheinet darbey / als ein Christ.

2. Sehet an alle Widerwärtigkeiten deß Lebens und gewohnliche Verdrießkeiten in Handel und Wandel mit gleichen Augen / wie JEsus Christus sie angesehen hat / und von uns verlanget. Daß sie sollen angesehen werden / nit unter andern Farben/ oder einem betrüglichen falschen Schein. Seyet ihr in allen Sachen mit dem Widerspil begegnet/ übel gehalten / verachtet / lasset euch jenen Außspruch gleich in den Sinn / und auf die Zungen kommen: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Rom. 8. Die gegenwärtige Trangsaalen haben kein Gleichheit mit der Glori / welche in uns hervor glantzen wird; oder jene schöne Wort deß heiligen Petri: Si quid patimini propter justitiam, beati. 1. Petr. 3. Seelig / der etwas leidet umb Liebe CHristi willen.

Es ist auch ein Gottseelige / und unserem HErrn sehr gefällige Ubung / zur

Danck-

Dancksagung ein Gebettlein zu sprechen/ solte es auch nur seyn das Gloria Patri, so offt uns etwas verdrießliches begegnet/ oder etwas/ welches uns beschämet; und in disen Unglück-Fällen / in disem üblen Außgang der Sachen / in diser Verliehrung der Aembter / in diser unverhoffter Beschämung/ und Ernidrigung unserer Person saget mit dem Propheten: Bonum mihi quia humiliasti me. Psal. 118. Ich schätze mich glückseelig/ O HERR/ daß Du mich ernidriget / betrübt / und geplagt hast. Dises ist der Geist deß Christenthumb. Ein wahrer Christ muß nit anderst reden / nit anderst urthlen von denen Beschämungen. Wenig seynd / die ihren Werth und Verdienst erkennen/ und ist doch kein Weeg sicherer und gerader / kein Mittel kräfftiger / zur Heiligkeit zu gelangen.

Ein und zwanzigster Tag.

Der heilige Matthæus / Apostel und Evangelist.

WEilen der Welt-Heyland uns zu erkennen wolte geben / Er seye absonderlich kommen / die Sünder seelig zu machen / und daß kein

Stand seye in der Welt so entfernet von dem Weeg deß Heyls / der nicht hoffen könne / ein Antheil zu haben an seiner Göttlichen Barmhertzigkeit / hat Er sich gewürdiget / unter seine Apostlen einen aufzunemmen / welcher seines Stands halber gantz unwürdig schine diser grossen Gnad. Diser ware Matthæus / ein Galilæer von Geburt / ein Jud dem Glauben nach / aber einer Profession / welche bey dem gantzen Jüdischen Volck verhaßt / dan er war ein Publican / das ist / ein Zollner und Einnemmer der Auflagen / welche die Römer erhebten auß allen unter ihrem Gebiet stehenden Ländern. Diser absonderliche Haß der Juden gegen dise Einnemmer rührete daher / weilen sie / als Israeliten / und außerwähltes Volck GOttes / glaubten / sie solten befreyet seyn / einige Anlag und Steur zu geben frembden Völckern. Er hatte einen anderen Namen / unter welchem er nit so vil bekandt ware / dan er hiesse Levi / einen Sohn Alphei / und von disem Namen nennen ihn insgemein die andere Evangelisten / als welcher nit so feindseelig und verhaßt ist / als der Namen eines Publicanen. Was ihn anbelanget / hat er in disem Fall sich wenig geschonet / und weder seinen gewohnlichen

Namen / noch sein Ambt verschwigen: Ihm selbst gabe er allzeit den Namen Matthæus/ als welcher ihm / als einem Publicanen/ im gantzen Juden-Land zugeeignet war. Die Juden hielten dise Einnemmer der Auflagen vor offentliche Sünder / und vor lasterhaffte Leuth / welche von keiner Religion wären / und keinem Menschen verschoneten. Diß ware das Ambt unsers Heiligen / ehe er von dem Sohn GOttes geheissen war/ Ihme zu folgen. Weilen Capharnaum an dem Ufer deß Meer Tiberiadis die gröste Handel-Stadt ware im gantzen Land / wohnete allda unser Publican. Sein Zoll-Hauß hatte er ausser der Stadt ohnfern von dem Galilæischen Meer auf der Strassen. JEsus CHristus/ welcher schon über ein Jahr in Galilæa predigte / vorbey gehend bey der Zoll-statt Matthæi / stunde still / sahe ihn wohlbedachtsam an mit unverwendten Augen/ befahle ihm / alles zu verlassen/ und Ihme zu folgen. Niemahlen hat sich die Gnad deß Heylands kräfftiger erzeigt/ als bey diser Gelegenheit. Ein anderer / als der Sohn GOttes / hätte wohl starcke Bewög-Ursachen müssen beybringen / einen so Geld-begierigen / und der Religion sich wenig ach-

tenden Menschen zu überreden/ ein Ambt zu verlassen/ welches seiner Gwinnsucht und eigner Lieb so ähnlich ware. Indessen hatte ihn der Heyland kaum angesehen/ und ihme gesagt: Folge mir nach/ hat dises Wort ihm also das Hertz berührt und veränderet/ daß er keinen Augenblick angestanden/ alles zu verlassen/ umb Ihme zu folgen. Matthæus stehet gleich von der Stell auf/ folget JEsu Christo/ und erkläret sich offentlich seinen Jünger/ und damit kein Zweifel übrig wäre/ daß es ihme recht ernst seye/ ladet er Ihn ein zu einer grossen Mahlzeit/ und sparet nichts/ Ihm zu bezeugen sein vollkommne Ergebung/ und Erkandtlichkeit.

Die Anzahl der Eingeladnen ware groß/ meistentheils nur Publicanen/ und dergleichen verschreite Leuth wegen ihres bösen Wandels/ welchen Christus als Heyland/ gar gern den Zugang gestattete/ damit Er sie zur Besserung und Buß bringen kunte. Sein Wohlgewogenheit/ die Er absonderlich gegen Matthæum bezeugete/ wolte durchauß nicht den Schrifft-Gelehrten und Pharisæern gefallen/ welche kein Unterschid machten zwischen dem Sünder/ und der Sünd/ einen so wohl als den anderen hasseten.

Sie

Sie schmächten offentlich wider den Heyland / daß Er offentlich mit den Sündern essete. Aber die Antwort / so auf ihre Klagen folgete / ware genug / ihnen das Maul einmahl für allemahl zu stopffen. Er sagte ihnen / sie hätten unrecht / Ihne zu tadlen Gunst halber / so Er den Sündern erweisete / indem seine Aufführung gegen ihnen zeigete / in was für einem Verstand GOTT durch den Propheten Osea gesagt hätte / daß die Liebe / so ein Mitleiden tragt mit den Betrangnssen deß Nächsten / und beflissen ist ihnen zu helffen / Ihm mehr gefalle / als alle Opffer der Welt / daß / wan die Beyhilff deß Artzten nothwendig ist / nit den Gesunden / sondern den Krancken / müßte Er als ein Seelen-Artzt / absonderlich denen beyspringen / deren Seelen in grösserer Gefahr stunden / zu verderben / endlich wiewohlen Er kommen seye / in gemein alle Menschen seelig zu machen / seyen sie Sünder / oder Gerechte / wäre doch sein vornehmstes Absehen / sich zu bewerben umb die Bekehrung der Sünder / sie mit aller Gelindigkeit auf den rechten Weeg zu bringen / ihnen nach und nach einzugiessen ein Abscheuhen von der Sünd / und ein Liebe zur Tugend. Dise Antwort deß Heylands hat Mat-

thæum also eingenommen / und die absonderliche Unterredung / die Er nachmahlen mit ihme gehabt / das Hertz also gewunnen / und so vollkommentlich an JEsum CHristum gehänckt / daß ohne sich umzusehen umb die Zollstatt / er sich alsobald eingesagt hat als ein Jünger eines so lieben und mitleidigen Lehr-Meisters / und beständigen Mitgefährten in allen seinen Räisen und Verrichtungen.

Eine so wundersame und unverhoffte Bekehrung machte gleich vil Weesens/ und Geschrey. Man erkandte / daß die Wort deß Heylands eine Göttliche Krafft haben/ welche allein so geschwind die Hertzen veränderen kunte / und die Beständigkeit deß heiligen Matthæi war angesehen als eines auß den grösten Wunder-Wercken. Diser liebe Jünger wolte nit mehr anlassen seinen Heyland/ er begläitete Ihn durch alle Städt und Flecken/ wo Er von dem Himmel-Reich predigte / und an statt sich zu schämen/ daß er alles verlassen / und sich arm gemacht/ seinem Lehr-Meister zu gefallen/ hatte er vilmehr sein gröste Freud / zu erscheinen in disem schlechten/ armen / und verächtlichen Stand mitten in Capharnaum / wo er vorhero bey seines Gleichen in so grossem Ansehen ware. Weilen

len sein Liebe und hertzliche Neigung zu dem Heyland ihme nit zuliesse/ ohne Seiner auch ein einzigen Tag zu seyn/ ware keiner auß allen Jüngern fleissiger/ alle seine Predigen anzuhören/ und so beständiger Zeug aller seiner Wunderwercken.

Bald hernach nachdem der heilige Matthæus sich zur Nachfolg JESU Christi mit anderen Jüngeren geschickt/ geschahe die Wahl der Apostel/ unter welchen der Göttliche Heyland ihne auß sonderbarer Gnad erhebet. Er ist der Sibende unter ihnen genennt durch den heiligen Marcum/ und den heiligen Lucam/ er aber setzet sich nur an der achten Stell/ nemlich nach St. Thomas/ und nennet sich allzeit Matthæum den Publicanen auß einem Antrib der Demuth/ und Erkandtlichkeit. Von diser Zeit an bis zur Himmelfahrt unsers HErrn finden wir nichts in dem Evangelio/ welches besonders die Person dises getreuen Apostel antrifft.

Nachdem der Welt-Heyland das grosse Werck unserer Erlösung vollbracht/ wolte Er noch 40. Tag auf der Erden verbleiben/ seine Apostlen zu unterweisen in allen Geheimnussen unseres Glauben. Nach seiner Glorwürdigen Himmelfahrt und Sendung deß heili-

gen Geist predigte der heilige Matthæus den Glauben mit andern Apostlen in Judenland / allwo er noch ungefähr drey Jahr verblibe. Ehe er sich von dannen begabe/den Christlichen Glauben anderwärts zu predigen / ware er von GOTT innerlich angemahnt / und von den bekehrten Juden gebetten / ehe er sie verließ / zuvor eine Beschreibung zu hinterlassen dessen / was er sie gelehret hätte in seinen Unterhaltungen und Gesprächen. Villeicht haben auch die andere Apostel ihne umb dises ersucht / als welche ihn gar tauglich befanden zu disem Vorhaben. So schreibete dan der heilige Matthæus / ehe die Apostel Hierusalem verliessen / und sich in andere Landschafften vertheilten / zu predigen / ein Göttliches Buch / deme er den Namen geschöpfft Evangelium / das heißt so vil / als eine gute/ erfreuliche Zeitung. In der Sach selbsten ware es nichts als eine Geschicht-Beschreibung von der glücklichen und guten Zeitung / so die Englen denen Hirten verkündet hatten bey der Geburt deß Heylands / und nichts anders in sich begreiffete/ als was JEsus Christus selbst ein Evangelium genennt hat/ nemlich die pure Lehr JEsu Christi / und seine Predigen/ so mit Wunderwercken bestättiget

was-

waren / deren der heilige Matthæus ein getreuer Zeug gewesen / deme er beyge⸗fügt / was er von Unser Lieben Frauen vernommen hatte / anbelangend sein Geburt / und was darauf gefolgt bis zu seinem Tauff. Auß Eingebung deß heiligen Geist ware sein Vorhaben / in disem Evangelio / wie der heilige Augustinus bezeuget / vornehmlich uns vorstellen das Leben / so Er als ein Mensch geführt hat unter den Menschen / an statt daß der heilige Johannes scheinet nur im Sinn gehabt haben zu beweisen die GOttheit JEsu Christi. So scheinet es auch / daß diß heilige Evangelium vor die gemeine Christenheit tauglicher seye / indem es sich sonderlich aufhaltet zu erzehlen die Ubungen und Unterweisungen / mit welchen JEsus Christus / also zu reden / sein Göttliche Weisheit und Majestät gemässiget und herunter gelassen hat / uns ein Vorspil zu geben seines Lebens / in dem / was die Nachfolgung anbelangt / und unserer Schwachheit ähnlicher ist / weilen er sich absonderlich aufgehalten in dem / was die Sitten anbetrifft. Der heilige Matthæus hat der Erste das Evangelium geschriben / und weilen er dises Werck zusamen verfasset absonderlich vor die bekehrte Juden / die ihn da⸗

rum ersucht hatten/ so hat ers in der Juden-Sprach geschriben/ das ist/ Hebræisch/ welches dazumahl die gewohnliche Sprach war im Juden-Land/ und starck vermischet war von der Syrischen und Chaldæischen Sprach.

Dises Evangelium ware kaum unter die Hand der Juden kommen/ so müßte man gleich etliche Abschrifften darvon machen. Einige auß den Apostlen/ als sie nach ihren bestimmten Ländern aufgebrochen/ wolten ein Exemplar darvon haben. Man hat es auch in die Griechische Sprach versetzt zum Gebrauch der Christen/ welche nur dise Sprach redeten in den anderen Länderen/ und dise Verdollmetschung ware so hoch geschätzt/ als das Original selbst.

Als man den Leib deß heiligen Barnaba in der Insel Cypern gefunden gegen dem Jahr 488. fande man auf seiner Brust das Evangelium deß heiligen Matthæi/ so der heilige Barnabas mit eigner Hand geschriben hatte. Es ware geschriben auf dem köstlichen Ceder-Holtz. Der Käyser Zeno/ so dazumahl regierete/ wolte es haben/ küssete es mit aller Ehrenbietigkeit/ liesse es in Gold fassen/ und in seiner Schatz-Kammer aufbehalten. Eusebius erzehlet/ daß/

als der heilige Pantænus in Indien ge- prediget / habe er alldort gefunden das Evangelium deß heiligen Matthæi in Hebräischer Sprach geschriben / so der heilige Bartholomæus allda den India- nern hinterlassen. Und der heilige Hie- ronymus setzet hinzu / daß der heilige Pantænus dises Exemplar nacher Ale- xandriam gebracht habe. Man glaubt / das Hebräische Original deß heiligen Matthæi seye verwahret worden durch die getauffte Juden / so zu Jerusalem waren / welche es mit sich nach Pella / wohin sie geflüchtet / genommen vor der Belagerung Jerusalem. Der mehrere Theil der bekehrten Juden / weilen sie noch einen Theil behalten von ihrem Ju- denthum / haben eine neue Sect ange- fangen / so man die Nazarener-Sect ge- nennet / welche nachmahls in die Ebioni- ter-Ketzerey außgeschlagen hat. Dise Natzarener behielten dises Original / aber setzten darzu vil andere ungültige / und nit Banck-mässige Geschichten / wel- ches Zweifels ohne die Ursach gewesen / daß man disen Original-Text nicht mehr geachtet / sondern sich bey der Griechischen Ubersetzung gehalten hat / welche unver- fälscht gebliben.

Man waißt nicht vor gewiß / in was für einem Land der heilige Matthæus den Glauben JEsu CHristi geprediget habe / da er das Juden-Land verlassen. Einige vermeinten / er seye in Persien gangen/ absonderlich in das Land der Parther/ der Medier / der Cæramaner: Die mehriste halten darvor / er seye in Æthiopien kommen. Der heilige Clemens von Alexandria/ welcher zimlich nahe bey der Apostlen-Zeiten gelebt / versicheret / er habe ein sehr strenges Leben geführet. Er nährete sich nur mit Wurtzlen / Salat / und etwas Gemüs / enthielte sich vor allezeit von Fisch und Fleisch. Man schreibet auch vor gewiß/ als unser Heilige in die Stadt Nadaber/ so in Æthiopien ligt/ angelangt/ seye er mit Freuden empfangen worden von dem verschnittnen Kämmerling der Königin Candace / welchen Philippus der Diacon getaufft hatte. Er habe allda angetroffen zwey berühmte Zauberer / mit Namen Zorces/ und Arfaxat/ welche durch ihre Schwartz-Kunst dise arme Abgötterer hinder das Liecht führten/ ihnen Affter-Kranckheiten verursachten/ welche sie hernach durch ihr Zauberey heyleten / und also ihnen durch dise Schein-Wunder einen Namen machten.

Der

Der heilige Matthæus entdeckte dem Volck die Verblendungen diser Schalcken/ welche/ umb sich zu rächen/ durch ihr Schwartz-Kunst zwey entsetzliche Dracken herbey gebracht/ welche einen grossen Schröcken der gantzen Stadt eingejagt/ aber der heilige Matthæus hat durch das blosse Zeichen deß heiligen Creutz dise zwey Dracken zahm gemacht wie Schäfle/ und sie in ihre Hölen zuruck geschickt. Dises Wunder hat die Innwohner widerum ausser Forcht gesetzt/ und ihnen ein grosse Schätzung gemacht von unserer Religion.

Ein noch grösseres Miracl hat endlich sie vollkommen bewögt/ den Christlichen Glauben anzunemmen. Als eine von den Töchtern deß Königs Egipi der Tod hinweg geraffet/ liesse der Vatter alsobald dise zwey Zauberer beruffen/ ihr das Leben/ wo möglich/ widerum zu geben. Sie haben alle erdenckliche Mittel und Grifflein ihrer Kunst gebraucht/ die höllische Geister/ welche sie ohne Unterlaß anrufften/ waren nit mächtig/ den Todten-Cörper lebendig zu machen. Der heilige Matthæus wurde auch herbey geruffen/ und hatte kaum den Namen JEsu CHristi angerufft über den todten Leichnam/ richtete sie sich auf

gantz

gantz lebendig. Ein so entsetzliches Wunder ware die Ursach der Bekehrung deß Königs / deß Königlichen Hauß / ja deß gantzen Hofs / und fast allen Volcks. Was noch troſtreicher dem heiligen Apostel ware / so hat Iphigenia die ältiste Tochter deß Königs sich entschlossen / ihre Jungfrauschafft GOtt auf Ewig zu opffern / nach einer Anredung / in welcher der Heilige den vortrefflichen und hochen Stand der Jungfrauen hervor gestrichen. Weilen dises schöne Vor-Spil vil andere an sich gezogen / hat man bald eine gantze Versamblung der Gesponsen JEsu CHristi gesehen mitten in einer Stadt / welche vorhero das Mittel-Punct der Abgötterey gewesen. Aber dises herrliche Miracl hat dem heiligen Matthæo das Leben gekostet: Dan als der König dises Zeitliche gesegnet / hat sein Bruder Hirtacus die Regierung zu sich gerissen / und weilen er vermeinte / sein Reich zu bevestigen / wäre vor allem nothwendig / daß er die Iphigeniam / als die rechte Cron-Erbin / zur Gemahlin nem̃ete / dise aber / so die schönste Princessin selbiger Zeit gewesen / und keinen andern Bräutigam habē wolte / als JEsum Christum / hat ihme den Korb gegeben / darob seine Liebs-Neigung noch mehr er-

erhitzt worden. Weilen er aber glaubte / keiner habe so vil Gewalt und Ansehen bey ihr / als der heilige Apostel / liesse er ihn beruffen / und verlangte / er solle in seiner Gegenwart die Princessin zu disem Heyrath bereden / aber der Heilige bestättigte sie vilmehr in ihrem ersten heiligen Vorhaben. Hirtacus ware also darüber ergrimmt / daß / nachdem er sich gantz trutzig in sein Pallast zuruck gezogen / befohlen / man solle den Heiligen alsobald unversaumbt umbringen. Die Soldaten / welche den Befelch empfanden / fanden den heiligen Apostel bey dem Altar zu End deß heiligen Meß-Opffers. Auf disem Altar ist dises köstliche Schlacht-Opffer seinem GOTT und HERRN aufgeopffert worden unter vilen Hiben der Beulen. Der heilige Hippolytus nennet ihn ein Schlacht-Opffer der Jungfrauschafft / und einen Beschützer der Jungfrauen. Es waren schon 23. Jahr / daß der heilige Matthæus den Glauben JEsu CHristi in Æthiopien geprediget / allwo er eine unbeschreibliche Menge der Heiden bekehrt / und vil Kirchen gestifftet. Man findet in den Päbstlichen Satzungen / welche man dem heiligen Clementi zuschreibet / der heilige Matthæus habe den Gebrauch

brauch deß Weyh-Wassers unter den Christen eingeführt. Glaublich haben es auch andere Aposteln in den Länderen eingeführt / wo sie predigten.

Der Leib deß heiligen Apostels ware lange Zeit verwahret in der Stadt Nadaber / allwo er die Marter Glorwürdig außgestanden / bis daß umb das Jahr 1080. er gebracht worden nach Salerno in dem Königreich Neapel / von dannen das Haubt nach Franckreich kommen / und mit gröster Verehrung aufbehalten wird in der Dom-Kirchen zu Bellovaco. Man sihet auch einige von seinen Reliquien in der Dom-Kirchen zu Chartres.

Gebett.

STehe uns bey / O HErr / durch die Verdienst deß heiligen Matthæi deines Apostel und Evangelisten/ damit seine Vorbitt uns erhalte die Gnaden/ welche wir nicht können von uns selbsten zuwegen bringen.

Epistel Ezech. cap. 1.

DIe Gestalt deß Angesichts von vier Thieren ware eines Menschen Angesicht / und zur rechten Seiten der vier Thier war eines Löwen Angesicht: Aber zur lincken Seiten der vier Thie-

Thieren war eines Ochsen Angesicht / und eines Adlers Angesicht war oben auf den Vieren. Also waren ihre Angesichter / und ihre Flügel waren oben über sie außgestrecket / daß sich eines jeglichen zween Flügel zusamen fügeten / und zween Flügel bedecketen ihre Leiber. Und ein jegliches Thier gieng stracks vor sich hin: Wohin die Bewögung deß Geists gieng / da giengen sie hin / und kehreten nicht wider / wan sie fort giengen. Und die Gestalt der Thieren war anzusehen / wie glüende Kohlen im Feur / und die brennende Facklen erscheinen. Diß sahe man also zwischen den Thieren hin- und wider lauffen: Der Glantz war / wie Feuer / auß dem Feuer gieng ein Blitz herauß. Und die Thier giengen daher / und wandten sich / wie ein blickender Blitz.

Ezechiel war ein Sohn Busi / auß dem Priesterlichen Geschlecht / gebürtig von Sarera. Man führte ihn gefangen nacher Babylon mit Jechonia dem König von der Zunfft Juda. Er war vor keinen Propheten angesehen / als er auß seinem Vatterland abziehete. GOtt hat ihm den Prophetischen Geist erst gegeben in Mesopotamien / wohin er geschickt worden von Nabuchodonosor. Das vornehmste Absehen seiner Prophezeyhungen ist / seine Brüder und Mitgespa-

spanen der Gefangenschafft zu trö-
sten.

Anmerckungen.

Wo sie der Wind hinzugehen trib/ da giengen sie hin/ und kehreten nicht umb/ wan sie giengen. Keiner/ sagt der Heyland/ so die Hand an den Pflueg leget/ und zuruck sihet/ ist tauglich zu dem Reich GOttes. Wan man sich aufhält in dem Weeg der Tugend/ so gehet man unfehlbar zuruck/ und kehret man zuruck/ so kombt man vil gschwinder hinab/ als man hinauf gestigen ist. Es ist ein schwärer und gwichtiger Klotzen/ den man nit auf den Berg hinauf gebracht/ als mit starcker Bemühung der Armben/ und hartem Schwäiß; wan aber die Strick/ und der Heb-Baum anfangt zu brechen/ so kombt er auß eigner Schwäre bald hinunter: Anfangs gehet es zwar etwas gmächers/ aber wan es darein kombt/ so ist es ein solcher Gewalt/ der sich nicht laßt aufhalten/ und gehet weit über die vorige Schrancken/ und beruhet nit/ als in dem tieffisten Abgrund. Das ist eben die abscheuliche Vorbildung der Jenigen/ welche/ nachdem sie wohl angefangen/ endlich müd werden/

halten sich etwas auf in dem Tugend-Weeg/ aber diß dauret nit lang/ es gehet gleich Berg ab/ und wird ärger / als bevor. Der einzige Fahl und Stürtzung kan auffhalten den Gwalt / und Uebereilung ihrer Außgelassenheit. Wenig seynd / welche das andermahl rechtschaffen andächtig werden. So bald man verdrüssig wird/ zu leben allzeit unter den Augen deß Jenigen / welcher der beste ist auß allen Vätteren / so bald man nichts liebet / als sein eigne Freyheit / kombt man bald weiter auß dem Vatter-Land. Wan man mit Fleiß verirren will/ bleibt es nit in der Nähe/ sondern gehet weiter. Wan das Gemüth verderbt und außgelassen ist / so freuet einen das eingezogne ordenliche Leben nit mehr / die Verblendungen von den Anmuthungen nimmt zu/ umb so vil die Erleuchtung von der Gnad abnimmt / und man ist bald verdrüssig ab dem Dienst / wan der HErr/ den man bedienet / nicht mehr gefallt. Fangt man widerum an auf das vorige liederliche Leben zu kommen / so hat man ein Mißfallen ab sich selbst/ man sucht alle Gedächtnus dessen/ was man geweßt/ zuverliehren. Daher kommen jene noch bübische Freyheiten in Personen eines schon reiffen gestandnen Alters/ jene gäh

aufsteigende Begirlichkeiten/ welche man bereuet/ so lang in dem Zaum gehalten zu haben: Dahero kommen jene abgeschmacke küele Schimpff- und Schertz-Reden über die Tugend und Religion/ welche auch der sonst lüfftigen Bursch mißfallen / und den Magen umkehren einem / der noch ein Funcken hat von der Gotts-Forcht/ und gesunden Vernunfft. Widerum fallen in die alte Gewonheit geschicht ; selten ohne Schandflecken; welcher zweymahl Gottlos wird / bleibt gemeiniglich allzeit Gottlos.

Evangelium Matth. cap. 9.

IN der Zeit: Sahe JEsus einen Menschen am Zoll sitzen/ dessen Nahm war Matthäus/ und Er sprach zu ihm: Folge mir nach / und er stund auf/ und folgete Ihm nach. Und es begab sich/ als Er im Hauß zu Tisch saß/ sihe/ da kamen vil Publicaner und Sünder / und sassen mit JEsu zu Tisch/ und mit seinen Jüngern / da das die Pharisäer sahen/ sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Publicanern und Sündern: Als nun JESUS diß hörete/ sprach Er: Die Gesunde bedärffen deß Artzten nit/ sondern die Krancke: Gehet aber hin / und lehrnet / was das seye: Ich will Barmhertzigkeit/ und nit Opffer: Dan ich bin nicht kommen/ die Gerechte zu beruffen/ sondern die Sünder.

Betrachtung
Von der Treu / so man schuldig ist der Gnad deß Beruffs.

P. I.

BEdencke / daß der hoche Werth der Gnad deß Beruffs wenig erkennt werde / weilen so vil Menschen diser Gnad untreu seynd: Indessen hanget an ihr einiger Weis das gantze Uhrwerck unsers Heyls. Alle Ständ seynd fähig der Seeligkeit / und GOtt berufft keinen zu einem Stand / Er gebe ihm dan an die Hand alle Hilffs-Mittel / so ihme nothwendig seynd / zu dem erwünschten Zweck zu gelangen seiner ewigen Glückseeligkeit. Weil GOtt auf diser Welt unterschidliche Ständ außgetheilet / hat Er auch einem jeden seinen Platz bestimmet. Nichts geschicht auf diser Erden unversehens / sondern alles auß Anordnung der unendlichen Weisheit / und Göttlichen Vorsichtigkeit. So ist dan die Gnad deß Beruffs dise Bestimmung und Verordnung / welche GOtt von jedem auß uns machet zu jeden Stand / und von der Einflechtung der Hilffs-Mittel / so Er uns darzu bereitet. In eben disem Absehen theilet Er uns auß sei-

seine Talenten/ welche allzeit zu unserem Zihl und End sich fügen und schicken. Er erkennet unser Natur / unser Gemüth / unser Fähigkeit / unsere Anmuthungen/ die Gefahren deß Stands / zu welchem Er uns bestimmt. Es ist Sonnen-klar / daß ein Mensch in der Welt vonnöthen hat natürlicher und übernatürlicher Mittel / so unterschiden seynd von denen / so ein Geistlicher Ordens-Mann haben muß / und unter den Ordens-Ständen selbsten was grossen Unterschid findet man nit in Talenten / in Mittlen / in Gnaden? Die unterschidliche Ständ in der Welt seynd nit weniger bedürfftig unterschidlichen Mittlen. Die Göttliche Vorsichtigkeit hat alles wohl angeordnet. Von was vor einer Wichtigkeit dan wird es seyn / dise Gnad deß Berufs zu erhalten? Was beständige Treu seynd wir nit schuldig diser Gnad? Wan man an diser was ermanglen lasset/ wan man einen Stand erwählet / zu dem wir von GOtt nicht beruffen / wan man von disem Stand einen Eckel und Verdruß hat / wan man der Versuchung weichet / und auß disem Stand trittet / was entsetzliche Unglück werden nit darob erfolgen auß diser Umbkehrung der Göttlichen Anordnung!

P. II.

Bedencke die entsetzliche Folgen diser Umbkehrung. Wan ihr zu dem Stand/ wohin euch GOtt beruffen/ empfangen habt eine sich darzu wohl schickende Natur/ Talenten/ und Neigungen/ werdet ihr alles eben so leicht und bequem finden in einem anderen Stand/ wohin ihr nicht von der Göttlichen Vorsichtigkeit beruffen seyet? Mit was Fueg und Recht werdet ihr dise Gnaden von der Güte GOttes erwarten in einem Stand/ den ihr euch selbst außgesucht? Es ist ein verrencktes Glid: Muß man sich Wunder nemmen/ wan es so empfindliche Schmertzen verursacht/ weilen es nit an seinem Orth ist? Es ist ein Werck ausser deß Orths/ wohin es gehört: Ist es ein Wunder/ wan es unnütz und vergebens ist? Der höllische Versucher laßt ihm nichts so sehr angelegen seyn/ als daß wir uns übersehen in Erwählung unseres Stands/ wohl wissend/ daß die ewige Verdammnus fast gewiß erfolget/ wan man in dem Beruff sich verirret. Man findet überall schlimme Leuth/ überall gezogne Fall-Strick/ überall gefährliche Felsen und Gähenen. Gehet man sicher/ wan man mit dem Liecht nit versehen ist/ und die

Mittel nicht an der Hand hat / welche GOtt nit schuldig ist uns zu geben? Ihr hättet genug und überflüssig gehabt in dem Stand / zu dem ihr bestimmet waret / ihr aber gehet in ein frembdes Land. Ist es ein Wunder / wan es einem gehet / als wie dem verlohrnen Sohn? Er hat gleichwohl das Glück gehabt / in deß Vatters Hauß wider zu kommen. Gibt es aber vil Menschen / welche widerum in den Stand kommen / den sie liederlicher Weis verlassen? Gibt es vil / welche / da sie in ihrer Verirrung beharren / der so vilfältigen entsetzlichen Versuchungen Widerstand thun? Gesetzt / daß der Lufft / das Land / wo ihr gebohren seyet / für eure Gesundheit nicht tauglich seye / werdet ihr alldort wohl auf seyn? Einer vollkommnen Gesundheit geniessen? Dise Personen / welche sich in einen Stand einsagen ohne Beruff / welche auß dem Stand tretten / zu dem sie GOtt berufft / welche untreu an der Gnad deß Beruffs von dem Vatterländischen Lufft / also zu reden / sich hinweg lassen / werden sie ein gutes End nemmen? Es seynd keine trifftige Ursachen / und welche einen entschuldigen können vor GOtt von diser Gattung eines Geistlichen Abfalls. Was man vorgibt von

der

der Gesundheit / von Mangel der Andacht / deß Geists / der Talenten / seynd kahle Ursachen. Ist man in den Ordens-Stand gangen / allda zu glantzen / ihme einen Namen zu machen / die vornehmste Aembter zu bekommen? Ein schwache und schon verderbte Gesundheit kan nicht lang dauren; wan es aber ein Gefahr ist / bald zu sterben / hat man nit eben darum mehrer Ursach / in einem solchen Stand zu leben / wo man / wan es an die Riemen gehet / wünschet zu sterben. Mein GOtt und HErr / wie vil Ursach hat man zu seufzen / und zu beweinen in diser letsten Zeit / wan man der Gnad seines Beruffs nit getreulich nachkommen / wan man sich verirret und verlohren hat? Was für ein Elend und Verzweiflung / daß man den Fehler nicht erkennet / als wan man nicht mehr im Stand ist / selbigen zu verbesseren?

Behüte mich / O HERR / vor disem Unglück. Lasse nit zu / daß ich mich jemahls verirre von dem Weeg / den Du mir gezeiget hast / und verschaffe / daß ich heiliglich lebe und sterbe in dem Stand / wohin Du mich beruffen hast.

Andächtige Seufzer.

BEati omnes, qui timent Dominum, qui qui ambulant in viis ejus. Psal. 127.

Glückseelig die Jenige / welche förchten den HErrn / und gehen in den Weegen / so Er ihnen gezeiget.

Notam fac mihi viam, in quâ ambulem. Psal. 142.

Verleyhe / O HErr / daß ich erkenne den Weeg/ welchen ich halten soll/ zu Dir zu kommen.

Ubliche Andachten.

I. DIe Gnaden-Wahl hat ein grosse Verbündnus mit dem Stand / zu welchem wir beruffen seynd. Dise Einflechtung unterschidlicher Gnaden / dises wunderliche Uhrwerck der Göttlichen Vorsichtigkeit vor unser Heyl hat eine grosse Verknipffung mit dem Beruff. Man muß in dem Stand seyn / zu welchem uns GOtt beruffen; einen anderen Stand nemmen/ ist so vil / als sich in augenscheinliche Gefahr setzen seines Untergangs. Den Stand muß man erwählen. Wie vil Bedencken aber und Nachdencken / wie vil Bitten und Betten braucht es nit / ein rechte Wahl zu treffen? Man brauchet alle Behutsamkeit/

und

und Vorsicht / wan es zu thun ist einen Geistlichen Ordens-Stand zuerwählen / wiewohlen er sehr heilig ist / ja der leichtiste / seelig zu werden. Ist man aber auch so vorsichtig / wan es zu thun ist umb den Weltlichen Stand? Indessen gestehet es jederman / daß die Welt ein gefährliches / und von Schiff-Brüchen verschreites Meer ist / allwo Gefahren ohne End / überall verborgne Stein-Klippen. Hat ein junger Mensch sich entschlossen / in ein Closter zu gehen / liebster GOtt / wie vil Hindernussen hat man zu übersteigen von Seiten der Elteren / der Freunden / ja auch der Jenigen / die uns so vil nicht angehen; ein jeder bemühet sich / und vermeinet / er seye schuldig / die Sach zu mißrathen! Wie vil Zeit begehrt man nit / darüber sich wohl zu bedencken! Mit was Beredsamkeit stellet man nicht vor die Beschwärnussen / die Strengheiten / die Verdrießlichkeiten / und Ungemach eines so heiligen Stands! Geschicht auch dises / wan die Frag ist / ob man in der Welt verbleiben soll? Man fragt nit vil / ob man sich wohl darüber bedenckt habe; Die Elteren / die Freund wären nit wohl zu friden / wan sie wußten / daß man sich lang besinnen wolte in einer doch so gefährlichen Sach.

Erwöget heunt wohl / wie unrecht und unordenlich man in diser Sach handle. Müsset ihr einen Stand erwählen / so überleget alles fleissig und bedachtsam / absonderlich wan ihr einen Antrib verspüret / in der Welt zu bleiben / oder ein Welt-Geistlicher zu werden / dan auch in disem Stand die Gefahren nicht minder seyn vor vil Personen.

Seyet ihr schon verbunden in einem Stand / nachdem ihr wohl daran gedacht / GOtt den HErrn fleissig im Gebett ersucht / und alles / was erforderet wird / gethan / so gedenckt an nichts anders / als in demselbigen heilig zu werden / und eurer Schuldigkeit / als ein rechter Christ / nachzuleben Sehet an alle Aengstigkeiten / so euch der leidige Sathan einblaset / als pure Versuchungen / und glaubet sicherlich / daß dises der Stand seye / zu dem ihr von GOtt beruffen. Schlaget auß alle Unruhen / und Zweifel / welche gemeiniglich nur Betrug seyn eures Seelen-Feinds / euch zu verhindern von eurer Pflicht / indem er euch beunruhiget / absonderlich / wan ihr in eurem Stand schon gebunden seyet. Uberleget alle Tag eure Schuldigkeit / und erfüllet sie. Nachdem man einmahl verbunden ist in einem angenommnen Stand /

muß

muß man nicht erst untersuchen / ob wir darzu von GOtt beruffen. Dise Nachforschung muß allzeit vor der Wahl geschehen.

Zwey und zwanzigster Tag.

Der heilige Mauritius und seine Gesellen / Martyrer.

DIe Marter deß heiligen Mauritti und seiner Gesellen ist der Kirchen so Glorwürdig gewesen/ daß mehr als vierzehenhundert Jahr dero Gedächtnus nie haben können außlöschen / noch die Ehrbeweisung aller Völcker gegen disen grossen Heiligen schwächen. Man kan auch mit Wahrheit sagen/ daß kein Begebenheit Ruhmwürdiger ist unserem Glauben / und grössere Ehr gemacht habe unserm Heyland / als die Marter dises grossen Heiligen / welche begläitet ist von der Marter der ganzen Thebeischen Legion/ oder Regiment/ so nach Außsag deß heiligen Eucherii/ bestehet in 6600. Köpffen.

Der heilige Mauritius ware Obrist darüber. Dises Regiment nennete sich von Thebis/ weilen es allda aufgerichtet worden von lauter Innwohnern selbiger

Gegend: Ware in so grossem Ansehen im gantzen Römischen Reich durch die Dapfferkeit der Kriegs-Bedienten/ und Soldaten/ daß bey der gantzen Armee kein Kriegs-Hauffen höcher geschätzt/ und von den Feinden mehr geforchten wurde. Es hatte sein Quartier in Orient/ nemlich in Syrien und Palæstina. Die vornehmere Kriegs-Bediente nach Mauritio waren Exuperius/ welcher so vil als Obrist-Lieutenant ware/ und Candidus/ ein Römischer Raths-Herr/ welcher die Stell vertratte eines Ober-Aufseher bey dem Regiment.

Der heilige Mauritius/ welcher sein Winter-Quartier zu Jerusalem/ und selbiger Gegend mit dem Regiment hatte/ machte Kundschafft mit dem Bischoff selbiger Stadt/ Namens Zambdal. Weilen Mauritius ein kluger und verständiger Herr ware/ hatte der Bischoff ihme in einem Gespräch von der Vortrefflichkeit und Heiligkeit der Christlichen Religion kaum einigen Bericht gegeben/ wie auch von den Gottlosen/ ungeschickten/ groben Irrthumben deß Heidenthums/ hat er in Erinnerung der erbärmlichen Blindheit/ in welcher er bishero gesteckt/ mit weinenden Augen GOTT dem HERRN tausendfältigen

Danck

Danck gesagt umb die Gnad / die Er ihm erwise / und den Bischoff mit zarter Ehrenbietigkeit umfangend gebetten / unverweilen ihne zum heiligen Tauff zu bereiten.

Ein so gute Losung tröstete über die Massen den guten Hirten mit seinen Christen / welche darob ein unbeschreibliche Freud geschöpfft / so noch grösser worden / als man vernommen / daß Mauritius nach gehaltner Unterredung mit dem Bischoff / die andere Kriegs-Bediente deß Regiments aufgesucht / und ihnen mit solchem Nachdruck / und beredter Zungen von der Wahrheit unserer Religion zugeredt / daß gleich alle unverzüglich kommen seyn / den heiligen Tauff zu begehren. Mauritius / Exuperius / und Candidus waren kaum Christen / seynd sie schon eifrige Feld-Prediger worden in dem Regiment. GOtt gabe in Ansehung ihres Eifers und Liebe zu JEsu CHristo einen so reichlichen Seegen / daß in wenig Tägen das gantze Regiment die Christliche Religion angenommen.

Es waren fast zwey Jahr / daß Diocletianus den Reichs-Scepter führete / da wolte er im Jahr CHristi 286. den Empörungen in Gallien (Franckreich) ab-

abzuhelffen/ so durch die Bagauden/ ein Raub-Gesindel/ unter Anführung Amandi und Eliani erwecket worden/ einen Mit-Regenten annemmen/ mit welchem er den Last einer so weitschichtigen Regierung leichter übertragen kunte/ erwählte darzu Maximianum Herculem/ einen von Natur zur Grausamkeit geneigten Unmenschen/ und Ertz-Feind deß Christenthumbs. Disem truge er auf den Krieg/ welchen man in Gallien vor sich hatte. Weilen aber die Armee/ welche Maximianus solte anführen/ nit starck genug/ und man besorgete/ der neue Käyser möchte in dem ersten Feldzug kein Ehr einlegen/ entschlosse Diocletianus/ selbe zu verstärcken mit dem Thebeischen Regiment/ welches man vor das beste hielte im Römischen Reich. Befilcht also Mauritio eylends/ mit demselbigen aufzubrechen nacher Italien/ und zur Armee zu stossen/ so nacher Gallien im Anzug ware. Mauritius/ und die Seinige so behend dem Befelch deß Käysers nachzukommen/ als der Religion zugethan/ die sie ergriffen/ machten sich auf den Weeg nacher Italien. Der Eifer der Kriegs-Beambten ware so starck/ als ihr Glauben/ und der Gehorsam der Gemeinen so groß/ als der Eifer ihrer

Vor-

Vorgesetzten. Man sahe unter ihnen keinen hitzigeren Streitt deß Vorzugs/ als in der Tugend / und Christlichen Gottseeligkeit. Sie liessen ihre Treu und Dapferkeit sehen in dem / was sie schuldig waren so wohlen GOtt und der Religion / als ihrem Fürsten / und dem Stand / dem sie dieneten / und wußten glücklich zu vereinigen die Ubungen der Waffen mit der Ubung der Evangelischen Räthen und Grund-Lehren.

Der heilige Mauritius ware kaum zu Rom angelangt mit seinem Regiment / so ist sein erster Gang gewesen / den heiligen Pabst Marcellinum zu besuchen / welcher alle in dem gefaßten Eifer deß Glaubens dermassen gesteiffet hat / daß sie ihm insgesambt versprochen / ehender das Leben zu lassen / als an JEsu CHristo untreu zu werden / und sich deß Evangelii zu schämen. Als Mauritius nachmahlen zum Käyser kommen / hat er durch das Mayländische Gebiet mit ihm das hoche Gebürg überstigen / und weilen der Weeg beschwärlich / hielte Maximianus still zu Octoduro / einem Flecken der Veragren / welches heuntiges Tags solle seyn Martinach im Walliser-Land / alldort liesse er das Lager aufschlagen in einer grossen Ebne. Weilen er eben so

aber-

aberglaubig als grausam ware / befahle er / das gantze Heer solle den Götteren opffern / anzuruffen ihren Beystand wider die Feind deß Reichs. Der heilige Mauritius / der heilige Exuperius / der heilige Candidus / und alle Soldaten erzeigten gleich ein Abscheuhen / giengen Octodurum vorbey / und lagerten sich drey Meil darvon / nahend bey einem Flecken Ternat / zwischen dem Gebürg / und dem Fluß Rhodan / 12. oder 15. Meil von Genff / und zimlich nahend an dem gegen Aufgang ligenden Spitz selbigen Sees zwischen dem Walliser-Land / Savoyen / und dem Canton Bern. Nachdem Maximianus darvon berichtet worden / schickte er zu unserem Heiligen / umb zu wissen die Ursach seiner Entfernung: Ware auch gantz entsetzt / da er vernommen / es seye geschehen auß Antrib der Religion / Mauritius seye ein Christ / und das gantze Regiment seines Glaubens. Er geriethe gleich in Harnisch / und gantz ereiferet wegen seines Oberherzlichen Gewalts / so seinem Geduncken nach im Anfang der Regierung Gefahr leidete / befilcht er also gschwind gleich zu gehorsamen / oder den zehenden Mann auß dem Hauffen hinzurichten. Diser barbarische Befelch ist ihnen kaum

kund

kund gemacht worden / da ware das Geriß bey allen / dise Straff außzustehen. Dem Befelch nachzukommen / nachdem einem das Los traffe / wurde allzeit der Zehende nidergehauen / und empfienge die herzliche Marter-Cron. Es wäre gar leicht gewesen denen Soldaten / ihre Mitgespanen zu beschützen. Die Gelegenheit deß Orths / wo sie lagerten / ware bequemlich / einem gantzen Heer Widerstand zu thun. Aber dises liesse ihm keiner einfallen. Die Vornehmste und Gemeine beneideten das Glück der Jenigen / welche ihr Leben kunten aufsetzen vor JEsum Christum / und keiner ware / der nit an ihrer statt gar gern das Leben aufgesetzt hätte. Ihre Begird ware bald erfüllt / dan als die Henckers-Knecht dem Wütterich erzehlet / mit was Freud die Soldaten vor ihren GOtt gestorben wären / und wie die andere anoch Lebende ihnen darum neidig / welche einen neuen Bund gemacht hätten / keinem zu gehorsamen / welcher sie bezwingen wolte zu dergleichen Gottlosen Vorhaben / und als Christen kunten sie keinen Antheil haben an solchen Mißhandlungen der Heiden / und im übrigen wären alle eines Schluß / alles ehender außzustehen / als etwas wider den Glau-

ben / den sie angenommen / vorzunemmen. Dises ware kaum dem Tyrannen erzehlet/ ware abermahl Feuer im Tach/ und er befahle noch selbigen Tag / eine andere Hinrichtung deß zehenden Mann vorzunemmen. So bald dise Zeitung ins Lager gebracht worden / ware nichts als Jubel und Frolocken / keiner kunte sich vor Freuden fassen / ein jeder schmeichlete sich / die Glori und Ehr deß Marter-Palms zu erhalten. Dazumahl redete der heilige Mauritus / als Obrister deß Regiments / seinen Untergebnen mit solchem Muth / und Nachdruck zu/ sie anzufrischen zu einem so herrlichen Sig/ daß alle nach disem absonderlichen Glück äusserist seufzeten. Nach Vollziehung deß Befelchs ruffte der heilige Obriste die Seinige zusamen / und redete sie folgender Massen an: Ich verwundere mich ab euer Tugend liebste Gespanen / und benedeye hundertmahl den grossen GOtt/ welcher euch eine solche Hertzhafftigkeit eingibet / welche alle Keck- und Dapferkeit übersteiget; Euer Lieb zu JESU Christo gibt euch mehr Stärcke / als die Grausamkeit deß Kaysers euch Schröcken eingejagt; Ich sihe wohl/ daß ihr das Glück eurer Mit-Gespanen beneidet/ und gewunschen hättet/

das

das Los wäre auf euch gefallen; Die Göttliche Gnad hat euch disen hertzhafften Schluß in Sinn gegeben / und verhinderet / im geringsten euch zu widersezen; Weilen ihr die Waffen in Händen habet / und so dapfere Soldaten jederzeit gewesen / wäre es euch nit schwär gewesen / ein so barbarische Metzlerey zu verhinderen; Aber ihr hättet eure liebe Mitgespanen verhinderet von der Marter / und hättet euch selbst beraubt dises Glücks. Bis dato haben wir uns vergnügt / zu lesen in den Geschichten / wie weit der Heldenmuth der ersten Marterer gekommen / jetzt haben wir vor unseren Augen dise herzliche Exempel. Ach ich sihe mich umgeben von ihren heiligen Cörperen / ihr Blut spritzet mir in das Gesicht / und meine Kleider seynd noch darvon gefärbt. Kunten wir wohl einige Forcht haben / unser Leben aufzusezen für JEsum CHristum nach solchem Beyspil? Wir loben sie wegen ihrer Standhafftigkeit: Ist fürwahr ein Anzeigen / daß wir auch gleiche Ehr verdienen wollen. Ihr wisset / meine Freund / daß wir sonsten den Eyd abgelegt / das gemeine Weesen zu beschützen mit Dargebung unseres Bluts. Dises ist / was wir denen Käysern versprochen / da wir

die Kriegs-Binden angelegt. Dazumahl hatten wir keine Erkandtnus von dem Himmelreich / und die einzige Ehr hätte uns vermöget / unser Leben in die Schantz zu schlagen / ohne Hoffnung einer Belohnung. Wäre es dan möglich / daß wir weniger Treu erweisen solten JEsu Christo/ der uns ein unsterbliche Glori verspricht? Wir haben unser Treu verpfändet / da wir den heiligen Tauff empfangen: Wir haben eben diß Versprechen erneuret zu Rom in den Händen seines Stadthalters / ehe wir anhero kommen: Därfften wir dan unser Wort umstossen? Es geduncket mich zu sehen unsere liebe Gespanen triumphierend in dem Himmel / welche uns einladen zu gleicher Cron. Vor einem Augenblick waren sie unter uns/ und jetzt seynd sie schon in Besitz der ewigen Glückseeligkeit / welche ihnen nicht mehr kan genommen werden von allen Regenten diser Erden. Nun wohlan / lasset uns auch gehen/ liebste Gespanen. Nach ihrem Exempel lasset uns hertzhafft antragen zur Marter / auf dem Weeg folgen / den sie uns gebahnt. Sie seynd unsere Gespanen gewesen in Kriegs-Beschwärlichkeiten / lasset uns nachkommen ihrer Standhafftigkeit in dem

Glauben / damit wir auch ihnen zugesellet werden in der Glory. Seye unser Muth unerschrocken vor unsere Religion/ unser Glauben unbewöglich in den Tormenten / unser Beständigkeit unüberwindlich. Wir wollen ersuchen dise Soldaten / welche dem Käyser Rechenschafft geben müssen ihrer Verrichtung/ ihme zu bedeuten im Namen deß gantzen Regiment/ es seye keiner unter uns / der ihm es nicht vor die höchste Ehr schätze/ ein Christ zu seyn / und nicht bereit seye/ ehender sein Blut zu vergiessen vor JEsum CHristum / als jemahls einen Antheil zu haben an Gottlosen abscheulichen Opffern. Kaum hatte Mauritius seine Anredung vollendet / so haben alle mit gesambter Stimm aufgeschryen: Wir seynd Christen / und werden das Blut bis auf den letsten Tropffen vergiessen/ als etwas unternemmen / so dem Christlichen Gesatz zuwider. Die Henckers-Knecht / welche alle Zeugen waren diser dapferen Widersprechung / hatten kaum darvon den Bericht geben dem Käyser Maximiano / so hat diser Wüterich gantz ergrimmet / gleich befohlen/ man solle noch selbigen Tag eben dise Straff an dem Regiment erneuren. So bald auch dises in dem Lager auß-

kommen/ so ware abermahl ein offentliche allgemeine Fröhlichkeit/ da ein jeder glaubte/ das Los wurde auf ihn fallen/ und alles richtete sich zum Sterben. Man liesse abermahl nach dem gefallnen Los den Zehenden hinrichten/ und die Henckers-Knecht selbsten kunten sich nit erwöhren/ bewögt zu werden/ da sie ansahen die Thränen und Betrübnus deren/ auf welche das Los nicht gefallen war.

Nachdem dises geschehen/ hat der heilige Exuperius/ einer auß den vornehmsten Befelchshaberen deß Regiments/ auß einem neuen Glaubens-Eifer angetriben/ sich an die übrige Soldaten gewendet/ und also gesprochen: Liebe Freund: Wan ich noch in Händen habe den Kriegs-Fahnen deß Regiments/ so wisset/ daß ich es nit thue/ euch anzufrischen/ die Waffen zu ergreiffen; Ich komme/ euch Hertz und Muth zu machen zu einem anderen Streitt/ wo man nit obsiget/ als durch die Gedult. Unsere Brüder haben ihr Blut aufgesetzt vor JEsum CHristum/ ich hoffe/ der Göttliche Heyland werde auch das Unsrige nit verschmähen. Wir wollen dise Soldaten/ welche den Befelch deß Käysers vollzogen haben/ ersuchen/ ihme

me anzubringen im Namen unser aller dise unterthänige Vorstellung: Ihr Majestät / wir seynd eure Soldaten / seynd aber auch zugleich Diener deß wahren GOtts / und gestehen es frey / und aufrichtig. Euch seynd wir schuldig den Kriegs-Dienst / GOtt aber die Pflicht eines getreuen unschuldigen Hertzens. Von euch haben wir den Sold / von Ihm das Leben. Eurem Befelch können wir nicht nachkommen / wan er dem Seinigen zuwider. Er ist unser Ober-Herrscher / und auch der Eurige / wan es auch euch nicht beliebig wäre. So lang man nichts an uns wird begehren / welches Ihm mißfallen kan / werden wir euch so unterthänig verbleiben / als wir es allzeit gewesen: So bald aber Ihr Majestät etwas von uns begehren werden / was dem Göttlichen Gesatz zuwider / so fället ihr selbst das Urthel / weme mir auß beyden den Vorzug sollen geben. Es wäre uns leicht gewesen / die unbilliche Hinrichtung unserer Gespanen zu rächen / haben es aber nit gethan. Wir haben uns selbst entwaffnet / euch zu zeigen / daß wir zu sterben bereit / und nit zu streitten / und daß wir lieber das Leben anlassen wollen / unsern Glauben zu behaubten / als unsere

Mitgespanen überleben mit eurem unser geschwornen Treu zuwider lauffenden Gottlosen Opffer vor eure falsche Götter. Die Peinen und Quaalen schröcken uns nicht. Schicket nur Henckers-Knecht/ uns zu schlachten vor unseren GOtt/ sie werden uns gantz willig und bereit finden: Da sie uns ein kurtzes zeitliches Leben benemmen/ helffen sie uns zu einem unsterblichen Glückseeligen. Mit einem Wort/ Christen seynd wir/ und nichts wird unseren Glauben und Hoffnung uns jemahls benemmen.

Es ist wahrscheinlich/ daß dise so hertzhaffte Entschliessung schrifftlich dem Käyser hinterbracht worden. Seye ihm/ wie ihm woll. Maximianus/ der kein Hoffnung mehr hatte/ diser Standhafftigkeit Meister zu werden/ welche mit einer so allgemeinen Verbündung unterstützet ware/ fasset den Schluß/ das gantze Regiment hinrichten zu lassen/ befilcht der gantzen Armee/ gegen den Thebeern anzuziehen/ und alle in Stucken zu zerhauen. Unsere dapfere Blut-Zeugen/ welche sich nit anderst als Schlacht-Opffer erachteten/ wolten ihrem lieben Heyland folgen/ welcher wie ein gedultiges Schaaf sich liesse umbringen/ ohne ein Wörtlein zu sagen: Legten ab ihre

Waffen / nach dem Exempel ihrer Vorgesetzten. Der heilige Mauritius / als erster Befelchshaber diser Glorwürdigen Legion / stellte sich zu forderist an / und wurde der erste aufgeopffert / der heilige Exuperius / und der heilige Candidus fielen nider auf seiner Seiten. Der Platz ware gleich überhäuffet mit Cörpern / gantze Blut-Bäch lauffeten durch das anligende Land / man hatte niemahl eine solche Metzgerey gesehen ohne Widerstand / ohne Geschrey / ohne Seufzen. Weilen der Käyser denen Heidnischen Soldaten die Beuth hinverlassen von den heiligen Leibern / da sie in dero Plünderung beschäfftiget / kame ein alter Soldat / mit Namen Victor / welcher / als er dises grausame Blut-Bad ersehen / und vernommen die Ursach dessen / aufgeschryen: Ach / warum bin ich nit ein Stund früher angelangt / so wäre ich auch so glückseelig / als sie. Auß disen Worten nahme man ab / er müsse ein Christ seyn / er gestehet es unverholen / und wird gleich nidergehauen. Den 22. Sept. 286. haben dise Blutzeugen Christi / so 6661. waren / den Marter-Palm eroberet an dem Orth / welches dazumahl Agaunum hiesse / wegen der Bergen / mit denen es umgeben / und

heuntiges Tags so berühmt ist in der Kirchen unter dem Namen St. Moritz/ allwo Sigismund / König in Burgundien/ ein so Herrliches Closter lassen bauen zu Ehren deß heiligen Mauritii.

Die Leiber diser heiligen Marterer wurden von den Landsassen verscharret in vil zu disem End verfertigten Gruben/ allwo sie verbliben seyn bis zur Zeit der Käyser Gratiani und Theodosii/ deren Offenbahrung geschehen ist dem heiligen Theodoro / Bischoffen von Octoduro/ unter dessen Bistum Agaunum gehörete. Die Wunderwerck / welche geschahen bey Erfindung diser heiligen Reliquien / haben vergrösseret die Verehrung / so man vor dise Glorwürdige Blutzeugen tragete / und waren wenig Bistumer / die nit etwas von disen heiligen Gebeinern haben wolten. Der heilige Martinus räisete dessentwegen mit Fleiß nacher Agaunum / und brachte einen schönen Schatz darvon in sein Kirchen. Man versicheret/ daß das Haubt deß heiligen Mauritii / so man in den Fluß Rhodan geworffen hatte / wunderbarlich an das Gestatt kommen zu Wienn im Delphinat/ allwo es mit grosser Verehrung empfangen / und hinderlegt worden in der grossen Kirchen / wel-

che

che dazumahl den Namen tragete der heiligen Machabæer. Der heilige Mauritius ist Patron worden diser Stadt/ und die Dom-Kirchen allda ist unter seinem Namen geweyhet worden.

So gar auch die Waffen dises grossen Heiligen seynd in Ehren gehalten worden. Carolus Martellus wolte sich der Lantzen und Beckel-Hauben dises dapferen Marterer bedienen/ da er mit den Saraceneren geschlagen. Die Herzogen von Savoyen tragen allzeit seinen Ring/ welchen sie empfangen haben von dem Abbt zu St. Moritz/ und hinderlassen ihn ihren Nachkömmlingen als ein kostbares Kenn-Zeichen ihrer Ober-Herzlichkeit. Amedeus VIII. genennt der Fridsame/ erster Herzog von Savoyen/ als er sich begeben hat in das Priorat von Ripalien im Jahr 1434. stellte er an einen Orden der Ritter von St. Moritz wegen der absonderlichen Andacht/ so er truge zu disem grossen Heiligen/ Patronen und Beschützer deß Savoyen. Die Ritter trageten ein weisses Creutz mit Zwerg-Balcken (oder Klee-Blättern) welches man heißte das Moritzer-Creutz. Carolus Emmanuel vereinigte ihn mit dem Orden St. Latzari/ so noch älter ware. Der Orden deß heiligen

ligen Mauritii / so schier völlig in Abgang kommen/ wurde widerum aufgerichtet im Jahr 1572. durch einen Gewalts-Brief Gregorii XIII. deß Pabsten/ von Emmanuel Philiberto / Herzogen in Savoyen / so ein grosse Andacht zu disem Heiligen hatte. Der Herzog wurde erkläret als Groß-Meister deß Ordens/ welches der Pabst Clemens VIII. bestättiget im Jahr 1603.

Gebett.

VErleyhe uns die Gnad/ Allmächtiger GOtt / uns zu erfreuen in dem Fest deiner heiligen Marterer Mauritii und seiner Gesellen / auf daß wir uns berühmen der Geburt der Jenigen/ auf welche wir unser Vertrauen setzen.

Epistel Apocal. cap. 7.

IN disem Tag: Antwortet einer von den Aeltisten/ und sprach zu mir: Wer seynd dise/ welche mit den langen weissen Kleidern bekleidet seynd? Und woher seynd sie kommen? Und ich sprach zu ihm: Das weist du/ mein Herr. Und er sprach zu mir: Diß seynd die Jenige / welche auß grosser Trübsaal kommen seynd / und haben ihre Kleider gewaschen/ und weiß gemacht in dem Blut deß Lamms. Darum seynd sie vor dem Thron GOttes / und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel: Und der auf dem Thron

sitzt/

sitzt / wird über ihnen wohnen: Sie werden hinfüro weder Hunger / noch Durst mehr leiden / es wird auch die Sonn nit auf sie fallen / noch einige Hitz: Dan das Lamm / so mitten im Thron ist / wird sie regieren / und wird sie hinführen zu dem Wasser-Brunnen deß Lebens / und GOTT wird alle Thränen von ihren Augen abwischen.

Das Buch Apocalypsis heisset eine Offenbahrung. Der heilige Johannes gibt selbsten disen Namen seiner Prophezeyhung / da er sie also anfanget: Offenbahrung JESU Christi. Dises Buch / voll der Geheimnus / ist eben so wunderbarlich / als dunckel. Alle Wort seynd / nach Außsag deß heiligen Hieronymi / Geheimnussen. Der heilige Augustin saget / dise Offenbahrung seye ein Weißsagung dessen / was der Kirchen begegnen wird von der Auffahrt JEsu Christi bis zu seiner andern Ankunfft.

Anmerckungen.

GOtt wird die Thränen der Augen abtrücknen. GOtt weißt es zu thun / und Er thuts allzeit als ein grosser GOTT. Gewißlich die Bezahlung ist weit

weit über die Arbeit/ und die Belohnung über unsere Verdienst. Ach/ was grosse Freud verursachen nit im Himmel die Widerwärtigkeiten und Ungemach diser Welt! Mit was Fröhlichkeit und vergnüglichem Wohlgefallen sihet man nit an dise Hertz-dringende Betrübnussen / dise schwäre Creutz/ dise so bittere Verdrießlichkeit/ welche man hier also scheuhet! Die Verachtung/ die Armuth/ die Kranckheiten/ die Peinen selbsten/ so man vor Christo außgestanden/ was für eine reiche Quellen seynd sie nicht unserer Glori / Reichthumen / Vergnügenheit/ Wollustbarkeit in diser Herrlichen Wohnung der Außerwählten! Ein guldenes Ritter-Creutz/ ein Versicherungs-Brief zur Stell eines Kriegs-Obristen / ein Jährliche Gnaden-Bestallung machen/ daß man mit Lust ansihet/ und sich nit gereuen laßt einen verlohrnen Armb / eine häßliche Wundmahlen/ eine geschwächte Gesundheit / und im Himmel/ mit was Augen sihet man an alles / was wir vor GOtt erduldet! Non sunt condignæ passiones hujus temporis. Da schreyet man wohl auf mit Versicherung : Ich bin versicheret / daß alles Leiden hie auf Erden kein Gleichheit nit habe mit der Glory / welche in uns wird hervor glantzen.

All-

Alldorten begreifft man recht / was die Glückseeligkeit seye der Heiligen in dem Himmel. Man erkennet / sie seye so groß / daß man nit genug darvon reden kan / sie recht vorzustellen / noch genug Guts thue / sie zu verdienen. Nichts kan uns allhier eine rechte Einbildung machen von den unbegreifflichen Güteren / deren die Heilige in dem Himmel geniessen: Aber wir erkennen und empfinden zu starck die Ungemach / deren sie befreyet seyn. Wollet ihr etwas wenigs begreiffen von der Glückseeligkeit deß andern Leben / so wisset / daß sie völlig befreyet seye aller Unkommentlichkeiten dises Lebens. Schmertzen / Traurigkeiten / Kranckheiten / Forcht / Unruhen / Verdruß / Widerwillen / alles ist außgeschlossen und weit entfernet von der Wohnung der Außerwählten. Nichts Verdrießliches nähert sich zu diser heiligen Ruhestatt. Eine pure / vollkommne Freud / ein unveränderliche Stille / und Vergnügenheit regieret in dem Himlischen Jerusalem. O mein GOtt und HErr / welcher kan auf Erden begreiffen die unaußsprechliche Süssigkeit / so deine Außerwählte in dem Himmel geniessen! Nicht allein hat man alles / was man verlangt / sondern man hat al-

les /

les/ was erforderet wird/ nichts mehr zu verlangen. Das Hertz ist voll/ die Seel ist ersättiget. Es ist ein reissender Strohm/ ein gantzes Meer von lautern Wollüsten/ mit welchen die Seelige überschwemmet seyn. Es seynd nit allein alle Güter beysamen/ sondern auch die unendliche Brunnquell alles Guts/ es ist die Allmacht GOttes/ es ist die Besitzung GOttes selbsten/ welches die Weesenheit macht diser unbegreifflichen Glückseeligkeit. Es ist nit/ eigentlich zu reden/ die Freud unseres HErrn/ welche eingehet in das Hertz der Heiligen/ der Raum wäre zu eng/ die Freud GOttes wäre zu eng eingeschlossen/ uns verkosten zu lassen den reissenden Strohm aller Ergötzlichkeit/ sondern die Seel der Heiligen gehet hinein/ und verliehret sich/ also zu reden/ süssiglich in die Freud deß HErrn/ und wir haben nur so schwache Begird nach diser unermessnen Glückseeligkeit.

Evangelium Luc. cap. 21.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern: Wan ihr aber von Kriegen und von Aufruhr hören werdet/ so entsetzet euch nit: Dan diß muß erstlich geschehen/ aber das End ist noch nit alsbald verhanden. Da sprach Er zu ihnen: Ein

Ein Volck wird sich erheben wider das ander/ und ein Königreich wider das ander. Und es werden hin und wider grosse Erdbidmen seyn/ und Pestilentz/ und Hunger/ und Schröcken vom Himmel/ und grosse Zeichen werden geschehen. Aber vor disem allem werden sie ihre Händ an euch legen/ und werden euch verfolgen/ und überantworten in die Schulen/ und in Kercker/ und werden euch vor König und Land-Pfleger ziehen umb meines Namens willen. Das wird euch aber zu einem Zeugnus widerfahren. So nemmet nun in eure Hertzen euch nit vor zu bedencken/ wie ihr antworten wollet. Dan ich will euch Mund und Weisheit geben/ welcher alle eure Widersacher nit werden widerstehen/ noch widersprechen können. Ihr werdet aber von den Elteren/ und Brüderen/ und Verwandten/ und Freunden überantwortet werden/ und sie werden etliche von euch tödten. Und jedermann wird euch hassen umb meines Namens willen: Aber es wird kein Haar von eurem Haubt vergehen. In euer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen.

Betrachtung/

Es seye kein rechtes Übel auf diser Erden/ als die Sünd.

P. I.

BEdencke/ es seye kein rechtes Ubel auf der Erden/ als was nie kan angesehen werden für was Guts/ welches uns allein benimmt das wahre Gut/ und die Haubt Quell alles Guts/ und das ist die Sünd.

Man möge sie ansehen von was für einer Seiten man will / so ist die Sünd allzeit ein Sünd : Sehen wir sie an/ wie GOtt sie ansihet / sie wird ewiglich ein Zihlscheiben seyn seines Haß und Zorns/ wie auch unserer Bereuung / wie können wir uns dan dermahlen also darum reissen/ und ein Wohlgefallen darob tragen?

Alles / was ihr nennet ein Ubel auf Erden / ist dises nur als eine Würckung / und Folgerey der Sünd. Die Sünd hat die gantze Welt überschwemmet mit so vil Unheyl / sie hat das Feuer in der Höllen angezündet / sie allein macht die Menschen armseelig/ die Freud und Fridsamkeit ist überall zu finden / wo die Unschuld regieret. Weilen GOtt unendlich gut ist / ja alles Gut / kan Er nichts anderes mittheilen. Die Sünd allein macht alles Ubel / in dem es uns beraubet alles Guten. Ist dises die Vorstellung / welche wir uns machen von der Sünd? Ist aber die Sünd darum weniger ein Ubel / oder Sünd / weilen wir ein andere Einbildung darvon haben? Dise lustbarliche Versamblungen / davon die Unschuld allzeit außgeschlossen/ und verjagt wird / dise so schändliche Kurtzweilen der Faßnacht / dise Schau-

Spi-

Spilen / dise eitle üppige Freuden / welche ein so schlimme Brunnquellen seynd allerhand Laster / alles dises / zeiget es wohl an / daß man ein rechtes Abscheuhen habe von der Sünd? Und die Personen selbsten / welche nicht so gar außgelassen / und lasterhafft seynd / leben sie darum recht unschuldig? Man macht sich gantz gemein mit der Sünd / wird man sich aber auch gewöhnen können an die Pein / die darauf folgt?

Ach mein GOTT und HERR / wie schlecht hab ich bishero erkennt / was die Sünd seye! Aber wie bereue ich es anjetzo! Vermehre meinen Schmertzen / und verzeyhe mir meine Sünd.

P. II.

Bedencke / daß wir unrecht haben / übel zu nennen / was uns verhilfflich kan seyn zu unserer Glückseeligkeit. Alles kan nutzlich seyn einer eifrigen Seel / die Sünd außgenommen.

Die Unglück / die Verfolgungen / die Kranckheiten / die Armuth / der Todt selbsten kan uns zu unserm Glück dienen / weilen alles dises uns heilig kan machen.

Wenig seynd Heilige / welche nit / also zu reden / denen Verfolgungen / denen Widerwärtigkeiten / denen Creutz und

Leiden einen Staffel aufs wenigist ihrer Glori in dem Himmel schuldig seynd. Was seynd nit die Martyrer schuldig denen Peinen und Quaalen? Eure Anverwandte / eure Freund werden euch verfolgen/ sagt der Heyland/ ihr werdet darum nicht unglückseeliger seyn. Alle Boßheit/ alle Raserey der grausamisten Tyrannen kan euch kein Härle von dem Kopf abreissen. Wan man bey GOtt in Gnaden ist / bey Ihme beliebt / was hat man zu förchten? Was ist das für ein Irrwohn / den Haß der Welt ansehen als ein Ubel / wan man verhaßt ist/ weil man GOtt liebet/weilen man GOtt dienet? Wan werden wir solche Gedancken führen? Wan werden wir nach disen Grund-Lehren unsere Rath- und Anschläg führen / und das Leben anstellen? Wird die Sünd heuntiges Tags vor das gröste auß allen Ublen gehalten? Wird es auch geachtet vor ein Ubel von denen Menschen/welche ihnen ein Freud/ ja ein Ehr machen / selbige zu begehen? Man haltet und nennet ein Ubel den Verlurst eines zeitlichen Guts / ein Betrübnus/ ein Verfolgung / ein Ungnad/ welche offt die Ursachen seynd unsers Heyls nach der Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit. Aber sihet man

auch

auch die Sünd an / als ein grosses Ubel / wan sie uns dienen kan / unser Glück zu machen?

In was für einer Blindheit hab ich / O mein GOtt / bishero gelebt! Verzeyhe mir meine Missethaten / und erhöre mein Gebett. Mache / O HErr / daß ich ehender alle Pein außstehe / alle Trangsaalen und Müheseeligkeiten dises Lebens / als ein einige Sünd begehe.

Andächtige Seufzer.

VÆ vobis viri impii, qui dereliquistis legem Domini DEI. Eccl. 41.

Wehe euch Gottlosen Menschen / welche das Gesatz eures GOtts verlassen habt.

Horrendum est incidere in manus DEI viventis. Hab. 10.

Wie entsetzlich ist es / zu fallen in die Händ deß lebendigen GOttes / und seinen Zorn zu erfahren.

Ubliche Andachten.

I. HAsset ein so grosses Abscheuhen ab der Sünd / daß ihr bereit seyet / Gut und Blut / die Gesundheit / und das Leben selbst ehender zuverliehren / als die Gnad GOttes. Ihr wäret wohl zu bedau-

dauren/ wan ihr anderst beschaffen wäret/ weil aber die beste Vorsätz zu nichts dienen/ man komme dan selbst zur Ubung/ so offt euch etwas Verdrießliches wird begegnen/ oder ein Unglück einem andern/ bedienet euch diser heiligen Gewonheit/ euch selbst zuzureden. Gut Hertz/ es ist kein wahres Ubel/ als die Sünd/ diser Verlurst deß Gewinns/ oder der Gesundheit kan mir vorträglich seyn. Bewahre mich/ O HErr/ von aller Sünd/ ich förchte kein anderes Ubel.

2. Nemmet Gelegenheit von allen verdrießlichen Begebenheiten/ welche euch Lebens-Zeit begegnen/ zu sagen eueren Kindern/ Freunden/ Hauß-Genossen/ es seye eigentlich ein einziges Ubel auf diser Welt zu besorgen/ nemlich die Sünd. Lasset euch dises angelegen seyn/ als euer allgemeines liebes Sprich-Wort. Saget es ohne Unterlaß den Kinderen/ sagets euch selbsten hundertmahl im Tag/ und lasset nit vorbey streichen die kleine Dienst-Lugen/ die verzwickte und vorbehaltne Außlegungen der Worten/ welche in der Sach selbsten nichts anders seyn/ als rechte verderbte Lugen/ und endlich die mindiste Ungedulten. Alles/ was nur im geringsten die Lieb verletzen kan/ soll euch

verbotten seyn. Ein gar zu grosse Gelindigkeit für euch/ und zu wenig für die andere / ist gemeiniglich ein Ursach viler Fehler. Alles / was dem Nächsten einen Schaden bringen kan / so schlecht / als es seyn mag / und was nur einen Schein haben mag von der Sünd / solle euch einen Schröcken und Abscheuhen machen. Die Einbildung selbsten von einem häßlichen Abentheuer erschröcket; widerholet offtermahlen dise schöne Wort: malo mori, quàm fœdare animam meam. Ich will lieber sterben / als jemahls meine Seel besudlen. Seyet nit zu friden / ein Abscheuhen zu haben von der Sünd / und habt ihr Gelegenheit zu sündigen/ fliehet sie / wie die Sünd selbsten. Man verfluchet nicht die Sünd/ wan man kein Abscheuhen hat von der Gelegenheit.

Zwey und zwanzigster Tag.

Der heilige Linus / Pabst und Martyrer.

DEr heilige Linus ist erster Bischoff gewesen der Stadt Rom/ nach dem heiligen Petro / deme er gefolget im Jahr Christi 66. nachdem

der heilige Apostel die Marter-Cron empfangen.

Der heilige Linus / dessen der heilige Paulus ingedenck ist in seinem Send-Schreiben an Timotheum / mit disen Worten: Eubulus / Linus / Pudens/ Claudia / und die andere Brüder grüssen euch/ ware ein Italiäner/ gebohren zu Volaterris in Tuscia auß einem Adelichen Geschlecht / grossen Vermögens / und dessen Vor-Elteren die vornehmste Ehren-Stellen in dem Land versehen gehabt. Sein Vatter nennete sich Herculan / die Mutter Claudia / welche der heilige Paulus anrühmet in seinem Send-Schreiben / so er in dem Kercker 9. oder 10. Monath vor seinem Todt abgehen lassen. Welches glauben macht / daß dises gantze Hauß die Christliche Religion angenommen zur Zeit / da beyde H.H. Aposteln Petrus und Paulus das gantze Welschland durchräiset / sie mit dem wahren Glaubens-Liecht zu erleuchten.

Der heilige Petrus erkandte in dem heiligen Lino ein so geschwäiffte Natur/ so reine / so beständige / so hell-scheinende Gottseeligkeit/ einen so guten Grund der Vernunfft und Klugheit/ einen so mannhafften unüberwindlichen Eifer zu einer

Zeit/

Zeit / da die anfangende Kirchen sehr vonnöthen hatte getreuer / und embsiger Seel-Sorger / daß er einen absonderlichen Fleiß angewendet / ihn eigentlich nach seiner Form abzurichten / und durch seine sorgsame Mitwürckung ihne zu einem auß den besten und würdigisten Nachfolgern der heiligen Apostlen gemacht hat.

Weilen die Kirchen unter Regierung Käysers Claudii / und den ersten zehen Jahren Neronis in guter Ruhe und Friden lebte / bedienete sich der heilige Petrus diser Stille / sich nach der Kirchen-Versamblung zu Jerusalem umb das Jahr Christi 48. zu begeben / und mehr andere Apostolische Räisen anzustellen / und wie man glaubt / seine Heerde nit ohne Hirten zu lassen / weyhete er unseren Heiligen zu einem Bischoff / und machte ihn Stadthalter in Rom mit dem heiligen Clemente in seiner Abweesenheit. In seiner Zuruckkunfft vermerckte er wohl / er habe sich nicht betrogen in der Hochschätzung / die er gehabt von dem Verdienst / Eifer / und grossen Tugenden deß heiligen Lini. Er bewunderte seine Bischöffliche Sorgfalt / seine Klugheit / sein grosse Liebe / und alle vortreffliche Tugenden / welche ihm die Lie-

be und Hochachtung der Christglaubigen gewannen.

Indessen schickte der heilige Apostel/ der ein wachtsames Aug müßte haben auf alle Vorfallenheiten der allgemeinen Kirchen/ den heiligen Linum in Franckreich/ das Liecht deß Christlichen Glaubens darinnen anzuzünden/ und den Evangelischen Saamen in so vilen wilden ungebaueten Länderen außzuwerffen. Unser Heilige/ voll eben deß Geists/ der die Apostlen angeflammet/ durchstreichet die Alpen/ kommet in jene weitschichtige breite Landschafften/ wo die Abgötterey regirte/ und auß Anführung eben deß heiligen Geists/ der ihn läitete/ sucht er überall Gelegenheit/ den verborgnen Schatz/ welchen er den Völckern bringete/ zu zeigen. Als er zu Bisantz ankommen/ welches anheunt die Haubt-Stadt ist in der freyen Grafschafft Burgund/ trifft er an etliche hundert Schritt vor der Stadt Onosium/ einen Beambten/ so der erste Zunfft-Meister ware in der Stadt/ welches Ambt aufgerichtet worden/ die Freyheit und Gerechtigkeit der Burgerschafft Handzuhaben wider die Vornehmere/ und Räth der Stadt. Onosius/ gleich eingenommen von dem äusserlichen Ansehen/

hen / absonderlich ab der Sittsamkeit di-
ses Frembdlings / fragt ihn / woher er
seye / was Religion / und was Ursachen
er herkomme. Der heilige Linus nimmt
gleich die Gelegenheit JEsum Christum
zu verkündigen / und spricht: Ich bette
an den einigen wahren GOtt / Allmäch-
tigen Ewigen Schöpffer aller Dingen /
den ich ersuche / euch gnädig zu seyn.
Diser einzige GOTT hat einen einigen
Sohn / der auch Ewig und Allmächtig
ist / wie Er / welcher auß Mitleiden der
verblendten armen Menschen auch ein
Mensch worden ist zu ihrem Heyl / Er
nennet sich JEsum CHristum / und hat
wollen sterben an einem Creutz für unse-
re Sünden / doch zu zeigen / daß Er ein
rechter GOtt seye / hat Er drey Tag nach
seinem Todt sich selbst von Todten er-
weckt: Er lebt dermahlen in dem Him-
mel / und wird allda ewiglich leben mit
denen / welche seinen Glauben angenom-
men / seine Gebott gehalten / und gestor-
ben werden seyn in der Unschuld. Ono-
sius / da er diß anhörete / seye es auß
Leichtsinnigkeit / oder auß Mit-Leiden /
fienge an zu lachen: Doch / weilen er
sonst hatte reden hören von disem gecreu-
zigten JEsu / bekame er den Fürwitz / die
gantze Geschicht seines Lebens und

Todts

Todts auß dem Grund zu vernemmen/ anerbotte unserm Heiligen / die Einkehr bey ihme zu nemmen. Der heilige Linus nimmts an. Diser neue Gast gewane bald durch sein Sittsamkeit / Sanftmuth und Heiligkeit die Hochachtung / und das Hertz deß Zunfft-Meisters / welcher ihne kaum gehört recht auß dem Grund sprechen von der Heiligkeit unseres Glaubens / und von den Gottlosen Außgelassenheiten der Heiden / alsogleich erleuchtet und berühret durch die Gnad deß Erlösers / verlangte er den Tauff. Nachdem er einmahl ein Christ worden / ist er einer auß den eifrigisten Beschützern deß Glaubens gewesen. Er gabe unserem Heiligen ein Hauß / welcher gleich darauß ein Kirchlein machte / unter dem Titl der Urständ Christi / und zu Ehren der Mutter GOttes / und deß heiligen Stephani. Die Anzahl der Glaubigen nahme allzeit zu durch die Bekehrung der Heiden / und die Stadt Bisantz begunnete gantz Christlich zu werden. Da hat der Ertz-Feind alles Guten allen seinen Kräfften aufgebotten / so glücklichen Fortgang zu hemmen.

Die Heiden / willens ein hoches Fest zu begehen zu Ehren ihrer Götter / richteten sich / ihnen ein grosse Anzahl Opffer

zu erweisen. Unser Heilige/ dessen Hertz branne von dem Eifer der Ehr GOttes/ und Seelen Heyls / kunte diser Gottlosen Vorbereitung nicht zusehen ohne Unwillen: Er macht sich an das Orth/ wo das gantze Volck versammlet ware / gegen hinüber deß Tempels / wo die Opffer müßten verricht werden. Allda mit erhobner Stimm schreyt er auf: Was fanget ihr an/ meine arme Kinder? Ihr gehet zu opfferen / aber wem? Denen Götzen / welche deß Rauchs nicht werth seyn/ den ihr machet / oder der Schlacht-Opffer. Was findet ihr für ein Anzeigen der Gottheit in Stöck und Blöck / oder der Steinen / auß welchen eure Handwercker mit Hammer-Streichen/ oder andern Werckzeug Götter gemacht haben / welche sich nit können hüten vor Feuer / oder vor einem Fahl? Höret auf anzubetten so schlechte Geschöpff. Es kan nur ein einziger GOtt seyn / Erschaffer Himmels und der Erden. Dises ist der GOtt / den ich euch predige / Er allein verdient all unsere Lieb / unser Verehrung / unsere Opffer. Höret auf noch so blind und tumm zu seyn / und werdet Christen. Dise Wort/ welche er gesprochen mit einem Apostolischen Eifer/ waren wie ein Donner-Streich / wel-

welcher zu Boden warffe ein Kirchen-Saulen/ und den Götzen darauf zu einem lauteren Staub zermahlete. Ein so grosses Wunder entsetzte und erschröckte das gantze Volck/ und sie wolten alle schon die Augen eröffnen dem Gnaden-Liecht/ da haben die Götzen-Pfaffen/ welche wohl sahen/ daß sie auf dem Spitz stunden/ völlig verlassen zu werden/ auß völligem Rachen angefangen zu schreyen/ die Götter wolten die gantze Stadt noch selbigen Tag in Grund versencken/ wan man nit gleich auf der Stelle rächen/ und abstraffen werde die Gottlose Unbild/ welche durch seine Künsten diser schlimme Zauberer ihnen zugefügt hätte. Der Schröcken deß Pövels veränderte sich gleich in einen Wueth/ sie werffen sich insgesambt über den Heiligen/ schlagen zu nach aller Schwäre/ und stossen ihn zur Stadt hinauß. GOtt der HErr/ welcher den heiligen Linum bestimmet dem heiligen Petro zu einem Nachfolger/ befridigte sich/ daß diser Heilige die erste Fundament gelegt diser ansehenlichen Kirchen/ welche eine auß den Berühmtisten ist in gantz Franckreich. Bisantz hat auch dessentwegen den heiligen Linum allzeit als seinen ersten Bischoff/ und gleichsam Apostl verehret/ von wel-
chem

chem es die erste Erkandtnus deß Glaubens empfangen hat.

Der heilige Linus / weilen er gezwungen war / sein kleine Heerd zu verlassen / empfande einen innerlichen Antrib / nach Rom zurück zu kehren / allwo der heilige Petrus seiner erwartete / ihme seine Schäflein anzuvertrauen. Kaum ware er angelangt / hat diser Fürst der Apostlen seinen Glorwürdigen Lebens-Lauff mit der Marter-Cron vollendet umb das Jahr 68. Die Heerde der Haubt-Stadt von der gantzen Welt / und der Kirchen ware nicht lang ohne Hirten. Unser Heilige wurde mit einhelligen Stimmen erwählet / als der Würdigiste der gantzen Römischen Clerisey / dem heiligen Petro zu folgen in dem Stadthalter-Ambt JEsu Christi / und sichtbarliches Ober-Kirchen-Haubts. Die grosse Talenten und Tugenden / so er hatte / die Kirchen zu regiren / sein grosse Erfahrnus / sein hoche Tugend / sein Wissenschafft / sein Hertzhafftigkeit und Eifer gaben bald zuerkennen / der heilige Geist / welcher die Kirchen regiret / habe an seiner Wahl den grösten Antheil gehabt. Sein brinnender Eifer für die Fortpflantzung deß Christlichen Glaubens / sein beständige Aufmercksamkeit / selbigen

gen in seiner Reinigkeit allzeit zu erhalten / sein allgemeine Lieb / welche ihn zu einem Vatter machte der Armen / Zuflucht der Betrangten / Trost der Betrübten / und Beschützer aller Nothleidenden machten ihn zu einem auß den würdigisten Nachfolgeren deß heiligen Petri.

Wiewohl die anfangende Kirchen sich die erste Jahr in einem Ruhestand befande / hatte doch ein allgemeiner Kirchen-Hirt / erster Nachfolger deß heiligen Petri nit wenig zu thun / so vil vollkommne Christen zu machen / als vil der Neu-Bekehrten sich dazumahlen in diser Haubt-Stadt befanden. Der heilige Linus machte überall die nothwendige Vorsehung. Man sahe ihn die Häuser durchlauffen / die Lehrling im Glauben unterrichten / die Bekenner CHristi aufmuntern / alle Glaubige anfrischen durch seine Gespräch / durch seine Liebs-Stuck / durch seine Exempel. Weil der Schnitt wachste / müßte man auch mehrer Arbeiter anstellen. Er gabe die Weyhen etlichen Dienern deß Altars / wie auch Bischöffen. Sein Eifer vor die Geistliche Zucht ware nit minder / als den er tragete vor die Außbreitung deß Glaubens. Er machte ein Gesatz / daß die Weiber

nie-

niemahlen solten in die Kirchen gehen/ als mit bedecktem / oder verschlayertem Haubt / welches der heilige Petrus mündlich / und der heilige Paulus schrifftlich zuvor angeordnet hatten. Wiewohlen die allgemeine Kirchen-Sorg ihne in beständigen hochwichtigen Verrichtungen aufhielte / so seynd wir ihme doch schuldig die Beschreibung dessen / was zwischen disem heiligen Apostel und Simon dem Zauberer vorbey gangen. Er schribe auch zwey Bücher von dem Marter-Kampf der heiligen Apostlen Petri/ und Pauli / dessen er Zeug gewesen. Jene / welche uns hinterlassen seynd in dem sibenden Bund der Bibliothec der H.H. Vätter / seynd nit mehr so lauter und wahrhafft / wie sie von der Feder deß Heiligen geflossen / sondern glaublich durch die Ketzer hin und wider verderbet.

Diser heilige Pabst / welcher deß Glaubens und Gottseeligkeit halber eben so ansehenlich gewesen/ als wegen seiner höchsten Geistlichen Würdn / erleuchtete die Stadt Rom mit den Strahlen seiner Tugenden / und Wunderwercken. Es hat villeicht die gantze Höll keinen Feind also geforchten ; Sein Namen allein machte die böse Geister stumm / und

durch das Zeichen deß Creutzes jagte er sie auß den Leibern / welche sie vil Jahr schon in Besitz gehabt. Der Todt selbsten ware seiner Stimm unterworffen / und er hat währender seiner Regierung in Gegenwart viles Volcks nit nur einen Todten erweckt. Die Heiden selbsten hatten grosses Absehen auf seine Tugend / und kamen Hilff zu begehren in ihren Anligen bey dem heiligen Mann. Saturninus / so Burger-Meister gewesen / und unter den Käysern in der Stadt die meiste Geschäfft verwaltete / in Ansehen seiner von dem leidigen Sathan besessnen Tochter / hatte sein Zuflucht zu unserem Heiligen / welcher mit dem Zeichen deß Creutz / und im Namen JEsu Christi alsobald sie von ihrem Gast befreyet. Man glaubte / ein so scheinbares Wunder werde die Augen eröffnen dem Vatter / das wahre Glaubens-Liecht zu erkennen / aber die Götzen-Pfaffen / und die Feind deß Christlichen Namens jagten ihm solche Forcht ein / bey dem Käyser in Ungnad zu kommen / daß er auß diser Besorgung dem heiligen Pabst das Haubt abschlagen lassen. Man glaubt / es seye diß geschehen im Jahr Christi 78. Sein Leib wurde durch die Christen im Vaticano begraben

ben nächst seinem heiligen Vorfahrer/ und Lehr-Meister.

Gebett.

O GOtt/ welcher uns alle Jahr neue Ursach gibest/ uns zu erfreuen an dem Fest deines Martyrers und Pabsts Lini/ verleyhe gnädig/ daß/ indem wir sein Geburt in dem Himmel verehren/ hie auf Erden mit Freuden erfahren die Würckungen seiner Beschützung.

Epistel Jacob. cap. 8.

ALlerliebste Brüder; Seelig ist der Mann/ der die Versuchung übertraget: Dan nachdem er bewähret ist/ wird er die Cron deß Lebens bekommen/ welche GOTT den Jenigen verheissen hat/ die Ihn lieb haben. Niemand sage/wan er versucht wird/ daß er von GOtt versucht werde. Dan GOtt versucht nit zum Bösen: Er versucht aber auch nie and. Sondern ein jeglicher wird versucht/ wan er von seinem eignen Lust abgezogen/ und angereitzet wird. Darnach/ wan der Lust empfangen hat/ alsdan gebähret er die Sünd: Die Sünd aber/ wan sie vollendet/ gebähret den Todt. Derowegen irret nit/meine liebste Brüder. Alle sehr gute Gaab/ und alle vollkommene Gaab kombt von Oben herab vom Vatter der Liechter/ bey welchem keine Veränderung/ noch Finsternus deß Wechsels gefunden wird. Dan Er hat uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gebohren/ daß wir ein Anfang seiner Creaturen seyn sollen.

Der heilige Jacob / Bischoff zu Jerusalem / und Apostel / stellet sein Sendschreiben an alle Christglaubige auß den Juden / so in der gantzen Welt außgebreitet waren. Man glaubt / diser heilige Apostel habe es geschriben in Griechischer Sprach / weilen dise dazumahl mehr bekandt / und gebräuchlich ware / absonderlich gegen Aufgang nach Regierung Alexandri deß Grossen.

Anmerckungen.

Ein jeder wird versucht von Anreizung und Liebkosung eigner Begierlichkeit. Wir seynd / eigentlich darvon zu reden / unsere erste Versucher. Was in unserm Grund und Boden von Unkraut Wachset / müssen wir nit allezeit dem bösen Feind zuschreiben. Unser eigne Lieb / unser eigne Begirlichkeit / unser eignes Hertz ist diser schlauche verribne Feind / welcher uns so vil Fallstrick leget / und in alle dise einführt / daß wir fallen. Die oberherrschende Anmuthung haltet auß die erste Unkosten / sie gewinnet den Verstand / unterwirffet den Willen / und wan dise zwey Vor-Mauer über den Hauffen ge-

geworffen / ist die Begirlichkeit völlige Regentin. Es mag der Glauben darwider sich setzen und protestieren / man hört ihn nit an / die Vernunfft selbst setzet sich nit starck darwider. Die Begirlichkeit betrügt / die Unruhe und das Getümmel ist vil zu groß / als daß das Gewissen sich kan hören lassen. Die spitzige Stachel eines nagenden Gewissen werden gantz stumpff / wan sie ein verhartes und unempfindliches Hertz antreffen. Alles ist aufrührisch in dem Menschlichen Gemüth / so bald die Begirlichkeit die Oberhand erhaltet / und das ist die Ursach aller unser Versuchungen. Es lasset sich zwar allezeit etwas von dem Glauben und von der Vernunfft blicken / aber dero schwaches Liecht mitten unter so dicken Neblen erklecket nur so weit / daß man von Zeit zu Zeit ersehen kan den armseeligen Stand / in welchem man sich befindet / gleichwie / wan es blitzt / man sihet gleichsam in einem Augenblick die tieffe Gruben / welche wir in der Finstere nit kunten vor uns sehen. So weit kombt es / wan man nit Sorg tragt / zu verhindern / daß die Begirlichkeit sich nit verstärcke / wan man nit bey Zeiten dämmet die oberherrschende Anmuthung. Man ernährt die eigne Lieb / und klagt

sich doch deß Schadens / den sie verur-
sacht/ man schmeichlet der oberherrschen-
den Anmuthung/ und klagt doch/ daß sie
aufrührisch, ungehorsam seye. Man
schreibet der Boßheit deß höllischen
Versuchers die nächste Gelegenheit zu/
welche wir selbst gesucht/ein böse Begird/
welche in unserm eignen Hertzen entstan-
den / und ihr Aufkommen schuldig ist ei-
nem freywilligen Blick und Fürwitz deß
Augs / einer gesuchten Durchlesung ei-
nes Buchs / oder Briefs / einer frey an-
gestellten / und zimlich außgelassnen Un-
terredung. Die Anmuthungen seynd
bständige Versuchungen / aber von uns
selbst haben sie alle Krafft und Boßheit.
Sie entstehen bisweilen auch in der Ein-
samkeit / in der Wildnus / sie regen sich/
wiewohlen gantz geschlossen und geschwä-
chet durch die Strengheiten / sie suchen
überall unseren Untergang / aber man
muß bekennen/ daß sie nirgends mehr zu
besorgen seynd / als bey der Lustbarkeit /
bey der Freyheit/ die sie haben von einem
noch nicht der Welt abgestorbnen Ge-
müth/ bey der Außschwäiffung deß Her-
zen / und wo grosse Gesellschafften sich
einfinden. Geben wir nur kein Gehör
und Platz der Versuchung / seyen wir be-
ständig auf guter Hut wider die gäh auf-
stei-

steigende Anmuthungen/ besitzen wir nur unser Seel in einer stillen Versamblung. Seye das Hertz wohl abgetödtet / die fünf Sinn in guter Ordnung / und die Versuchung wird wenig außrichten.

Evangelium. Luc. cap. 14.

JN der Zeit sprach JEsus zu den Schaaren: So jemand zu mir kommt/ und hasset nit seinen Vatter/ und Mutter/ und Weib / und Kinder/ und Brüder/ und Schwester / ja auch darzu seine eigene Seel/ der kan mein Jünger nit seyn. Und wer sein Creutz nit traget / und mir nachfolget/ der kan mein Jünger nit seyn. Dan wer ist unter euch/ wan er einen Thurn bauen will / der sich nit zuvor nidersetze / und überschlag die Kosten / welche dazu vonnöthen seynd / ob ers auch habe außzuführen / damit nit etwan / nachdem er den Grund gelegt hat / und den Bau nit außführen kan/ alle / die es sehen / anfahen ihn zu verspotten/ und sagen: Diser Mensch hat angefangen zu bauen / und hats nicht außführen können. Oder welcher König ist / wan er will auß ziehen/ und wider einen andern König Krieg führen/ der nit zuvor sitze/ und bedencke / ob er mit zehen tausend demselbigen begegnen könne / der mit zwanzig tausend wider ihn kommt? Sonst schicket er Gesandte/ wan jener noch fern ist/ und bittet umb Friden. Also auch ein jeglicher unter euch / der nit allem absagt/ was er hat/ der kan mein Jünger nit seyn.

Betrachtung
Von dem Zihl und End deß Menschen.

P. I.

BEdencke/ wir befinden uns nit ungefähr in der Welt. GOtt hat Ihm ein Zihl vorgesteckt/ da Er uns auß nichts hervor gezogen/ und dises ist nichts anders/ als sein Glori/ indem Er uns nit anderst erschaffen hat/ als Ihne zu erkennen/ zu lieben/ und zu bedienen. Wir loben und preisen GOtt/ wan wir Ihn erkennen und loben/ wir zeigen ihm an unser Lieb/ da wir Ihm dienen: Wir dienen Ihm/ wan wir seine Gebott halten. GOtt kunte unser Erschaffung unterweg lassen/ aber Er kunte uns zu keinem andern Zihl und End erschaffen.

Die Verderbung der Sitten kan wohl verursachen eine Vergessenheit unserer Schuldigkeit/ aber sie kan nit veränderen unser letstes Zihl/ und so verderbt als wir immer seyen/ so wird es doch allzeit wahr seyn/ daß wir nicht in der Welt seyn/ grosses Gut und Geld zu sammlen/ uns einen grossen Namen zu machen/ uns in vilen Wollüsten zu versencken/ ein grosses Glück darinn zu suchen/ sondern

wir

wir seynd da / nur GOTT zu dienen / GOtt zu lieben / und zu ehren durch unser Lieb.

Die König / die Unterthanen / die Reiche / die Arme / die Junge / und die Alte seynd nur in der Welt zu disem Zihl und End. Daß die Menschen unterschidlichen Stands seyen / daß unter ihnen eine den andern untergeben / daß die einte gebohren werden zu herrschen / die andere zu gehorsamen / seynd doch alle zu einem Zihl und End erschaffen / und kommen in disem Haubtstuck übereins / daß sie alle nur erschaffen seyn / GOtt zu erkennen / zu lieben / zu bedienen.

Daß man lebe / ohne zu gedencken / warum wir in der Welt seyen / daß man sterbe / ohne daran gedacht zu haben / so bleibt doch dise Wahrheit in ihrem Grund / und in allen darauß erfolgenden Schluß-Reden. Es ist dannoch wahr / daß diser freche Mensch / welcher lebet / als wan er nichts in der Welt zu thun hätte / als seinem Gelust nachzugehen / daß dise außgelassne eitle Person / welche so wenig Gottsforcht hat / daß diser Welt-Mensch / welcher nur beschäfftiget ist / sein Glück zu machen / es ist dannoch ein unumgängliche Wahrheit / sprich ich / daß alle dise nur hie auf Erden seyn /

GOtt zu lieben/ Jhme zu dienen/ und zu gefallen. Der Mensch ist nit weniger zu disem erschaffen / als das Feuer zum Erwärmen/ und die Sonnen zu beleuchten. Uber dise Wahrheit / wie vil Nachdenckens/ wie vil Anmerckungen / wie vil erfolgende andere Schluß-Wahrheiten / und in allen disen / wie vil Ursach haben wir zur Bereuung/ und billicher Bestürtzung!

Aber dise Grund-Wahrheit unseres Glaubens / dises Fundament / welches alles tragt / bestehet es noch heuntiges Tags unter den Welt-Menschen? Wie da? Unter disen so anlachenden / und liebkosenden Ergötzlichkeiten / und lustigen Tägen ist doch kein Christ / der nicht schuldig/ sein GOtt zu lieben/ zu dienen/ und zu verehren/ eben als wan es zur Zeit der Buß und Fasten wäre. Was wird es dan mit denen endlich werden/ welche wider dise Sitten-Lehr so laut sprechen? Leben sie nach dem Zihl und End/ deßhalben sie in diser Welt seyn/ und was wird endlich der Weeg / welcher dahin nit gehet / für einen Außgang und End finden?

P. II.

Bedencke / daß kein Wahrheit ist in dem Christenthum/ die man geschwinder

und leichter fasse / als dise von dem letzsten End deß Menschen / und keine ist / an welche man weniger gedenckt / und von welcher man weniger bewögt wird / wan man daran gedenckt. Villeicht hat man den rechten Verstand dero nicht recht ergriffen / und vil weniger / was darauß erfolget. Dan wan es wahr ist / daß ich nit auf der Welt bin / als GOtt zu dienen / so solle kein einzige Ubung und Verrichtung seyn meines Leben / welche nicht nach GOtt gerichtet seye / und ich weiß indessen nit / ob ein einige zu finden / welche ich einzig und allein nach dem Wohlgefallen GOttes gerichtet und gestellet habe.

Wan man nur betrachten will unsere Sitten / unsere Meinungen / unseren Handel und Wandel / wurde man sagen können / daß GOtt unser letztes Zihl seye. Ein jeder hat seine Absehen / und gehet darnach / wan aber GOtt dises Absehen nit ist / was wird es für eins seyn? Ein jeder gehet nach seinem Absehen / was seynd aber dises für Absehen? Es ist dise Ehren-Stell / dises Ambt / diser Gewinn / dise Lustbarkeit / und offt dise Sünd. Es ist diser Gegenwurff / dise Zihlscheiben meiner Begirlichkeit / meiner Ehr-Sucht / meiner vördringenden

An-

Anmuthung. Dises ist eigentlich das Absehen diser Anschlägen / diser Sorgen / diser Bemühungen / dises harten / gespannten / und unruhigen Leben viler Menschen: Und in disen Mühewaltungen / in disem Lauffen und Schnaufen / in disem beständigen Nachsinnen / und Grüblen / dencket man auch offt an GOtt? Fraget man / was das Gesatz GOttes darzu sage? Stellet man alles ordenlich und schnurgrad an zu disem letsten Zihl und End? Gewißlich in den meisten Unternemmungen und wichtigen Geschäfften diser Welt wird GOTT für nichts geachtet.

Ist es GOtt / den man suchet in disen eitlen Lustbarkeiten / in disem Spil / in disen Zusamenkunfften / wo die Eitelkeit mit allem ihrem Pracht erscheinet? Ist es GOtt / den man suchet / in disen hochtragenden Anschlägen / in diser prächtigen Bedienung / in disen kostbaren Mahlzeiten? Ist es GOtt / den man suchet in disen angestellten scheinbaren neuen Andachten? Wan die Eitelkeit / wan die eigne Lieb das Ihrige / also zu reden / was sie angehet / werden in unsern Verrichtungen zu sich gezogen haben / wird noch etwas wenigs überbleiben für GOTT?

Ist es möglich / daß wir so Hirnlos und tumm seyn / und gantz kaltsinnig unsere Fehler und Mängel betrachten / und noch ein Gefallen darbey haben? Ich bin nit in diser Welt / als GOtt zu erkennen / zu lieben / und zu bedienen. Erkenne ich disen GOtt / dessen Gesatz ich übertritte / dessen heiligiste Grund-Lehren ich so lang schon verachte? Liebe ich disen GOtt / deme ich mißfalle ohne einzige Scheuhe / welchen ich beleidige ohne Kummer / welchen ich auch entunehre durch mein Aufführung? Diene ich auch disem GOtt / der ich keinen anderen Herrn erkenne / als meine muthwillige Begirlichkeit / und die Welt?

O undanckbare Menschen / schreyete auf der Prophet / habt ihr noch nit euer völliges Vergnügen / daß GOtt euer letstes Zihl und End seye: Warum wollet ihr euch zwischen GOTT und der Welt vertheilen? Setzet hinzu zum Beschluß / und was wird für ein Außgang seyn deß beständigen unruhigen Verhalten / mit deme mich mein Gewissen belästiget?

Wie / O mein GOtt / ich ware nur in der Welt / Dich zu lieben / Dir zu dienen: Ich hab schon zugebracht und verlohren den besten Theil meines Lebens / und villeicht hab ich Dich nit acht Tag recht

ge-

geliebt / und gedient Zeit meines Lebens / villeicht nicht einen Tag! Ich schweige still / O mein GOtt / gantz beschämt / aber höre doch an gnädig mein Hertz. Ich hab gelebt / bin alt worden von lauter Verirrung vom rechten Weeg. Aber Du / O HErr / welcher suchest das verlohrne Schaaf / wirst dises nit verwerffen / welches durch deine Gnad kommet / vor deinen Füssen zu seufzen / und Dir heilig verspricht / niemand zu dienen / als Dir allein.

Andächtige Seufzer.

NOtum fac mihi finem meum, ut sciam, quid desit mihi. Psal. 38.

Verleyhe mir die Gnad / O HErr / daß ich nie auß den Augen verliehre mein letstes Zihl und End / damit ich mich hinfüran umb mein Heyl anderst bewerbe / als bishero geschehen.

Tuus sum ego. Psal. 118.

Ich bin gantz dein / O mein GOTT / viler Ursachen willen / will auch hinfüran nit mehr leben / als für Dich.

Ubliche Andachten.

1. DIe Frucht gehört dem Jenigen / deme der Baum gehört. Wir ge-

gehören GOTT zu auß vilen Ursachen/ und Ansprüchen. Keine auß unseren Verrichtungen solle anderst seyn/ als für GOtt. Alles / was ein anderes Zihl hat / ist ohne Verdienst. Wie vil gibt es verlohrne Ubungen für die gantze Ewigkeit? Es ligt uns sehr daran / einen solchen Verlurst zuverhüten. Machet nichts / als in Absehen GOtt zu gefallen: Lasset uns in allen Sachen sein Glori vor Augen haben: Die Unsrige wird allzeit mit der Seinigen bestehen: Fürwahr unsere Angelegenheiten lassen sich von den Seinigen nicht absönderen. Weilen es aber bald geschehen / daß wo dise zwey Absehen zusamen kommen/ wir uns nicht in Obacht nemmen / und uns selbsten suchen / da wir uns schmeichlen/ die einige Ehr GOttes vor Augen zu haben.

2. Die Liebe/sagt der heilige Apostel 1. Cor. 13. ist gedultig/ ist gütig / ist nit eifersüchtig. Aller Eifer / so unruhig ist/ so verdrossen/ oder bitter / so mit einer heimlichen Eifersucht vermengt / ist ein falscher Eifer. Das Kenn-Zeichen eines rechten Eifers / dessen nemlich GOtt der erste und wahre Urheber ist/ bestehet in dem / daß man die Wunden mit Essig und Oel außwasche / wie der

lieb-

liebreiche Samaritan / daß man die Mängl mit Glimpf bestraffe / daß man mit Gedult erwarte die Würckung der gebrauchten Mittel / daß man sich im Hertzen erfreue / wan auch durch andere vil Guts geschicht. Dise heimliche Traurigkeit / so man empfind / wan man sihet / daß andere mehr Gutes schaffen / ist ein augenscheinliches Zeichen / daß wir in unseren guten Wercken was anders / als GOtt suchen. Habt ihr eine verbitterte Eifersucht / sagt der heilige Jacob / und einen zänckischen Geist / rühmet euch nicht darvon / dan ein solche Weisheit kombt nit von Oben herunter / sondern ist eine irrdische / vichische / teuflische Witz. Wo auch die Eifer- und Neid-Sucht sich einfindet / ist alles in Unordnung / und geschicht vil Ubles und Arges. Habt ihr den Kinderen / oder Hauß-Bedienten einen Verweis zu geben / so hütet euch / dises mit einer stoltzen / häfftigen / zornigen / oder bisigen Arth zu thun. Die Lieb ist sanft / und ereiferet sich nit. Die Kenn-Zeichen einer aufrichtigen Meinung seynd / wan man seinen Geschäfften abwartet ohne Verwirrung / ohne Unruhe / ohne Ubereilung: Wan man arbeitet mit solcher Beflissenheit und Eifer in Geheim / als of-

offentlich in einem schlechten Ambt/als in einem Ansehenlichē/in einem Dörffle/als in grossen Städten/ zu Dienst der Armen so wohl/ als der Reichen/ vor jedermans Augen / oder ohne Zeigen. Wan man sich verhaltet in seinen Verrichtungen / als wan GOtt allein / und wir auf der Welt wären / und nit ungern sihet / daß es andern noch besser von statten gehet / als uns. Wan man nicht ungedultig wird / da man unser Arbeit unterbricht/ wan man in kleinen Sachen so eifrig und genau ist / als in Grossen. Dise Religiosen / welche die kleine Ordens-Sazungen übertretten / unter dem Vorwand / sie seyen klein und gering / suchen nicht GOtt aufrichtig in fleissiger Haltung der Grossen. Wan man nur sucht dem Herzn zu gefallen/ deme man dienet/ macht man alles gleich recht / was er befehlet.

Vier und zwanzigster Tag.

Das Fest der heiligisten Jungfrauen Mariæ de Mercede.

ALs die Glück-Sonnen deß Römischen Reichs schon am Nidergang ware / hatten die Gothen/

Wandalen / Sueven / Alanen und Silingen / als Maister von Spanien / sich alldorten vest gesetzt / und selbige Länder unter sich getheilet / endlich seynd die Gothen allein davon Herren gebliben / und Vallia / ein König diser Völcker / im Jahr 416. Nach dem Alaric / Astaulph / und Sigeric war der Erste / der sein Wohnung alldort aufgerichtet. Roderic / erster König der Visigothen / mit Beyhilff seines Bruders Cossa / griffe an Visitza / schluge ihn völlig / und nachdem er demselben die Augen außstechen lassen / machte er ihm das gantze Königreich Spanien unterwürffig. Diser grausame Fürst / dessen Sitten gantz verderbt / und die gar harte Manier zu Regieren den Unterthanen gar nit gefiele / hatte die Tochter geschändet eines auß den vornehmsten Herren in Spanien / mit Namen Julian / der in grossem Ansehen war zu Hof / und bey der Armee. Julianus ware Graf zu Ceuta / Haubt-Stadt der Gothischen Regierung in Spanien / welche gelegen ist an den Cüsten Africa / nahend bey der Meer-Enge Gibraltar / wo die Gothen etliche Orth im Besitz hatten. Diser Graf / sehr erbittert / und empfindlich über den seiner Tochter geschehenen Schandflecken /

ver-

verbarge ein Zeitlang seinen gefaßten Zorn / und weilen die Araber ein starckes Kriegs-Heer hatten in Africa / nahme er disen Vorwand / zu bitten / der König möchte ihm erlauben / nach seiner Stadthalterey sich zu begeben. Nach erhaltner Erlaubnus packte er in Eil zusamen / was er kostbares hatte / fuhre nach Ceuta mit seiner Gemahlin; bald hernach / unter dem Vorwand / daß sie auf den Todt kranck seye / ersuchte er den König / der Tochter zu vergunnen / daß sie noch die Mutter zu letst sehen möchte. Als der Graf Julian sich im Sicherheit gesehen mit seinem Hauß / suchte er die Mittel / sich an dem König zu rächen / eröffnet die tieffe Wunden seines Hertzens dem so genanten Mutza / unter dessen Anführung die Armee stunde deß Caliphas von Damasco / welcher sich in der Barbarey aufhielte / verspricht ihm anbey / nicht allein in die Händ zu liferen alle Plätz / so unter seiner Verwaltung stunden / sondern auch ihme gantz Spanien in die Händ zu spilen / wan er ihm wolte einiges Kriegs-Volck anvertrauen. Muca schickte ihm 12000. Mann / mit welchen er ein Theil von Spanien eroberet / und denen Mohren / oder Arabern den Paß hinein eröffnet / von welchen in

kurtzer Zeit das gantze Königreich unter den Gehorsam deß Caliphæ gebracht worden. Der König Rodericus verlohre im Jahr 713. die Cron/ und das Leben in einer Schlacht/ so die Unglaubige gewunnen. Von disen wurden die Spanier bald genöthiget/ sich in das Gebürg von Leon/ Asturien/ und Gallicien zuruck zu ziehen. Weilen dise Unglaubige Mahometaner waren/ nennete man sie auch Saracener/ welche/ da sie sich unglaublich in Spanien außgebreitet/ nachgehends das Pyreneische Gebürg überstigen/ und sich in der Landschafft Languedoc gesetzt/ auch in Franckreich mit Sengen und Plündern übel gehauset. Nachdem sie Carolus Martellus im Jahr 732. in Franckreich völlig außgetilgt/ und Carolus Magnus in Spanien geschlagen im Jahr 778. krochen die Spanier nach und nach auß ihrem Gebürg/ und nachdem sie ihnen einen Theil Spanien wider abgenommen/ und etliche kleine Königreich aufgerichtet/ haben sich dise Mohren gegen Mittag zuruck ziehen müssen/ allwo wegen der Meer-Port/ so noch in ihren Handen waren/ sie sich bis zur Regierung Ferdinandi/ König in Arragonien/ erhalten/ wegen beständigen Hilffs-

Völ-

Völckern / so ihnen auß Africa kamen. Währender diser Zeit haben die Mohren nie unterlassen / mit denen Christen zu fechten / und sie dan und wan gefangen zu nemmen / und in die Eisen zu schliessen.

Kein härtere Gefangen- und Leibeigenschafft ist niemahlen erhört worden: Kein Grausamkeit ware zu finden / die sie nit erfahren mußten. Man sahe vil auß disen gefangnen Christen lebendig geschunden / andere gespißt / vil von der Fußsohlen an bey einem langsamen Feuer verbrennt / andere zu todt geschlagen / alle ärger / als das wilde Vich gehalten. Ein grosse Anzahl der Christen wolte lieber den Glauben verlaugnen / dem Mahomet zufallen / als so entsetzliche Tormenten außstehen.

Die Mutter der Barmhertzigkeit / Dero die Spanier jeder Zeit mit grosser Andacht zugethan gewesen / welche auch dises Volck noch / da Sie lebte / unter Ihren Schutz genommen / da Sie dem heiligen Apostel Jacob auf einer Saulen erschinen / die man noch sihet zu Saragossa / und ihme befohlen / wie man von Altem her beglaubet / an selbigem Orth ein Capellen unter Ihrem Namen zu bauen / ihne versicherend Ihres Schutzs dem jenigen Volck zu Gutem / wel-

welches gegen Ihr jeder Zeit bis zu End der Welt eine sondere Andacht tragen wurde: Dise Mutter der Barmhertzigkeit/ sag ich/ auß Mitleiden so viler verlassenen elenden gefangnen Christen / wolte neue scheinbare Zeichen geben Ihrer Güte in wunderbarlicher Aufrichtung eines Geistlichen Ordens/ dessen Zihl und End wäre / sich zu bewerben umb die Vertröstung und Erlösung der Christlichen Sclaven bey den Mohren. Sie suchte hervor zu disem grossen Werck einen auß Ihren getreuesten Dienern: Diser ware Petrus Nolascus / einer von den besten Geschlechteren in Languedoc / gebohren im Jahr 1189. in einem Flecken deß Bistums Papoul/ genennt le Mas des saintes Puelles, oder Hof der heiligen Jungfrauen / eine Meil von Castelnaudœri/ (Carcassone.) Diser grosse Diener GOttes / so ansehenlich von seinem Stammen / grossen Einkommen / und schönen Tugenden / gabe der Welt / so ihme guldene Berg versprache / gantz beherttzt den Korb/ willens/ an GOtt allein sich zu häncken / und all sein Haab und Gut/ alle seine Gaaben und Kräfften zu seinem Dienst anzuwenden.

Sein zarte Andacht gegen der Seeligisten Mutter GOttes / und sein brinnen-

nender Eifer/ denen bey den Mohren gefangnen Christen zu helffen / hatten unter andern Tugenden bey ihm den Vorzug. Man hätte geglaubt / dise zarte Anmuthung gegen der Himmels-Königin seye ihm angebohren / und das Mitleiden vor die arme Gefangne liesse ihm kein Rast und Ruhe / bis er alle seine Güter verkaufft/ihnen auß diser Dienstbarkeit zu helffen. Man hat schon vermeldet in Beschreibung seines Lebens/ daß der gute Fortgang / welchen die erstere Proben diser Liebe gehabt / ihn so starck angefrischet / daß nachdem er neben seinem Gut einen guten Beytrag von seinen Freunden zusamen gebracht/ er etliche fromme Herren von Adel überredet / sich mit ihme in eine Gottseelige Bündnus einzulassen / welche alleinig beflissen wäre / die Gefangne zu erlösen / unter dem Titel und absonderlichen Schutz Unser Lieben Frauen.

Ein so heiliger Anschlag hatte eben das zu erwarten / was alle gute Werck/ welche der leidige Sathan sucht zu verhindern/oder wenigist verschreyet zu machen durch Entgegenstellungen/ und böse Mäuler. Aber König Jacobus / und die Vornehmere deß Reichs / und alle Wohlgesinnte / welche wohl erkennten/

was dises vor ein erspriesliches / und heylsames Werck seye / stopfften der Boßheit das Maul / und vertriben alsobald dises gemachte Wetter.

Kaum hatte dise Gottseelige Versammlung den Anfang gemacht / / die Würckungen ihres Lieb-Eifers disen verlassnen Tropffen fühlen zu lassen / so hat die Seeligiste Jungfrau der gantzen Kirchen neue ansehnliche Proben und Zeichen geben wollen / wie ein wachtsames Aug Sie habe auf alle unsere Angelegenheiten / und wie sehr Ihr zu Hertzen gehe alle Betrangnus und Quaal der Christglaubigen. Sie erscheint dem heiligen Petro Nolasco in der Nacht deß ersten Tags im Augustmonat An. 1218. zur Stund / da diser Heilige im Gebett vertiefft mit häuffigen Zäheren beweinte die harte Dienstbarkeit so viler Christen / welche in beständiger Gefahr ihres Heyls unter dem tyrannischen Joch der Unglaubigen so jämmerlich seufzeten. Die Seeligiste Jungfrau erfüllete die betrübte Seel Ihres lieben Dieners mit Himmlischer Tröstung / sagte ihm anbey / er könne nichts gefälligers Ihrem lieben Sohn / und Ihr erweisen / als eine neue Versammlung aufzurichten unter dem Titul Unser Lieben Frauen de Mercede,

cede, dero einziges Absehen wäre / sich zu bewerben umb die Erlösung der gefangnen Christen bey den Mohren.

Der heilige Petrus Nolascus / gantz entsetzt ab diser wunderbaren Erscheinung/und auf der Erden ligend/ schreyet auf: Wer seyet Ihr dan / die Ihr die Geheimnussen GOttes so wohl gefasset/ und wer bin ich armer Sünder / daß ich solle ein so grosses Werck vornemmen? Ich bin MARIA die Mutter GOttes/ saget Sie / welche unter meinem Hertzen getragen hab/ und der Welt gegeben den gütigisten Erlöser aller Menschen / welche auch verlange einen neuen Ordens-Stand in der Kirchen zu haben / welcher absonderliche Profession mache / die Gefangne los zu machen. Gehet hin / stellet an disen Orden / den ich unter meinen Schutz nemme Ich wird schon wissen/ euch Mittel an die Hand zu schaffen/ alle Verhindernussen und Beschwärnussen auß dem Weeg zu heben. Nachdem die Seeligiste Jungfrau verschwunden / empfindete der heilige Petrus in seinem Hertzen neue Liebs-Flammen / und noch grössern Eifer. Weilen er dan an dem Willen GOttes / so ihme so deutlich und klar in diser Erscheinung geoffenbahret worden/nit mehr zweiflen kunte/ ware er

allein bedacht auf die Mittel / dises so heilige Werck in Gang zu bringen: Wolte doch nichts vornemmen ohne Rath seines Beicht-Vatters / so da ware der heilige Raymundus von Pennafort / kommt derohalben zu ihm / erzehlet alles aufrichtig / was ihm begegnet in währendem Gebett. Der heilige Raymund / deme die Seeligiste Jungfrau eben dises geoffenbahret / sagt ihme / er habe eben dise Erscheinung gehabt. Also wurden dise zwey noch mehr bestättiget in ihren Gedancken / dises seye der gemessne Willen GOttes / kommen demnach zu dem König / ihme ihr Vorhaben zu entdecken / und dises zweyfache Wunder; Aber sie wurden artlich / und nit ohne Freuden befrembdet / als der König / sie ersehend / gleich der erste ihnen erzehlet / was er vor eine Erscheinung gehabt / welche der Ihrigen gantz gleichete / weilen die Seeligiste Jungfrau / allen Zweifel zu benemmen / von disem so grossen Wunder Ihrer Barmhertzigkeit und Güte gegen den armen gefangnen Christen es mit dreyfacher unlaugbahren Zeugnus bekräfftigen wollen. Man gedachte von der Zeit an nichts anders / als alles zu richten / was nothwendig ware zur Anstellung dises Ordens / welchen man kunte

den Wunderwürdigen nennen / weilen sein Anfang herkommet von einem so scheinbaren Miracl.

Am heiligen Laurentii Tag eben selbigen Jahrs kame der König in Begläitung deß gantzen Hofs / und Rath der Stadt Barcellona in die Dom-Kirchen deß heiligen Creutz von Jerusalem: Allda stige der heilige Raymund auf die Cantzel / erklärete vor dem gantzen Volck / was die Mutter der Barmhertzigkeit geoffenbahret hätte dem König / dem Petro Nolasco / und ihme selbst zu gleicher Zeit / betreffend die Aufrichtung eines neuen Orden / unter dem Titl Unser Lieben Frauen von der Barmhertzigkeit in Erlösung der Gefangnen. Nach dem Opffer stellete der König / und der heilige Raymund Petrum vor dem Berengario von Palu / Bischoffen zu Barcellona / welcher ihme ein weisses Kleid mit dem Ordens-Scapulier angelegt / und ein wenig vor der heiligen Communion nebst den drey gewohnlichen Ordens-Gelübden legte der neue Stüffter das Vierte ab / mit welchem er und die Seinige sich verbündeten / nit allein Allmosen zu sammlen / die gefangne Sclaven zu erlösen / sondern auch sich selbsten in die Dienstbarkeit vor ihre Erlösung

zu geben / was es die Noth erforderte. Zwey von Adel legten zu gleicher Zeit die Profession ab. Der König gabe dem heiligen Stiffter zu Barcellona den grössern Theil seines Pallasts ein vor die erste Wohnung deß Ordens / und wolte / daß alle Religiosen auf ihrem Scapulir trageten das Arragonische Wappen / dem der heilige Petrus Nolascus mit Genehmhaltung deß Königs beygefügt das Wappen der Dom-Kirchen.

Dises ware der Anfang dises heiligen Ordens / welcher in so grossem Ansehen ist durch seine wunderbarliche Stifftung / und so berühmt durch vornehme Männer / welche er erzogen hat zur Erlösung so viler Christen-Sclaven. Pabst Gregorius der Neunte bestättigte disen heiligen Orden / welchen der Römische Stul nachmahls in Ansehen einer so ungemeinen Heldenmässigen Liebe beehret hat mit sehr vilen schönen Freyheiten. Das Römische Marter-Buch ziehet an dise wunderbarliche Erscheinung auf den 10. Augstmonat mit disen Worten: In Spanien die Erscheinung der Seeligisten Jungfrauen MARIA, so geschehen dem heiligen Petro Nolasco / dem heiligen Raymundo von Pennafort / und Jacobo dem König in Arragonien / ihnen den

Ge-

Gedancken einzugeben/ den Orden Unser Frauen von Barmhertzigkeit in Erlösung der Gefangnen zu stifften. Die Kirchen / welche allzeit mehr und mehr suchet zu ehren die Mutter GOttes/ und zu vermehren alle Tag die Andacht/ und Zuversicht zu diser Mutter der Barmhertzigkeit in den Hertzen aller Glaubigen / hat ein absonderliches Fest an disem Tag angestellt/ zu verewigen die Gedächtnus einer so grossen Gutthat / zur Dancksagung der Einsetzung dises Ordens / welcher selbst ein grosses Wunder ist der Heldenmüthigen Christlichen Liebe.

Es seynd wenig Jahr / in welchen nit GOtt der HErr gesucht hat durch einige wundersame Begebenheit seine Glaubige zu versicheren / daß die Beschirmung/ welche wir zu erwarten haben von der Glorwürdigen Mutter GOttes / so zur Rechten sitzet Ihres Göttlichen Sohns/ zugleich die Mächtigiste ist / und die Gewissiste / wan wir uns befleissen / sie zu verdienen. So müssen wir auch alle unsere Kräfften anwenden / zu erhalten disen Schutz durch unser Vertrauen / durch unser Gebett / durch unseren Eifer in Ihrem Dienst. Was sollen wir nicht unternemmen / Ihr zu gefallen / in Be-

trach-

trachtung / was Sie alle Tag vor uns außwürcket? Nachdem Sie der Welt geben hat einen Mittler / der uns mit dem Himmlischen Vatter versöhnet hat / hat Sie nachgehends einiger Weis mitgewürcket zu dem grossen Werck unser Erlösung / da Sie Ihren Sohn aufgeopffert / und / also zu reden / geschlachtet hat vor das Heyl der Menschen. Da sehen wir / wie unser Heyl ihr angelegen ist. Man verwunderet sich bisweilen / daß der heilige Text deß Neuen Testaments uns so wenig meldet von den Hochheiten der Seeligisten Jungfrauen / und der ein wenig von dem Marianischen Eifer hat / wünschete / daß das Evangelium sich mehrer ergiessete in Ihren Lob-Sprüchen; Aber eben dises / sagen die heilige Vätter / ist jenes / auf welchem sich fusset die gröste Hochschätzung. Der heilige Geist / sagen sie / welcher wohl wußte / auf was für einem Fundament Er uns setzen solte die Vortrefflichkeit seiner Braut / hat darvor gehalten / daß die einzige Eigenschafft einer Mutter GOttes / wan sie recht / und zu Gnügen erklärt und begriffen werde / alle andere Lob-Sprüch ersetzen wurde / und wan Er wurde genugsam bewisen haben die GOttheit deß Sohns durch

ei-

eine lange Anführung der unlaugbaren Miraclen / könte man nachgehends nit mehr die gröste Ehren-Titl der Jenigen versagen / welche für die Mutter eines solchen Sohns erkennet wurde. Und fürwahr / es bedarff nur dise zwey Wort recht verstehen: Mutter GOttes / darinn zu finden eine unerschöpffliche Brunnquell / dem Eifer / so wir vor die Glori diser gebenedeytisten Himmels-Königin tragen / genug zu thun / und wer den Verstand diser zwey Wörtlein wohl ergriffen hat / der hat einen Grund ohne Grund entdecket der Verdiensten / Hochheiten / Vollkommenheiten / und Vertrauen auf Ihre allmögende Vorbitt. Die Ketzer allein haben niemahlen mögen versuchen und loben eine so billiche / vernünfftige / und Lobens-würdige Andacht / welche jederzeit gewesen / und seyn wird ein zimlich gewisses Kenn-Zeichen der Gnaden-Wahl.

Gebett.

O GOTT / welcher Vermittels der Glor-würdigen Mutter deines Sohns, zu Erlösung der Christen von dem Gwalt der Unglaubigen hast wollen deine Kirch, vermehren mit einem

neuen

neuen Ordens-Stand / wir bitten Dich / uns zu verleyhen die Gnad / erlöset zu werden von allen Sünden / und von der Gefangenschafft deß Sathans durch die Verdienst und Vorbitt der Jenigen / welche wir mit Andacht verehren / als eine Urheberin eines so heiligen Wercks.

Epistel Eccli. 24.

Ich bin von Anfang / und vor aller Zeit erschaffen / und wird bis in die künfftige Welt nit abnemen / ich hab auch vor Ihm gedienet in der heiligen Wohnung. Und also bin ich in Sion bevestiget / hab auch zugleich in der heiligen Stadt geruhet / und zu Jerusalem war mein Gewalt. Und ich bin eingewurtzelt unter einem Hochgeehrten Volck / und in dem Theil meines GOttes / das ein Erbtheil ist / und in der vollen Gemein der Heiligen will mich aufhalten.

Es bedarff nur dise Epistel zu lesen / und das gantze Capitl / worvon es herauß gezogen / zu erkennen / daß der heilige Geist in kurtzem Begriff habe wollen vorstellen und entwerffen die heiligiste Jungfrau. Erschaffen von Anfang / das ist so vil geredt / als weilen GOTT vor allen Creaturen sein Eingefleischtes Wort habe vor

Au-

Augen gehabt/ so habe Er auch vor allen Creaturen vor Augen gehabt die unbefleckte Mutter dises Eingefleischten Worts/ und also weiter.

Anmerckungen.

Mein Macht hat sich vest gesetzt in Hierusalem. Ich hab eingewurtzlet in dem Volck/ wélches GOTT geehret hat mit seiner Liebs-Gewogenheit/ und absonderlichen Güte. Da haben wir eine auß den Ursachen diser Gottseeligen Anmuthung/ so alle rechtgeschaffne Christen haben zur Andacht/ Verehrung/ und Vertrauen gegen der Seeligisten Jungfrauen. Dise zarte Andacht hat den Anfang mit der Kirchen genommen/ und sie ist unabsönderlich von dem Geist unserer Religion. Kein Heiliger ist im Himmel/ welcher nit ein innbrünstiger/ und eifriger Diener der Mutter GOttes gewesen seye. MARIA regiert/ und wird allzeit regieren in denen Hertzen aller Außerwählten GOttes: In electis meis mitte radices: Fasse Würtzel in meinen Außerwählten. Da Er MARIAM außerwählet für eine Mutter seines Sohns/ hat sie GOtt gestellt als eine Herrscherin/ und Mutter aller recht

Christglaubigen: Daher kommt Zweifels ohne jene Gleichgültigkeit / jene Kaltsinnigkeit / jener Widerwillen aller Verdammten / aller Feinden deß Glaubens / aller Ketzer gegen der Mutter GOttes. Ihr Glantz verblendet sie / und thut ihnen wehe in Augen. Dise auf der Erden kriechende / und in irrdischem Weesen vertieffte Menschen sehen mit Schmertzen an ihr Erhöchung / und Herrlichkeit. Die wahre Christen / zur Nachfolg der Himmlischen Geisteren / unterlassen nie / Ihr Lob außzubreiten / und erkennen alle / daß nach JESUM Christum alle unser Andacht / unser Verehrung / unser Zuversicht solle gerichtet seyn auf MARIAM. Da Aaron mit dem Rauchfaß in der Hand sich mitten unter das Volck geworffen hat / welches hätte sollen von dem Himmlischen Feuer verzehret werden / sagt ein grosser Marianischer Liebhaber / so liesse sich GOtt erwäichen durch den Weyhrauch. Er selbsten / wiewohlen schon im Werck begriffen / sein Volck zu straffen wegen seiner Untreu / suchet doch nur einen gerechten Menschen / der seinen Zorn besänftigen kunte / und beklagt sich / keinen gefunden zu haben: Quæsivi de eis virum, qui interponeret sepem, & staret oppositus

con-

contra me pro terrâ, ne dissiparem eam, & non inveni. Es nimmt mich nicht Wunder / O Vatter der Barmhertzigkeit! MARIA ware noch nicht zu jener unglückseeligen Zeit / Du hattest noch nicht der Welt gegeben ein so mächtige Mittlerin/ nachdem wir aber Sie haben/ wie offt hat Sie nicht schon deinen Zorn besänfftiget? Wie offt hat Sie deinen Armb inngehalten? Wie offt hat Sie sich zwischen deiner Majestät / und den Sünder gestellt / Dir aufopfferend die Thränen/ welche die Reu und Leid uns auß den Augen treibt / und uns erhaltend die Nachlassung unserer Missethaten / ja auch bisweilen / wan ich es darff sagen / deine Vorsichtigkeit bezwingend/ Miracklen zu würcken zu unserem Heyl / und Errettung. Glückseelig dan die Seel/ so ihr Vertrauen gebauet hat auf MARIAM / glückseelig / welcher voll der Ehrenbietigkeit gegen dem Sohn von seiner Kindheit an schon gelehrnet hat anzuruffen MARIAM / als sein Beschützerin: Welcher keines von dem andern geschyden hat in seinem Hertzen/ und nicht durch eine falsche Einbildung sich unglücklicher Weis beraubt hat eines auß den mächtigisten / und kräfftigisten Hilffs-Mitteln/ so wir haben / seelig zu werden.

Evangelium. Luc. cap. 11.

IN der Zeit / als JEsus zu dem Volck sprache: Erhube ein Weib unter dem Volck ihre Stimm / und sprach zu Ihm: Seelig ist der Leib / der Dich getragen hat / und die Brüst / die Du gesogen hast. Er aber sprach: Ja freylich / seelig seynd / die GOttes Wort hören / und dasselbig bewahren.

Betrachtung /

Wie vil Guts die Seeligiste Jungfrau zuwegen bringe Ihren Dienern.

P. I.

BEdencke / was der heilige Antonin sagt von der Andacht gegen der Seeligisten Jungfrauen. Diser grosse Diener MARIAE sagt von diser Andacht / was der Salomon anrühmet von der Weisheit / welche nach Deutung deß heiligen Geists ein Figur ist der Seeligisten Jungfrauen: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illâ, & innumerabilis honestas per manus illius. Allerhand Güter seynd mir mit Ihr kommen / und ich hab durch Ihre Händ Ehren und Gnaden ohne End empfangen. Dises ist / was alle rechtgeschaffne Liebhaber MARIAE sagen können. Die zeitliche Güter seynd nur Güter in einem

nem unvollkommnen Verstand / dan sie seynd nur Güter dem Schein nach / schlecht / obenhin / aussenher / zergänglich / ohne Vergnügen. Keines kan unser Hertz ersättigen / keines ist / welches nit noch durstiger macht. Die einzige wahre Güter deß Menschen seynd die Geistliche / vergnügliche Güter / beständige / daurhaffte Güter / Güter / welche es seynd in der Zeit / und in der Ewigkeit. Dergleichen seynd die Gnaden unseres Erlösers / welche von einem unendlichen Werth seynd / die Unschuld / die Andacht / die Tugenden / die Uberwindung der Anmuthungen und Versuchungen / die Ubungen der Tugend / die Nachlassung der Sünden / die Beständigkeit in dem Guten / die bis zum End verharrende Gnad. Dises ist / was man schätzen soll. Dises seynd die einzige Güter deß Menschen / so würdig seyn unserer Begirden / und Nachstrebung. Dises seynd auch die Güter / welche uns zuwegen bringen die rechte Andacht gegen der Seeligisten Jungfrauen / als Schatz-Meisterin und Außspenderin der Gnaden unsers Erlösers / wie Sie von den heiligen Vättern genennt wird. Wem zu Nutzen wird die Mutter der Barmhertzigkeit dise Güter außtheilen / als Ihren lieben

Kindern / ihren getreuen fleissigen Dienern? Und wer kan sich billicher getrösten / einen Antheil zu haben / als welche Sie mit aller Zartigkeit lieben / mit allem Eifer verehren / mit aller Treu und Beflissenheit bedienen. Gleichwie die Sünd außlöschet die Andacht gegen der gebenedeyten Mutter GOttes / also ernähret und erhaltet Sie die Unschuld. MARIA will nur zu Ihren Diensten haben reine Seelen: So ist auch die rechte Andacht zu Unser Lieben Frauen iederzeit eine fast gewisse Prob gewesen eines recht Christlichen Lebens / und dises ist eine Würckung diser Andacht / und ein Frucht deß sonderbahren Schutz der Mutter GOttes. Non sic timent hostes visibiles hostium multitudinem copiosam, sagt der heilige Bernhard / sicut aëreæ potestates MARIÆ vocabulum & patrocinium. Die Menschen förchten nicht so fast ein ungeheure Menge der Feinden / als die Fürsten der Finsternus förchten den Namen und Schirm MARIÆ. Kein andächtiger Marianischer Diener wird zu finden seyn / der nit billich sich getrösten könne dises Mächtigen Schutz / keiner / welcher im ereignenden Fall nicht erfahre dessen gwaltige Krafft. Liebster GOtt / wie mächtiges Hilffs-Mittel

ist nicht wider alle Versuchungen die Andacht gegen der Seeligisten Jungfrauen!

P. II.

Bedencke / daß die Seeligiste Jungfrau ein Zuflucht ist der Sünder / erhaltet ihnen auch Verzeyhung der Sünden; man muß aufhören eintweders von der Andacht MARIAE / oder von der Sünd. Dise liebreiche Mutter der Barmhertzigkeit hasset die Sünd / aber Sie liebt inniglich die Sünder / und dise Lieb ist ein Ursach ihrer Bekehrung. Dise erhaltet ihnen jene vorkommende / und erweckende Gnaden / dise kräfftige Gnaden / welche sie endlich zur Buß bewögen und bringen. Weilen Sie alles vermag bey Ihrem lieben Sohn / so braucht Sie niemahlen mit grösserm Lust und Freud Ihren Gewalt und Ansehen / als zu Nutzen und Gutem diser irr gehenden Seelen. Was grosser Trost ist es für die Sünder / daß sie bey MARIA finden nicht allein ein Zuflucht wider alle Streich deß gerechten Zorn GOttes / sondern auch ein so mächtige Vorsprecherin? Daher kommen jene Gnaden / welche folgen auf eine ernstliche Bekehrung. Daher jene wunderliche Veränderungen der Sünder / welche die Feind

MARIAE nit glauben wollen / Ihre getreue Diener aber wohl selbst erfahren. Wan Sie aber so gütig ist / so gnädig gegen den Sündern / was wird Sie nicht thun zu Trost der Gerechten? Was Gnaden / was Wohlthaten wird Sie ihnen nicht von dem Himmel erhalten? Muß man sich verwundern / wan die gröste Heilige der Kirchen eine so zarte und inbrünstige Andacht gepflogen haben gegen der Seeligisten Jungfrauen / und weilen sie eine so zarte innbrünstige Andacht gehabt / wie hätte es seyn können / daß sie nit eben darum zu grosser Heiligkeit gelanget wären? Ego diligentes me diligo. Die heilige Jungfrau liebet die Jenige / so Sie lieben / nach dem Außspruch der heiligen Schrifft / welchen die Kirchen zueignet der Mutter GOttes. Was Gnaden dan / was Schutz und Schirm / was Gutthaten haben sie nicht Ursach zu erwarten von disem Brunnen der Gütigkeit? Was Hilff in Lebens-Zeit / was Beschützung in der Sterb-Stund? Dise bis an das End verharrende Gnad / welche man nicht verdienen kan / und doch zu unser Gnadenwahl gleichsam das Sigill beydrucket / dise letztere Gnad / an welcher hanget die glückseelige Ewigkeit / ist die kostbare

Gab und Schanckung JEsu CHristi / welche sein allerliebste Mutter erhaltet Ihren getreuen andächtigen Dieneren. Diser Ursachen halben ruffet die Kirch / und ermahnet uns ohne Unterlaß / Sie anzuruffen mit disem Gebett: Heilige MARJA Mutter GOttes / bitt für uns arme Sünder / jetzt / und in der Stund unsers Absterben. Sancta MARIA Mater DEI, ora pro nobis peccatoribus, nunc, & in horâ mortis nostræ, Amen.

Se sehe es dan / O heilige Jungfrau / bitte für mich / und vor allem erhalte mir die Gnad / Dich zu lieben / zu ehren / zu bedienen ohne Unterlaß / so lang ich leb / damit ich durch deine Vorbitt erhalte die vollkommne bis ins End meines Lebens gelangende Beständigkeit.

Andächtige Seufzer.

DIgnare me laudare Te Virgo sacrata Ecclesia:

Würdige Dich / O heilige Jungfrau / mir die Gnad zu verleyhen / Dich zu loben / Dich zu lieben das gantze Leben hindurch.

Sancta MARIA succurre miseris, juva pusillanimes, refove flebiles, ora pro populo interveni pro clero, intercede pro devoto

fœmineo sexu, sentiant omnes tuum juvamen, quicunque celebrant tuam sanctam commemorationem.

Heilige MARJA / stehe bey den Armseeligen / hilffe uns Kleinmüthigen / trückne ab unsere Zäher / bitte für dein Volck / für die gantze Clerisey / für das andächtige zu deinem Dienst gewidmete Frauen-Geschlecht. Endlich alle die Jenige / welche unabläßlich Dich loben / und preisen / lasse empfinden die süsse Würckungen deiner Beschirmung.

Andachts-Ubungen.

1. WAn die Kirchen gefunden hat in dem Titl der Mutter GOttes eine genugsame Ursach / Sie vorzustellen zur Verehrung aller Glaubigen / so hat sie wohl auch etwas darinn gefunden / welches recht trostreich ist / recht auferbäulich vor uns. Da hat sie gefunden jene unendliche Schätz der Gnaden / welche sie ihren Kinderen anerbietet. Da hat sie gefunden ein allmögende Mittlerin / ein offentliche Zuflucht aller Sünder / ein Mutter voll der zarten / anmüthigen / hertzigen Lieb für die Menschen. Stellet euch allezeit vor Augen dise Beweg-Ursachen zur Andacht / und Zuver-

sicht; nit allein müsset ihr euer Zuflucht nemmen zu MARIAM in allen Begebenheiten / sondern Ihr müsset ihr auch Proben geben euer Dienst-Beflissenheit Sie zu verehren / euer Andacht / euer Lieb alle Tag / ja Stunden deß Tags. Es ist ein sehr nutzliche / und den Marianischen Pfleg-Kinderen gebräuchliche schöne Ubung das Ava Maria zu betten / so offt man hört die Uhr schlagen. Lasset euch dise Andacht anbefohlen seyn: Sie ist sehr angenehm der Mutter Mutter GOttes / und gar erspießlich allen Christglaubigen.

2. Fasset einen Eifer für die Erlösung der gefangnen Christen. Ein Wunderding / die auß den Christen zum mehristen betrübt / und geplagt / seynd zum meisten bey andern vergessen. Kein Trost / kein Hilff in der Barbarey unter den Unglaubigen. Gefangen seynd sie / weilen sie Christen seynd / in einem Stand / der die Stein-harte Hertzen erwäichen solte / übler beherberget / übler gehalten / als die schlechtiste Last-Thier. Alle Tag an dem Karren / Pflug / oder noch beschwärlichere Arbeit / angesehen wie die Hund / bekommen offtermahl nur den Rest von dem / was den Hund / und Katzen geben wird. Es ist ihnen nur erlaubt

laubt zu leiden / ohne daß sie sich dörfften beklagen. Alle Stund seynd sie in Gefahr / von dem Glauben abzufallen. Und eben auß der Ursach willen halt man sie so barbarisch / damit sie den Glauben verlaugnen / und diß alles ohne Trost / und Hilff. In Christlichen Städten ist kein Armer / kein Betrangter / der nit selbst kommen kan / sein Noth zu klagen. Unsere Brüder / die in der Sclaverey seynd / haben disen Trost / dise Hilff nit. Was für ein harte Sach / sie vergessen / weilen sie uns ihre Noth nit klagen können? Habt ein Mitleiden mit disen verlassnen Sclaven. Ihr könnet kein bessers Allmosen / kein grössere / GOtt und seiner heiligisten Mutter gefälligere Lieb erweisen. Thůt etwas übrigs / ihnen zu helffen. Es gibt in allen Städten Opffer-Stöck / eure Freygebigkeit zu empfangen. Gebt reichlich. Ihr werdet einsmahls vernemmen / daß euer Allmosen das Leben und den Glauben erhalten habe manchem auß disen armen Gefangnen. Kein gutes Werck kan verdienstlicher bey GOtt seyn.

Der

Fünf und zwanzigster Tag.

Der heilige Firminus/ Bischoff und Martyr.

DEr heilige Firminus ware von Pampelona auß den vornehmsten Geschlechteren deß Lands. Sein Vatter Firmus hatte eine auß den ersten Stellen in der Regierung der Stadt und deß Raths. Sein Mutter Eugenia ware auch von einem Hoch-Adelichen Hauß / aber beyde hatten das Unglück/ Heiden zu seyn / wie die gantze Stadt / wo der Glauben JEsu CHristi niemahl ware gepredigt worden. Einsmahls / da sie mit einander nach dem Tempel Jovis giengen / ihr Opffer zu verrichten mit der gantzen Burgerschafft/ treffen sie auf dem Weeg an/ auß sonderer Schickung GOttes/ einen Priester JEsu Christi / mit Namen Honet/ welcher dem Volck das heilige Evangelium predigte; der Fürwitz machte/ daß sie still gehalten/ disen Frembdling zu hören. Sie wurden gleich eingenommen von der Sittsamkeit und Einzogenheit deß Predigers/ noch mehr aber berührt/ und getroffen von den erheblichen grossen

sen Wahrheiten/ die er dem Volck ver- kündigte.

Nach der Predig ersuchen sie disen Frembdling/ er möchte zu ihnen kommen/ mit besserer Gelegenheit und Kommentlichkeit ihnen zu erklären/ was er nur obenhin und überhaubt angezogen hatte in seiner Predig. Der heilige Priester sagt zu. Als er ankommen/ befragt ihn Firmus/ wer er seye/ woher er komme/ mit was Gwalt er sich unterstehe/ ihr alte Religion zu vertilgen/ und eine Neue einzuführen. Der heilige Honet antwortet behertzt/ er seye ein Christ/ komme von Tolosa/ und habe die Ehr/ auß den Capellanen zu seyn deß heiligen Bischoffs Saturnini/ welcher ihn anhero geschickt/ die Finsternussen deß Irrthums/ in welchem sie lebten/ zu vertreiben/ und ihnen den rechten Weeg zu dem ewigen Leben zu weisen. Der Raths-Herr Firmus/ gantz eingenommen von seinem Gespräch und Unterweisung/ gibt ihm zu verstehen/ er möchte wohl den Bischoff Saturninum selbst sehen/ machte ihm anbey Hoffnung/ daß alle sich zu dem heiligen Tauff bequemen wurden. Der heilige Honet tragt sich an/ ihne zu beruffen/ und fürwahr nach siben Tägen ware Saturninus schon zu

Pampelona. Der heilige Bischoff hatte kaum offentlich JEsum CHristum geprediget/ so bequemten sich gleich 40000. Personen / den Glauben anzunemmen nach dem Vorspil Firmi / Fausti / Fortunati/dreyer Raths-Herren/und Häubter der Stadt. Ein Kirchen wurde bald erbauet / welche man aber erweiteren müßte / und in Kurtzem ware Pampelona gantz Christlich. Der heilige Saturninus kehrete nach Tolosa zuruck/ hinterliesse den heiligen Honet / seinen Jünger / Sorg zu tragen über die neue Heerd/ dero Firmus und sein Hauß eine grosse Zierde und Spiegel waren durch ihr Gottseeligkeit und Eifer.

Firmus hatte einen Sohn / Namens Firminus / der noch nicht zehen Jahr alt ware. Disen heilig zuerziehen/ übergabe er dem heiligen Priester Honet / von welchem er Firminus den heiligen Tauff empfangen hatte. Weilen Firminus von einem frischen Gemüth / und durchdringenden Verstand / nahme er in kurzer Zeit ungemein zu unter einem so vortrefflichen Lehr-Meister. Es zeigte sich bald/ daß er ein angebohrne starcke Neigung habe zu allem Guten. Sein Frommkeit/ sein zarte Andacht/ sein Liebe zur Reinigkeit gaben bald an Tag/

daß ihn GOtt außerkohren habe/ sein Kirchen einsmahls damit zu zieren. Von der ersten Jugend ware er unter die Clerisey angenommen. Er ware kaum 18. Jahr alt/ predigte er schon mit grosser Verwunderung und Vergnügung deß Volcks/ weilen das hoche Alter und schwäre Kranckheiten deß heiligen Honets ihne von der Cantzel abhielten. Die Tugend nahme zu mit dem Alter/ und seine außbündige Talenten/ welche sich täglich mehr und mehr sehen liessen/ vermögten die Eltern ihne nach Tolosam zu dem Bischoff Honoratum zu schicken/ welcher dem heiligen Saturnino gefolgt war/ damit er in dem Geistlichen Stand noch vollkommner wurde. Der Bischoff erbauete sich sehr über die Tugend/ und grosse Verdiensten dises Lehr-Jungens/ daß er in Ansehen seiner vortreffli-chen Tugend sich entschlossen/ ihne zu den heiligen Weyhen zubeförderen/ und wie-wohlen sich seine Demuth starck darwider setzte/ wurde er doch als Priester geweyhet/ und bald hernach als Bischoff von Pampelona/ nach welchem er ihne ins Vatterland zuruck schickend: Erfreuet euch/ mein lieber Mit-Bruder/ sagte er/ daß euch GOtt außerkohren hat/ als ein außerwähltes Geschirr. Weilen ihr

durch die Gnad GOttes ein Seelen-Hirt worden seyet / so begebt euch ohne Verzug zu eurer Heerde / und verhaltet euch getreu in disem heiligen Ambt / so euch GOtt in eurer Weyhung zu sondern Ehren angetragen.

Man kan es nicht glauben / mit was Freudens-Zeichen er von dem Volck empfangen worden. Nachdem er ankommen / fienge er gleich an die Verrichtungen seines Stands vorzunemmen / und er ware kaum auf die Cantzel gestigen / so sahe man wohl / GOTT habe ihnen vor einen Hirten gegeben einen neuen Apostel: Er durchlieffe alsobald das gantze Bistum / wolte allen alles werden / damit er alle kunte CHristo JESU gewinnen. Die Abgötterey / welche scheinte sich verschantzet zu haben in diser Gegend deß Pyreneischen Gebürgs / wolte kein Stand halten / und flohe von ihm. Er risse nider eine grosse Anzahl der Templen / zerbrache die Götzen-Bilder / und in kurtzer Zeit schaffte er so vil Guts / daß in wenig Jahren das gantze Land voll der eifrigen Christen gewesen.

Weilen durch glücklichen Fortgang sein Eifer immerdar zunahme / ware ihm Navarra schon zu eng / seiner angeflammten Begird ein Genügen zu läisten.

Nachdem er eine gute Anzahl Priester geweyhet / damit sie die neue Christenheit versorgeten / giengen ihm die Wort Christi deß HErrn sehr zu Hertzen: Gehet hin / unterweiset alle Völcker. Fasset also den Schluß / das Liecht deß Glaubens unter die Heiden zu bringen / in Hoffnung / das Marter-Cräntzle allda zu finden. Der erste Gang ware in Franckreich / allwo die Verfolgung wider die Christen häfftig tobete. Da er zu Agen ankommen / fande er allda einen Gottseeligen Priestern / Namens Eustachius / welcher ihn ein Zeitlang aufgehalten / denen Glaubigen Hertz und Muth zu machen / und sie zu bereiten zur Verfolgung / welche wie ein wildes Feuer umb sich greiffete in Franckreich. Von Agen gieng er in Auvernien / und predigte / ungeacht aller Gefahren / den Glauben JEsu Christi so hertzhafft / daß die Heiden darob erstaunet / und griffe an die Abgötterey / wo sie zum stärckisten / also zu reden / verschantzt ware.

Einsmahls / da er sich befande in einer Stadt von Auvernien / geriethe er in einen Glaubens-Streitt mit zweyen der vornehmsten und verstocktisten Heiden / Arcadius und Romulus waren ihre Nämen. Der heilige Firminus erwise ih-

ihnen so klar und handgreifflich die Thorheit und Gottlose Irzthumer deß Heidenthums / und zugleich die Wahrheit und Heiligkeit unserer Religion / daß er sie bekehrt / und nach gegebner Unterrichtung getauffet hat / welchem Exempel bald der grössere Theil deß Lands gefolget ist. Weilen dises nach Wunsch gelungen / suchte der heilige Apostel neue Arbeit / frische Länder / kame nach Angers / allwo er in 15. Monathen herzliche Sig über die Abgötterey erhalten / und ein unbeschreibliche Menge der Unglaubigen in den Schaaf-Stall CHristi gebracht. Nichts kunte inn- oder aufhalten sein hitzigen Eifer: Kaum hatte er ein Land durch die Bekehrung JESU CHristo / und seiner Kirchen erobert / lauffte er weiters in andere Länder / ein gleiches zu thun. Müßte in seinen Apostolischen Räisen und Mühewaltungen sehr vil Ungemach außstehen. Verlassen von Menschlicher Hilff / von Müdigkeit fast unterdruckt / von Arbeiten gantz entkräfftet / von den Heiden übel gehalten / in beständiger Gefahr / das Leben einzubüssen: Liesse doch seinem Eifer keine Schrancken setzen. Von der Provintz Anjou gieng er in Normandien / allwo er weit und breit das

Liecht deß Glaubens außgebreitet/ und so unzahlbar vil Bekehrungen verursacht/ daß man ihn billich nennen kan einen Apostel dises Lands so wohl/ als anderer vilen.

Weilen die Begird/ sein Blut zu vergiessen vor den Christlichen Glauben/ von Tag zu Tag hitziger wurde/ und er erfahren/ daß der Stadthalter Valerius ein abgesagter Feind der Christen/ sie zu Beauvais unmenschlich verfolgte/ begabe er sich dorthin desto hitziger/ weilen er nicht zweiflete/ es werde ihme allda die Marter nit fehlen. Und fürwahr/ er ware kaum angelangt/ erkandte man ihn vor einen Christen/ war deßhalben angeben bey dem Tyrannen/ und auf seinen Befelch in einen abscheulichen Kercker geworffen. Die Ungemach/ die er allda außgestanden/ die Peinigung/ so öffters erneuret wurde/ kunten doch sein Begird/ mehr zu leiden/ nit ersättigen. Er verblib in Eisen geschlossen/ bis der Stadthalter Sergius/ welcher dem Valerio gefolgt ware/ gestorben/ alsdan wurde er von den Innwohnern los gelassen. Der heilige Firminus machte ihm sein Befreyuung zu Nutzen/ predigt offentlich zu Beauvais den Glauben JEsu CHristi mit solchem Himmlischen Seegen

gen und Nachdruck / daß er vil Kirchen allda erbauet. Nachdem er über ein Zeit gantz Picardiam / und ein Theil deß Niderlands mit gleichem Eifer / und Frucht durchgeloffen / kommt er endlich auf Amiens / welches Orth ihme GOtt bestimmt hatte / als ein Zihl seiner Apostolischen Mühewaltungen.

Kaum ware er angelangt / hat sich bald ein neue Heerde vor disen Hirten versammlet. Die drey erste Täg / die er allda geprediget / haben sich gleich 3000. bekehrt. Die Wunderwerck / die darbey geschahen / halffen nit wenig zu so glücklichem Fortgang. Nichts kunte Widerpart und Stand halten der Krafft seiner Worten. Man sahe die Götzen-Bilder von freyen Stucken vor seinen Füssen nider fallen / und zerbrechen. Die böse Geister verliessen die Besessne auf sein blosse Gegenwart / die Krancken in einem Augenblick gesund zu machen / brauchete es nit mehr / als daß der Heilige über sie den Namen der heiligisten Dreyfaltigkeit anruffete. Die Anzahl der Wunder ware so groß / daß ihn die Heiden für einen Gott hielten / wie es vor Zeiten dem heiligen Paulo / und Barnaba widerfahren. Die gantze Stadt erschallete von dem Namen / und

Miraclen deß heiligen Bischoff. Der Landpfleger / den einige Julianum nennen / als er Lufft bekommen von dem/ was zu Amiens vorüber gienge/ liesse unsern Heiligen anhalten / und ihne verhören/ fragt ihn / in wessen Namen er dise Wunder würckete. Der Heilige gab gantz behertzt Antwort / es geschehe im Namen JEsu Christi/ der allein wahrer GOtt und Erlöser seye aller Menschen. Nahme anbey Gelegenheit / auß dem Grund zu sprechen von unserem heiligen Glauben / und redete mit solcher Krafft/ Beredsamkeit / und Herrlichkeit / daß der Land-Pfleger selbsten von seinen Worten gantz eingenommen/ gleich befohlen / ihn los zu lassen. Der Heilige ware kaum von dem Gericht-Hauß/ wie ein Obsigender/ herunter kommen/ fienge er an alsobald auf dem Platz selbsten vor dem Pallast zu predigen. Dises verdrosse sehr denen Heidnischen Beambten/ so sich bey dem Land-Pfleger befanden/ also zwar/ daß sie ihm mit Trohungen starck zugesetzt/ und nicht nachgelassen / bis er den Heiligen widerum anhalten/ und einsperren lassen / GOTT aber hat unseren Heiligen mit Himmlischer Tröstung gestärckt / und zu verstehen geben / Er werde ihme bald zur Beloh-

lohnung seiner Mühewaltungen den Marter-Palm zukommen lassen. Und fürwahr liesse der Land-Pfleger / auß Besorgung eines Auffstands / ihme gleich anderen Tags heimlich in dem Kercker das Haubt weggschlagen. Diß geschahe den 25. September / an welchem Tag sein Fest gehalten wird.

Ein gewisser Herr / Faustinianus genant / den der Heilige bekehrt hatte / bekame den Cörper / liesse ihn eingraben auf seinem Land-Gut / von dannen wurde er über ein Zeit übersetzt in ein Kirchen / welche der Heilige selbst unter dem Titl Unser Lieben Frauen geweyht hatte. Diser heilige Leib verblibe allda vil hundert Jahr unbekandt. Endlich nach langer Zeit / da die Christen nicht wußten / wo diser kostbare Schatz vergraben wäre / hat Bischoff Salvius / ein Mann von grosser Heiligkeit / die gantze Clerisey und das Volck versammlet / ein allgemeine Fasten drey Tag lang angesagt / alle ermahnet / eifrig bey GOtt mit Betten anzuhalten / Er möchte ihnen doch offenbaren den Leib ihres heiligen Apostel. Vor sein Person aber hat er drey gantze Tag und Nacht in der Kirchen mit Betten zugebracht. GOtt erhörte ihn. Den dritten Tag vor Auf-

gang der Sonnen sahe er ein helles Liecht von dem Gewölb deß Chors herunter steigen hinter dem Chor-Altar/ und alldort außlöschen/ allda/ vermeinte er/ müsse der heilige Leib ruhen/ ließ zu dem End nachgraben/ je tieffer man grabete/ desto stärcker spühret man einen lieblichen Geruch/ so die gantze Kirchen angefüllt/ bis man endlichen das Orth gefunden/ wo er fast 600. Jahr verborgen gelegen. Man versicheret/ GOtt habe durch ein augenscheinliches Wunder die Wahrheit diser heiligen Reliquien bekräfftigen wollen; dan es ist schon ein von Alters her beglaubter Rueff der Amiensischen Kirchen/ daß/ wiewohlen in dem rauchisten Wetter diser heilige Leib gefunden und erhebt worden/ die Felder haben angefangen zu grünen/ und die Bäum Bläter außschlagen. Weilen der heilige Leib gefunden worden in der Kirchen deß heiligen Achulii/ hat man von dannen eine grosse Procession angestellt nach der Dom-Kirchen. Niemahlen hat man dergleichen Sig-Gepräng gesehen/ niemahl einen so schönen Christlichen Pracht/ und die Wunder-Werck/ welche darbey geschehen seynd durch die Vorbitt deß H. Martyrers/

ha-

haben disen Pomp und Ehren-Gepräng noch herzlicher gemacht.

Gebett.

O GOtt / welcher uns alle Jahr neue Ursach gibest / uns zu erfreuen an dem Fest deines Martyrers und Bischoffs Firmini / verleyhe gnädig / daß / indem wir sein Geburt in dem Himmel verehren / hie auf Erden mit Freuden erfahren die Würckungen seiner Beschützung.

Epistel St. Pauli Rom. cap. 10.

ALlerliebste Brüder: Ein jeglicher / der deß HErrn Namen wird anruffen / der wird seelig werden. Wie sollen sie aber den Jenigen anruffen / an den sie nit glauben? Oder wie sollen sie dem glauben / den sie nicht gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen / wan sie nit gesandt werden? Wie geschriben stehet: Wie schön seynd die Füß der Jenigen / die den Friden verkündigen / und das Gut verkündigen? Aber sie seynd dem Evangelio nicht alle gehorsam / dan Isaias spricht:

Der heilige Paulus / nachdem er vor eine Grund-Lehr gesetzt und auß-

drucklich erkläret hat/ JEsus CHristus seye für alle Menschen gestorben/ ohne einigen außzunemmen von Adam an bis zu dem Letsten auß den Menschen-Kindern/ und daß GOtt alle Menschen wolle seelig machen/ wirfft ihme selbsten vor: Wan zur ewigen Seeligkeit vonnöthen ist/ in JEsum CHristum zu glauben/ wie werden die an CHristum glauben/ welchen CHristus nit verkündiget worden? Er gibt Antwort darauf: Der Glaub seye in der gantzen Welt gepredigt worden/ aber nach eben disem Propheten Isaia ist nit die gantze Welt gelehrnig und gehorsam gewesen der Stimm der Prediger.

Anmerckungen.

Ein jeder Mensch/ welcher anruffen wird den Namen deß HErrn/ wird seelig werden. Das Heyl wird allhie zugeschriben dem Gebett/ weilen es gemeiniglich durch dises erhalten wird. Es ist die erste Frucht deß Glaubens/ der gewohnliche Werckzeug/ dessen sich die

Hoff-

Hoffnung bedienet / und gleichsam der natürliche Ursprung der Liebe. Es ist fast die beständige Ubung deß GOtts-Dienst. Zu gleicher Zeit / daß dardurch GOtt geehret wird / indeme man seiner Güte und Allmacht die schuldige Huldigung ablegt / wird auch der Mensch gedemüthiget durch die eigne Erkandtnus seiner Armseeligkeit / und der Himmlische Beystand / dessen er bedarff / erhalten. Wir werden sie hören darvon reden / ohne daß einiger predige? Dise Wort haben zu allen Zeiten der Catholischen Kirchen eifrige Glaubens- und Buß-Prediger zuwegen gebracht / welche ihr Vatterland verlassen / an unterschidliche Orth das Evangelische Liecht zu bringen / und man hat wohl gesehen ab ihrem Heldenmuth / und glücklichen Fortgang / GOtt habe sie geschickt / und das Feld zubereitet / wohin Er befohlen den Göttlichen Saamen außzuwerffen. Was grosser Unterschid ist zwischen unseren Geistlichen / und der Gegen-Parthey? Alle widrige / und jrrige Secten haben niemahlen einen Eifer erzeigt / als ihr Parthey grösser zu machen / und die Kinder der wahren Kirchen zu verführen. Wo haben sie einmahl einen Lust gehabt und gezeigt / über so vil Meer in

den Wäldern und wilden Einödenen unter den wilden Völckeren so vil arme Schäflein aufzusuchen / welche ausser der Schos der wahren Kirchen zu Grund gehen? Sie seynd wohl hitzig und eifrig ihre Irrthumer außzubreiten in Ländern / wo sie alle Kommentlichkeiten finden / und einen Uberfluß in zeitlichen Gütern; aber das Stiroqueser-Land / Japonien / und Canada hat sie nie vil angefochten deß Glaubens halber. Zweifels ohne den Abgang diser Christlichen Liebe zu beschönen / haben die mehriste Ketzer vorgegeben / und beglaubt / CHristus JEsus seye nit für alle Menschen gestorben / und also wäre ihr Bemühung übel angelegt gewesen / denen wilden Barbaren den Glauben JEsu Christi zu predigen. Die Apostlen / alle Apostolische Männer / alle wahre Kinder der Kirchen / welche vor gewiß glauben / daß alle Seelen der Menschen auf gleiche Weis erlöset worden mit dem kostbaren Blut JEsu Christi / haben keinen Unterscheid gemacht von dem Juden und dem Heiden / von dem Europæer und Africaner / von dem Tartaren und Caffren. Die wilde Arth der Völcker / die beschwärlichiste Ungemach der Länder / der allgemeine Abgang der Lebens-Mittel / nichts hat

mö-

mögen den Eifer innhalten/ der von dem Geist GOttes angetriben und entzündet war. Dises ist jederzeit gewesen die Liebe der wahren Kinderen der Kirchen. Der vorgeschutzte Eifer / oder besser zu reden/ die wilde Tob-Sucht und Ereiferung aller Ketzer / hat sich weiter nit herauß gelassen / als nur zu beissen / zu verschmächen / mit tausend Läster-Wort her zu reissen und zu verfolgen alle die Jenige/ welche nicht auf ihrer Seiten gestanden. Die Kaltsinnigkeit / mit welcher alle Secten haben angesehen die Barbaren und Heiden in dem Schatten deß Todts/ ist eine Prob / daß keine auß ihnen die allgemeine Kirchen/ und einzige Braut JEsu CHristi seye. Wie schön seynd die Schritt deren / die den Friden verkündigen. Sie kommeten so schön vor unserm liebsten Heyland die Füß diser Apostolischen Männer / sagt Origenes / daß Er sie selbst hat waschen wollen. Die Sauberkeit / so sie behalten/ wan sie in dem Koth der Welt herum watten/ die beständige Abmattungen ihrer Räisen / die Geschwindigkeit / mit welcher sie durchlieffen dise entlegniste Provintzen/ machen dise Schönheit/ von welcher allhier redet der Prophet und Apostel. Die Gesandte deß HErrn/ di-

dise irrdische Engel geduncken einen Flügel an den Füssen zu haben / wie die Engel / welche Ezechiel gesehen vor dem Thron GOttes. Die Mühewaltungen und Gefahren deß Apostel-Ambts seynd nicht die gröste Beschwärnus der Apostolischen Männer / sondern die Verstockung und Halsstärrigkeit deß Sünders. Das seynd die einzige Beschwärnussen / deren sie sich bey GOtt beklagen: Non omnes obediunt Evungelio. Es gibt mehr Christen / welche dem Evangelio nit gehorsamen / nachdem sie demselben geglaubt / als Abgötterer seynd / welche im Unglauben verbleiben / nachdem sie selbes angehört.

Evangelium Johan. cap. 16.

ZU der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: Wahrlich / wahrlich sag ich euch: Weilen ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt wird sich erfreuen: Ihr aber werdet traurig seyn / jedoch wird eure Traurigkeit in lauter Freud verwandelt werden. Ein Weib / wan sie gebährt / so hat sie Traurigkeit / dan ihre Stund ist kommen: Wan sie aber das Kind gebohren hat / so gedencket sie nicht mehr an die Angst / umb der Freud willen / daß ein Mensch in die Welt gebohren ist. Und ihr habt jetzt auch Traurigkeit / aber ich will euch widerum sehen / und euer Hertz wird sich erfreuen / und eure Freud soll niemand von euch nemmen.

Betrachtung
Von Weltlichen Zusamenkünfften.
P. I.

BEdencke/ daß in der Welt villeicht kein gefährlicheres Orth seye vor die Unschuld / als dise Gesellschafften/ wo alles hervor muß/ was zum Verführen taugt/ wo alles ein Versuchung ist/ alles ein Gifft/ alles ein Anstoß/ alles ein Gefahr. Die Versammlungen und Gemeinschafften der Welt-Menschen seynd die grosse Schau-Bühne deß Prachts / und alles dessen / was eigentlich die Welt ist / und liebet. Ein jeder vertritt allda sein Person / und wenig seynd darbey / die nicht selbst in das Spil kommen/ und für Narren gehalten werden. Mancher bildet ihm ein / er seye in der Gesellschafft hoch und wohl angesehen / mit dem man vilmehr ein Mitleiden tragt wegen seiner abgeschmachen Sitten. Die Verstellung nimmt an den Namen einer Anständigkeit mit Hilff einer beflissnen Zierlichkeit / und Höflichkeit / in welcher man den Meister spilen will. Eine solche Gesellschafft wird zu einem rechten Schau-Spil / wo ein jeder seinetwegen gantz vergnügt /

we-

wegen andern aber mißvergnügt herauß gehet. Allda regieret ein zierlicher Pracht/ welcher alle Tag weiter umb sich greifft/ ein Sinnreiche Gespunst von den Ergötzlichkeiten/ welche so vergnüglich ist einem eitlen Gemüth/ ein wäichsinniges faules Leben/ welches von so vilen getriben wird/ und eben darum ein Ansehen bekombt/ ein lüfftiger frecher Geist/ welcher durch seine äusserliche Fröhlichkeit andere betrügt. Da regieren die falsche Satzungen der Welt/ welche so sehr zuwider lauffen denen Grund-Lehren JEsu CHristi. Da schleichen ein alle in der Stille verderbte Anmuthungen in das Hertz/ und verderben es. Liebster GOtt/ welche Tugend wird so vilen Fall-Stricken entgehen! Welche Unschuld wird sicher stehen unter so vil Gefahren! Wan die Welt ein grosses ungestümmes Meer ist/ so kan man mit Wahrheit sagen/ daß dise Weltliche Gesellschafften die gefährlichiste Stein-Klippen darvon seynd. Man hat kein Mißtrauen darüber/ weilen alles lacht/ alles wohl auf ist/ alles still und ruhig/ aber es gibt da stille Wetter/ man leidet nit nur Schiff-Bruch durch das Stossen der Winden: Welche sich zutragen in der Stille/ seynd die schlimmste/ und

man

man gehet allzeit zu Grund ohne Hilff/ wan man zu Grund gehet / ohne die Gefahr erkennt zu haben / wan man zu Grund gehet in der Still / und doch lebet alles in bestem Vertrauen in disen Gesellschafften / als wan kein Gefahr vorhanden wäre. Der Geist der Welt/ so darbey das Regiment führet / der schreibet vor seine Irr-Lehren / als Gesätz. Sie mögen hart/ frech/ und leichtfertig seyn / darff man doch nichts darwider eingeben. Man glaubte / die Welt seye der Abgott solcher Versammlung/ und disem Abgott kommen täglich die Christliche Mütter / ihre Töchter zu opffern. In diser Schul wollen sie ihnen lehren / was die Eitelkeit nur ersinnen kan / was der Welt-Geist in der Boßheit vermag / was die Anmuthungen Empfindliches haben. Und man verwunderet sich nach disem / wan so wenig Frommkeit und Gottseeligkeit unter den Christen gefunden wird! Disen Weltlichen Gesellschafften muß man zuschreiben die Verharrung deß Welt-Geists / der Leichtfertigkeit / und der GOtts Vergessenheit.

P. II.

Bedencke / daß dise ergötzliche Weltliche Versammlungen ein Ursprung seyen vi-

viler Unordnung/ und ein Schul/ also zu reden/ der Verdammnus. Man verwunderet sich/ daß heuntiges Tags so wenig Christliche Tugenden in der Welt zu finden/ und daß überall so vil Pracht/ Eitelkeit/ Uppigkeit/ und ein allgemeine Befleckung der Sitten ist/ was kan man aber anderes lehrnen in der Schul der Eitelkeit/ wo man nichts anderes lehret/ als von der Uppigkeit? Wo man wenig gute Exempel sihet? Ein aufrichtige/ und Reu-müthige Beicht/ ein Ablesung eines Geistreichen Buchs/ ein auferbäuliche Unterhaltung/ ein kräfftiges Zusprechen/ ein unglückliche Begebenheit/ ein innerliche Bewögung der Gnad hatte disem Welt-Menschen die Augen eröffnet/ denne die Bekehrung höchst-nothwendig ware. Sie fangete schon mit Verdruß anzusehen dise eitle Zeit-Vertreibungen/ welche ihr vormahls so lieb waren. Gantz erstaunet/ anderst berichtet/ und innerlich getroffen/ hatte sie ein Abscheuhen von ihrem unglücksee-ligen Stand/ und ware schon gesinnt/ ein anderes Leben zu führen/ da hat sie ihr zuvil getrauet/ widerum von Neuem sich in die Gefahr begeben/ kaum widerum erschinen in disen verführerischen Gesellschafften/ da hat die Welt wide-

rum alles gewunnen / was es bald verlohren hätte. Die Sinnlichkeit verstunde sich mit dem Gemüth / und ware bald davon Meister / in einem Augenblick ist alle gute Hoffnung verschwunden / die schon halb zerrissne Ketten hat man wider angenommen. Man kommete zu diser Versammlung schier völlig bekehrt / aber man gienge darvon gleichsam verdrossen / daß man einsmahls an seine Besserung gedacht / daß man der starcken Einsprechung der heiligen Gnad so vil nachgeben. Das ist der gewohnliche Frucht und Außgang diser sauberen Zusamenkunfften / diser Unterhaltungen / wo man nie darvon kommt ohne Besudlung der Unschuld. Die ergötzliche Versammlungen geschehen auf dem Land zur schönen Herbst-Zeit nicht mit solcher Pracht und Zwang seiner selbsten / aber dise Freyheit wird manches mahl eine Frechheit und Leichtfertigkeit. Liebster GOtt / dise vertraute Heimsuchungen / dise Spil-Versammlungen / die Zeit zu vertreiben / dise freymüthige / und nit allzeit behutsame Spatzier-Gäng / zu wie vilen Unordnungen und traurigen Fällen haben sie Gelegenheit gegeben!

Mein GOTT / welcher durch dein grundlose Barmhertzigkeit mir die Gnad

gibest/ so wahre / wohl gegründte Erwögungen darüber zu machen / verleyhe auch/ daß sie mir heylsam und kräfftig seye. Ein betrübte Erfahrnus aller diser Gefahren macht vil Menschen in der Höll seufzen. Lasse nit zu / daß ich von diser Anzahl seye/ sondern hilffe mir zu vermeiden alle dise Gefahr.

Andächtige Seufzer.

PRotexisti me à conventu malignantium. Psal. 63.

Fahre fort/ O HErr / mir die Gnad zu erweisen / mich nit einzufinden in disen dem Heyl so schädlichen Gesellschafften.

Odivi Ecclesiam malignantium, & cum impiis non sedebo. Psal. 25.

Ja / mein GOtt / ich hasse die Gemeinschafft der Welt-Menschen/ und ich mache den Schluß/ mich niemahl einzufinden bey ihren Versammlungen.

Andachts-Ubung.

1. NIchts verführet ehender/ als dise Gesellschafften ; alles schimmeret und glantzet darinnen. Die Zierlichkeit laßt sich überall sehen. Ein höfliche und außgesunnene Ehr-Beweisung nimmt ein das Hertz / und die hübsche

sche Arth / sich wohl aufzuführen / dero sich ein jeder befleisset / schliesset den Rigel zu allen Gewissens-Aengstigkeiten. Man ist nicht andächtig / ist wahr / aber man will darbey alle Reglen in Obacht nemmen einer gezimmenden Anständigkeit. Unter disem falschen Vorwand werden vil eingeführt / welche ihnen einbilden / sie seyen nichts destominder Gottsförchtig. Fliehet disen gefährlichen Anstoß / wan ihr nicht wolt Schiff-Bruch leiden. Fliehet dise eitle Gesellschafften / wan ihr recht Christlich leben wolt. Man will darum euch nit untersagen alle Heimsuchungen / einige erfordert die Liebe / andere die Nothwendigkeit / andere die Anständigkeit. Kommet in disen eurer Pflicht nach / aber allzeit auf eine Christliche Arth / die Einzogenheit in eurer Kleidung / die Sittsamkeit in Reden / die Gottseeligkeit in allem eurem Wandel soll euch überall begläiten. Schencket nit zuvil Zeit euren Heimsuchungen / absonderlich wo die grosse Gesellschafften verhanden / wan ihr anderst ein- oder das andere mahl darbey erscheinen müßt.

2. Seyet wohl hinderhältig / und auf guter Hut wider die Uberfallungen der Sinnlichkeit / und Listigkeit der An-

muthungen in allen Kurtzweilen / welche ihr auf dem Land vornemmet. Das Gemüth muß sich erholen / aber das Hertz muß sich der eignen Lieb nit zu einem Raub ergeben. Wan man nit ohne Unterlaß über sich selbst ein wachtsames Aug hat / so wird auß der Erquickung deß Gemüths ein Nachlässigkeit/ und auß diser gar eine Außgelassenheit der Sitten entstehen. Die Personen/ welche vor andächtig wollen angesehen seyn / werden offt von ihrem all zu grossem Vertrauen auf eigne Tugend eingeführt. Der frische Lufft auf dem Land machet einem nit allzeit Lust zu der Einsamkeit. Wenig seynd auß denen Andächtigen/ welche nit umb ein mercklichs nachlassen / wan man auf dem Land beysamen ist. Fliehet alles / was zu diser Nachläßigkeit euch verläiten kan. Meidet das gar zu starcke Spilen / die gar zu lange Besuchungen/ die jenige Gespäß/ welche nie ohne Gefahr ablauffen / und an statt etwas von eurem gewohnlichen Gebett/ oder Ubungen der Andacht außzulassen/vermehret vilmehr/wan es möglich/ die schuldige Pflicht eines Christen/ und da ihr zu diser Zeit die wichtige Geschäfft unterbrechet / lasset doch nichts nach von der Andacht durch ein gefährliche Sorglosigkeit. Sechs

Sechs und zwanzigster Tag.

Der heilige Cyprianus / und die heilige Justina / Jungfrau / Mart.

DEr heilige Cyprianus ware gebürtig von Antiochia in Syrien auß einem Adelichen / wohl vermöglichen / und ansehenlichen Geschlecht / welches aber dem Heidnischen Aberglauben gantz ergeben war. Seine Elteren opfferten ihne schon im sibenden Jahr deß Alters auf zur Bedienung der höllischen Fürsten / liessen ihn in der Schwartz- und Zauber-Kunst fleissig erziehen. Seine Lehr-Meister fanden in Cypriano einen hochen gelehrnigen Verstand / welcher solche Neigung und Fähigkeit zu diser teuflischen Kunst erzeigete / daß er sie bald darinn überstigen. Weilen er vest entschlossen ware / alles zu ergreiffen / was man lehrnen kunte in der Schul der Sterngugger / der Zauberer / und Wahrsager / begab er sich nach Athen / Argos / und von dannen in Phrygien / und wendete alles an / in diser Kunst keinem nachzugeben / also zwar / daß weilen er vor den vornehmsten Hexen-Meister erkennt ware in gantz Grie-

chenland/ er auch erwählt worden/ überall vorzustehen denen Opfferen/ so den höllischen Geisteren zu Ehren geschahen. Er ware noch nit zu friden mit dem/ was er in diser Kunst erlehrnet/ gieng in Egypten/ und bis in Indien/ noch mehr zu lehrnen/ und wohl wissend/ daß die Chaldæer vor allen vortrefflich in der Stern-Wahrsagerey/ kame er zu ihnen/ liesse sich unterrichten in allen ihren Geheimnussen/ und machte sich zu dem berühmtisten Zauberer/ und den Vertrautisten mit denen Teuflen/ so jemahls gewesen. Man hat ein Abscheuen nur zu lesen die verfluchteste Laster/ in welche ihn dise Kunst gestürtzet hat. Es ware kein Schandthat/ kein Greul/ wohin er sich nicht versenckte/ und ein Ehr darvon machte. Man nennete ihn nit anderst/ als den grossen Hexen-Meister. Er brauchte für seine teuflische Verrichtungen den Menschlichen Leib. Männer/ Weiber/ Kinder wurden in Geheim umgebracht/ ihr Blut den Teuflen geopfferet/ und in dem Ingewäid suchte man das Zukünfftige zu ersehen/ und denen zauberischen Unternemmungen einen guten Außschlag zu geben.

Uber die Christen allein kunte dise schwartze Kunst mit aller angewendten

Mü-

Mühe nichts verfangen. Dises verbitterte ihn über alle Massen wider sie. Alles müßte hervor/ sie zu beschreyen / und zu verfolgen : Grausame Lästerung / abscheuliche Schimpff und Unbilden/ alles müßte dienen / sie außzurotten / er treibte Possen auß ihrer Tugend / und unsere heiligiste Geheimnussen machte er Spott-weis verächtlich. Ein solches Muster ware Cyprianus bis in das dreyssigiste Jahr / da hat ihn der Vatter aller Erbärmnussen/als wie einen andern Saul hervor gezogen ein außerwähltes Geschirr auß ihme zu machen / und das Vertrauen bey den grösten Sünderen durch dises Beyspil zu erwecken.

Nach allen disen Räisen kehrete Cyprian nacher Antiochia / und wurde als ein Oberhaubt der Zauberer angesehen. Es ware in diser Stadt ein junge Tochter / mit Namen Justina / von Heidnischen Elteren / der Vatter Edesus / und die Mutter Cledonia hatte sie mit grosser Sorg in dem Heidenthum auferzogen/ aber Justina / welche vil Vernunfft hatte / ware kaum in den Predigen deß Praylii/eines Antiochenischen Diacons/ gewesen/ so hat sie gleich allen Abentheurischen und Heidnischen Aberglauben abgesagt / und nit allein sich / sondern auch

nachgehends ihre Eltern zu dem Christlichen Glauben gewendet.

Nachdem die Justina eine Christin worden / ist sie zu gleicher Zeit eine auß den vornehmsten Gesponsen JEsu Christi gewesen. Sie verlobte Ihme ihre Jungfrauschafft/ befleissete sich umb alle Tugenden / welche eine so heigliche Blumen erhalten. Es ware in gantz Syrien kein so vollkommne Schönheit / so ware auch die Einzogenheit ihr schönstes Kleinod/ sie erscheinte selten offentlich / und allezeit mit Schlayer bedeckt. Doch mit aller ihrer Aufmercksamkeit / sich nit sehen zu lassen/ kunte sie nit verhinderen/ daß nit ein Jüngling / mit Namen Aglaides / als er sie erblickt / von ihrer Schönheit gantz eingenommen / und vor sie eine schändliche Liebs-Innbrunst gefasset/ welche bald sein häfftigiste Anmuthung worden ist. Der verliebte Jüngling wendete alles an / seiner Begirlichkeit ein Vergnügen zu schaffen / aber weil alle Mittel vergebens/ kame er endlich an Cyprianum / ohngezweiflet/ er werde vermittels seiner Zauberey zu seinem schändlichen Vorhaben endlich gelangen.

Wiewohlen Cyprianus selbst mit einer so gailen Innbrunst ergriffen / und ver-

verbrennt war gegen Justinam / so unterliesse er doch nichts / den andern in diser Sach fleissig zu bedienen. Brauchte alles / was die Schwartz-Kunst vermöchte / eine Braut JEsu Christi zu bezauberen / aber alles vergebens. Er verrichtete vil abscheuliche Opffer den höllischen Geistern / ruffte sie an / und sie versprachen alles / und in der Sach selbsten ware die Heilige von den erschröcklichisten Versuchungen überfallen / und durch entsetzliche Vorstellungen beunruhiget / aber unterstützet durch die Gnad und Hilff GOttes / welche sie verdiente durch ihr beständiges und innbrünstiges Gebett / durch ungemeine Strengheiten / und über alles durch ihr Vertrauen und Hoffnung auf die Mächtige Vorbitt der Seeligisten Jungfrauen / Dero sie nach ihrer Bekehrung allzeit mit andächtigem Hertzen ergeben gewesen / und welche Sie nur nennete ihr liebe Mutter / blibe die heilige Justina allzeit obsigend / und unüberwindlich. Dise unglückseelige Geister wendeten an die äusserste Kräfften / und alle erdenckliche Mittel / stelleten sich vor in abscheulichen Gestalten / sie zu erschröcken / ja wolten ihr auch das Leben nemmen / aber mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes vertribe die heilige

Jung-

Jungfrau alles dises teuflische Gespenst/ und machte zu nichten ihre böse Anschläg. Der heilige Gregorius meldet/ daß sie währenden disem gewaltigen Streitt ohne Unterlaß die Seeligiste Jungfrau angeruffen/ Sie flehentlich ersuchend/ einer Jungfrau beyzustehen/ welche in Gefahr stunde der Keuschheit/ und daß sie versicheret worden einer unfehlbaren Victori. Cyprianus/ gantz in Harnisch gebracht/ und verbitteret/ daß so gar kein Mittel helffen wolte/ und alle seine Kunst zu schwach/ ergrimmete wider den Teufel/ und hielte ihm vor seine Schwachheit: Was/ sagte er/ soltest du dan nicht können disem jungen Mägdlein Meister werden/ welcher dich rühmest/ die gantze Welt könne dir nicht widerstehen/ und bisweilen so grosse Wunder schon gezeigt hast? Wo kommt dise Veränderung her? Wer beschützet dise schwache Creatur wider deinen Gewalt? Oder was braucht sie für Waffen/ deine Anschläg und Kräfften zu vernichten? Auf dises wurde der leidige Sathan durch Göttlichen Gewalt bezwungen/ bekennte die Wahrheit/ und sagte ihm: Der Christen GOtt seye der Allmögende Herrscher Himmels/ der Erden/ und der Höllen/ keiner auß seinen

Mit-

Mit-Gespanen könne Widerstand thun dem Zeichen deß Creutz / Justina mache dasselbige allzeit / wan sie versuchet werde / und mit disem jage sie alles höllische Geschwader in die Flucht. Wan das ist / sagt Cyprianus / so bin ich wohl närrisch / daß ich mich nit dem jenigen HErrn in Diensten einsage / so mächtiger ist / als du. Wie? Das Zeichen deß Creutz / an deme der Christen GOtt gestorben / solle dich in die Flucht jagen / und was solle dan diser GOtt selbsten nicht vermögen? Nein / ich will mich hinfüran deiner Künsten nit mehr gebrauchen. Ich sage ihnen völlig ab / und hoffe / daß der GOtt der Justinæ hinfüran auch mein GOtt werde seyn.

Die höllische Geister / gantz verbitteret / jenigen zu verliehren / durch welchen sie so manche gute Beuth überkommen / haben seinen Leib / wie der heilige Gregorius versicheret / gleich in Besitz genommen / aber müßten die Herberg bald raumen durch die Gnad JEsu CHristi / welcher seine Wohnung gleich in seinem Hertzen genommen. Er hatte vil harte Scharmützel außzustehen wider dise Feind seines Heyls / und wider sich selbsten / die Fessel und Banden seiner schlimmen eingewurtzleten Gewonheiten

völ-

völlig aufzulösen. Aber der Justinæ GOtt/ welchen er unablässlich anruffete/ nachdem er sein Allmacht erfahren/ machte ihn jederzeit obsigen.

Cyprianus hatte einen Bekandten/ Namens Eusebius/ so ein Christ/ und ihme zum öffteren vorgehalten sein vermaledeyte Kunst/ von dero er Profession machte. Disen sucht er heim/ fallet ihm umb den Hals/ und sagt ihm mit weinenden Augen: Lieber Freund/ ich habe endlich meine Fehler und Irrthum erkennt/ euer GOTT/ welchen ich dermahlen für den einzigen wahren GOTT erkenne/ wurde Er wohl unter seine Diener annemmen einen so lasterhafften Menschen/ als ich bin? Und hab ich noch Hoffnung/ von seiner Barmhertzigkeit gnädig angesehen zu werden? Eusebius/ von Hertzen erfreuet über eine so wundersame Bekehrung/ wünschet ihme Glück/ macht ihme Hertz/ und Hoffnung von der Barmhertzigkeit GOttes/ von welcher seine Bekehrung schon eine Würckung wäre. Diser gute Freund ist ihme sehr wohl bekommen/ und an die Hand gangen in diser ersten Zeit seiner Bekehrung/ dan das höllische Gesindel/ in Erfahrung/ daß Cyprianus in seiner Entschliessung beständig verharrete/ hat

al-

alle Ränck und List / alle Versuchungen und Anreitzungen hervor gezogen / ihne zu fällen / sie erweckte alle seine hochtragende und verliebte Anmuthungen / und haben ihm sehr vil zu schaffen geben / aber Cyprianus / von dem Himmel gestärckt / und durch die gute Anschläg geholffen seines lieben Freunds Eusebii / widerstunde ihnen hertzhafft / machte ohne Unterlaß das Creutz-Zeichen / ruffte beständig an mit Mund und Hertz den Namen JEsu CHristi / und den Beystand seiner Seeligisten Mutter. Als dise Versucher dan gesehen / daß alle ihre Künstle vergebens wären / haben sie endlich geschlossen / ihne mit verzweifleten Gedancken anzugreiffen / und das war für ihn eine harte Versuchung.

Sie stelleten ihm vor / daß freylich der Christen GOTT der einzige wahre GOTT seye / aber es seye ein GOTT der Reinigkeit / ein GOtt / der mit äusserster Schärpfe die geringste Fehler abstraffete / dessen sie selbst ein augenscheinliches Vorspil wären / indeme sie wegen eines einzigen hoffärtigen Gedancken ewig verdammt worden. Es seye kein Gnad vor ihn verhanden / die grosse Anzahl und Abscheulichkeit seiner Laster habe schon ein bestimmtes Orth in der tieffen

Höl-

Hölle / und weilen er kein Barmhertzigkeit mehr zu hoffen / so wäre vor ihme nichts anderes zu rathen / als daß er sich noch lustig mache / und seinen Gelüsten die übrige kurtze Zeit deß Lebens völlig übergebe. Dise harte Versuchung setzte fürwahr in nit geringe Gefahr das Heyl Cypriani. Eusebius hatte ihn etlich mahl von der Verzweiflung abgehalten/ weilen er aber besorgete/ Cyprianus möchte endlich unterligen / führet er ihn zu Anthimo / Bischoffen von Antiochia. Diser heilige Mann förchtete Anfangs/ unter disem Schein einer Bekehrung möchte ein Betrug verborgen seyn/ hielte nit vil auf die Thränen und Wort eines so verschreiten Zauberers / da er aber vernommen/ was vorüber gangen / den Antrib / die Ursach seiner Bekehrung/ und wie dapferen Widerstand er gezeigt in allen Versuchungen / sprache er ihme Hertz und Muth zu / gabe ihm allen Christlichen Unterricht / damit er sich zu dem heiligen Tauff bereitete.

Indessen unterliesse nicht die heilige Justina/ welche von allem disem Bericht empfangen / vor ihne zu bitten / und mit angenommnen Bußwercken anzuhalten bey dem barmhertzigen GOTT. Cyprianus/ zu Genügen unterrichtet / und

all=

allzeit beständiger in seinem Vorhaben/ brachte alle zauberische Bücher dem heiligen Bischoff/ und mehrere Versicherung zu geben seiner ernstlichen Bekehrung der gantzen Stadt/ warffe er selbsten dieselbe in das Feuer offentlich. Nach welcher That er mit dem heiligen Tauff-Wasser gereiniget/ ein so eifriger Christ worden ist/ als er vor ein geschickter Zauberer ware. Sein Bekehrung hat vil Redens und Verwunderung verursacht/ aber nit mindern Frucht. Er ist zu einem gwaltigen Beschützer und Prediger worden deß Christlichen Glaubens/ und hat in kurtzer Zeit ein Unmenge der Abgötterer bekehrt.

Die heilige Justina hatte ein solche Freud ab diser Herzlichen Bekehrung/ daß sie/ GOtt zu bezeugen ihr Erkandtlichkeit/ eine Ampel angezündet/ wie der heilige Cyprianus schreibet/ ihr die Haar hat lassen abschneiden/ sie GOtt zu opffe-ren/ allen ihren Geschmuck/ Hauß- und Zierrath verkaufft mit ihrem Heyrath-Gut/ und das Geld unter die Armen außgetheilet. Die Elteren schenckten auch das Hauß/ damit es zu einer Kirchen zugericht wurde. Eusebius wurde von selber Zeit als ein Engel GOttes angesehen/ und auf Vorbitt aller Glau-

bigen zu einem Priester geweyhet. Aglaides/ vor welchen Cyprianus vergeblich so vil Böses gestifftet/ erkennte die Schwachheit und Betrug der Höllen/ name an den Christlichen Glauben/ und theilte alles Haab und Gut unter die Armen.

Der heilige Cyprian name gewaltig zu in dem Dienst GOttes. Sein Leben ware ein beständige Ubung der allerstrengsten Buß. Man sahe ihne zu Zeiten bey der Kirchen-Thür/ das Haubt mit Aschen bedeckt/ ligend auf der Erden/ alle Glaubige ersuchen/ die Barmhertzigkeit GOttes vor ihne anzuruffen; damit er sich aber noch mehr ernidrigte/ und seinen angebohrnen Hochmuth unterdruckte/ erhielte er nach langem Bitten/ daß man ihm die Sorg überliesse/ die Kirchen außzukehren/ und zu säuberen. Er lebte und wohnete bey dem Priester Eusebio/ den er allezeit ehrete/ als seinen Geistlichen Vatter/ und GOtt der HErr/ welcher ein Belieben tragt/ die Schätz seiner Barmhertzigkeit über die demüthige/ und rechtschaffen bekehrte grosse Sünder sehen zu lassen/ ertheilte ihm die Gnad/ Wunder-Werck zu würcken.

Sei-

Seine angebohrne Beredsamkeit/ und andere Talenten wendete er fleissig an zur Bekehrung der Heiden/ und ware in disem so glücklich / daß nach dem Absterben Anthimi er mit einhelligen Stimmen von dem gantzen Volck erwählet worden zu ihrem Hirten / und nach ihme den Antiochenischen Stul bestigen hat. Er / als ein eifriger Christ / ein heiliger Priester / wurde auch bald zu einem Spiegel und Vorbild der Bischöff / und das gantze Christliche Volck erkennte bald in Cypriano einen neuen Apostel. Sein Demuth hatte ihn darzu gebracht/ daß er sein Beicht offentlich gelesen / und dise offentliche Erklärung aller seiner Laster ohne Außnahm erweckte die Hoffnung der grösten Sünder / und ware sehr verhilfflich zur Bekehrung der Unglaubigen.

Der Namen deß heiligen Cypriani/ sein Lebens-Geschicht / sein Eifer / die grosse Bekehrungen / so durch ihne geschahen/ waren gar zu bekandt und lautbar / als daß sie solten lang verschwigen bleiben denen Käysern. Diocletianus/ welcher dazumahl zu Comedia sich aufhielte/ nach empfangnen Berichten von Wunderthaten deß heiligen Cypriani / und der grossen Heiligkeit der Jung-

frauen Justina/ liesse sie anhalten. Der Richter/ Namens Eutolmus/ Landpfleger in Phœnicien / dessen gewohnliche Aufenthaltung zu Tyro war / liesse Cyprianum zu sich beruffen / indessen man die heilige Justinam angehalten zu Damasco / wohin sie sich mit einigen heiligen Jungfrauen begeben hatte / in der Einsamkeit zu leben. Als beyde vor dem Richter erschinen / haben sie mit solcher Dapfer- und Standhafftigkeit Antwort gegeben / und den Glauben JEsu CHristi so unerschrocken bekennt / daß Eutolmus darüber erstaunt. Weilen er aber nicht wolte angesehen werden / als wäre er günstig/ oder schonete den Christen zu vil / liesse er die heilige Justinam mit Geisel-Streichen zerfleischen/ und zu gleicher Zeit Cyprianum in die Lüffte aufhencken / mit eisenen Hacken bis an die Beiner zerreissen/ und fast schinden/ daß es die Heiden selbsten ohne Grausen nicht kunten ansehen. Weilen dise grausame Quaal nichts von ihrer Beständigkeit benommen / liesse sie der Tyrann abgesönderet in den Kercker werffen/ und da er erfahren / daß er weder mit Trohen/ noch Versprechen was außrichtete mit disen Heldenmüthigen Blut-Zeugen Christi / liesse er sie in einen mit

sie-

siedendem Pech und Unschlet angefüllten Kessel stürtzen. Die Freud / welche in dem Angesicht und Reden der Martyrer hervor blickte / gabe leicht abzunemmen / daß sie darbey keinen Schmertzen fühleten / man spührte auch / das Feuer unter dem Kessel habe kein Krafft / und kein Hitz. Dises machte Athanasium / einen Götzen-Pfaffen / Zauberer / und vormahls Lehr-Jung deß heiligen Cyprian / glauben / es seye diß alles ein pur lautere Würckung der Zauberey seines alten Lehr-Meisters. Wolte auch von seiner Kunst eine Prob geben / in Hoffnung / dardurch den heiligen Cyprianum mit seinen Wunderwercken zu Schanden / ihme aber bey dem Volck einen grossen Namen und Ansehen zu machen. Nachdem er also seine Beschwörungen der bösen Geister / und allerhand Zauber-Sprüng und Figuren gemacht / schleicht er geschwind / unter den Kessel / wurde aber gleich zu Aschen verbrennt. Dise Begebenheit machte noch berühmter unsern Heiligen / und hätte bald einen Aufstand in der Stadt erwecket. Der Richter / gantz ängstig / schickt dise Martyrer nach Nicomediam / allwo sich Diocletianus befande / mit völligem Bericht alles dessen / was vorbey gangen. Der

Käyser / nachdem er den Brief gelesen/ befahle alsobald ohne weiteres Gepräng/ beyde Heilige zu enthaubten / welches auch geschehen den 26. September an dem Rand deß Fluß Gallus / so bey diser Stadt vorbey rinnet.

Ein Christ / mit Namen Theoctistus/ so sich genugsam / wer er wäre / an Tag gegeben / da er dem heiligen Cypriano in das Ohr geredet / wurde auch gleicher Weis hingerichtet. Er ware ein Schiff-Mann / welcher frisch angeländet in Bithynien / und von den Toscanischen Meer-Küsten gekommen. Seine Mit-Gesellen/ so alle Christen / als sie erfahren / was geschehen / haben die heilige Leiber erhebt / und in Verwahr genommen / ungeacht der aufmerckſamen Wacht / die im Befelch hatte / auf alle Weis zu verhindern / daß dise Leiber nit begraben wurden. Dise kostbare Reliquien kamen nacher Rom / allwo sie lange Zeit verborgen gebliben in dem Hauß einer Gottseeligen Frauen / bis ein andere andächtige Frau/ mit Namen Ruffina/ von dem Geschlecht Käysers Claudii deß Andern / ihnen ein kleine Kirchen zur Zeit Constantini deß Käysers erbauet / von wannen sie übersetzt worden in die Kirchen deß heiligen Johannis

von Lateran / welche man nennte die Haubt-Kirchen Constantini deß Grossen. Ein Theil von disen heiligen Reliquien wird zu Tolosa aufbehalten.

Gebett.

VErleyhe / O HErr / daß wir beschützt werden mit beständiger Hilff deiner seeligen Martyrer Cypriani und Justinæ / weilen Du nit unterlassest / gnädig anzusehen jene / welchen Du solche Hilff lassest zukommen.

Epistel St. Pauli Heb. cap. 10.

LIebste Brüder: Gedencket an die vorige Täg / in welchen ihr / nachdem ihr seyt erleuchtet worden / einen grossen Kampff deß Leydens erdultet: Und zum theil durch Schmach und Trübsaalen zum Schau-Spil worden seyt: Zum theil Gesellen gewesen deren / die auch solchen Wandel geführet haben. Dan ihr habt Mitleyden getragen mit den Gefangnen / und habt den Raub eurer Güter mit Freuden angenommen / wohl wissend / daß ihr ein besser / und bleibendes Gut habt. So wollet nun euer Vertrauen nicht verliehren / welches eine grosse Belohnung hat. Dan die Gedult ist euch vonnöthen: Auf daß ihr den Willen GOttes thut / und die Verheissung erlanget: Dan es ist umb eine geringe Zeit zu thun / so wird kommen / der kommen soll / und nit verweilen. Aber mein Gerechter lebet auß dem Glauben.

Die åltere Kirchen-Vätter glauben/ der heilige Paulus / da er an die Hebræer dises Sendschreiben abgehen lassen / habe er es in ihrer eignen/ das ist / Hebraischen Sprach / geschriben / und weilen vil Juden wohneten in anderen Ländern / wo die Griechische Sprach im Schwung allein ware / seye er gar wohl zu friden gewesen/ daß der heilige Lucas / oder der heilige Clemens / welche unter ihme geschriben / es in die Griechische Sprach versetzt. Der heilige Apostel verspricht den Juden / er wolle kommen / sie heimzusuchen / und Timotheum mitnemmen.

Anmerckungen.

Was übrig ist von der Zeit / ist kurtz/ und gar kurtz. So lang das Leben immer ist/ so ist sein Währung weniger/ als ein Augenblick gegen der Ewigkeit. Was sollen 70. Jahr / ja 90. Jahr seyn gegen einer ewigen unendlichen Währung? Nur ein Pünctlein / ja weniger/ als ein unzertheiltes Pünctlein gegen diser grossen breiten Welt. Es wird ein

ein Zeit kommen / daß dises Pünctlein hinzu gesetzt nach jeden tausend Jahren zu einem andern Pünctlein wird erfüllt haben dise grosse breite Welt / und noch zehen tausend mahl grösseres Orth / als dise gantze Welt / und die Ewigkeit wird noch nichts verlohren haben von ihrer Währung. Vervilfältiget Zahl über Zahl / Währung über Währung / nachdem ihr euch werdet eingebildet haben eine fast unendliche Vilfältigkeit der 100. und 1000. Jahren / in welcher sich die Einbildung verliehret / so wird darum die Ewigkeit kein Augenblick verlohren haben von seiner unendlichen Währung. Indessen hanget das unendliche Glück / oder Unglück diser entsetzlichen unbegreifflichen Ewigkeit an dem guten / oder schlimmen Gebrauch der Zeit ; Und man leget doch nit gar wohl die Zeit an / man macht ihm nicht vil zu Nutzen die Zeit / man verliehret so gar die Zeit / als wan diser Verlurst wenig nach sich ziehete! Liebster GOtt / wie augenscheinlich beweiset unser Aufführung / daß wir wenig von dem Glauben / wenig von der GOttsforcht haben! Ist man jung / so sihet man vor sich einen sehr langen Weeg fast ohne End. Es seynd doch sehr wenig / welche so weit kommen / als die Ju-

gend ihnen verspricht; keiner ist / der nit geschwinder sein letste Stund findet / als ers ihme eingebildet. Ist man aber im Alter schon weit kommen / so bauet man auf die Gesundheit/ als wan sie niemahlen solte geschwächet werden. Man setzet allzeit die Zeit zum Sterben noch weiter hinauß. Das hoche Alter selbstē gedunckt uns noch weit vom Todt. Seye es ein Schwachheit deß Gemüths / oder ein Schwachheit deß Glaubens und Gottsforcht / es gibt wenig Alte / welche den Todt ansehen / als etwas Nahendes. Die Kranckheit selbst laßt uns nicht vil sagen / die Zeit seye kurtz. Keiner ist / der nicht vermeint / er habe noch genug Zeit / und wan endlich die Anzahl der Jahren / und die Schwachheit deß hochen Alters uns wider unsern Willen saget/ die Zeit seye kurtz/ findet man darum vil Alte/ welche sich bekehren? Man gedenckt an alles / was dienlich ist zur Verlängerung deß Lebens / und keines Weegs an das / was dienlich ist / uns heilig zu machen die übrige kurtze Zeit deß Lebens. Es scheinet / als wan die bejahrte Personen in Sorgen stunden/ daß wan sie an den Todt gedencken / der Todt desto geschwinder komme. Man [illegible]urß gelebt haben in den beständigen Gedan-

dancken / daß wir sterben müssen / wan man will die letstere Zeit zu einem Christlichen Todt zubereiten. Die Zeit ist kurtz / so muß man dan eilen / sagt der Wandersmann / damit man bey Zeit in die Herberg komme. Die Zeit ist kurtz / sagt der Kauffmann / so muß man dan ohne Unterlaß beschäfftiget seyn / sein Glück zu machen. Fast die einzige Christen seynd jene / welche erkennen / die Zeit seye kurtz / und wollen doch kein gescheide Folg herauß ziehen für das zukünfftige Leben. Es gehet uns ein gesunde und reiffe Vernunfft nit ab / als wan es unser ewiges Heyl antrifft.

Evangelium Matth. cap. 24.

IN der Zeit: Als JEsus auf dem Oel-Berg saß / tratten seine Jünger in Geheim zu Ihm / und sprachen: Sage uns / wan wird diß geschehen? Und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunfft / und deß Ends der Welt? Und JEsus antwortete / und sprach zu ihnen: Sehet zu / daß euch niemand verführe. Dan es werden vil kommen unter meinem Namen / und sagen: Ich bin Christus: Und sie werden vil Leuth verführen. Ihr werdet aber Krieg hören / und Geschrey von Kriegen. Sehet zu / daß ihr euch nit erschröcket. Dan diß muß also geschehen / aber das End ist noch nit da. Dan es wird ein Volck wider das ander auffstehen / auch ein Königreich wider das ander / und es wird Pestilentz seyn /

und Hunger/ und Erdbidem hin und wider. Aber diß alles ist ein Anfang der Betrangnus. Alsdan werden sie euch in Trübsaal überantworten/ und werden euch tödten: Und alle Völcker werden euch hassen umb meines Namen willen. Es werden sich alsdan auch vil ärgeren/ und einer wird den andern verrathen/ und sie werden sich unter einander hassen. Und es werden vil falsche Propheten aufstehen/ und vil Leuth verführen. Und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nemmen/ so wird die Lieb in vilen erkalten. Wer aber verharret bis zum End/ der wird seelig werden.

Betrachtung/
Von den Früchten der Buß.

P. I.

BEdencke/ wie der liebe Heyland der Welt grosse Ursach gehabt/ uns zu warnen/ gut Acht zu haben/ daß man uns nit verführe. Man kan mit Wahrheit sagen/ daß/ wan es umb unser Heyl zu thun ist/ nichts gemeiner seye/ als eingeführt zu werden. Unser eigne Lieb ist nie Sinnreicher/ als uns einzuführen/ und was machet man indessen/ umb zu verhinderen/ daß wir nit hinter das Liecht geführt werden.

Man gebraucht sich so gar gewisser Andachts-Ubungen/ gewisser Gottseeligen Bräuch/ die man obenhin verrichtet/

das Gewissen einzuschläfferen über vil Puncten / welche ein Verbesserung / ein Aenderung erforderten. Hat man gesündiget / so gibt man vor / die Sünd seye abgebüßt / wo seynd aber die Frücht der Buß? Alle Buß / so fruchtlos / ist ungültig / und nichtig. Vergebens schmeichlet man sich mit einer äusserlichen Bekehrung / wan nicht auch das Gemüth recht bekehrt ist.

Durch die Frücht der Buß verstehet man nit allein die Castenung deß Leibs / sondern zu forderist die Abtödtung der Anmuthungen / die Aenderung der Sitten. Dise seynd eigentlich die Frücht / welche GOtt erwartet von unserer Buß.

Der Gebrauch der heiligen Sacramenten / das Gebett / die gute Werck seynd schöne Mittel / die Vollkommenheit zu erlangen / so lang man aber mit allen disen kräfftigen Mittlen noch unvollkommen verbleibt / hoffärtig / ungedultig / neidig / empfindlich / zornig / was kan man vil halten auf den Gebrauch diser Mittlen?

Die Strengheiten deß Leibs seynd ein Ubung der Buß / aber der Frucht diser äusserlichen Buß muß seyn die Beherrschung unserer Anmuthungen / unserer verkehrten Gemüths-Neigungen.

Was

Was nutzete es/ äusserlich demüthig und eingezogen seyn/ wan die bittere Gall noch im Hertzen ist/ wan ein verborgner Hochmuth noch allzeit unser vordringende und herrschende Anmuthung verbleibt?

Es ist nicht genug/ Frücht der Buß hervor bringen/ die Widerwärtigkeit/ und Creutz seynd in disem Leben gar zu gemein/ daß wir in disem Verstand gar unfruchtbare Bäum seyen. Aber man muß würdige Frücht bringen/ das ist/ wahrhaffte Frücht der Buß/ welche würdig seyn/ GOtt dem HErrn angetragen zu werden/ Frücht/ welche Er gern sihet/ und verkostet. Welche ich bishero gebracht hab/ haben sie dise Eigenschafft? Seynd sie von diser Gattung?

Dise so übel gehaltne Fasten/ dise so kurtze und geringe Abtödtungen/ dise äusserliche auf den Schein gerichte und gestellte Bereuungen/ seynd es nit dise saure/ unreiffe Frücht einer spathen Zeit/ welche niemahl zeitig und reiff werden?

Mein GOtt und HErr/ wie sehr ist es zu besorgen/ daß zur Zeit deß Schnitts/ zur Zeit/ wo Du von uns ein so genaue Rechnung forderest/ wo der Hauß-Vatter das Einkommen seiner Güter so fleis-

sig

sig untersuchet / wir in vilen Stucken werden zuruck / und schuldig bleiben?

P. II.

Bedencke / daß die fruchtlose Buß ein Buß ist ohne Verdienst. Wie vil Menschen leiden aber ohne Verdienst? Es gibt vil Betrübte / aber wenig Büssende.

Das Closter-Leben ist ein beständige Ubung der Buß. Was Unglück wäre es / ohne Frucht und Verdienst ein rauches / hartes / büssendes Leben geführt haben? Aber was Frucht / was Nutzen? Ein Ordens-Person / welche lebt in der Lauigkeit / und Nachlässigkeit / welche von dem Welt-Geist gantz eingenommen ist / was kan sie für einen Nutzen schöpffen von ihrem Buß-Leben? Wie groß Unrecht hat man / daß man nit versuchen will die Frücht deß Creutz / so man tragt! Man wurde nit mehr darum leiden / ja vil weniger / weilen dise Frücht / so grün als sie scheinen / doch süß / und von einem außerlesnen Geschmack seynd. Man verkostet nicht dise Süssigkeit / dieweilen man anderwärts / als in dem Creutz sein Vergnügen sucht.

Keiner ist / welcher nicht vil zu leiden hat in diser Welt. Creutz findet man über-

überall. Welche zum meisten nach ihrer Kommentlichkeit leben/ seynd nit darvon befreyet. Dise Gattungen der Gwächs kommen an allen Orthen hervor. Warum lassen wir aber die Frucht/ so sie tragen/ zu Grund gehen? Laßt uns aufs wenigist mit Gedult leiden/ wan wir nit Hertz genug und Tugend haben/ mit Freud zu leiden. Laßt uns unser Leiden mit dem Leiden JEsu CHristi vereinigen/ selbiges annemmen/ als ein gebührende Straff vor unsere Sünden/ wir werden darum nit mehr leiden/ und unser Leiden wird nit fruchtlos seyn/ sondern einen Theil machen unserer Buß.

Es wurde uns ja nit schwär ankommen/ die unglückseelige Frücht unserer Anmuthungen/ unserer schlimmen Neigungen/ unseres bösen Gewissen zu finden? Wäre es uns aber eben so leicht/ würdige Frücht unser gethanenen Buß zu finden? Indessen wird es bald Nacht/ die Zeit/ Rechenschafft zu geben/ kommt herbey/ wir seynd fast zu End unseres Lebens-Lauff/ wir stossen an das Grab. Wer benimmt uns die Forcht?

Was für Frücht hat unser Buß gebracht? Spere/ saure Frücht/ weilen die Salbung der Gnad sie nicht hat süß gemacht; verderbte Frücht/ weilen der

Ver-

Verdruß und Unlust villeicht bey unserer Buß sich eingefunden. Nichtswerthe Frücht / weilen unser Trägheit / unser wider einschleichende Anmuthung / unser Unbeständigkeit verhinderet hat / daß sie nit zeitig worden; und das ist indessen unser schöne Vorrath / das ist / also zu reden / unser betrügliche Abladung / mit welcher wir auß diser Welt gehen / zu erscheinen vor dem strengen Richter-Stul der Göttlichen Gerechtigkeit.

Mein GOTT / da bin ich durch dein unendliche Barmhertzigkeit noch im Stand / mein Buß nit gar ohne Frucht zu verrichten. Ich bekenne / so rauche und lang sie immer mag seyn / ist sie doch nit nach der Maß meiner Sünden / aber ich hoffe / daß ich mit deiner gnädigen Hilff hinfüran solche Frücht der Buß hervor bringen werde / welche Du in Gnaden wirst annemmen / und nicht verwerffen.

Andächtige Seufzer.

LAboravi in gemitu meo, lavabo per singulas noctes lectum meum, lacrymis meis stratum meum rigabo. Psal. 6.

Du waist / O HErr / wie vil Zäher mir schon gekostet hat mein Sünd. Ich

will sie beweinen die übrige Zeit meines Lebens/ ich will so gar die zur Ruhe bestimmte Zeit zum Weinen anwenden. Jede Nacht will ich mein Beth mit Zäheren begiessen.

Domine ante te omne desiderium meum, & gemitus meus à te non est absconditus. Psal. 37.

Du sihest/ O HErr/ die Beschaffenheit meines Hertzens/ und Du wirst auch Zeug seyn meiner Seufzer und Thränen.

Ubliche Andachten.

1. EIn Wunder-Ding/ daß eben die/ welche ungezweifelt mehr schuldig seynd/ Buß zu thun/ zum mindesten ihrer Schuldigkeit nachkommen. Was gibt es für seltsame eingebildete Unmöglichkeiten/ was für unüberwindliche Beschwärnussen/ wan man umb die abscheulichiste Laster nur ein geringe Buß annemen und verrichten soll? Es gibt wenig auß dem vornehmern Frauen-Zimmer/ auß den freymüthigen Junckeren/ welche fasten mögen/ ja nit vil weniger/ welche gar befreyet seyn wollen von allen Fasten-Speisen; solle man Allmosen geben/ so hat man Schulden/ ein groß Haußweesen:

sen: solle man aufs wenigist in die Kirchen gehen/ etwas zu betten / so kan man nit / man ist aufgehalten durch Besuchungen. Daß man also sagen kunte/ die gröste Sünder bilden ihnen ein / sie wären heuntiges Tags schier entschuldiget / Buß zu thun. Wie können sie sich doch schmeichlen/ daß sie Büssende seyen? Erforschet euch / ob ihr nit auch bishero in disem Irrwohn gewesen. Hütet euch wohl in dem Beichtstul/ euer Nachlässigkeit / euer eigne Lieb / euer Heiglichkeit umb Rath zu fragen. Wan ihr vor dem Beicht-Vatter knyet / bildet euch ein/ ihr seyet zu den Füssen JESU Christi. Er ist euer Artzt / stehet euch also nicht zu / euch die Artzneyen vorzuschreiben. Er ist euer Richter / ist also nit an euch zu sprechen / was für eine Genugthuung umb eurer Sünden willen ihr läisten sollet. Was schlechtes Anzeigen einer wahren Reu geben nicht dise abgeschabne Beschwärnussen / dise eitle/ kahle Entschuldigungen? Nemmet allezeit an mit Demuth und Unterthänigkeit alle Bussen/ so man euch auflegt. Was für ein Gleichheit / liebster GOtt / zwischen der Straff / und der Beleidigung? Und wan ihr etwas darwider vorzuwenden hättet/ so thut es allezeit mit sol-

cher Unterthänigkeit / und Gleichgültigkeit/ daß man wahrnemme / die GOtts-Forcht dringe doch bey euch vor aller Nothwendigkeit / und vernünfftigen Ursach.

2. Bildet euch nit ein/ daß die Buß/ so der Beicht-Vatter auferlegt zur Genugthuung der Sünden / die völlige Schuld nachlasse / und euch von anderen Bußwercken befreye. Sie muß nur angesehen werden als ein Pfand-Gaab an statt der andern Bussen/ weilen das ganze Leben eines Christen/ und absonderlich eines Sünders/ ein beständige Buß und Gnugthuung seyn solle. Wan nit alle im Stand seyn/ sich durch langes Fasten/ oder andere Strengheiten zu casteyen/ ist doch keiner / der ihme nicht könne einen Abbruch thun. Es gibt unterschidliche Frücht der Buß. Nichts ist / welches nit euch ein Gelegenheit seyn kan / euren natürlichen Neigungen mit dem Widerspil zu begegnen. Die Beschaffenheit eures Gemüths/ eure Neigungen / und Anmuthungen / euer eigne Lieb selbsten kan zu disem Zihl und End gar verhilfflich seyn. Es ist kein Zeit und Orth / welches uns nit einige Gelegenheit gibt zur Gedult. Man möchte in gewissen Umständen gern etwas sehen / oder Re-

den/ wie nutzlich kan man alsdan die Augen unterschlagen/ oder schweigen? Ein Red/ welche sich zur Sach wohl schickete/ ein Sinnreicher Schertz kunte uns ein Ehr machen bey der Gesellschafft/ aber kan sie nit auch ein Gelegenheit und Materi seyn zu einer schönen Uberwindung/ und GOTT gefälligem Opffer? Weilen die Bekehrung deß Gemüths/ und die Aenderung der Sitten eigentlich die rechte Frücht seynd der Buß/ so befleisset euch/ daß sie sich zeigen/ und zu erkennen geben in euer Einzogenheit/ in euer Mässigkeit/ in allem Handel und Wandel. Wo kein Aenderung nit ist/ da seynd keine Frücht der Buß/ da ist kein rechte Bekehrung.

Siben und zwanzigster Tag.

Der heilige Cosmas/ und heilige Damian/ Martyrer.

DIe heilige Cosmas und Damian waren Gebrüder/ gebürtig auß der Stadt Egea in Arabien. Der heilige Gregorius Turonensis glaubt/ sie seyen Zwilling gewesen von einem Adelichen Stammen/ so grosse Güter in Besitzung hatte/ und der

Christlichen Religion gantz zugethan ware. Nach deß Vatters Todt hatte ihr Mutter Theodota fünf lebendige Kinder zu erziehen / nemlich Anthimum/ Leontium / Euprepium / Cosmam/ und Damianum/ welchen/ damit es mit aller Christlichen Unterweisung geschehete/ dise fromme Wittfrau allen Fleiß ankehrte. Ihr Gottseeligkeit/ ihr heiliges und in allen guten Wercken beschäfftigtes Leben/ so die Griechen vermögt/ sie in ihr Belobnus-Buch zu bringen / hatte einen gwaltigen Nachdruck und Krafft über das Hertz ihrer Kinder. Cosmas und Damian / welche von Natur ein schöne Fähigkeit/einen lebhafften scharfsinnigen Verstand hatten / und ihren Brüdern weit überlegen waren / scheinten für die freye Künsten und Wissenschafften vil tauglicher. Die Mutter wendete alles an/ was zur Vollkommenheit ihres hochen Verstands / und vortrefflichen Talenten dienlich ware. Der ungemeine Fortgang/ den sie geschafft in den Wissenschafften/ hinderte nichts das beständige Zunemmen in der Tugend. Ihre Sitten machten ein Ehr ihrer Religion / und die Heiden selbsten kunten sich nit innhalten / zu bewunderen und zu lieben ihr Unschuld/ Frommkeit / und

von

von allem Eigennutz entferneteß Gemüth.

Der Eifer vor den Glauben / welcher allzeit spitzfindig ist / gabe ihnen den Gedancken / sich umb die Artzney-Kunst anzunemmen. Weilen sie in einem Land wohneten / wo dise Kunst nicht vil geachtet war / glaubten sie / so fern sie in selbiger recht erfahren und geschickt wurden / Mittel zu haben / in die Gemüther der Heiden einzuschleichen / und unvermerckter Weis sie zu unterrichten von der Vortrefflichkeit unserer Religion / ihnen alle falsche Gegen-Meinungen zubenemmen / und da sie beschäfftiget / dem Leib zu helffen / mithin auch noch mit grösserem Nutzen die Kranckheiten der Seelen zu heylen.

GOtt segnete ihr Vorhaben. Cosmas und Damian gelangten zu solcher Vollkommenheit in Erkandtnus der Natur / und Artzney-Kunst / daß ihr Ansehen und Hochachten sie berühmt gemacht im gantzen Land. Kein Krancker ware / der sie nit verlangte / und glaubte / gewiß zu genesen / wan er nur etlich mahl von ihnen besucht ware in der Kranckheit. Ihre glückliche / und wunderbarliche Heylungen und Curen machten sie von Tag zu Tag berühmter. Es ist nit ohne /

ne/ daß die Heiligkeit diser Artzten ein absonderliche Krafft ihren Mittlen verschaffete. So ware auch die Gnad/ Wunder-Werck zu würcken/ in allweeg kräfftiger/ als die natürliche Erkandtnussen/ und kein Kranckheit so schwär/ dero sie nit abhelffeten/ kein Krancker so verzweiflet/ der nicht die Gesundheit erlangte auf die erste Besuchung deß heiligen Damian/ oder deß heiligen Cosmas.

Sie fangten an mit einem kurtzen/ aber eifrigen Gebett/ alsdan erkundigten sie die Beschaffenheit der Kranckheit/ machten das Creutz-Zeichen über den Krancken/ und zur selbigen Stund höreten die Schmertzen auf/ das Fieber verschwande/ und nicht selten erhielten auch Todt-Krancke die vollkommne Gesundheit. Es ist leicht zu gedencken/ daß dise wundersame Genesungen unter den Heiden vilfältige Bekehrungen verursachten. Das Verlangen nach der Gesundheit/ die Erhaltung derselben machten auch bey den verstocktisten Abgötterer ein sonderbare Hochachtung der Christlichen Religion. Die Blinden bekamen das Gesicht durch das blosse Zeichen deß Creutzes/ welches dise Artzt machten über die verstorbne Augen; die Besessnen wurden erlediget/ die Gichtbrüchige

ge-

gesund/ und man vermerckte wohl/ daß so ungemeine Heylungen über die natürliche Kräfften und Erfahrnus wären. Unsere Heilige wußten sich trefflich zu bedienen deß Vertrauens/ so die Krancke Unglaubige zu ihnen hatten/ damit sie selbige von den Irrthumben und Gottlosigkeit deß Heidenthums abzieheten/ daß also dise zwey Artzt bald zwey grosse Apostel worden seynd. Ihr von allem eignem Gesuch und Gewinn befreyte Gutthätigkeit ware so vollkommen/ und berühmt/ daß die Griechen unsere Heilige nur genennt haben Anargyrios/ das ist/ ohne Geld/ weilen sie umsonst/ und ohne einzige Bezahlung sich der Krancken liessen angelegen seyn.

Der helle Glantz so viler Wunder-Thaten machte sie sehr berühmt im gantzen Land/ aber dises hoche Ansehen ware ein Gelegenheit und Ursach zu ihrer Marter. Weilen die Käyser Diocletianus und Maximianus gesinnt waren/ die Christen völlig zu vertilgen/ so hatten sie den Pfleger Lysias geschickt nach Egeam/ mit Befelch/ nichts zu schonen/ noch in Peinen/ noch in aller Schärpfe der Gesatzen/ und alle/ so für Christen sich bekenneten/ anzuhalten/ den Göttern deß Reichs zu opffern/ widri-

gen falls alle mit der Marter hinzurichten. Kaum ware diser Pfleger angelangt/ wurde ihm hinterbracht/ die Götter hätten keine ärgere Feind / als dise berühmte Artzten / welche Haubt-Zauberer wären / alle Städt durchlauffeten/ überall durch ihre Verblendung und Schwartz-Kunst wunderseltsame Curen vollbringeten / die Leichtsinnigkeit im Glauben der Völcker mißbraucheten / und so vil Christen macheten / als ihnen Krancke unter die Hand kommeten/ und wan sie also fortfahreten / wurden sie das gantze Land durch ihr Zauberey bald zum Christenthum bringen. Dises ware die seltsame Einbildung der Heiden/ alle Wunder der Christen anzusehen/ als Würckungen der Zauber-Kunst. Auf disen Bericht liesse sie Lysias gefangen setzen / ihme vorführen/ und sagte mit einem ernsthafften zornigen Angesicht und Stimm/ welche hätte mögen die allerkeckiste schröcken: So seyet ihr dan jene Verführer / welche Städt und Länder durchgehet/ die Völcker durch euer Bezauberung aufhätzet wider die Götter deß Reichs/ und Willens seyet an ihrer statt zu setzen/ und als einen GOtt zur Anbetung vorzustellen einen Menschen / welcher auß gerechtem Urthel an das Creutz

genaglet worden. Wisset aber / daß wan ihr disem gecreutzigten GOtt nit absaget/und gleich zu diser Stund dem Befelch der Käysern gehorsamet / wird kein Pein und Marter seyn / die ich nicht vornemmen wird / euch zur Gebühr und Schuldigkeit zu bringen. Was Namens / Stammens / Glaubens / und Lands seyet ihr?

Herr / gaben zur Antwort dise zwey Heilige mit einer Mannlichen Hertzhafften Stimm / doch in aller Ehrenbietigkeit / wir seynd Brüder / gebohren in Arabien / und haben das Glück / Christen zu seyn mit drey anderen Brüderen/ und dem übrigen gantzen Hauß. Wir seynd Edelleuth / und Artzt unserer Profession/ oder Stand nach/ aber gantz und gar nicht gesinnt / einigen zu verführen: Wir kommen in kein Stadt / oder Land/ wir seyen dan beruffen. Es geschicht auch nicht auß Eigennutz / daß wir unser Kunst üben / dan wir nemmen von keinem nichts an / sondern da wir die Gesundheit deß Leibs denen Krancken zuwegen bringen mehr durch die Krafft JEsu Christi / als unser Wissenschafft/ befleissen wir uns / zu gleicher Zeit die Blindheit und Kranckheit ihrer Seelen zu heylen / indem wir ihnen zu erkennen

ge-

geben/ daß nur ein GOtt seye / und zwar eben der Jenige / welchen wir anbetten/ und daß alle Götter deß Reichs nichts/ als vermaledeyte Geister seynd / so das Volck verführen.

Ein so kluge Red hat den Pfleger gantz verwirret. Er wußte nicht / ob er dem Zorn solle den Zaum schiessen lassen / oder aber ihr Sittsamkeit loben. Die Genesungen / welche von ihnen geschahen / wurden von allen außgeruffen/ als rechte Wunderthaten vilmehr / als nur blosse Würckungen ihrer Kunst. Indessen die Forcht / in Ungnaden zu kommen bey den Käyseren / rathete ihm ein / die Schärpfe zu brauchen / befilcht also ihnen / sie sollen ihre Brüder auch kommen lassen. So bald sie vor seinem Gricht-Stul erschinen / ermahnete er sie ernstlich / sich nit widerspenstig den Käysern zu erzeigen. Ihr seyet von Adel/ sagte er/ noch jung in Jahren/ und ich hab Befelch von meinen Herren / in ihrem Namen alle Wohlgewogenheit / und die vornehmste Ehren-Stellen deß Reichs euch zu versprechen / wan ihr anderst ihrem Willen euch unterwerffen wollet. Den Götteren muß man opfferen / und den unbegreifflichen Seltsamkeiten euer Christlichen Religion absagen. Sperret

ret euch nur nit darwider / mit Versiche-rung eures Lebens / und aller Eurigen. Eintweders müßt ihr leben als Verehrer unserer Göttern / oder sterben in den grausamisten Peinen. Bedencket euch wohl darüber. Es ist schon alles außgedenckt / gaben zur Antwort unsere Heilige / eure Peinen schröcken uns nicht. Wir seynd bereit / unser Leben aufzusetzen vor unser Religion / erwartet von uns keine andere Antwort.

Lysias wolte auch keine erwarten / liesse sie gleich an die Folter werffen. Dise grausame Peinigung erschröckte sie gantz und gar nit. Habt ihr noch andere Marter mit uns vorzunemmen / sagten ihm unsere zwey Heilige / nur geschwind zur Sach. Wir seynd vergwißt / daß die Gnad unsers HErrn JESU Christi uns helffen wird nit allein gedultig / sondern auch mit Freuden alles zu übertragen. Und fürwahr / weilen sie von der Folter ohne Schaden kommen / befahle der noch mehr verbitterte Pfleger / sie samentlich mit Händ und Füß gebunden in das Meer zu werffen / aber ein Engel lösete die Band auf / ziehete sie auß dem Wasser / und setzte sie gantz frisch und gesund an das Ufer. Der Richter / gantz befrembdet über ein so ent-

entsetzliches Wunder/ wolte ein gelindere Saiten aufziehen / befragte sie mit freundlicher Stimm: Durch was Zauberwerck sie solche Wunder würckten. Herr/ sagten ihm die heilige Brüder/ wir wissen umb kein Zauberwerck / die Teuflen förchten uns vilmehr / als daß sie uns zu dienen verlangen. Wir seynd Christen/ und in dem Namen JESU Christi allein / und durch seinen Schutz überwinden wir all euer Pein und Marter / alle eure falsche Götter mit der gantzen höllischen Macht können nit bestehen wider das blosse Creutz-Zeichen JESU CHristi / in welchem wir unser gantze Krafft und Vertrauen setzen. Und ich/ widersetzt Lysias / setze die Meinige auf unseren Gott Apollo / in dessen Namen mich auch getraue eben dise Wunder zu würcken. Dise Gottslästerung wurde gleich an der Stell gestrafft. Zwey unsichtbare Geister haben ihn so erbärmlich geschlagen/ daß er unter den Streichen den Geist aufgegeben hätte / wan unsere Heilige auß Mitleiden nicht ihr Gebett vor ihne eingelegt / und in dem Namen JEsu CHristi ihne von disen höllischen Henckers-Knechten los gemacht hätten. Nach einer so grossen Gutthat wolten die Heilige sich der Gelegenheit bedie-

nen/

nen/ und sagten ihme: Werdet ihr nun nach einer solchen Gnad noch Zweifel tragen an der Allmacht unseres grossen GOtt/ und in eurem Unglauben noch halsstärrig verbleiben? Wo werdet ihr von euren Götzen ein solche Gutthat zu erwarten haben? Habt ihr einmahl eine Prob gehabt von ihrer Macht und Gutthätigkeit? So saget dan ab der Verehrung solcher Geschöpffen/ welche noch schwächer seynd als ihr/ und sich selbsten nit helffen können auß disen ewigen Peinen/ so sie ihrer Missethaten halber außstehen müssen. Eröffnet die Augen der Wahrheit/ und erkennt einmahl die Allmacht deß wahren GOtt/ welcher allein eure Anbettung verdienet.

Der Pfleger blibe wie ein Stock auf dise so vernünfftige Erinnerung/ gabe kein Antwort/ und liesse sie wider in Kercker führen. Die Heiden/ besorgend/ Lysias möchte sich zur Christlichen Parthey schlagen/ redeten ihm zu so scharpf/ und troheten ihm so starck mit der Ungnad der Käysern/ daß er deß andern Tags unsere zwey Heilige widerum vorführen lassen/ und trotzig an sie begehret/ ob sie noch allzeit in voriger Hartnäckigkeit verbleiben/ und als er sie unveränderlich unv beständig auf ihrem Glau-

Glauben gefunden/ ließ er ein grosses Feuer von Rebholtz aufmachen/ sie darein werffen/ aber es geschahe ihnen eben so wenig/ als bey den vorigen Quaalen. Der Pfleger/ gantz ergrimmet/ liesse ein jeden an einen Pfahl binden/ und darauf mit Pfeilen schiessen von 400. Soldaten/ aber die Hand GOttes/ welche deß Tyrannen/ und aller Heiden Halsstärrigkeit zu Schanden wolte machen/ hielte die Pfeil ab/ und schickte sie fliegend zuruck auf eine unbeschreibliche Menge Heidnischen Volcks/ wobey mancher sein Leben eingebüßt. Dise Begebenheit verursachte einen Aufstand in der gantzen Stadt/ welches den Pfleger bewögt hat/ sie alsobald an der Stell enthaubten zu lassen. Der heilige Cosmas und heilige Damian baten den lieben GOtt/ Er wolle doch ihr Opffer in Gnaden aufnemmen/ und nicht mehr durch ein neues Miracul verhindern die Vollziehung deß Urthels. Sie wurden erhört/ und auf den ersten Streich lagen ihre Häubter vor den Füssen. Dises geschahe den 27. September im Jahr 285. daß sie die Marter-Cron empfangen. Man glaubt/ die andere drey Brüder haben eben dises Glück gehabt.

Gebett.

O Allmächtiger GOtt/ verleyhe gnädig/ daß indem wir den Geburts-Tag deiner heiligen Martyrer Cosmas und Damian begehen/ durch ihr Vorbitt von allen uns bevorstehenden Ublen befreyet werden.

Epistel Sap. cap. 5.

ABer die Gerechte werden in Ewigkeit leben/ und ihre Belohnung ist bey dem HErrn/ und der Allerhöchste wird Sorg für sie tragen. Darum werden sie ein Herrliches Reich / und ein zierliche Cron von der Hand deß HErrn empfahen: Dan Er wird sie mit seiner rechten Hand bedecken / und wird sie mit seinem heiligen Armb beschirmen. Sein Eifer wird die Waffen ergreiffen/ und wird die Geschöpff waffnen/ sich an seinen Feinden zu rächen. Er wird Gerechtigkeit zum Harnisch anlegen/ und aufrichtiges Gericht zum Helm auffsetzen. Er wird die Billichkeit zum unüberwindlichen Schildt nemmen.

Salomon erweiset in disem Buch die Vortheil / welche die Weisheit den Menschen beybringt / auß eigner Erfahrnus / und der vornehmsten Männeren von Adam her. Man findet in keinem andern Buch der heiligen Schrifft edlere / und herrlichere

Vorstellungen der Göttlichen Majestät/ als in disem.

Anmerckungen.

Der Allerhöchste tragt Sorg über sie. Was kan deme fehlen / über welchen GOtt Sorg traget/ und was hat er zu förchten? Wan GOTT für uns ist/ sagt der Apostel / wer wird uns schaden? Wan die gantze Welt zusamen schwörete wider ein Menschen / welchen GOtt unter seinen Schutz nimmt / wan die gantze Höll wider ihn wurde auffstehen / was hat er sich zu besorgen? Joseph ist den Ismaëliten verkaufft worden durch seine eigne Brüder / er ist in einen Kercker geworffen worden von dem Herrn / der ihn erkaufft / wer hätte es nicht für eine wunderliche Seltsamkeit außgerechnet / wan einer ihme hätte eingebildet / daß diser unbekandte Frembdling / diser schlechte Leibeigne/ diser beschuldigte Ubelthäter/ so in dem Kercker geschlossen / solte einsmahls der Obergwalthaber in Egypten/ und die nächste Person am König werden? GOTT nimmt sich umb ihn an/ man mag ihn verläumbden / vergessen/ das Urtheil über ihn fällen: Joseph gehet doch auß der Gefängnus / den Thron/

Thron/ also zu reden/ zu besteigen. Welcher Schutz ist so kräfftiger / als deß Allmögenden? Welches Orth ist sicherer wider alles Ungewitter? Unglückliche Zufäll / Veränderung der Geschlechter/ und Ständen / entsetzliche und seltsame Begebenheiten/ nichts ist mächtig gnug/ die Glückseeligkeit zu zerstören / und die Glory zu verduncklen deß Jenigen/ über welchen GOtt Sorg traget. Und das ist eben die Beschaffenheit eines gerechten Menschen. Die Arme seufzen / die von schlechtem Herkommen / von geringem Stand / von einer schwachen Vernunfft seynd / leben in einer allgemeinen Vergessenheit. Seynd sie nur Freund deß Allerhöchsten/ leben sie nur in der Unschuld / seynd sie gerecht / so wird GOtt über sie Sorg tragen / und ungeacht aller Glückseeligkeit/ Uberfluß/ und grossen Ansehen der Fürsten und Regenten diser Welt/ ist doch der Stand eines frommen/ gerechten Mann hundertmahl glückseeliger. Es bedarffe nichts / als eine glückliche Erfahrnus darvon zu nemmen.

Evangelium. Luc. cap. 6.

IN der Zeit: Gieng JEsus hinab von dem Berg / und stund im flachen Feld / und mit

Jhm die Schaar seiner Jüngern/ und eine grosse Menge deß gemeinen Volcks/ auß dem gantzen Jüdischen Land/ und von Jerusalem/ und auß der Gegend am Meer/ und bey Tyro und Sidon: Welche kommen waren/ daß sie Jhn höreten/ und von ihren Kranckheiten gesund wurden/ und welche von den unreinen Geisteren geplagt wurden/ den ward geholffen. Und alles Volck suchte Jhn anzurühren: Dan es gieng ein Krafft von Jhm auß/ und machte sie alle gesund. Und Er hube seine Augen auf über seine Jünger/ und sprach: Seelig seyt ihr Arme: Dan euch ist das Reich GOttes. Seelig seyt ihr/ die ihr jetzt Hunger leydet: Dan ihr werdet ersättiget werden. Seelig seyt ihr/ die ihr jetzt weinet: Dan ihr werdet lachen. Seelig seyt ihr/ wan euch die Menschen hassen/ und wan sie euch absönderen/ und schelten/ und euren Namen/ als einen bösen Namen verwerffen umb deß Menschen Sohns willen. Freuet euch an demselbigen Tag/ und frolocket: Dan sehet/ euer Lohn ist groß im Himmel.

Betrachtung

Von der innerlichen Einsamkeit.

P. I.

BEdencke/ daß das einzige Exempel JEsu Christi genug ist/ uns begreiffen zu machen die Vortheil/ und Nothwendigkeit der Einsamkeit. Es ist auch kein Heiliger/ der es nicht wohl erkennt hat/ kein recht tugendsame Person/ die es nicht wohl begreifft.

Zwei-

Zweifels ohne uns dessen zu überweisen/ hat der Welt-Heyland/ welcher fürwahr nit vonnöthen gehabt/ sich von der Menschlichen Gemeinschafft zu entfernen/ damit Er im Gemüth versammlet bleibete/ sich dannoch offt auf den Berg begeben/ und in die Einöde/ damit Er dem Gebett abwartete/ oder besser zu reden/ uns lehrete/ daß recht zu betrachten/ die Wahrheiten unserer Religion wohl zu begreiffen/ und andächtig zu betten/ man von dem Welt-Getümmel müsse entfernet seyn. Ich will sie in die Einöde führen/ sagt Er von der getreuen Seel/ ich will sie in die Einsamkeit führen/ und da in disem Orth der Ruhe/ der innerlichen Versammlung will ich ihr zu Hertzen reden/ und jene grosse Geheimnussen deß Glaubens erklären/ dero rechten Verstand andeuten/ und nach Gelegenheit die Süssigkeiten eines Christlichen Wandels zu verkosten geben. Keiner ist auß den Heiligen/ welcher die Einsamkeit nit geliebt habe/ dise ist/ welche die Wüsteneyen von Egypten und Palæstina angefüllet/ und noch heuntiges Tags so vil Clöster besetzt. Aber nit alle seynd beruffen/ Einsidler/ oder Ordens-Männer zu werden/ ist nicht ohne/ es ist aber die Einsamkeit nit allein zu

finden in den Einödenen / es gibt ein Einsamkeit deß Gemüths / welche allen Menschen / allen Ständen / Geschlechteren/ und Alter anständig ist. Dise ist in allweeg nothwendig zu einer rechtgeschaffnen Andacht/ und in dem Weeg der Tugend einigen Fortgang und Frucht zu schaffen. Die Seel muß ihr ein einsames Orth in ihrem eignen Hertzen machen/ allwo das Gemüth alle Gemeinschafft mit den irrdischen Geschöpffen abschneidend und unterbrechend / und das Hertz von aller Unruhe und Getümmel der Anmuthungen befreyet / gantz still und ruhig sich befindet. In diser innerlichen Ruhe redet GOtt mit der Seelen/ und die Seel höret und vernimmet die Stimm ihres GOttes. Ohne diser innerlichen Versammlung/ ohne diser Einsamkeit deß Hertzens ist die Seel gar zu zerstråuet und unfähig/ die Stimm deß Bräutigams zu hören. Mitten in der Nacht kommt der Göttliche Bräutigam / und nur jene keusche und getreue Gesponsen hören Ihn in der Still und Ruhe / und werden zugelassen zu der Göttlichen Mahlzeit. Liebster GOtt/ wie vil heylsame Gedancken und Erinnerungen geben uns nicht an die Hand dise Wahrheiten!

P. II.

Bedencke / daß dem leidigen Sathan keine Ränck und Dück besser von statten gehen / und uns mehrer schaden / als die innerliche Zersträuung. Er ist ein abgesagter Feind von der innerlichen Versammlung. Er weißt gar wohl / daß / so unschuldig man ist / so grosse Andacht man hat / so starcke Neigung man zu allen guten Wercken spüret / so wird doch der beste Willen nichts schaffen / die gröste Gnaden werden ohne Krafft und Nuzen seyn ohne diser innerlichen Versammlung und Einsamkeit / dise Gnaden / so von sich selbst so grosse Krafft haben / bringen nichts hervor / so bald diser Göttliche Saamen fallet auf ein gar offentliches Orth / wo alles Volck vorüber gehet / dan er wird vertretten von den Vorübergehenden / oder er verstickt unter dem schlimmen Unkraut. Habt allen erdencklichen Eifer und Begird zu euer Vollkommenheit / richtet ins Werck alle Ubungen der Andacht / seyet versehen mit allen erwünschlichen Geistlichen Hilffs-Mittlen / ist alles recht und gut / aber alles dises wird euch wenig nutzen ohne diser Einsamkeit der Seelen. Sie muß ihr mitten unter dem grösten Anlauff und Geräusch der Verrichtungen /

und Welt-Geschäfften einen sicheren/ geheimen/ stillen Winckel vorbehalten/ ihr ein Bett-Kämmerlein in ihrem Herzen zurichten/ gleichwie unser HErr der heiligen Catharinæ von Senis gesagt hat: Alle Betrachtungen/ alle Uberlegungen/ alles Gebett/ so in disem Kämmerlein geschicht/ ist kräfftig. Es können nit alle sich in die Einödene verkriechen/ es seynd nit alle zu dem Ordens-Stand beruffen/ es können nicht alle ihr Zeit zubringen in der Einsamkeit. Aber keiner/ theils Geistlichen/ theils Weltlichen Stands/ kan sich entschuldigen von diser Versammlung deß Gemüths. Liebster GOtt/ wie vil Schätz seynd verborgen in diser innerlichen Versammlung! Wie geschwind kan man einen grossen Geistlichen Reichthum zuwegen bringen/ wan man finden kan dise verborgne Einsamkeit! Allda spüret man jene unveränderliche Süssigkeit/ allda laßt sich wohl erhalten jene kostbare Reinigkeit/ allda bekommt man jenen Geist der Frommkeit/ der Abtödtung/ der Liebe. In diser Einöde deß Gemüths findet man jenen Geistlichen Geschmack/ welcher das Joch deß HErrn so süß/ so ring machet; allda regieret jener Friden/ jene Lieb/ welche unveränderlich; allda wird der

Glau-

Glauben starck / die Hoffnung nimmt zu / und ist zu finden die Beständigkeit / welche allem Guten die Cron auffsetzet. Nimm mich / O mein HErr / durch deine Barmhertzigkeit in dise innerliche Einsamkeit / in welcher ich zu leben und zu sterben verlange.

Andächtige Seufzer.

ECce elongavi fugiens, & mansi in solitudine. Psal. 54.

O mein GOtt / ich hab mich entfernet von dem Tumult / und den Schluß gemacht / mir die Zeit meines Lebens ein Einsamkeit in meinem Hertzen zu schaffen.

Oculi mei semper ad Dominum. Psal. 24.

Es ist außgemacht / ich wird niemahlen auß den Augen lassen meinen GOTT und HERRN.

Andachts-Ubung.

1. DIe Wüste und das Closter seynd Einödene / aber nit allzeit darum Orth der Einsamkeit / und innerlichen Versammlung. Die Außschwäiffung deß Geists und deß Hertzen dringet bis in die tieffiste Wildnussen / und ist nit all-

zeit unbekandt in dem Closter. Gleich-wie kein Stand ist/ wo man nicht leben kan in einer innerlichen Einsamkeit/ also ist auch kein Wüste / oder Closter / wo man nit kan gar zersträuet leben. Man sihet Menschen/ welche überall von Natur außschwäiffig seyn/ und kein Andacht haben/ als wo es vil zuthun gibt/ und in dem Tumult. Wie ist es zu besorgen/ daß ihr Andacht ohne innerliche Krafft seye. Vermeidet dise Außgiessungen deß Gemüths auch in denen sonst gar löblichen Andachts-Ubungen. Liget ob/ und leyhet euch / also zu reden / den guten Wercken / aber ergebet euch niemahl so starck und völlig der äusserlichen Ubung / daß ihr darbey verliehret die Versammlung deß Gemüths. Wie vil Menschen sehen an die natürliche Embsigkeit vor einen Seelen-oder Andachts-Eifer? Erinneret euch / daß die innerliche Versammlung das Leben ist der Andacht.

2. Die Personen / welche vor das gemeine Weesen beschäfftiget seynd / haben mehr vonnöthen diser Erinnerung/ als andere. Man findet solche Apostolische Eiferer/ welche allzeit unruhig und unzufriden seyn/ wan sie nicht alleinig zu thun haben / was doch über die Kräfften

ist ihrer mehrer. Wan aber in diser Unmenge der guten Werck sie das Innerliche verabsaumen / wan die Anzahl ihrer Geschäfften ihnen zu einem schönen Vorwand dienet / freymüthig nach ihrem Gefallen / und ohne Ordnung zu leben / die eigne Lieb / und wohl auch die Eitelkeit zu unterhalten / ihrer Begierlichkeit gnug zu thun unter dem Schein / eine so kostbare Gesundheit / als die Ihrige ist / zu erhalten: wie ist es zu besorgen / daß sie sich selbst verliehren / indem sie anderen helffen. Diser Gefahr zu entgehen / nemmet euch mit Eifer an umb das Heyl deß Nächsten / aber versaumet nit darbey das Eurige / haltet euch allzeit bevor einen Geist der innerlichen Einsamkeit und Versammlung.

Acht und zwanzigster Tag.

Der heilige Wenceslaus / Herzog in Böhmen / Martyr.

DEr heilige Wenceslaus ware ein Sohn Wratislai / Herzogs in Böhmen / und Drahomiræ von Luczko / Enickel aber deß Borivor / ersten Christlichen Herzogs / und der seeligen

gen Ludmilla. Wratislaus sein Vatter ware ein hochverständiger/ dapferer/ frommer Fürst/ und guter Christ/ aber Drahomira sein Mutter ware eine Heidin/ bey welcher noch das Zusprechen/ und Eifer ihres Ehe-Herrns/ noch seine gute Exempel etwas verfangen wollen. Sie ware von Natur stoltz/ hochtragend/ GOtt- und Treulos/ wie auch zur Grausamkeit starck geneigt. Hatte zwey Söhn/ nemlich Wenceslaum den Aelteren/ und Boleslaum den Jüngeren. Die heilige Ludmilla/ welche vor Augen sahe die Gefahr/ so fern man die Auferziehung diser zwey Kinder einer Heidnischen Mutter überliesse/ dero Sitten nit umb ein Haar besser waren/ als ihr Glauben/ wünschete von Hertzen/ einen aufs wenigist auß den zweyen bey sich zu haben/ und zu erziehen. Man liesse ihr die Wahl/ und sie begehrte gleich den Aeltern/ in welchem sie fande ein bequemere Natur/ und bessere Eigenschafften/ etwas rechts mit der Zeit hervor zu bringen. Also wurde Wenceslaus nacher Prag geschickt zu seiner Ahnfrau. Dise Gottseelige Princessin nahme auf sich/ das Gemüth dises ihres Enickels wohl einzurichten/ und theilte die Obsorg seiner Auferziehung mit einem gescheiden

Lehr-

Lehr-Meister / welchen sie ihme schaffete. Dises ware ihr Capellan / Paulus mit Namen / ein frommer Priester / welcher das Absehen der Fürstin mit allen Kräfften beförderte in allen Unterweisungen / so er ihm gabe / seinen Verstand durch die Wissenschafften / und sein Gemüth durch die Frommkeit bester massen zu zieren.

Der junge Fürst liesse auch seiner Seits nichts ermanglen / mit der Scharpfsinnigkeit seines Verstands / seiner Gelehrnig- und Fähigkeit / wie auch jener angebohrnen Neigung zu allem Guten / daß man ihn nachmahlen als einen der vollkommnisten jungen Printzen / so dazumahl in Europa zu finden waren / gehalten. Ja wohl / daß man ihn zum Studiren / und zu aller Schuldigkeit der Gottseeligkeit vil hätte müssen anstrengen / es hatte vilmehr sein Lehr-Meister Ursach / seinen allzu hitzigen Eifer zu einem und zu dem andern in Zaum zu halten. Nachdem er in den unteren Schulen sich sehr geschickt erzeiget / hatte die heilige Ludmilla / und sein Lehr-Meister für gut erachtet / ihne zu schicken in ein Höchere nacher Budex / einer Stadt / so nit weit entlegen ist von Prag / wo man vil vornehme Kinder der Christen aufer-

ziehete / weilen sie der Meinung waren/ daß der Eifer in disen offentlichen allgemeinen Schulen vil grösser / als in einsamen Orthen in Geheim: Der Jenige/ so diser Schul/ als der Vornehmste vorgesetzt/ ware ein Priester auß der Stadt Neiß in Schlesien/ ein Außbund von einem Gottseeligen Mann / und eben so hoch angesehen seiner Geschicklichkeit/ als Heiligkeit halber. Unter disem so vortrefflichen Lehr-Meister vollendete der junge Fürst sein Studieren / und machte sich zugleich vollkommen in der Ubung der vornehmsten Tugenden. Wan er ihme einen grossen Namen gemacht durch seinen scharpfsinnigen hocherleuchten Verstand/ so hat er ihme noch einen grösseren gemacht durch die Unschuld seiner Sitten/ durch sein Andacht/ und seinen Eifer vor die Christliche Religion. Man verspürete an ihm nichts junges / als das Alter. Eingezogen ware er ohne Gleisnerey und angenom̃ner Weis / gutwillig ohne Kleinmüthigkeit/ sittsam in allen seinen Verrichtungen / Großmüthig und eines hochen Geists auch in geringsten Ubungen/ überall ein guter Christ / und angesehen als ein Muster und Spiegel der grösten Fürsten. Sein liebste und angelegniste

An-

Andacht ware JEsus CHristus in dem Hochheiligen Sacrament / und eine absonderliche zarte Gemüths- und Liebs-Neigung zu der Seeligisten Jungfrauen; Dise Königin der Jungfrauen erhielte ihme eine innigliche Liebe zur Reinigkeit/und scheinte dise Tugend das edleste Kleinod zu seyn dises jungen Fürsten. Er liesse ihm sonderbar angelegen seyn / alle Gelegenheit zu entfliehen/ wo er in Gefahr gestanden / sie zu verliehren.

Weilen er / als älterer Printz / die Regierung einsmahls antretten müßte/ so beflisse er sich/bey Zeiten die erforderte Eigenschafften eines wohl regierenden Fürsten zu überkommen. Sein Einzogenheit nahme ein alle Menschen / und sein liebreiche Arth bezwingete ihm alle Hertzen. Man sahe niemahlen in einem jungen Fürsten ein edlere Aufführung/ schönere Tugenden / und reinere Sitten. Er ware noch sehr jung / als der Herzog sein Herr Vatter gestorben; Drahomira nahme sich gleich an umb die Verwaltung / als ein Regierende Fürstin / und weilen sie kein einiges Absehen auf ihren verstorbnen Ehe-Gemahl innhielte/ liesse sie den Zaum schiessen ihrem Blutgirigen Gemüth und Haß deß Christlichen

Namens/ erklärete sich auch wider die Religion mit einer völligen Außgelassenheit ihrer Raserey. Sie fienge an mit Verkündigung eines sehr scharpfen Befelchs/ daß man alle Kirchen schliessen/ alle Ubung der Religion aufheben / kein Priester mehr predigen / kein Schulmeister/ so ein Christ / die Jugend unterweisen solle. Sie vernichtete/ und hebte auf alles / was ihr Schwiger-Vatter Borivor/ und Wratislaus ihr Ehe-Gemahl zu Flor und Aufnahm deß Christenthums angeordnet / verbotte endlich in allen ihren Länderen alle Ubung der Christlichen Religion : Setzte ab alle Obrigkeit und Beambte / so Christen waren / und an dero Stell kamen zu lauter blinde / und ihrem tyrannischen Willen gantz ergebne Heiden. Die Verfolgung ware so grausam und unmenschlich / daß ein jeder fast auß den Abgötteren ungescheucht und ungestrafft die Christen därffte todt schlagen / ohne daß disen erlaubt wäre / sich umb ihr Leben zu wöhren ; und wan es geschahe / daß ein Christ / sein Leben zu retten / einem Heiden eines versetzte/ müßte nit nur diser Christ deß Todts sterben / sondern auß Befelch dises Raaben-Vichs müßten neun andere Christen noch darzu hin-

hingericht werden / galte also das Leben eines liederlichen Heiden eben so vil / als zehen unschuldiger Christen Leben.

Die fromme Ludmilla / betrübt über so vil entsetzliche Unordnungen / kunte nit länger disem Unweesen zusehen / daß unter ihren Augen ein Glauben solle zerstöret werden / welchen ihr Ehe-Gemahl der Herzog / wie auch ihr Sohn und sie selbst mit so grosser Mühe hatten eingeführt in Böhmen / und erachtete / so grossem Unheyl abzukommen / seye kein besseres Mittel / als ihren Enickel Wenceslaum / als rechtmässigen Erb-Herrn / zur Regirung zu bringen / welcher / wiewohlen noch sehr jung / alle Klugheit und Fähigkeit schon besitzte / ein Volck zu regieren / von dem er hoch geachtet / und sehr geliebt ware. Weilen er dan als Regierender Herzog von allen Ständen deß Lands erkennt wurde / ware die Freud allgemein in gantz Böhmen: Man sahe überall Lust-Feuer / und allerhand Freuden- und Ehren-Bezeugungen. Die Gottlose Drahomira / welche von allen verhaßt wegen ihrer Grausamkeit und schändlichen Lebens-Wandel / liesse es also geschehen / weilen sie es nit verhinderen kunte. Damit aber zwischen den zwey Brüderen kein Uneinigkeit entstun-

de/ machte man eine Theilung/ durch welche ein Landschafft ober der Elb abgerissen wurde/ und dem Boleslao übergeben/ so von derselbigen Zeit den Namen Boleslavia überkommen. Die Gottlose Drahomira/ weilen sie sich gantz verlassen sahe/ schluge sich zu der Parthey deß jüngeren Fürsten/ welchen sie erzogen hatte/ und er umb kein Haar besser ware/ als sein Mutter.

Der junge Herzog machte gleich den Anfang mit Wider-Herstellung in allen seinen Länderen der Christlichen Religion/ und stellte ab/ was Drahomira angestellet/ sie zu vertilgen; und weilen er wohl wußte/ das beste Mittel/ die Religion in Flor zu bringen/ seye das Beyspil deß Fürsten/ unterliesse er nichts/ die Sitten zu verbessern mit dem Glantz seiner Gottseeligkeit/ und seiner guten Exemplen. Er brachte zu schier die gantze Nacht in dem heiligen Gebett/ und die Zeit/ so ihme überblibe von den Geschäfften/ in Ubungen der Andacht. Man sahe alsobald den Friden und Gerechtigkeit sich empor schwingen/ und die Religion überall grünen/ weilen er sehr beflissen ware/ keine andere Beambte anzustellen/ als welche von einer unverfälschten Aufrichtigkeit/ und wohl be-

kandten Gottseeligkeit waren. Gantz Böhmen bekame bald ein andere Gestalt / und preisete GOtt den HErrn / daß Er einen so heiligen Fürsten ihnen gegeben.

Indessen ware Drahomira sehr verbitteret / gantz Böhmen der Christlichen Religion ergeben zu sehen / und zu vernemmen die hell-glantzende Tugend ihres Regierenden Sohns / begreiffte unschwär / dises seye der Frucht der weisen Unterrichtungen / und guten Anschlägen Ludmillæ ihrer Schwiger-Mutter. Dise also auß dem Weeg zu raumen / bestellet sie einige Meüchel-Mörder / welche / diser höllischen Furia zu gefallen / versprochen / mit ihr bald fertig zu werden. Die fromme Fürstin bekommt Lufft / Drahomira stelle ihr nach dem Leben / und habe schon einige Bößwicht bestellet / sie umzubringen / an statt aber Befelch zu ertheilen / daß man dise Gottlose Schelmen auffsuchen / und das unmenschliche Vorhaben verhindern solle / berufft sie alle ihre Bediente / beschänckt sie / theilet das übrige / was sie von Silber / und Haußrath hatte / unter die Arme / gehet darauf in ihr Capellen / bleibt einige Zeit vor dem Altar knyend / legt ihre Beicht ab bey dem Gottseeligen Prie-

ster ihrem Capellan Paulus / empfanget von ihm die heilige Weegzehrung / empfehlet ihre Seel dem lieben GOtt / und fahret fort zu betten. Indessen sie sich also GOtt aufopfferet / als ein Schlacht-Opffer deß Glaubens / tretten hinein zwey Meüchel-Mörder / fallen sie an gantz rasend / und erdroßlen sie mit dero eigenem Schlayer. Also starbe die heilige Ludmilla / welche die Kirchen verehret als eine Martyrin den 16. dises Monaths.

Nachdem der heilige Wenceslaus dise grausame Mordthat vernommen / empfande er sehr schmertzlich disen so nachdencklichen Verlurst / er beweinte eine Groß-Mutter / welche ihn mit so grossem Fleiß erzogen / und kunte sich nit trösten / als mit der Versicherung / daß er nunmehr in dem Himmel habe eine mächtige Beschirmerin wider alle Verfolgungen / welche er wohl vorsahe / daß sie ihme von Seiten eines wilden Bruders / und einer Gottlosen unmenschlichen Mutter bevor stunden. Sie gab ihm bald einige Proben und Anzeigen ihres verruchten Vorhabens / erweckte ihm einen mächtigen Feind / nemlich Radislaum / Fürsten von Gurima / welcher mit einem mächtigen Kriegs-Heer in

sein

sein Land gefallen / und weilen er die Schwachheit eines jungen Fürsten / so kein Erfahrnus / noch Hilff hatte / verachtet / gar nit zweiflete / gantz Böhmen werde ihm in einem Feldzug zufallen. Der heilige Wenceslaus / gantz befrembdet über disen Einfall / schickte einige Abgeordnete zu dem Radislao / umb zu vernemmen / was Ursach er ihn also feindlich überfallen / mit Anerbietung einer gütlichen Unterredung und Vergleichs / so fern er sich in ein und anderm beschwärt befinde. Der Fürst von Gurima sahe an dise Gesandtschafft als ein Zeichen seiner Schwachheit und Zaghafftigkeit / gabe trotzig zur Antwort / wan er den Frid haben wolte / müßte er ihm gantz Böhmen abtretten.

Solcher Gestalten ware der Heilige gemüssiget / zu seiner Beschützung in aller Eyle ein Armee auf die Bein zu bringen / ruckte mit derselben gegen den Feind / welcher mit Sengen und Brennen / Erpressung deß Geld / und Verjagung der Unterthanen sehr übel hausete. Da nun beyde Kriegs-Heer einander in das Gesicht bekommen / begehrte Wenceslaus ein Unterredung mit Radislao / und sagte ihm / wan der Frid anderst nit zu hoffen seye / als durch eine Schlacht /

wäre es unbillich / daß so vil unschuldiges Blut solle vergossen werden / sonderen weilen sie zwey allein die Ursach oder Urheber wären dises Zwytrachts / sollen sie auch allein die Sach außmachen in einem Zweykampf/ welcher den Außschlag geben solte von der Oberhand. Radislaus kunte sich nit enthalten / disen Vortrag deß jungen Fürsten mit hönischem Gelächter anzuhören / und als eine Vermessenheit außzudeuten / nahme selbigen desto freudiger an / je hochmüthiger er ihm selbst den Sig ohnfehlbar verspra-che / gabe gantz kurtze trotzige Antwort/ er solle nur hingehen / zu den Waffen greiffen / die Sach werde bald außgemacht seyn.

Sie erscheinen alle zwey auf dem Kampf-Platz zur bestimmten Stund / Radislaus von Fuß auf mit Harnisch bedeckt/ wie ein anderer Goliath/ mit einer Lantzen und langem Degen / Wenceslaus nur in einem Pantzer-Rock mit einem kurtzen Degen / weilen sein gantzes Vertrauen auf den Himmlischen Beystand ware. Er bezeichnete sich mit dem heiligen Creutz / Willens dem Streitt einen Anfang zu machen. Radislaus wolte gleich mit der Lantzen auf ihne zu/ ersahe aber zwey Engel / und hörte eine

Stimm:

Stimm: Halte ein. Der Schröcken ergriffe ihn darauf so starck/ daß er seine Waffen gleich von sich/ und sich zu den Füssen deß Wenceslai geworffen/ ihne umb Gnad und Verzeyhung gebetten/ sich zu allem unterthänig anerbotten/ was der heilige obsigende Fürst von ihm erforderen wurde. Die zwey Kriegs-Heer/ gantz erstaunet/ kunten nicht wohl fassen/ was sie doch sahen/ und man erkennte dazumahl/ Wenceslaus seye einer von GOTT absonderlich gesegneter Fürst/ dene GOTT unter seinen Schutz genommen/ und allzeit schirmen werde wider alle seine Gegner.

Und fürwahr/ niemahlen hat ein Christlicher Regent dise Himmlische Gnaden besser verdienet/ niemahlen ein Fürst herrlichere Proben gegeben eines lebhafften Glauben/ brinnender Liebe/ und außbündigen Gottseeligkeit. Sein Andacht zu der heiligen Engel-Speis erzeigte sich nit allein durch die tieffiste Ehrenbietigkeit gegen disem hochheiligen Sacrament/ vor welchem er vil Nächt in der Kirchen mit andächtiger Betrachtung verzehrete/ sondern auch durch die embsige Beobachtung alles dessen/ was zu disem heiligen Geheimnus einigerley Weis verhilfflich seyn

kunte. Er säete mit eigner Hand den Wäitzen/ auß welchem die Hostien solten gebacht werden/ und druckte auß die Trauben / darvon der Wein zu dem Meß-Opffer dienen solte. Sein Andacht/ den Priester bey der heiligen Meß zu bedienen/ ware ein augenscheinliche Prob seines lebhafften Glauben / und sein zarte Liebe gegen der Seeligisten Jungfrauen vermögte ihn / die gantze Zeit deß Lebens in der Keuschheit zu leben.

Man hätte geglaubt/ in Betrachtung seiner Gutthätigkeit gegen den Armen/ er habe völlig vergessen / oder wenigist sehr ernidriget/ und herab gelassen die Hochheit eines Regierenden Fürsten/ wan man nit wußte/ vor GOtt seye man nie grösser/ als wan man die Arme bedienet. Er erklärte sich als einen Vormunder und Beschützer der Wäisen/ und einen Vatter der Armen. Sein Freud ware/ zu Nachts sich zu verkleiden/ und auf seinen Schulteren Büschele Holtz zu tragen in die Behausungen der Nothleidenden. Man hat ihn gesehen in Person sich einstellen bey den Begräbnussen der armen Leuthen/ mit Vermelden/ daß die Werck der Barmhertzigkeit anständiger wären grossen Herren/ als dem gemei-

meinen Mann. Wenig Tag kunte man außsetzen / wo er nicht die Gefangne besuchete / und gemeiniglich mit freygebiger Hand die erlösete / welche Schulden halber verhafftet waren / die Ubelthäter aber nachdrucklich tröstete.

Die Ehr / so er erwise den Bischöffen und Priestern / machte sie offentlich höcher angesehen und mehrers geehret. Er entdeckte allzeit das Haubt vor ihnen / und redete sie nit an / als mit einer sehr grossen Ehrenbietigkeit. Welcher ihne beobachtete in Verrichtung seiner Andacht / glaubte / dises wäre sein einzige Freud und Unterhaltung; welcher aber ihn betrachtete in wichtigen Regirungs-Geschäfften / vermeinte / er seye in disen allein gantz vertiefft. Man nennete ihn nicht anderst / als den heiligen Fürsten / und der Herzog in Böhmen stunde bey allen Höfen in grosser Hochachtung. Man wußte / daß er / wo es die Gelegenheit erforderte / eben so kühn und dapfer / als zu allen Zeiten und Orthen andächtig seye.

Weilen er schuldig ware / zu erscheinen auf dem Reichs-Tag / welchen Käyser Otto der Erste angestellt hatte zu Wormbs / hat er alldorten vollkomentlich den Ruhm / so ihme seine Tugend

überall gemacht / handgehabt. Der Käyser ware von seiner hochen Heiligkeit/ und allen seinen außerlesnen Tugenden also eingenommen / daß er sich entschlossen/ ihme zu Ehren das Herzogthum Böhmen zu einem Königreich zu machen. Der heilige Herzog schluge es ab/ und vergnügte sich mit dem / daß der Käyser sein Land von allen Anlagen befreyet / welche Gnad ohne Zweifel den Unterthanen die liebste ware. Man versicheret/ daß als er einsmahls zweyen Messen beygewohnt / er zu spath bey der Reichs-Versammlung sich eingefunden. Der Käyser / und alle Fürsten deß Reichs / verdrossen über dise Verweilung / entschließten sich / ihme selbige deutlich und empfindlich genug verstehen zu geben / indem sich keiner von seinem Sitz erheben solte / oder einige Ehr erweisen / wan er hinein tretten würde. So bald er aber erschinen / wurde der Schluß bald veränderet / dan als man ihn ersehen zwischen zwey Engel / welche ihm ein guldenes Creutz vortrageten / erhebte sich nit allein der Käyser von seinem Thron / sondern er gienge ihm auch entgegen / und gabe ihm den Sitz zu nächst an seiner Seiten. Alle Fürsten erweiseten ihm die gröste Ehren/ und der

Käy-

Käyser / ihme ein Gefallen zu machen / verehrete ihm den Armb deß heiligen Veit / welchen man auß Franckreich in die Abbtey Corbey in Sachsen gebracht / und etlicher Gebeiner deß heiligen Sigismundi / Königs in Burgundien / zu welchem unser Heilige ein absonderliche Andacht truge. Als er zuruck in Böhmen kommen / liesse er zu Prag eine herrliche Kirchen erbauen unter dem Namen deß heiligen Veit / welche heuntiges Tags die Dom-Kirchen ist / in welche der Herzog den Leib der heiligen Ludmilla seiner Ahn-Frauen hat bringen lassen / welchen man gantz frisch und unverweesen gefunden / und GOTT nachmahlen mit vilen Wunder-Zeichen geehret.

Je mehr unser Heilige geachtet und geehret wurde in gantz Teutschland / und absonderlich in Böhmen / desto mehr ware die wilde Drahomira / und sein Bruder Boleslaus wider ihne ergrimmet / und entschlossen / ihme von dem Thron und Leben abzuhelffen. Indessen sie mit disen Gedancken umgiengen / vernemmen sie / Wenceslaus habe von dem Pabst Ordens-Leuth von St. Benedict begehret / Willens ihr Ordens-Kleid anzulegen / und mit ihnen seine übrige Jahr in einem Closter zuzubringen. Dise

Zei-

Zeitung hat die Vollziehung ihres Gottlosen Anschlags ein Zeitlang inngehalten / als sie aber sahen / die Sach verziehe sich zu lang hinauß/wurde der Schluß gemacht/ das Vorhaben geschwind in das Werck zu setzen.

Boleslaus / weilen er mit einem Sohn erfreuet worden / stellte an ein prächtiges Geburts-Fest/ zu welchem er seinen Bruder den Herzog/und die Vornehmste deß Böhmen-Lands höflichist eingeladen. Wiewohlen unser Heilige Ursach genug hatte / nicht zu trauen / glaubte er doch / er könne Ehren-halber nit wohl abschlagen dise Einladung. Er wurde empfangen mit allen geschliffnisten Ehr- und Liebs-Bezeugungen/welche ihm aber nur die Sach verdächtiger machten. Der Verdacht nahme zu durch den Pracht und Herzlichkeit der Gasterey. Er hatte sich auf allen Fahl durch ein ausserordentliche Beicht und Communion gerichtet vor der Abräiß nacher Boleslavien. Wie es umb Mitternacht ware / erhebte sich der Herzog von der Tafel / und gienge / seinem Gebrauch nach / in die Kirchen. Sein Gebett ware gantz angeflammet / und weilen ihme durch innerliche Erleuchtung der Todt vor den Augen schwebete / opf-

fert

fert er sich GOtt dem Allmächtigen zu einem Schlacht-Opffer. Drahomira/ welche glaubte/ daß dises die erwünschte Gelegenheit seye/ setzet dem Gottlosen Boleslao zu/ er solle ihr folgen. Diser Unmensch folget ihr/ und als er vor dem Altar das blosse Schwerdt geschwungen/ erschrickt er gantz gähling / und lasset selbiges fallen. Seine Gehilffen / so ihne begläitet / hebten es auf / verwisen ihm sein Zaghafftigkeit / und sprachen ihm neuen Muth zu / das Gottlose Vorhaben endlich zu vollziehen. Alsdan stoßte ihm diser unbarmhertzige Wütterich das Schwerdt durch den Leib / und ermordete ihn an der Stell. Das heilige Blut spritzte an die Wand / allwo es noch heuntigen Tags zu sehen ist. Der Bruder-Mörder nahme gleich anderen Tags Besitz von der Regierung deß Lands / und fangte an sein Gewaltthätigkeit mit einer grausamen Verfolgung der Christen / so er überall niderhauen/ und metzgen liesse. Die unglückseelige Drahomira bekame bald ihren gebührenden Lohn / dan als sie einsmahls durch ein Feld/ wo so vil Leiber der Martyrer/ so ihrer Grausamkeit nit entgehen können / auß ihrem Muthwillen unbegrabner lagen/ fahren wolte/ hat sich die

Er-

Erden unter ihren Füssen geöffnet / und sie mit Roß und Wagen verschluckt. Der Gottlose Boleslaus entsetzte sich darüber / wurde aber darum nicht besser. Weilen die Wunder-Werck / so bey dem Grab deß heiligen Martyrer geschahen/ seine Forcht und Aengstigkeit noch vermehrete / liesse er in der Nacht den heiligen Leib außgraben / und nacher Prag führen / in die Kirchen deß heiligen Veit abgelegt zu werden / in Meinung und Willen / daß die Miracul / so bey seiner Begräbnus wurden geschehen / alsdan solten vor Wunder-Werck deß heiligen Veit angesehen werden. Aber GOTT machte bald zu Schanden das Absehen deß Gottlosen Boleslai. Die Pferdt/ so den Wagen zieheten / auf welchem der heilige Leib ware / stunden still bey den Gefängnussen der Stadt Prag / und kunten mit keinem Gewalt weiter gebracht werden / bis nicht alle Gefangne auf freyen Fuß gestellet worden. Ein anderes Wunder / dessen ein grosse Menge deß Volcks Zeugnus geben kunte/ ware / daß der Fuhrmann / welcher den Wagen läitete / niemahlen die Pferdt über die zwey Bruggen zu gehen erzwingen kunte/ sondern die Pferdt schleppten den Fuhrmann mit / und giengen über

den Fluß mit trocknem Fuß. Alles lieffe herbey / den heiligen Leib zu ehren. Man eröffnete die Sarch / und befande den Leib so frisch / und unversehrt / als wan er noch bey Leben wäre / wiewohlen schon drey Jahr von seinem Todt vorüber gangen. Die Marter deß heiligen Wenceslai hat sich zugetragen den 28. Sept. im Jahr 938. Der Gottlose Boleslaus / mit dem Uber-Namen der Grausame / ware allzeit unglücklich in währender Regirung. Nachdem er innner 14. Jahren zum öffteren von dem Käyser Otto gute Stöß bekommen / ist er endlich gedrungen worden / den Friden anzunemmen / mit Bedingnus / daß zu einer offentlichen / und sehr bitteren Gnugthuung vor seine Mordthat / er dem Käyser einen Jährlichen Zins erlegen / alle Catholische zuruck ruffen / alle nidergerissne GOtts-Häuser wider aufrichten / und die Christliche Religion in seinem gantzen Gebiet widerum herstellen solle. Er ist armseelig zu Grund gangen noch in seiner Jugend. Sein Sohn / Boleslaus der Andere / genannt der Fromme / wolte vilmehr seinem heiligen Vetter nachfolgen / und war einer auß den vornehmsten Fürsten seiner Zeit.

Gebett.

O GOtt/ welcher durch den Marter-Palm den seeligen Wenceslaum von dem irrdischen Königreich zur Himlischen Glory beruffen hast/ behüte uns durch seine Vorbitt vor aller Widerwärtigkeit/ und verleyhe uns die Gnad/ seiner Glückseeligkeit theilhafftig zu werden.

Epistel Sap. cap. 10.

DEr HErr hat den Gerechten durch richtige Weeg geführt/ und hat ihm auch das Reich GOttes gezeiget/und die Erkandtnus der Heiligen gegeben. Durch Mühe hat Er ihn zum ehrlichen Stand gebracht/ und hat seine Arbeit erfüllet. Er ist ihm beygestanden/ da er mit Betrug hintergangen wurd/ und hat ihn ehrlich gemacht. Er hat ihn bewahret für seinen Feinden/ und beschützt für denen/ die ihm auffsässig wären: Ein starcken Streitt hat Er ihm gegeben/ damit er den Sig erhielte/ und wußte/ daß die Weisheit mächtiger/ als alle Ding. Dise hat den Gerechten nit verlassen/ da er verkaufft war/ sondern hat ihn von den Sünden errettet: Und Er ist mit ihm hinunter gefahren in die Gruben/ und hat ihn in den Banden nicht verlassen/ bis sie ihm den Scepter deß Reichs gab/ und gewaltig machte wider die/ so ihn unterdruckten: Gab auch zu erkennen/ daß dieselbige lugenhafftig wären/ die ihn geschändet hatten/ und brachte GOTT unser HERR ihn zu ewigen Ehren.

Sa-

Salomon / der Verfasser dises Buchs / hat ihme vorgenommen / denen Heiden eine rechte Einbildung zu machen von dem Ursprung und End der wahren Weisheit / und beweiset / daß keine den Namen eines recht weisen Menschen verdienen / als die Gerechte und Fromme / über welche GOtt allzeit ein absonderliche Sorg traget / wie es erhellet auß der wunderbarlichen Anordnung seiner Vorsichtigkeit.

Anmerckungen.

Er hat ihn beschützt wider seine Feind / und hat den Gerechten nicht verlassen. Förchtet nichts / O kleinmüthige Seelen / ihr wurdet GOtt eine grosse Unbild anthun / wan ihr ein Mißtrauen faßtet auf seine Gütigkeit / und nur ein wancklendes Vertrauen auf Ihne setztet. Er waißt besser / was ihr übertragen könnet / als ihr selbsten. Ihr sehet genugsam alle Tag von selbst eigner Erfahrnus euer Schwachheit / wie wenig ihr euch selbst / und euren besten Vorsätzen trauen sollet. Wan man ansehen solte / wie wir zu Zeiten beschaffen und behertzt /

möchte man fast glauben / nichts könne uns bewögen / und wanckelmüthig machen / und nachdem man mit dem heiligen Peter gesagt / wan ich auch sterben solte dise Nacht mit Dir / will ich Dich nicht verlassen; so handlet man / wie er/ man förchtet sich vor einer Magd / und verlaugnet spöttlich den Heyland. O wie schwach seynd wir nit! Aber so fast unser Armseeligkeit zu bedauren ist / so erspriesslich ist uns die Erfahrnus derselben/ uns alle Verlassenheit auf unsere eigne Tugend und Krafft zu benemmen. Lasset uns erkennen / was wir erfahren/ nemlich wie schwach daß wir seynd; aber dise Erfahrnus und Erkandtnus solle uns nicht darum kleinmüthig machen. Da ich schwach bin / sagte der heilige Paulus / alsdan bin ich starck. Unser eigne Hochachtung schadet uns mehrer/ als unser Schwachheit / GOTT müssen wir nit versuchen / wohl aber unser ganzes Vertrauen auf Ihne setzen. Wir haben kein Glück / weilen wir selbsten allzeit die Urheber wollen seyn unsers Glücks / oder wenigist die vornehmste Vollzieher unserer weit- außsehenden Gedancken. Wir müssen das Hertz nit fallen lassen in Ansehung und Betrachtung unserer Mängel; wan wir nur selbige

bige nit lieb haben / und keinem heimlich verschonen wollen / so werden uns dise Mängel kein Hindernus seyn zu unserer Glückseeligkeit. Es seynd nur die Vorbehaltungen / welche die Gnad aufhalten, und eine Seel schwach und matt machen / daß sie gegen GOtt niemahls sich recht erheben kan. Wan ihr ernstlich alle eure Unvollkommenheiten hasset / und sie dem Geist GOttes völlig übergebet / wird Er sie verzehren / wie das Stroh von dem Feuer verzehret wird; Ehe und bevor aber Er euch darvon befreyet / wird Er sich derselben bedienen / euch von euch selbsten abzuschölen / euch zu demüthigen / euch zu beschämen / euch zu quälen / euch alle Verlassung und Vertrauen auf eure Kräfften zu benemmen. Er wird die Ruthen ins Feuer werffen / nachdem Er euch gezüchtiget / damit ihr euer eignen Lieb absterbet. Seyen wir nur still / sittsam / demüthig unter der Hand GOttes. Unser gar unruhige Außsehen und Sorgen auf das Zukünfftige dienet zu nichts / als uns selbst zu plagen / und vergebens leiden zu machen. Seelig der Mensch / der auf GOTT sein gantz Vertrauen setzet.

Evangelium Matth. cap. 16.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: So mir jemand will nachfolgen/ der verlaugne sich selbst/ und nemme sein Creutz auf sich / und folge mir nach. Dan wer seine Seel erhalten will/ der wird sie verliehren: Wer aber seine Seel verliehren wird umb Meinetwillen/ der wird sie finden. Dan was nutzet es einem Menschen / wan er die gantze Welt gewunne/ aber Schaden litte an seiner Seel? Oder was kan der Mensch zum Werth geben für seine Seel / sie widerum einzutauschen? Dan deß Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vatters kommen mit seinen Englen: Und alsdan wird Er einem jeglichen vergelten nach seinen Wercken.

Betrachtung/

Von dem Vertrauen auf GOTT.

P. I.

BEdencke/ daß die Zuversicht auf GOtt eine steiffe Hoffnung und sittliche Versicherung seye/ daß GOtt nit allein könne verschaffen/ was wir von Ihm erwarten/ sondern daß Er es auch will. Daß Er uns nothwendige Mittel werde an die Hand geben / zu Ihme zu kommen/ und nachdem Er uns seinen eignen Sohn gegeben / und die Erstling seines heiligen Geist zu einem Pfand unseres Heyls / kan er uns nichts mehr

mehr versagen von dem / was uns noch übrig ist / unser Heyl außzuwürcken / wan wir Jhn nur bitten / wie es seyn soll. Und fürwahr / weilen Er hat wollen seinen Eingebohrnen Sohn für uns dargeben und liferen in den Todt / haben wir nicht Ursach genug / unser gantzes Vertrauen auf Jhne zu setzen? Haben wir nit Ursach zu hoffen / Er werde uns von allen Gefahren erledigen / wan wir anderst getreu verbleiben / Er werde uns seelig machen / und in sein Reich führen / ohne welchem alle andere Gnaden uns nichts nutzen werden? Zu disem Vertrauen ermahnet Er uns selbsten überall in der heiligen Schrifft: Kein Tugend ist / zu welcher Er uns so offt aufmunteret. Hoffet auf GOtt von gantzem euren Hertzen / sagt Er uns durch den Mund deß Weisen Manns. Prov. 5. Betrachtet alle Menschen / so vil immer seynd unter den Völckeren / und wisset / daß keiner / so auf GOtt getrauet / seye betrogen worden. Eccli. 1. Wer ist der Jenige / welcher verharret ist in dem Dienst GOttes / und dannoch verlassen worden? Wer ist der Jenige / so Jhn angeruffen / und von Jhm veracht worden? Unsere Vätter haben auf Dich gehoffet / sagt der Prophet / Psal. 28. und

Du hast sie erlöset: Sie haben geschryen zu Dir/ und Du hast sie errettet/ sie haben auf Dich gebauet/ und seynd nit betrogen worden. Uberlasset GOTT die Sorg alles dessen/ was euch betrifft/ und Er wird euch ernähren. Werffet in seine Schos alle eure Sorgen/ sagt der heilige Petrus/ Petri 5. weilen Er für euch sorget. Wehe denen/ sagt der Weise/ Eccli. 1. welche kein Hertz/ kein Vertrauen haben auf GOtt/ und derohalben auch von Ihme nit beschützt werden. Nichts geräichet GOtt zu grösseren Ehren/ als wan man völlig auf Ihne bauet/ alles von Ihme hoffet/ auch in den Umbständen/ wo alles scheint verzweiflet und verlohren zu seyn von Seiten deß Menschen/ wie geschriben stehet von dem Abraham/ daß er gehoffet hat wider alle Hoffnung; und wie Job saget/ wan GOtt ihne auch umbringen solte/ wolte er doch noch auf Ihne hoffen. Sein völliges Vertrauen auf GOtt setzen/ ist so vil/ als die Ehr geben seiner Allmacht/ Güte/ und Barmhertzigkeit/ und erkennen/ daß Er der Ursprung und Urheber seye aller unserer Güter/ und daß ohne Seiner wir nichts vermögen/ mit Ihm aber alles können. Ein lebhaffter Glauben/ ein steiffe Hoffnung/

ein innbrünstige Lieb lassen sich niemahl absönderen von dem Vertrauen auf GOtt/ wo dises manglet/ manglen auch die drey obangeregte Tugenden.

P. II.

Bedencke/ wie tröstlich es seye/ zu erwögen/ daß/ wan man nur GOTT von gantzem Hertzen suchet / werde einem nichts abgehen / weder in der / noch in der anderen Welt. Ein lebhaffte Zuversicht auf GOtt ist eine reiche und allzeit vergwißte Brunnquell alles Guten. Man erfahret nit dise geschwinde Hilff/ disen freygebigen Beystand / weilen man nur ein mangelhaffte/ schwache / unvollkommne Zuversicht hat / weilen man GOtt nit von gantzem Hertzen / und in der Wahrheit suchet. Man sucht Ihne nit von gantzem Hertzen/ wan man etwas anders suchet / und dises nicht wegen GOtt / sondern seiner eignen Lieb / Begirlichkeit / Eitelkeit / oder anderen Anmuthung ein Genügen zu läisten. Man suchet Ihn nicht in der Wahrheit / wan man Ihn suchet durch andere Weeg / als welche uns JEsus Christus gezeiget und gebahnet hat/ durch andere Mittel / als welche Er uns vorschreibt in dem heiligen Evangelio. Ein frommes Leben/

der Pflicht deß Christenthumbs / der Schuldigkeit seines Stands getreulich nachkommen / die Erfahrnus / so man hat von der Barmhertzigkeit GOttes / die Wachtsamkeit und Beflissenheit / seine Fehler in Obacht zu nemmen / und zu verbessern / sich in einer aufrichtigen Demuth / in einer rechtgeschaffnen Lieb GOttes und deß Nächsten vest zu halten / sich von sich selbsten und allen irrdischen Dingen durch eine wahre Verlaugnung abzuschölen / ein recht unschuldiges und Christliches Leben zu führen / dises seynd die Grund-Stein eines wahren Christlichen Vertrauen / welches auch hervor bringet den Friden / und die Ruhe eines guten Gewissen / und diser Friden herrschet über alle Anmuthungen / stillet unsere Unruhe / erhaltet die Seel mitten unter dem Getümmel / und Begirden / von denen wir sonsten herum geschutzet werden / in einer sanften annehmlichen Ruhe. Liebster GOtt / wie leicht wurde man vorkommen / und verhindern so vil eitel Schröcken / und falschen Lärmen / so uns bestürtzet / so vil Verdruß / so uns scheret / wan das rechte Vertrauen auf GOtt die Oberhand hätte in unserem Hertzen! Warum hat es aber nit? Gehet es uns ab an Bewög-

Ur-

Ursachen und Antriben/ ein solches Vertrauen zu fassen? Unser völlige Glauben prediget uns/ und ermahnet uns zu disem Vertrauen/ und nichts kan uns so glückseelig machen auf Erden/ als eben dise lebhaffte Zuversicht zu GOTT.

Was Ursach hab ich nicht/ O mein GOtt/ dises völlige Vertrauen auf deine Gütigkeit recht zu fassen! Vermehre es durch dein Gnad/ ich hoffe/ es werde hinfüran mein liebste angelegniste Tugend werden/ und durch sie hoffe ich alle andere Tugenden zu erlangen.

Andächtige Seufzer.

IN te Domine speravi, non confundar in æternum.

Ich hab all mein Vertrauen auf Dich gesetzt/ O mein HErr/ und bin versicheret/ daß mich mein Hoffnung nicht werde im Stich lassen.

Beatus vir, cujus est nomen Domini spes ejus, & non respexit in vanitates & insanias falsas. Psal. 39.

Seelig der Mensch/ welcher sein ganze Hoffnung bauet auf den Namen deß HErrn/ und welcher verachtet dise eitle und schwache Stützen/ welche allzeit betrugen den unverständigen Sünder/ so sich darauf verlaßt.

Andachts-Ubung.

I. MAn seufzet in der Welt unter dem schwären Gewicht der Betrangnussen / Kranckheiten / Anmuthungen/ Widerwärtigkeiten. Wenig seynd/ die nit klagen / und sich für unglückseelig schätzen unter so vilen Betrübnussen / welche die beste und lustigiste Täg deß Lebens verderben und versaumen. Die schönste Anschläg werden zu Wasser/ die so weislich vorgekehrte Mittel fehlen uns / nichts gehet von statten. Was Ursach? Alldieweilen es fehlet an dem Vertrauen auf GOtt. Man kommet wohl zu Ihm umb einen glücklichen Außgang dessen / was wir vorgenommen/ aber fragen wir Ihne auch zum ersten in unsern Unternemmungen? Man machet einen Entwurff/ einen Anschlag/ ein Absehen / welches von der einzigen Begirlichkeit / und eigner Lieb wird angegeben / alsdan begehret man von GOTT / Er solle seinen Seegen darzu geben/ und dises heisset man ein Vertrauen auf GOtt / und man verwunderet sich hernach / daß dise falsche Zuversicht so fruchtlos seye / indeme sie so eitel ist. Fasset von diser Stund an ein vollkommnes und gäntzliches Vertrauen

auf

auf GOtt in allem / was euch angehet. Bauet nur auf seine Barmhertzigkeit / und verlasset euch einzig und allein auf seine Hilff. Fraget GOtt umb Rath / ehe ihr einigen Anschlag machet / und in der Vollziehung setzet euer gantz Vertrauen auf Ihn. Wendet einer Seits allen Fleiß an / als wan der Außgang alleinig hangete an euer Sorgfältigkeit / und Beflissenheit. Setzet aber darneben euer völliges Vertrauen auf GOtt / als wan Er allein ohne einzige Mitwürckung die Sach müßte außmachen.

2. Bey grossen Herren / und allen denen / von welchen man eine Gnad zu erwarten hat / bedarff man einer Vorsprechung. Dises ist ein absonderliche Ursach und Antrib / ein Vertrauen zu schöpffen zu der Seeligisten Mutter GOttes. Nach JEsu CHristo muß unser gantze Hoffnung und Zuversicht auf Sie gericht seyn. Sie ist / wie die Kirchen saget / unser Hoffnung / unser Trost / unser Leben. Vita, dulcedo, spes nostra. Der Sohn GOttes wolte das erste Mirackl nit würcken / als auf eingelegte Bitt seiner Mutter; Es scheint so gar nach den Worten deß Evangelii / daß der Göttliche Heyland der bestimmten Zeit noch vorkommen / so bald Er

von seiner lieben Mutter ersucht worden. Alles dises zeiget an / mit was Vertrauen wir unser Zuflucht zu MARIAM nemmen sollen in allen unseren Anligen. Erneuret heunt all euer Vertrauen zu diser Göttlichen Mutter. Gebrauchet zum öffteren folgendes Gebett: Heilige MARIA / mein Allmögende Frau / ich setze auf Dich nach GOtt mein gantzes Vertrauen. Ich lege unter deinen absonderlichen Schutz heunt und alle Täg meines Lebens / absonderlich aber in der Stund deß Absterbens / mein Seel / und meinen Leib / und wirffe mich gäntzlich in die Schos deiner Barmhertzigkeit. Du bist mein gantze Hoffnung / und völliger Trost nach JEsu CHristo. Zu Dir hab ich mein Zuflucht in allen meinen Schwachheiten und Verdrießlichkeiten. Ich erkenne Dich für eine Herrscherin über mein Leben / und empfehle Dir vor allem das End desselben. Bitte Dich durch deine Allmögende Vorbitt / und durch deine Verdiensten / mir zu erhalten die Gnad / auf daß hinfüran alle meine Begirden / alle meine Verrichtungen gleichförmig seyn deinem / und deines lieben Sohns heiligisten Willen. Amen.

Neun

Neun und zwanzigster Tag.

Das Fest deß heiligen Ertz-Engel Michael.

DIe Kirchen begehet anheunt ein absonderliches Fest nit allein zu Ehren deß heiligen Michael / sondern auch zu Ehren der heiligen Englen. Die Tag-Zeiten / die Meß / alles ist angesehen / zu verehren durch ein absonderliches Fest dise Himmlische Geister / welche alle ihnen unser Glückseeligkeit so starck lassen angelegen seyn. Ihr Heiligkeit / ihr Vortrefflichkeit / ihr Hilff / welche alle Menschen / die gantze Welt / absonderlich aber die gantze Christliche Kirchen erfahret / erforderen wohl dise ehrenbietige Erkandtlichkeit / und wan dises Fest nur den Namen tragt deß heiligen Michael / so geschicht es / weilen diser glückseelige Geist allzeit erkennet worden für das Haubt / und Obristen Feld-Herrn deß gesambten Himmlischen Heers / und als ein absonderlicher Schutz-Herr der Christlichen Kirchen / gleichwie er es gewesen zuvor der Synagog.

Die

Die Kirchen lehret uns / daß GOtt in Erschaffung der Welt den Anfang gemacht von disen Himmlischen Geistern / als wolte Er Ihm einen Hof bestellen / und Bediente / welche allzeit bereit und fertig wären / seinen Befelch zu vollziehen. Wir glauben kräfftiglich / sagt der vierte Kirchen-Rath von Lateran / daß nur ein einiger wahrer / ewiger / unendlicher GOtt seye / welcher im Anfang der Zeit auß Nichts hervor gezogen die einte und die andere Geschöpff / die Geistliche / und die Leibliche / die Englische / und die Weltliche / und hernach zwischen disen zweyen die Menschliche Natur auß der Seelen und einem Leib zusamen gefüget hat. Er will sagen / daß die Engel erschaffne Weesenheiten seynd / pur lautere Geister / und Verständnussen / welche nit erschaffen seynd / mit dem Leib vereiniget zu werden / dessen sie im geringsten nicht bedürfftig seynd. Sie seynd gezieret mit Gaben / so mehr / oder minder vollkommen seynd nach unterschidlichen Staffel ihrer Vortrefflichkeit und Hochheit. Weilen GOtt aber von Ewigkeit beschlossen / den Himmel weder Englen noch Menschen zu geben / als unter dem Titl und Bedingnus einer Belohnung und Cron / als hat Er dise

Himmlische Geister erschaffen mit aller Erkandtnus deß Guten und deß Bösen / und einer vollkommnen Freyheit. Ein grosse Anzahl darvon / in Ansehung und Betrachtung ihrer so grossen Vollkommenheit / liesse sich verblenden / und einnemmen von ihrer eignen Schönheit / und an statt / daß sie alles Gutes und Vortreffliches / was sie hatten / durch eine unterthänige Dancksagung und Benedeyung der unendlichen Allmacht und Güte ihrem Allerhöchsten Schöpffer widerum hätten sollen zueignen / stellten sie ihr gantzes Wohlgefallen und Freud in Betrachtung ihrer selbst / vertiefften / und verliehrten sich darinn / wurden demnach von Hochmuth aufgeblasen / wäigerten sich dem Göttlichen Befelch gehorsamlich zu unterwerffen / und wurden endlich in die Höllen gestürtzt / alldorten die gantze Ewigkeit hindurch gepeiniget und geplagt zu werden. Die heilige Engel aber / weilen sie in dem Guten beständig verharret / GOtt allzeit getreu / unterthänig / und gehorsamlich / seynd sie in der Gnad bestättiget worden / und seynd dermahlen als ewige Burger deß Himmlischen Jerusalem allzeit vor den Augen GOttes / sie sehen Ihn an / sie betten Ihn an / sie bene-

deyen Ihn/ und unterlassen nicht / Ihne recht innbrünstig und vollkommen zu lieben. Sie seynd Hof-Herren deß Allerhöchsten/ allzeit bereitwillig / Ihm zu gehorsamen / und GOtt bedient sich ihrer/ seine Befelch/ so andere Geschöpff/ absonderlich aber die Menschen / antreffen / durch sie vollziehen zu lassen. Sie seynd die Jenige / welche unser Gebett bey GOTT anbringen; Er bedient sich ihrer / damit Er seinen Willen bekandt mache den Menschen / oder disen zu Trost in ausserordenlichen Begebenheiten Wunderding würcke. GOtt hat sie gesetzt / Schutz-Herren zu seyn der Kirchen / und eines jedwederen Glaubigen besonders.

Der Engel deß HERRN / sagt der Prophet / Psal. 33. wird allezeit umgeben die Gerechten / und beschirmen von aller Gefahr. Das Alte und Neue Testament reden überall von disen Glorwürdigen Geisteren / und ihren Verrichtungen. Drey Engel unter einer Menschlichen Gestalt erscheinten dem Abraham / und kündigten ihme an die Geburt eines Sohns. Gen. 18. Der Engel Raphael begläitete den jungen Tobiam. Tob. 5. Der Engel Gabriel gabe Bericht dem Daniel von

al-

allem / was geschehen solte / und von der Zeit / zu welcher kommen solte der Messias. Dan. 9. Eben diser sagte vor dem Zachariæ die Geburt deß heiligen Johannis / und verkündiget der Seeligisten Jungfrauen die Einfleischung deß Ewigen Worts in Ihrem Leib / indem er Sie grüsset voll der Gnaden / und als eine Mutter deß Erlösers. Die Engel verkündigen den Hirten die Geburt deß Welt-Heylands. Die Engel bedienen JEsum CHristum in der Wüsten / stärcken Ihn auf dem Oel-Berg. Die Engel verkündigen sein Auferstehung / und nach seiner Himmelfahrt sagen sie vor sein andere Ankunfft in Gewalt eines Richters.

Man weißt / sagt der heilige Gregorius / daß die Engel insgesambt abgetheilt seyn in drey Hierarchias / oder fürnehmste Herrschafften / und jede auß disen in drey besondere Chör / oder abgesetzte Ordnungen. Die oberste Herrschafft GOTT zu nächst / enthaltet drey Gattungen / die Seraphinen / Cherubinen / und die Thronen. Zur zweyten Herrschafft gehören abermahl drey besondere Chör / oder Absätz / die Herrschäfften / die Kräfften / und die Gewält: Zur dritten noch drey andere / die Für-

stenthumer / Ertz-Engel / und Engel. Die Seraphim seynd jene / welche von Göttlicher Lieb mehr angeflammt seynd / als die andere / die Cherubim haben den Vorzug in vollkommner Erkandtnus Himmlischer Dingen / so sie auch andern mittheilen. Die heilige Schrifft saget / daß nachdem GOtt Adam und Eva auß dem irrdischen Paradeis hinauß gejagt / habe Er Cherubim hingestellt mit feurigen Schwerdtern vor dem Eingang / den Weeg zu hüten / welcher führet zu dem Baum deß Lebens. Die Thronen seynd Geister / welche wie ein Thron der Göttlichen Majestät dienen. Die Kräfften seynd Jenige / welche eine sonderbare Stärcke haben / grosse Wunder-Ding außzuwürcken. Die Gewält seynd Geister / welche die Macht / und Boßheit der Teuflen aufhalten / welche dem irrdischen Weesen vorstehen / und verhindern / daß durch widerwärtige Eigenschafften die Einrichtung diser Welt nichts zu leiden habe. Man nennet sie also / sagt der heilige Gregorius / weilen dieselbe die Allmacht GOttes anzeigen. Die Herrschafften seynd Geister / welche ein Ober-Herrlichkeit über die Menschen haben / und über die Englen der unteren Chör zu befehlen haben. Die Fürsten-

thu-

thumer seynd Jene / welche einen absonderlichen Gwalt haben über die Königreich / sie zu verwahren / und zu beschützen. Wiewohlen der Namen eines Engels gemein ist allen Himmlischen Geistern / so wird er doch eigentlich denen gegeben / welche den achten und neunten Chor versehen. Das Wort Engel heißt so vil / als ein Abgesandter / oder Bottschaffter. Man macht auch noch einen andern Unterschid zwischen den Englen und Ertz-Englen / daß die Engel geschickt werden wegen gewohnlicher Sachen / die Ertz-Engel aber / welche in einem höcheren Staffel sitzen / nur wegen ausserordentlichen gar wichtigen Geschäfften abgeordnet werden / und von von diser Gattung seynd die Englen Gabriel / Raphael / und der heilige Michael. In JEsu Christo / sagt der heilige Paulus / 1. Coloss. 1. seynd alle Ding erschaffen worden / die Himmlische / und Irrdische / die Sichtbare / und Unsichtbare / seyen sie Thronen / Herrschafften / Fürstenthumer / oder Gewält / alles ist erschaffen worden in Ihme / und durch Ihne. Die mehrere Propheten reden von den Cherubinen und Seraphinen / sagt der heilige Gregorius. Du / welcher sitzest / und getragen wirst

auf den Flüglen der Cherubinen / seynd die Wort deß Davids / Psal. 79. Die Seraphim waren umb den Thron / sagt Isaias / Isai. 6. und sie rüffeten einer dem anderen / und sagten: Heilig / Heilig / Heilig ist GOTT der HERR der Heerschaaren. Man findet / wie der heilige Gregorius sagt / fast überall in der H. Schrifft von Englen und Ertz-Englen vilfältige Meldung. Wan wir zu disen acht Chören / sagt diser heilige Lehrer / noch hinzu setzen die Kräfften / von welchen der heilige Paulus schreibet an die Ephesier / haben wir neun Chör der Englen: Procul dubio novem esse Angelorum ordines invenimuntur.

Nichts ware füglicher anzustellen ein absonderliches Fest zu Ehren diser Himlischen Geister / welche bald nach ihrer Erschaffung die Vertrautiste seynd deß Allerhöchsten / seinen Himmlischen Hof machen / und nit unterlassen / den Menschen die gröste Dienst zu läisten / allzeit eifrig beflissen vor unser Heyl / allzeit wachtsam auf alles / was uns dienen kan in disem / und in dem andern Leben. Die Kirchen hat ein absonderliches Fest angestellt zu Ehren der HH. Schutz-Englen den andern Tag folgenden Monats.

Es

Es ware billich/ daß man auch ein abson-
derliches anstellete / alle HH. Englen zu
verehren / und das ist eben das Heun-
tige.

Es gibt wenig Heilige / deren Ver-
ehrung älter seye/ als welche den Englen
erwisen wird / absonderlich dem heiligen
Michael. Dise Verehrung gienge wohl
auch zu weit / und schluge auß in einen
Aberglauben und eine Gattung der Ab-
götterey schon in der ersten Kirchen. Der
Ertz-Ketzer Cerinthus so wohl / als Si-
mon der Zauberer/ nach Außsag Tertul-
liani/ Epiphanii/ und Theodoreti/ stelle-
ten vor dise Verehrung als einen unent-
pörlichen nothwendigen Staffel/ uns zu
GOtt zu erheben/ und zu deme wir ohne
disem nit kunten kommen / und als eine
billiche Erkandtlichkeit wegen deß Ge-
satz / so wir durch ihre Vermittlung em-
pfangen / und welchem diser Ertz-Ketzer
uns noch wolte unterwerffen. Nichts
schändlichers und nachtheiligeres kunte
man sagen wider JEsum Christum/ wel-
cher unser einzige und wahrhaffte Mitt-
ler ist gegen seinen Himmlischen Vatter/
und Göttlichen Erlöser / so uns von dem
Joch deß alten Gesatz befreyet hat. Di-
se schädliche Lehr zu bestreitten / hat der
heilige Apostel / da er an die Colossenser

cap. 2. schreibt / sie gewarnet / sich nicht verführen zu lassen unter dem Schein einer löblichen Tugend / und sich unterwerffen einer aberglaubischen Verehrung der Englen / und also abziehen von JEsu Christo / welcher alleinig das Oberhaubt und Mittler ist der Englen so wohl / als der Menschen gegen GOtt seinem Vatter. Nemo vos seducat volens in humilitate & religione Angelorum, &c. Die Nachfolger Cerinthi / welche nach Theodoreti Zeugnus sich außgebreitet hatten in Phrygien und Pisidien / hatten allda Kirchen aufgerichtet zu Ehren deß heiligen Michael / und die Sach bis auf eine Abgötterey hinauß getriben. Nachdem dise Ketzer außgerottet worden / hatten die Catholische / welche nach Zeiten Constantini deß Grossen / alle zu Ehren der falschen Götter gewidmete Tempel nidergerissen / jene / welche geweyhet waren zu Ehren deß heiligen Ertz-Engel Michael allein behalten / weilen die Verehrung der Englen an sich selbst gut und löblich / und also mehr nicht vonnöthen ware / als selbige zu säuberen von dem ketzerischen Aberglauben.

Wir haben in der Kirchen nur drey Engel / welchen man absonderliche Nämen ertheilet / der heilige Ertz-Engel

Mi-

Michael / der heilige Gabriel / und der heilige Raphael / anzuzeigen durch dise Nämen / sagt der heilige Gregorius / ihr absonderliche Krafft und Kenn-Zeichen. Michael / sagt er / zeiget an / wer ist GOtt gleich. Michaël namque, quis ut DEUS? Gabriel zeigt an die Stärcke und Macht GOttes: Gabriel autem fortitudo DEI. Der Namen Raphael bedeutet die Göttliche Artzney: Raphaël verò dicitur medicina DEI. Unter allen disen Himmlischen Geistern ist der heilige Michael jederzeit angesehen worden als der Obriste Feld-Herr deß gesambten Himmlischen Heers / und als jener / welchen die Christglaubigen viler Ursachen halber zum andächtigisten verehren sollen. In dem zehenden Capitl deß Propheten Daniel wird der heilige Michael genennt der Erste untr den Himmels-Fürsten. Keiner stehet mir bey in allen disen Sachen / als Michael / welcher euer Fürst ist / sagte der Engel zu dem Propheten Daniel / und eben diser Engel / da er redet von dem / was zu End der Welt geschehen wird: Man wird sehen / sagt er / sich erheben Michaelem den grossen Fürsten / welcher sich umb die Beschützung annimmt der Kinder eures Volcks.

Lange Zeit vor dem Propheten Daniel hatte sich der heilige Michael den Menschen zu erkennen geben/ wie wir sehen auß der Epistel deß H. Juda auß Gelegenheit deß Sigs/ welchen er erhalten hat über den Teufel. Als Moyses/ diser Wunderwürckende Mann/ in GOtt entschlaffen/ sahe wohl der Sathan vor/ daß dises zur Abgötterey also geneigtes Volck/ nemlich das Jüdische/ nit unterlassen werde/ nachdem es so vil Wunder-Ding von ihme gesehen/ seinem Cörper Göttliche Ehren zu erweisen/ und einen Abgott darauß zu machen: Der Ursachen halber tribe er die Israeliten an/ ihme eine Herzliche Grabstatt aufzurichten. Aber der heilige Michael/ als Schutz-Herr eben dises Volcks/ hat es verhinderet/ und die Sach also geschlichtet/ daß die Begräbnus deß Moysis den Israeliten gantz unbekandt und verborgen blibe.

Der heilige Johannes in seiner Offenbahrung gibt uns die Beschreibung eines andern Streitts zwischen dem heiligen Michael/ und die aufrührische Engel. Es geschahe ein grosse Schlacht in dem Himmel/ sagt er/ Michael und seine Englen stritten wider den Dracken/ das ist/ den Lucifer/ und der Drack mit seinen

Englen stritte wider ihn. Apoc. 12. Aber dise wurden zu schwach / und von selbiger Zeit an wurden sie nicht mehr im Himmel gesehen/und diser grosse Drack/ dise alte Schlangen/ welche genennt wird der Teufel und Sathan/ so die gantze Welt verführet/ wurde gestürtzt in die Höllen mit allen seinen Englen. Es haben auch vil für St. Michael gehalten den Engel / welcher Josue erschinen ist/ nachdem er durch den Fluß Jordan gekommen / unter der Gestalt eines geharnischten Helden / bereit disem Obristen Feld-Herrn zu helffen wider die Chananæer / und selbige unter das Joch zu bringen. Bist du von den Unsrigen / oder von den Feinden / sagt ihm Josue. Nein/ gibt zur Antwort der Engel : sondern ich bin der Fürst der Heerschaaren deß HErrn. Einige wollen auch / der heilige Ertz-Engel Michael seye erschinen dem Gedeon/ ihne anzutreiben / das Israelitische Volck auß der Dienstbarkeit der Madianiter zu erlösen. Vil seynd gar der Meinung/ diser Glorwürdige Himmels-Fürst habe die Majestät GOttes in dem brinnenden Dorn-Buschen/ und dem Berg Sinai vorgestellet. Gewiß ist/ daß der heilige Michael jederzeit ist angesehen worden als der Beschir-

mer der Kirchen. Von der Himmelfahrt JEsu CHristi haben wir bishero kein absonderliche Erscheinung von dem Engel Gabriel / noch von dem Engel Raphael.

Indessen ist es gewiß / daß der heilige Michael in vilen Orthen der Christenheit erschinen / den Glaubigen neue Proben zu geben / daß er ein Beschützer seye der Kirchen. Drepanius Florus / ein Christlicher Poët, redet von einer Erscheinung deß heiligen Michael zu Rom / welche geschehen ist auf dem Berg Gargano / der Landschafft Apulien / unter dem Pabst Gelasio dem Ersten / gegen das Jahr Christi 493. Ist die berühmtiste / und die Kirchen hat wollen dero Gedächtnus beehren durch ein Fest / so auf den 8. Mayen fallt. Pabst Bonifacius der Dritte bauete zu Rom eine Kirch zu Ehren deß heiligen Michael auf der Höche der Begräbnus Adriani / welche dessentwegen genennt wird die Engels-Burg. Der heilige Michael ist auch ein absonderlicher Schutz-Herr von Franckreich. Wir haben ein vornehmes Closter in der Normandia / genennt St. Michels-Berg / welches gebauet ist mitten in dem Meer auf einen grossen Felsen wegen einer fast gleichen Erschei-

nung /

nung / die geschehen ist dem heiligen Aubert / Bischoffen von Oranien / im Jahr 709. Zur Erkandtnus / und mehrerer Verdienung diser alten Beschirmung / hat im Jahr 1469. Ludovicus der Andere angestellt zu Amboësen einen Ritter-Orden von St. Michael / dessen Ober-Haubt der König ist / und angeordnet / daß die Ritter alle Tag tragen solten ein guldenes Hals-Band in Form der in einander geflochtnen Muschlen / so gesetzt seyn auf ein guldenes Kettle / daran ein Pfenning hanget deß heiligen Ertz-Engel Michael / als alten Schutz-Herrn und Patron Franckreichs.

Was aber das Vertrauen / und die Andacht aller Christen vermehren soll zu St. Michael / ist dises / daß er bestellt ist / die Seelen zu führen vor den strengen Richterstul GOttes / allda ihr Urthel zu empfangen / wan sie die Seel aufgeben haben. Nichts soll uns mehr angelegen seyn / als vor einen absonderlichen Beschützer zu haben bey dem Göttlichen Richter den Jenigen / welchen man nennen kan den allerersten Himmels-Fürsten deß Allerhöchsten / welcher bestellt ist / uns GOtt dem HErrn in disem Augenblick / woran die gantze Ewigkeit hanget / vorzustellen; den Jenigen / in

dessen Händen wir / also zu reden / den Geist aufgeben. Da ist / singet die Kirchen in den heuntigen Tag-Zeiten dises grossen Heiligen / da ist der Ertz-Engel Michael Princeps militiæ Angelorum, ein Fürst der gesambten Himmlischen Heerschaar: Die Ehr / so man ihm erweiset / bringet den Völckeren tausend Gutthaten / und sein Vorbitt führet uns in das Himmelreich. Cujus honor præstat beneficia populorum, & oratio perducit ad regna cœlorum. Der heilige Michael ist / setzet sie weiter hinzu / welchem GOtt gegeben hat die Obsorg der außerwählten Seelen / sie zu begläiten in das Himmlische Paradeis. Cui tradidit DEus animas Sanctorum, ut perducat eas in regna cœlorum. Zur selbigen Probier- und bittern Zeit / sagte der Engel / welcher Danieli verkündiget / was ins Künfftig geschehen soll / wird Michael der Schirm-Herr eures Volcks und aller Glaubigen erscheinen / sie zu beschützen wider den Feind deß Heyls. In tempore illo consurget Michaël, qui stat pro filiis vestris. Der heilige Ertz-Engel Michael ist zu Hilff kommen dem Volck GOttes / sagt die heilige Schrifft / er höret nicht auf zu helffen / und zu beschützen alle Gerechte. Michaël Archangelus, venit in adjutorium

po-

populo Dei, stetit in auxilium pro animàbus justis. Man muß sich nit verwunderen/ wan man zu allen Zeiten in der Kirchen gehabt hat eine absonderliche Andacht/ und Verehrung zu dem heiligen Michael.

Es ware im Jahr Christi vierhundert ohngefähr ein Herrliches und berühmtes GOtts-Hauß zwey Meil von Constantinopel/ genannt Michalium/ oder Kirchen deß heiligen Michael/ weilen darinn vil Krancke wunderbarlich genesen durch die Vorbitt dises heiligen Engels. Sozomenus redet darvon/ als einer/ der selbsten erfahren hat wunderbarliche Würckung seines mächtigen Gwalts bey GOtt. Wan die Engel unsere Vorbitter seynd/ saget der heilige Ambrosius/ unsere Beschützer/ und Vorsprecher/ müssen wir sie ehren/ anruffen/ bitten/ daß sie uns ihr Hilff nicht versagen wollen. Sed & illi si custodiunt, vestris custodiunt orationibus advocati. Es geschicht Meldung der Englen in dem also genannten Canone der Meß. Die Litaneyen/ welche ein kurtzer Begriff seyn deß allgemeinen Gebetts/ fangen an von den Englen nach Unser Lieben Frauen. So ist dan wahr in einem gewissen Verstand/ sagt ein berühmter Lehrer/

rer / daß gleichwie man ein allgemeines Fest von der Heiligisten Dreyfaltigkeit / von dem Hochheiligen Fronleichnam / von Allen Heiligen gehalten / ehe die absonderliche Fest darvon angestellt worden / also habe man auch auf eine gewisse Manier alle Englen insgemein verehret in allen Meß-Opffern der alten Kirchen / ehe man einen besondern Festtag darvon angestellt.

Weilen nur auß Gelegenheit der Erscheinungen deß heiligen Michael / absonderlich jener auf dem Berg Gargano / wo man gefunden hat ein Gewölb in dem Felsen / in Form einer Kirchen / welche der heilige Michael verlangt hat / daß sie ihme solte gewenhet werden / weilen / sag ich / auß Gelegenheit diser Erscheinungen und Gotts-Häusern / man zu seiner Ehr auf disen Tag dises Fest eingesetzt / als hat es auch den Namen Kirchweyh behalten.

Gebett.

O GOtt / welcher mit einer wunderbarlichen Ordnung die Dienst-Aembter der Englen und Menschen außtheilest / verleyhe uns gnädig / daß wir auf Erden die Zeit unseres Lebens beschützt werden von denen / welche nie-

mah-

mahlen in dem Himmel unterlassen/ Dir ihre schuldige Dienst zu erweisen.

Epistel Apoc. cap. 1.

In disem Tag / hat GOtt / was in Kurtzem geschehen soll/ durch seinen Engel zu wissen gethan / und gesandt seinem Knecht Johanni: Welcher das Wort GOttes bezeuget hat / und das Zeugnus JEsu Christi / alles / was er gesehen hat. Seelig ist der da liset / und höret die Wort diser Weissagung / und bewahret das / was in derselbigen geschriben ist: Dan die Zeit ist nah: Johannes / den siben Kirchen / welche in Asia seynd / Gnad sey mit euch / und Frid von dem/ der da ist / und der da war / und der da kommen wird: Und von den siben Geisteren / welche vor dem Angesicht seines Throns seynd. Und von JEsu CHristo / welcher der getreu Zeug ist/ der Erstgebohrne von den Todten / und ein Fürst der Königen auf Erden / der uns geliebet hat/ und hat uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut.

Alle Wort der Heimlichen Offenbahrung / sagt der heilige Hieronymus / seynd so vil Geheimnussen/ aber ungeacht der Dunckle dises Buchs / hat es doch so hoche edle Vorstellungen von dem Geheimnus JEsu CHristi / von seinen erhaltnen Sigen / von den entsetzlichen Würckun-

ckungen seines Gerichts / daß das Gemüth davon gantz bewögt wird. Was in dem alten Gesatz und den Propheten lebhafft und voll der Herzlichkeit zu finden / bekombt allda einen neuen Glantz.

Anmerckungen.

Seelig der Jenige / welcher liset die Wort diser Prophezeyhung / sie anhöret / und in Obacht nimmt die Sachen / die darinn geschriben. Es geschicht nit allzeit durch ein boßhaffte und schlauche Meinung / dergleichen der Pharisæer hatte / von deme der heilige Lucas redet / daß man fraget / was zu thun seye / damit man seelig und heilig werde: Quid faciendo vitam æternam possidebo? Es gibt aufrichtige Hertzen / redliche Seelen / Menschen / die eines guten Willens seynd / welche verlangen zu wissen den Weeg / welcher zu dem Leben führet; Menschen / welche ernstlich begehren zu vernemmen das rechte Geheimnus unseres Heyls. Quid faciendo. Man sihet recht unschuldige Seelen / welche beständig in Aengsten seynd / wer der sichere Weeg seye zur Vollkommenheit. Es ist deß Anfragens / deß Suchens / deß

Rath-

Rathschlagens kein End / man kommt an die geschicktiste Meister und Lehrer in Geistlichen Sachen / dise Göttliche Wissenschafft zu erlehrnen. In libro quid scriptum est, quomodo legis? Ihr habt das Evangelium / kan man ihnen sagen / wie disem Schrifft-Gelehrten / was findet ihr in disem Göttlichen Buch / in diser unverfälschten versicherten Sitten-Regl / was leset ihr in dem Evangelio? Richtet nur ins Werck / was ihr allda leset / befridiget euch nit / bloß zu wissen / was JEsus CHristus unser Göttliche Lehr-Meister uns gelehret hat. Was die Sitten anbelangt / ist seine Lehr nit nur auf die blosse Erkandtnus angesehen. Man muß glauben / man muß auch leben nach den Wahrheiten / so man glaubet. Die Gebott seynd nit ohne End / nichts ist kürtzer / nichts ist leichter für alle Menschen zu fassen. Quomodo legis? Ihr werdet euren GOtt lieben von gantzen eurem Hertzen / von gantzer euer Seel / von gantzen euren Gemüth / von allen euren Kräfften / und den Nächsten / wie euch selbst: Dise zwey Gebott enthalten das gantze Gesatz. Haltet dise zwey Gebott / und ihr werdet das ewige Leben erwerben. Je mehr euer Lieb gegen GOtt innbrünstig ist / lauter / Hertz-

hafft/ und allgemein/ desto vollkommner werdet ihr seyn. Das ist der Ursprung/ und der Grund-Stein der gantzen Vollkommenheit/ aller Gottseeligkeit/ und höchsten Heiligkeit. Braucht es vil Studirens/ dises grosse Geheimnus zu ergreiffen? Ein Wunderding! Man liset/ man betrachtet/ man fraget umb Rath/ man höret an/ man begreifft alles/ was zuthun ist/ und man stirbt/ ohne etwas gethan zu haben. Seelig der Jenige/ welcher liset/ welcher anhöret/ und welcher in Obacht nimmt/ was geschriben stehet im Evangelio. Dises ist die Richtschnur unsers Lebens. Wie wenig Menschen leben nach diser Richt-Schnur!

Evangelium. Matth. cap. 18.

In der Zeit tratten die Jünger zu JEsu/ und sprachen: Wer meinst Du/ daß der Gröste sey im Himmelreich/ da rieff JEsus ein Kind zu sich/ und stellete dasselbig mitten unter sie/ und sprach: Wahrlich sag ich euch/ es sey dan/ daß ihr euch bekehret/ und werdet wie die Kinder/ so werdet ihr ins Himmelreich nit eingehen. Wer sich dan selbst demüthiget/ wie diß Kind/ der ist der Gröst im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen/ der nimmt mich auf. Wer aber einen ärgert von disen Kleinen/ welche an mich glauben/ dem wäre

bes-

besser / daß ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehäncket wurde / und er in die Tieffe deß Meers versencket wurde. Wehe der Welt / von wegen der Aergernussen. Dan es müssen zwar Aergernussen kommen: Aber wehe dem Menschen / durch welchen Aergernus kommt. Wan dich aber deine Hand / oder dein Fuß ärgert / so haue ihn ab / und werffe ihn von dir: Es ist dir besser / daß du manglhafft / oder lahm zum Leben eingehest / dan daß du zwo Händ habest / oder zween Füß / und werdest in das ewige Feur geworffen. Und wan dich dein Aug ärgert / so reiß es auß / und wirffs von dir: Es ist dir besser / mit einem Aug zum Leben eingehen / dan daß du zwey Augen habest / und werdest in das höllische Feuer geworffen. Sehet zu / daß ihr nit jemand von disen Kleinen verachtet: Dan ich sage euch / ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters / der im Himmel ist.

Betrachtung

Von der Andacht zu den heiligen Englen.

P. I.

BEdencke / daß die heilige Engel jene seelige Geister seynd / jene Bediente deß Allerhöchsten / welche Ihm / also zu reden / seinen Hof machen / jene vortreffliche Geschöpff / jene befreyete / und in der Gnad bestättigte Günstling / welche beständig vor dem Thron GOttes seynd / einzig beschäfftiget / Ihne

ne zu lieben/ zu loben/ anzubetten / seine Befelch zu vollziehen. Gebt nun den Außspruch/ ob sie nit unsere Dienst / unsere Ehrenbietung verdienen? Was grosse Ehr beweiset man nicht auf Erden jenen beliebten und vertrauten Hof-Herren / welche das Ohr und das Hertz deß Fürsten in ihren Händen und Gwalt haben? Die heilige Engel haben das Hertz GOttes in ihrer freyen Willkur/ und weilen sie allzeit in seiner Gegenwart seyn / und folglich allzeit in seinen Gnaden stehen/ so werden sie allzeit erhört. Wan aber dise heilige Engel unsere Dienst und Ehrenbietigkeit verdienen/ so werden sie nit minder würdig seyn unserer Zuversicht. Weilen sie allmächtig seynd bey GOtt / wie hoch wird zu schäzen seyn ihr Schutz / und was Nutzen denen Glaubigen bringen? So vil die verdammte aufrührische Geister unser Verderben suchen / so eifrig lassen die heilige Engel sich angelegen seyn unser Heyl. Mit was Freud und Beflissenheit wenden sie nicht an all ihr Ansehen bey GOtt für uns Menschen? Mit was Vertrauen sollen wir nit sie bitten und ersuchen/ uns in Gnaden zu bringen/ oder zu erhalten bey dem Allmächtigen GOtt? Sie seynds/ welche unsere Seufzer/ Ge-

bett/

bett / und Opffer bey dem Göttlichen Thron anbringen. Ligt es uns dan nit daran an ihrer Wohlgewogenheit? Man schätzt sich glückseelig / bey den Fürstlichen Höfen ein gnädiges Aug / und gutes Wort zu haben von einem auß den vornehmsten Hof-Herren. Was Glück solte es dan nit vor uns seyn / die Engel vor Beschützer zu haben? Was für gute Dienst läisten sie uns nicht auf Erden? Ihnen / nach GOTT / seynd wir vil glückliche Begebenheiten schuldig. Sie schirmen uns in tausend gefährlichen Gelegenheiten/ sie verhindern und wenden ab vil verdrießliche Zufäll/ wo wir armseelig wurden zu Grund gehen/ sie machen/ daß wir tausend unversehne Fallstrick vermeiden/ welche unser abgesagte Seelen-Feind ohne Unterlaß leget. Was schuldigen Danck seynd wir dan ihnen nicht schuldig vor so vil Gutthaten? Was grosse Undanckbarkeit ist es/ daß wir bishero so wenig Andacht zu den heiligen Englen getragen? Welchen wir so vil schuldig seynd / vor welche wir so grosses Absehen solten tragen / auf welche wir nach JEsu CHristo und seiner heiligisten Mutter/ das gröste Vertrauen solten setzen.

P. II.

Bedencke / daß die Kirchen durch eine absonderliche Verehrung den heiligen Michael von allen Himmlischen Geisteren entscheidet / als das Haubt der Himmlischen Heerschaar / und sonderen Schutz-Herrn der Glaubigen / auch billich seye / daß wir zu ihm ein absonderliche Andacht und Verehrung tragen. Er ist das Oberhaubt der Englen / Princeps Angelorum; Seine Treu in der Empörung der aufrührischen Engel hat ihm die grosse Gnad deß Allerhöchsten zuwegen gebracht. Quis ut Deus? Und indessen Lucifer diser vornehme Engel von der ersten Reyhen durch sein Hochmuth worden ist das Oberhaubt der Teuflen / und der gröste Feind deß Heyls der Menschen / und zugleich der Armseeligiste auß den Verdammten / so ist der heilige Michael worden ein absonderlicher Schutz-Herr der Außerwählten GOttes / sein Außbund / und Patron aller getreuen Seelen. Diser ist / welcher vorsihet / also zu reden / in dem letsten Augenblick / so den Außschlag gibt für die gantze Ewigkeit. Er führet die Seelen zu dem Göttlichen Richter-Stul / allda zu empfangen von dem Allmögenden Richter das Urthel und letsten Außspruch

spruch ihrer Glück- oder unglückseeligen Ewigkeit. Liebster GOtt / wie vil Ursachen einer Andacht zu dem Außbund deß Allerhöchsten seynd nit dise! Lasset uns wohlgeneigt machen einen solchen vertrauten Freund / welcher so lieb und angenehm ist GOtt dem HErrn / und sich so eifrig umb unser Heyl annimmt. Wie soll ein Seel / welche der heilige Michael in dem letsten Abdruck aufnimmt / nit bestürtzt / und über sich selbst unwillig seyn / wan sie gedenckt an die Kaltsinnigkeit / so schlechte Andacht / und Vergessenheit / so sie gehabt hat vor disen Himmels-Fürsten / deme sie doch anvertrauet wird / da sie dise Welt verlassen muß? Was grosse Freud aber / Trost / und Hoffnung werden nit Jenige spüren / so gegen ihm allzeit andächtig gewesen. Die wahre Andacht aber gegen disem heiligen Ertz-Engel bestehet in deme / daß man ihme in seiner Demuth / seiner Treu / und Gottseeligkeit folge / unerachtet deß schlimmen Exempel. Hat GOtt so scharpf gestrafft die Hoffart / und den Ungehorsam der Englen / wird Er dise Laster hingehen lassen und ungestrafft in den Menschen? Bedencken wir nur die Treu / die Unterthänigkeit deß heiligen Michael / seinen Eifer / die Ehr GOttes

zu Handhaben/ und die Glückseeligkeit/ welche auf disen Sig gefolget ist. Seyen wir auch demüthig / wie er / gehorsam / wie er / und streitten für die Glori GOttes/ so werden wir einen Antheil haben an der Glückseeligkeit deß heiligen Michael. Sagen wir mit ihm: Quis ut Deus? Ist dan einer zu finden / welcher GOtt zu vergleichen seye? Sagen wir es / wan es die Gelegenheit gibt eines Menschlichen Ansehens. Ist dan einer / welcher unser Lieb / unsere Diensten verdienet/ wie Er? Ist einer / dessen Belohnung innbrünstiger zu erlangen / oder die Antrohungen mehrer zu förchten seynd?

Nein/ mein GOtt / und ich bin wohl entschlossen / von diser Stund mich an nichts anzuhängen / als an Dich / Dich einzig zu lieben/ keinem hinfüran zu dienen/ als Dir/ vermittels deiner heiligen Gnade.

Andächtige Seufzer.

BEnedicite Domino omnes Angeli ejus. Psal. 102.

O ihr Engel deß HERRN/ gesellet euch zu mir / Ihne zu loben.

Laudate eum omnes virtutes ejus. Psal. 148.

O ihr

O ihr Engel deß HErrn/ ihr Himmlische Heerschaaren/ preiset die Glory deß Allerhöchsten.

Andachts-Ubungen.

1. EIn Wunderding/ daß/ indem wir so bedürfftig seyn deß Schutz der heiligen Englen/ wir gegen ihnen dannoch so wenig Andacht haben/ und daß/ indem wir wissen die grosse Dienst/ welche sie uns erweisen können/ wir dannoch nichts thun/ ihr Wohlgewogenheit zu verdienen/ und sie in unsere Angelegenheiten einzuflechten. Lasset euch dise Andacht/ so lang ihr lebet/ angelegen seyn. Erzeiget disen Glorwürdigen Himmels-Fürsten alle Tag ein Ehr/ Lasset keinen Tag vorüber gehen ohne Gebett an sie. Dises ware die absonderliche Andacht deß heiligen Indianer-Apostel Francisci Xaverii/ alle Tag neunmahl das Gloria Patri zu sprechen zu Ehren diser heiligen Englen. Lasset euch dise Andachts-Ubung anbefohlen seyn.

2. Verehret sonderbar den heiligen Michael/ theils als einen grossen Beschirmer der gantzen Kirchen/ theils als den Obristen Feld-Herrn der Himmlischen Heerschaaren/ welcher euer Seel

in dem letsten Abdrucken aufnemmen soll/ und sie dem Richter-Stul GOttes vorstellen/ sein Urtheil zu empfangen. Verrichtet ihme zu Ehren ein absonderliches Gebett/ ihne vor allem zu ersuchen umb seinen mächtigen Schutz in disem entsetzlichen Augenblick/ an welchem hanget der Außschlag unseres ewig-währenden Glücks/ oder Unglücks.

Dreyßigster Tag.

Der heilige Hieronymus/ Kirchen-Lehrer.

DEr heilige Hieronymus/ die Zierde deß Priesterthum/ so berühmt wegen seiner hochen Heiligkeit/ als ungemeiner/ tieffsinniger/ und weitschichtiger Wissenschafft/ ein Orackl der Christlichen Welt/ eine auß den allergrösten hell-glantzenden Lampen der Catholischen Kirchen/ kame zur Welt in der Stadt Stridon/ so in Jllyrien an den Dalmatischen und Ungarischen Gräntzen gelegen/ im Jahr 332. Sein Vatter/ mit Namen Eusebius/ war ein eifriger Christ/ und folglich sehr beflissen/ seinem Sohn eine recht Christliche Auferziehung zu schaffen; und weilen

er in dem Kind einen lebhafften / munteren / und vil schärpfern Geist verspürete / als man sonst in den Kindern seines Alters findet / wolte er nichts erwinden lassen / ihne empor zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Nachdem er zu Hauß den ersten Anfang in Lesen und Schreiben gemacht / schickte er ihn / die Grammatic zu ergreiffen / nacher Rom zu dem Weltberühmten Donato / unter welchem er trefflich zugenommen / komte alsdan zu andern Lehr-Meisteren / von welchen er die freye Künsten mit solchem Fortgang ergriffen / dergleichen man von keinem Schuler hätte erwarten und hoffen können. Der Lust / den er hatte zur Wohlred-Kunst / machte ihn bald zu einem auß den beredtisten Rednern seiner Zeit. Die Sprachen erlehrnete er so geschwind und leicht / daß er in selbigen vor einen auß den Allergeschicktisten seiner Zeit von allen mit Verwunderung angesehen war.

Der grosse Eifer und Lust / den er allzeit gehabt zu dem Studiren / und zugleich die GOtts-Forcht / so ihme von Jugend auf eingepflantzt ware / haben ihme für einen Zaum gedienet wider die Hitz und Häfftigkeit seiner Anmuthungen / so von der Kindheit an in ihme sehr lebhafft und muthig waren. Hie-

Hieronymus empfienge erst den heiligen Tauff in einem erwachsnen und reiffen Alter / neigte sich hierauf zu mehrer Andacht / und einem recht Christlichen Wandel. Die sorgsame Begird / sein Unschuld zu erhalten/ entfernete ihn von allem / was den Schein einer Gefahr hätte. Die Mässigkeit/ die Abtödtung/ und das Gebett gedunckten ihm die kräfftigiste Mittel zu seyn / ihne zu bewahren vor aller ansteckenden Sucht. Das Studiren und die Gottseelige Andachts-Ubungen nahmen ihme alle Zeit hinweg. Er ware nit zu friden / nur zu lesen / und aufzuzeichnen / sondern auch beschäfftiget / abzuschreiben andere Bücher/ von welchen Schrifften er ihme einen köstlichen Schatz sammlete zu seinem Gebrauch. Alle Sonntag gienge er mit seinen frömmeren Gespanen umb die Stadt herumb / zu besuchen die heilige Begräbnussen und Grufften / wo die Heilige ruheten.

In allen Wissenschafften / und in der Gottseeligkeit noch vollkommner zu werden / nahme er einige Räisen vor. Er gienge erstens in Franckreich / allwo er mit vilen gelehrten Männern bekandt worden. Hielte sich absonderlich auf zu Trier. Bonosus sein Lands-Mann/

wel-

welcher von Kindheit mit ihm eine Brust gesogen/ auch hernach in gleicher Auferzucht erwachsen/ verliesse ihn niemahls. Nach seiner Zuruckkunfft auß Franckreich begabe er sich nacher Aquileiam/ allwo er auf eine Zeit verblibe bey dem Bischoff Valeriano/ welcher einer auß den heiligisten und gelehrtisten Vorstehern/ ihme ein Freud machte/ an sich zu ziehen/ und so lang er kunte/ bey sich zu behalten/ die in Gelehrtheit und Tugend vortreffliche Männer. Allda geriethe er in genaue Verträulichkeit mit dem Priester Chromacio/ welcher nachmahlen Valeriano in dem Bistum gefolget ist/ wie auch Jovino/ Eusebio/ Niceta/ Chrysogono/ Heliodoro/ und Ruffino/ welcher über ein Zeit sein ärgster Gegner worden ist.

Nachdem er umb JEsu Christi Willen dem Fleisch und Blut völlig abgesagt/ gedachte er nicht mehr nach seinem Vatterland/ sondern faßte den Schluß/ sich gegen Aufgang zu begeben/ allwo damahls der Kern ware und der Muster-Platz vornehmer Männern. Nachdem er dan alles verlassen/ begabe er sich auf die Räiß mit dem Priester Evagrio/ Innocentio/ Heliodoro/ und einem Diener für alle/ so nichts anders als seine

ne Bücher zu tragen hatte. Lauffte durch gantz Thraciam/ Pontum/ Bithyniam/ Galatiam/ Cappadociam / Ciliciam / und hielte sich auf zu Tarso etliche Täg / welches das Geburts-Orth ist deß heiligen Pauli/ alldorten die eigentliche Arth von der Mutter-Sprach dises Apostels zu erlehrnen.

Nachmahlen kame er auf Antiochiam in Syriam / und machte Kundschafft mit dem berühmten Apollinaris/ dessen Ketzerey damahls noch nit bekandt ware. Indessen weilen bey unserem Heiligen von Tag zu Tag der Lust zu der Einsamkeit zunahme / schluge er in einer rauchen Wildnus der Landschafft Chalcis seine Wohnung auf mit seinem lieben Heliodoro / Hylas / und Innocentio. Die Süssigkeiten / so der heilige Hieronymus gefunden in der Einsamkeit/ wurden bald gemässiget / und unterbrochen durch den Todtfall seiner zwey Gespannen Heliodori/ und Hylæ / und Zuruckkehr Innocentii nacher Italien. GOtt wolte sein Tugend noch ferner mit schärpferen Proben hernemmen. Er wurde von unterschidlichen Kranckheiten überfallen / und was ihme noch beschwärlicher vorkame/ wan zu Zeiten die Schmertzen in etwas nachgelassen/ war-

de er häfftig angefochten von unreinen Gedancken und Einbildungen/ welche herkommeten von deme/was er zu Rom gesehen hat/ und ihme beständig in Sinn kommete / gleichwie auch von einem/ zwar wider seinen Willen / doch aber starck auffsteigenden Gelust nach den Kommentlichkeiten deß Lebens / welche er gäntzlich verlassen hatte mit einer so hertzhafften Aufopfferung aller irrdischen Dingen.

Weilen er aber weder durch das Fasten / noch andere Leibs-Strengheiten kunte los werden diser Versuchungen/ nahme er eine neue/ aber weit beschwärlichere Ubung / als alle vorige / vor sich/ nemlich die Erlehrnung der Hebraischen Sprach / nahme für seinen Lehr-Meister einen getaufften Juden. Ein Mann/ welcher kein Vergnügung fande/ als in Lesung Ciceronis/ und anderer vortrefflichen Lateinischen Scribenten / fühlete grosse Beschwärnus und Verdruß / widerum ein Namen-Büchel in die Hand zu nemmen / und sich zu üben in harter / und raucher Außsprechung der Hebraischen Buchstaben und Wort. Er bekame zum öfftern einen Widerwillen / und der Gewalt / welchen er ihme selbst dannoch anthäte / nit außzusetzen von diser un-

unlustigen Bemühung/ brachte ihn nach und nach in eine sehr schwäre Kranckheit/ in welcher ihme im Traum vorkommen/ als wäre er vor den strengen Richter gestellt worden / und befragt / ob er mehr ein Ciceronianer seye / als ein Christ/ auß welchem er abgenommen / GOTT verlange von ihm / daß er die Orientalische Sprachen recht erlehrnen solle / als welche unentböhrlich nothwendig wären/ die heilige Schrifft recht zu verstehen / weilen die Göttliche Vorsichtigkeit ihne bestimmt hatte / uns zu geben die Ubersezung der Schrifft / dero sich heuntiges Tags die Kirchen bedienet.

Der heilige Mann verblibe vier Jahr in diser Wildnus in beständiger Castenung seines Fleisch mit immerwährendem Fasten/ und anderen scharpfen Peinlichkeiten. Was aber das Allerschwäriste in diser Einsamkeit / ware die Verfolgung der in Zwist und Spaltung gerathnen Mönchen / welche in Ansehung / daß er unbewöglich der Römischen Kirchen beypflichtete / und anhienge / nichts unterliessen / ihme tausend Verdruß und Ungelegenheiten zu verursachen. Wurde also gedrungen / sein Einöde zu verlassen / gienge nach Jerusalem / verblibe einige Zeit in der anligen-

genden Landschafft / und ware bald in diser / bald in jener Einöde / hielte sich aber mehren theils auf zu Bethlehem / welches ihme vor allen so wohl gefiele / daß er sich entschlossen / allda beständig zu verbleiben. Aber der Handel gieng nicht an / dan er müßte gezwungner Weis wider nacher Antiochiam kehren / allwo der Bischoff Paulinus / welcher seine hoche Verdiensten / und außbündige Tugend wohl kennete / endlich ihn dahin vermögt / daß er sich bequemet hat / die Priesterliche Würde von ihm anzunemmen / doch mit der Bedingnus / daß er keiner gewissen Kirchen beygepflichtet solte seyn / daß er in dem angefangnen Mönchischen Lebens-Wandel verbleiben / und die Zeit seines Lebens in der Einsamkeit zubringen därffte. Der Priesterliche Stand vermehrete seinen Eifer / und gabe einen neuen Glantz seiner Tugend. Man kunte sich schwärlich auch nur einbilden einen gelehrteten und heiligeren Priester / der zugleich der Demuth / und Abtödtung seiner selbst mehr zugethan gewesen. Er hatte damahls ungefähr 45. Jahr.

Das Verlangen nach seiner lieben Einsamkeit zoge ihn widerum nach Bethlehem. Er verblibe allda drey Jahr /

einzig und allein ergeben der Beschau-
lichkeit / und Erlehrnung der heiligen
Schrifft. Das hoche Ansehen deß hei-
ligen Gregorii von Natzianß / welcher
damahls der Kirchen von Constantino-
pel vorgesetzt war / tribe ihn an / in dise
Haubt-Stadt deß Morgen-Lands zu
kommen / verblibe einige Zeit bey disem
heiligen Lehrer / welchen er ansahe/ und
allzeit verehrete / als seinen Lehr-Mei-
ster. Man glaubt / daß währender
Aufenthaltung in diser Haubt-Stadt
deß Morgen-Lands er verfertiget habe
sein kleines Büchlein über die Erschei-
nung der Seraphinen / von welcher
Isaias redet / und daß er das Jahr-
Buch Eusebii ins Latein versetzt habe.
Nachdem der heilige Gregorius / auß
Liebe deß Fridens / und der Ruhe / die
Kirchen-Regirung von Constantinopel
aufgeben / und sich von dannen weiters
begeben/ ist unser Heilige widerum nach
Palæstinam kommen. Als aber Pau-
linus/ Bischoff von Antiochia / mit dem
heiligen Epiphanio sich nacher Rom
verfüget / wolten sie / daß der heilige
Hieronymus sie dorthin begläitete. Er
ware kaum angelangt in dise Haubt-
Stadt der Welt / so wolte der heilige
Pabst Damasus/ so den theuren Mann
ken-

kennete/ ihn bey sich behalten / Willens seiner sich zu bedienen / wan auf das vilfältige Anfragen anderer Kirchen ein Außspruch und Beantwortung zu geben ware. Man erkennte bald / wie bald sich seine hoche Verdienst erstrecketen. Sein hocherleuchter und scharpfsinniger Verstand/ seine tieffsinnige Geschicklichkeit/ sein ungemeine Gelehrtheit über die Religions-Sachen / sein Erfahrenheit in Erörterung der heiligen Schrifft/ und allerley Sprachen hatten ihn schon berühmt gemacht in diser Haubt-Stadt der gantzen Welt / wie man aber etwas nähers zu sehen bekommen die Heiligkeit seines Wandels/ sein Einzogenheit / sein Demuth / die Strengheit seines Lebens/ sein innerliche Versammlung/ jene zarte Andacht / welche er bey dem Altar nicht kunte verbergen durch seine beständige Thränen/ risse sich ein jeder darum / wie er ihm sein Ehrenbietigkeit und Hochachten bezeugen kunte. Man kame Hauffen-weis/ ihne zu sehen/ zu fragen/ zu bewundern. Ein jeder wolte ihn in seiner Behausung haben/ und weilen die außbündige Frommkeit villeicht niemahl mit so hellem Glantz sich sehen lassen / als damahls unter dem Römischen Frauenzimmer / als waren ihrer wenig/

welche nicht ein vollkommnes Vertrauen zu unserem Heiligen hätten. Er wußte gar wohl / wie die Unterweisung / und Anläitung dises blöden Geschlechts ein heigliche/ schlipfrige Sach seye / und ein solcher Geistlicher Lehr-Meister sich wohl in Obacht zu nemmen habe wider so vil Verblendungen und Gefahren / und dahero machte er ihm ein Gesatz / niemahlen einiger Weibs-Person unter das Angesicht zu sehen / keine zu besuchen/ alle gar zu vilfältige Gemeinschafft auch in heiligen Sachen / zu vermeiden: Hörete auch mit einer wundersamen Einzogenheit/ was man ihm vortragete/ gabe Antwort mit wenig Worten / und nur auf das jenige / was das Gewissen/ und ewiges Heyl antraffe. Sein ängstige Schamhafftigkeit / und beständige Forcht / es möchte sich das Feuer der Versuchungen widerum entzünden/ kunten doch ihn nicht gar vermögen / sich zu entschütten der Obsicht über die Frömmere auß dem Adel auß Befelch deß Pabst Damasi. Unter den Römischen Adelichen Frauen / welche unter der Unterweisung deß heiligen Hieronymi stunden / und seine Vorschläg ihnen mehrers zu Nutzen macheten / waren absonderlich berühmt die heilige Marcella/ Wittfrau/

die

die heilige Jungfrau Asella / Albina die Mutter der heiligen Marcella / die heilige Wittfrau Læta / die heilige Fabiola / Marcellina / Felicitas / und etwelche andere / welche die Kirchen wegen ihrer grossen Tugend und Verdiensten auf den Altar gesetzt: Die berühmtiste aber auß seinen Geistlichen Töchteren waren die heilige Paula / und ihre Töchter Eustochium und Blæsilla / beyde von einer außerlesnen hochen Tugend / und Verdiensten / nach dero Ableiben der heilige Hieronymus ein so schönes Sendschreiben abgehen lassen an die heilige Paulam ihr Mutter / und Eustochium ihr Schwester / sie zu trösten.

Indessen wolte der heilige Pabst Damasus von der Aufenthaltung deß heiligen Hieronymi zu Rom auch einen Nutzen ziehen / und liesse ihn fortfahren in Verfertigung seiner Bücher über die heilige Schrifft. Sie wurden mit so allgemeinen Frolocken und Vergnügen überall empfangen / daß man in der ganzen Welt von dem heiligen Hieronymo nicht ohne grosse Bewunderung redete. Aber bey allem disem hochen Ehr- Ansehen sahe man alsgemach erwachsen ein Eifer-Sucht / welche von seiner allzu grossen Geschicklichkeit / und Heiligkeit

deß Lebens ihren Ursprung nahme. Die Unschuld und Auferbäulichkeit seines Wandels scheinte ein Redlose/ stille/ heimliche Beschuldigung zu seyn der Unordnung / und Außgelassenheit viler Geistlichen / welche nach dem Todt deß Pabsts Damasi unseren Heiligen mit Schmächen/ Stich-Reden/ und falschen Verläumbdungen nichts verschoneten. Man rechnete auß vor eine Gleißnerey sein Sittsamkeit / sein Strengheit / und Gottseeligkeit. Man legte übel auß sein Unterweisung deß Römischen Adelichen Frauenzimmer / man griffe so gar seinen Glauben und Lehr an. Es wäre dem heiligen Mann gar nit schwär gewesen / mit Beyhilff seiner scharpfen / und nachdrucklichen Feder/ absonderlich aber seiner Unschuld / seine Feind zu Schanden zu machen / und die unverschamte Mäuler zu stopffen / weilen er aber immerdar nach seiner lieben Einsamkeit seufzete/ ware der Schluß bey ihme bald gemacht / seinen Feinden nachzugeben / und ihnen auß den Füssen zu gehen. Verliesse also Rom im Jahr 385. setzte sich zu Schiff zu Porta mit seinem jüngeren Bruder Paulinian / Willens nacher Palæstinam zu kehren: Ländete an in dem Eyland Cypern/ allwo er mit Freu-

den empfangen worden von dem heiligen Epiphanio zu Salmira. Von dannen kame er in Syrien / allwo er Paulinum zu Antiochia besucht / von dannen er nacher Jerusalem sich aufgemacht / damit er noch ferners in Egypten kommen kunte. Als er zu Alexandria angelangt / dingte sich diser schon bevor so berühmte Kirchen-Lehrer vor einen Lehr-Jung bey dem Weltberühmten blinden Didymo. Die Strittigkeiten aber der Irr-Lehr Origenis gestatteten ihme nit lang sich aufzuhalten / und kame er bald zuruck in sein liebes Bethlehem / allwo die heilige Paula und ihr heilige Tochter Eustochium schon angelangt waren. Die heilige Paula richtete allda zwey Clöster auf / eines für die Manns-Bilder / in welches sich der heilige Hieronymus begeben / das andere theilete sie in drey Gemeinschafften für das Frauen-Geschlecht.

Unser Heilige hatte die Geistliche Obsicht über dise zwey Clöster / schickte seinen Bruder Paulinianum nacher Hauß / alles zu verkauffen / was ihme noch übrig ware von dem hinterlassnen Gut seiner Eltern. Das Geld wendete er an / noch mehrer Cellen anzubauen in seinem Closter vor so vil Wallfahrter / ab-

absonderlich aber Ordens-Geistliche/ welche von allen Länderen anfliegeten/ die heilige Orth zu besuchen. Dise Ubungen der Gottseeligkeit und Liebs-Beflissenheit machten kein Verhindernus seinem Studieren/ zu deme ihn GOtt beruffen hatte. Nachdem er die Kirchen reichlich versehen mit vilen Schrifften über das Alte und Neue Testament/ wie auch über unterschidliche Materien der Sitten-Lehr/ nahme er vor sich die Außlegung der Sendschreiben deß heiligen Pauli an Philemonem/ an die Galater/ und an die Ephesier. Wiewohlen er Tag und Nacht beschäfftiget war/ die Glaubige zu unterrichten in ihrer Pflicht und Schuldigkeit durch seine außgangne Bücher/ verschonte er darum nit den Ketzeren/ deren Irrthumer er dapfer widerlegte. Schribe zwey Bücher von der Jungfrauschafft wider Jovinianum. Weilen aber seine Neider ihn beschuldigten/ er habe über die Schnur gehauen/ machte der heilige Mann ein Schutz-Schrifft über sein Werck/ welches dienen solte zu einer mehreren Erläuterung. Bald hernach liesse er zum Vorschein kommen seinen Außzug von den Schrifft-Stelleren der Catholischen Kirchen.

Im Jahr 393. Alipius ein vertrauter Freund deß heiligen Augustini/ ware von Tagastes Andachts-halber nacher Jerusalem kommen/ und wolte Hieronymum sehen/ dessen grosser Ruhm in gantz Africa bekandt war. Die Gegenwart dises vortrefflichen Mann vermehrte die vorige Hochschätzung. Was ihm aber Alipius Lobwürdiges erzehlte von dem heiligen Augustino/ erweckte in ihm ein sondere Liebs-Neigung zu disem Mann/den er schon vorhero hoch achtete/ und dises ware der Ursprung der genauen Verträulichkeit/ so nachmahlen dise Lehrer gegen einander gepflogen mit so grossem Nutzen der gantzen Kirchen.

Die Ketzerey Origenis/ welche damahls weit umb sich griffen in Morgen-Land/ fande bald einen gwaltigen Verfechter der Wahrheit in dem heiligen Hieronymo. Ruffinus und Johannes Bischoff von Jerusalem/ bemüheten sich vergebens/ ihre Irrthumer zu bemäntlen unter dem Schein deß Eifers und der Gottseeligkeit. Der heilige Hieronymus zoge ihnen bald die Larven ab/ und zeigte klar an die grobe Fehler und Verjrrungen Origenis. Johannes wolte sich dessentwegen rächen/verfolgte auß der Weis unsern Heiligen/ trohete ihm

mit dem Kirchen-Bann / verbote ihm den Eingang zu dem heiligen Grab/ und hätte ihn in das Elend verwisen / wan er nit ein Aufsehen gehabt hätte auf die heilige Paulam. Unser Heilige beklagte sich bey ihr / daß sie ihn verhinderet habe von der Ehr und Glory / in das Elend gestossen zu werden umb Beschützung willen der Wahrheit.

Es ist sich zu verwunderen / daß ein Mann / so in der Einöde gleichsam vergraben war / von den Unpäßlichkeiten geschwächt / durch das Fasten / Wachen / und beständiger Ubung der strengsten Buß gantz außgemerglet ware / habe können außdauren in so vilen schwären Geschäfften / welche ihm an die Hand gabe sein grosser Eifer für die Catholische Kirchen / und sein hoches Ansehen. Seine Außlegungen der heiligen Schrifft/die Ubersetzung derselben/ so die Kirchen angenommen / seine Bücher über die Glaubens-Lehren wider die Ketzer/ absonderlich aber Origenisten und Pelagianer. Seine Brief allein/ deren jede so vil werth / als ein gantzes Buch / und welche enthalten die reiniste Glaubens-Lehr / und die nutzlichiste Unterweisungen von der Pflicht und Schuldigkeit eines Christen wären genugsam

ge-

gewesen die gantze Zeit seines langen Lebens wegzunemen. Weilen seine Hochachtung alle Tag anwachsete / ware er umb Rath gefragt von allen Ländern der Welt / man kame zu ihm / als zu einem Oracl der Christenheit / man meldete sich bey ihm an / als bey einem der grösten / und heiligisten Kirchen-Lehreren ; die vornehmste Herren schickten ihm zu ihre Kinder / und welche die Räiß vornahmen nach dem heiligen Land / hielten es vor eine auß den vornehmsten Pflichten ihrer Andacht / und Ursach ihrer Räiß / den heiligen Hieronymum zu Bethlehem zu sehen. Unter allen disen heiligen Mühewaltungen ware sein vornehmste und angelegniste das Studiren auf die heilige Schrifft. Keiner erkennete besser den grossen Nutzen / und den gwaltigen Dienst / den er dardurch der Kirchen schaffete / als der heilige Augustinus. Er überschribe ihme sein Meinung darüber / und ersuchte ihn / fortzufahren ohne Unterlaß in disem so hochwichtigen Werck.

Also übersetzte der heilige Hieronymus auß dem Hebraischen in das Lateinische alle Bücher deß Alten Testaments / die Bücher Judith und Tobiæ außgenommen / die er auß dem Chaldæischen

schen übersetzt. Er hatte die alte wälsche Dollmetschung deß Psalmen-Buch durchgangen / und hin und wider außgebessert / welche der heilige Lucianus verfertiget hatte nach Außlegung der sibenzig Dollmetscher. Er verbesserte auch auß dem Griechischen das Neue Testament / endlich gabe er in Druck von seiner Verbesserung die Griechische Dollmetschung der 70. Seine Außlegungen über die Schrifft waren nicht weniger zu bewunderen / als sein Ubersetzung / und hat die Kirchen wohl Ursach gehabt zu sagen in dem Gebett der heuntigen Tag-Zeiten / GOTT habe ihn erwählet / die heilige Schrifft außzulegen.

Der heilige Augustinus / welcher nit in allem billichte die in etwas zu bissige Feder unsers Heiligen wider die Origenisten und Ruffinum / überschribe ihm darüber sein Meinung auf eine spitzfindige Arth; die Antwort darauf ware etwas hitzig und empfindlich: Aber die grosse Demuth diser zweyer grossen Heiligen machte bald ein End diser kleinen Strittigkeit der Meinungen / und nach disen geringen Wort-Wechslungen folgte ein Erneuerung der alten Freundschafft / welche bis an das End unangefochten blibe.

Pe-

Pelagius und Celestius/ sein Lehr-Jung/ nachdem sie Rom verlassen/ begab sich der erste in Africam/ der ander in Palæstinam/ wo sie anfiengen ihre vergiffte Irrthum außzubreiten. Der heilige Hieronymus hatte die Glory der Erste wider dise Ketzerey die Feder zu spitzen in seiner Sendschreiben zu dem Cresiphonte; und in dem Jahr 415. schribe er ein grosses Buch in Form eines Gespräch zwischen zweyen/ allwo er die grobe Fehler deß Pelagii scharpf widerleget. Diser Ertz-Ketzer hat die Streich/ so ihm Hieronymus versetzt/ wiewohlen er seinen Namen verschonet/ so hart empfunden/ daß er für gut erachtet/ die Larven völlig abzulegen/ und den Zaum seiner Rachgirigkeit gegen ihne ohne Scheuh schiessen zu lassen. Weilen er dan heimlich von dem Bischoff Johannes unterstützet war/ welcher noch den alten Grollen im Hertzen hatte wider unseren Heiligen/ so schickte er unversehens ein Geschwader Raub-Gesindel/ die Clöster zu Bethlehem zu überrumplen/ welche stunden unter der Geistlichen Versorgung deß heiligen Hieronymi. Man plünderte beyde Häuser auß/ etliche Personen von einem und anderen Geschlecht müßten über die

Klingen springen/ ein Diaconus büßte auch das Leben darbey ein: Man verhörgete alles mit Feuer und Schwerdt/ und der heilige Hieronymus ware nicht entrunnen/ als durch ein absonderliches Wunder. Der Bischoff Johannes überlebte nit lang nach diser Grausamkeit/ an welcher er einen Antheil hatte. Der Bischoff Praylus/ sein Nachfolger/ führte sich gantz anderst auf gegen unseren Heiligen/ dessen Heiligkeit und Verdiensten ihme nit unbekandt waren. Aber der heilige Mann genosse nit lang dise Ruhe. Er ware schon lange Zeit theils von Kranckheiten/ theils von Bußwercken/ die er bis an das End seines Lebens beständig fort tribe/ sehr geschwächt/ und auf die äusserste Spitze deß Todts gebracht/ den er mit solcher Zufridenheit und Freude ansahe/ welche nur heiligen Männeren eigenthumlich ist in diser letsten Stund. Nachdem er alle heilige Sacramenten mit neuem Eifer empfangen/ hat er seinen Gottseeligen Geist seinem Schöpffer aufgeben voll der Jahren und Verdiensten den 30. September im Jahr Christi 420. seines Alters aber fast neunzig/ nachdem er schier vierzig in der Einöde zugebracht.

Die

Die gantze Kirchen hat sehr schmertzlich empfunden den Verlurst eines so vortrefflichen Manns/ welcher ihr ein so grossen Schatz seiner Hochgelehrten und Gottseeligen Büchern/ wie auch seiner heiligisten Exemplen hinterlassen. Der Leib deß heiligen Hieronymi/ welcher schon in Leb-Zeiten ein Gebein und Geripp von einem Todten-Cörper ware/ ist begraben worden zu Jerusalem in der Grufft seines Closters/ nachmahlen aber nacher Rom gebracht/ und abgelegt in der Kirchen Mariæ Majoris, neben der Krippen unseres HErrn/ allwo man einen köstlichen Altar zu seiner Ehr aufgerichtet hat. Man sihet sein Haubt in der Herrlichen Kirchen von Cluniac. Die Kirchen hat ihne unter ihre vier grosse Lehrer gesetzt/ nemlich deß heiligen Ambrosii/ und Augustini. Sein Verehrung hat in Spanien von allen zugenommen durch die Stifftung eines Geistlichen Ordens unter seinem Namen/ die man noch heuntiges Tags Hieronymitaner nennet.

Gebett.

O GOtt/ welcher zur Außlegung der heiligen Schrifft deiner Kirchen geben hast den grösten Lehrer Hieronymum

mum deinen Beichtiger / verleyhe gnädig durch seine Verdienst / daß wir mögen mit deiner Beyhilff üben das jenige/ was er mit Worten und Wercken uns gelehret hat.

Epistel St. Pauli Timoth. cap. 4.

Allerliebster Bruder. Ich bezeuge aber vor GOtt/ und vor JEsu Christo/ der die Lebendige und Todte richten wird / durch seine Zukunfft und sein Reich. Predige das Wort/ halt an/ es sey gelegen/ oder ungelegen/ straffe / bitte / und schilt in aller Gedult und Lehr. Dan es wird eine Zeit kommen / daß sie die heylsame Lehr nicht dulten werden / sondern werden ihnen selbst nach ihren eignen Lüsten häuffige Lehr-Meister aufwerffen / so die Ohren jucken. Und sie werden zwar das Gehör von der Wahrheit abwenden / aber zu den Fablen sich kehren. Du aber wache / und bemühe dich allenthalben / thue das Werck eines Evangelisten / und verrichte deinen Dienst. Sey aber nüchter. Dan ich werde jetzt schon geopffert/ und die Zeit meiner Auflösung ist verhanden. Ich hab einen guten Kampff gekämpffet/ ich hab meinen Lauff vollendet/ ich hab den Glauben bewahret. Im übrigen ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit / die mir der HErr / der gerechte Richter / an jenem Tag geben wird: Nit allein aber mir / sondern auch den Jenigen / die seine Zukunfft lieb haben.

Der heilige Paulus in disem Capitel seines andern Sendschreiben an sei-

seinen lieben Timotheum deutet ihm an Stuck-weis die Pflichten eines Bischoffs / und die Tugenden / die er haben soll: Ermahnet ihn zu unterweisen / zu tadlen / zu bestraffen die Böswicht mit einem Eifer / von deme die Apostlen / deren Nachfolger die Bischöff seynd / angeflammet waren.

Anmerckungen.

*Es wird ein Zeit kommen / daß die Menschen die gesunde Lehr nit gedulten werden. Wo seynd jene glückseelige Zeiten hinkommen / jene häitere Täg / wo das Gemüth gantz gelehrnig / und das Hertz aufrichtig und rein nichts liebten / als die Wahrheit / nichts suchten / als die Wahrheit / und kein Vergnügung hatten / als in der Evangelischen Lehr alleinig. Wo ist hinkomen jene Christliche Einfalt / von welcher ihnen ein Ehr machten die geschliffniste Köpff / und welche als ein Feindin aller widerwärtigen falschen Urthlen den Glauben in seiner Reinigkeit behaubtete mitten unter den Heiden. Dise so häitere / stille / schöne Täg seynd nicht mehr. Die Unordnung und Verderbung deß Gemüths

greifft weiter bis zu dem Verstand/ und verursacht dicke Nebel/ worvon der Glauben und die Vernunfft selbsten überzogen/ und verduncklet werden. Die Anmuthungen verwirren alles; so bald sie Lufft bekommen/ ist das Hertz/ und der Verstand gefangen. Seynd die Sitten verderbt/ ist der Glauben bald außgelöscht. Nichts ist armseeliger/ als ein Hertz/ ein Verstand/ so niemand/ als sich selbst vor einen Herzn erkennen will. So bald die Frommkeit geschwächet/ wird der Hochmuth überhand nemmen. So bald der Hochmuth überhand nimmt/ wird es umb die Frommkeit bald geschehen seyn. Man ziehet niemand zu Rath/ als seine eigne Einfäll/ und weilen sie allzeit schwach seynd/ und nicht weit hinauß sehen/ verjrret man sich bald. Man will in Glaubens-Sachen keine andere Weeg-Weiser mehr/ als sein eignen Verstand haben. Man will nichts glauben/ als was man klar begreifft. Man will/ daß die natürliche Vernunfft allzeit gut darvor stehe für das/ was man glaubet/ und weilen man alles beweisen will mit scharpffsinnigen scheinbaren Proben/ zweiflet man an allem. So gar schwache und blöde Hirn-lose Köpff wollen

sich vor Richter aufwerffen der Religions-Sachen. Die Weiber wollen auch das Recht vorschutzen / über dise Materien zu sprechen. Die Ketzerey hat disen seltsamen Geist eingeführt. Wan man sich so starck laßt angelegen seyn nach Arth der Welt-Weisen / allein von Glaubens-Sachen zu handlen / wie ist es zu besorgen / daß man nicht mehr glaubt / wie es von Christen erforderet wird. Niemahlen hat man mehr Naswitzige gefunden / als zu unseren Zeiten / die alles beschnarchen / und tadlen: Was Gutes haben hervor gebracht dise ängstige genaue Nachforschungen / dise vorgeschutzte Erfindungen ? Ach! nichts / als daß / den Pyrrhonismum wider aufzubringen / und daß die Glaubige an allem zweiflen sollen / und weilen man ein Mißtrauen geschöpfft hat über die / wie sie meynen / zu grosse Leichtsinnigkeit unserer Vor-Eltern / ist man unvermerckter Weis dahin kommen / daß man nichts mehr glauben will an allem / was doch geschehen ist. Liebster GOTT / wo ist dan hinkommen jene Gottsförchtige Gelehrnigkeit / welche allen Christen haubtsächlich vonnöthen ist! Dise hocherleuchtiste / scharpffsinnigste / Grundgelehrte Männer / welche voll waren deß

Geist GOttes / deren Gottseeligkeit nit minder ware / als die vollkommne Wissenschafft / und auch durch Wunderwerck bekräfftiget / hielten es ihnen für ein Ehr / dem Glauben beyzumessen / was von vilen hundert Jahren her durch ihre Vor-Eltern jederzeit geglaubt / und ihnen endlich zwar ohne Schrifften erzehlet und beygebracht worden. Man ist heuntiges Tags nit mehr erleucht / wohl aber kecker / und weniger demüthig. Was nutzen uns doch alle dise kluge Gespunsten?

Evangelium Matth. cap. 5.

ZU der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Saltz der Erden / wan aber das Saltz seine Krafft verliehrt / womit soll man dan saltzen? Es taugt zu weiter nichts / als daß es hinauß geschüttet / und von den Leuthen zertretten werde. Ihr seyd das Liecht der Welt. Eine Stadt / welche auf einem Berg ligt / mag nicht verborgen werden. So zündet man auch nit ein Liecht an / und setzt es unter ein Metzen / sondern auf einen Leuchter / damit es denen allen leuchte / die im Hauß seynd. Also lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen / daß sie eure gute Werck sehen / und preisen euren Vatter / der im Himmel ist. Ihr sollet nit vermeinen / daß ich kommen bin / das Gesatz / oder die Propheten aufzulösen; Ich bin nicht kommen / aufzulösen / sondern zu erfüllen. Dan wahrlich sag ich euch / bis daß Himmel und Erden vergehen /

hen / wird nit der geringste Buchstab / noch ein einziges Pünctlein vom Gesatz vergehen / bis daß es alles vollzogen werde. Wer dan eines von disen geringsten Gebotten auflöset / und die Menschen also lehret / der wird der Geringst im Himmelreich genannt werden: Wer es aber thut / und lehret / der wird Groß im Himmel-Reich genannt werden.

Betrachtung/

Daß alles deme ring seye / welcher GOTT liebt.

P. I.

BEdencke / es seye ein Glaubens-Wahrheit / daß das Joch deß HErrn süß / jugum meum suave est, und sein Burde ring seye / onus meum leve. Wan auch die Erfahrung / nach Bekandtnus aller Heiligen / dise Wahrheit nit bekräfftigte / solte die Zeugnus JEsu Christi genug seyn / uns zu überweisen / daß unsere Sinn betrogen werden / daß unser Vernunfft nit recht hat / wan sie saget / der Dienst GOttes seye beschwärlich / daß der Weeg / so zu dem Leben führet / nicht allein eng / sondern auch unbequem und unkommentlich seye / daß die Andacht durch lautere bittere Creutz müsse erhalten werden. Bussen / Abtödtungen / Trübsaalen / Widerwär-

tigkeiten / Verschimpffungen / dises ist/ wie es die Welt vorgibt / was die Gerechten zu erwarten haben/ dises ist/ welches von dem Dienst GOttes so vil wäichsinnige Seelen abschröcket und abhaltet. Indessen so allgemein / scheinbar und glaubwürdig dise Meinung immer vorkommet / so falsch ist sie. Der Heyland/ die Ewige Wahrheit/ das unfehlbare Oracl versicheret / es seye kein rechte Süssigkeit und Vergnügenheit auf Erden / als in dem Dienst GOttes. Nichts kan wahrhaffters seyn : Aber die Creutz/ wachsen sie nit auf dem Weeg der Vollkommenheit? Die Abtödtung/ ist sie nit von der rechten Frommkeit unabsönderlich? Kommt man in den Himmel ohne Gwalt? Fürwahr nit. Aber die Lieb GOttes ist die Brunnquell/ das Fundament / und gleichsam das Leben deß Christlichen Wandels / und wan man GOtt liebet/ sagt der heilige Augustinus / so findet man nichts schwärs / nichts bitters. Ubi amatur, non laboratur, aut si laboratur, labor amatur. Wan man GOtt liebet / ist alles süß / alles ring/ und wan einige Beschwärlichkeit darbey ist/ liebt man sie dermassen / daß man nit wünschte darvon befreyet zu seyn. Je mehr man leidet für den Geliebten/ desto

mehr

mehr man Freud und Trost findet in dem Leiden. Siben Jahr der Dienstbarkeit werden von dem Jacob für nichts geachtet/ wan er gedencket/ er könne hernach die Rachel bekommen. Ein lange Schiffart hat grosse Unkommentlichkeiten / der Krieg hat grosse Strauß außzustehen / man verfechtet keine Haubt-Vestung ohne Gefahr / indessen thut die Begird / die Ehr/ das Ansehen/ die Glory alle Beschwärnussen/ alle Gefahren/ alle verdrießliche Mühewaltungen verschlucken und überwinden / und man will nicht zugeben / daß die Liebe GOttes/ wan sie aufrichtig und rein ist/ eben dise Krafft habe.

P. II.

Bedencke/ daß die Liebe GOttes das Geheimnus hat / alles angenehm zu machen / was in Ubung der Tugend mag rauches und verdrießliches vorfallen. Sie versüsset die bitteriste Creutz / sie macht ring die schwäriste / sie macht eben die ungleiche Weeg. Man muß ihme einen Gewalt anthun/ heilig zu werden/ sagt man / das ist / man muß seine Anmuthungen dämmen / seine Neigungen/ sein Natur / man muß abtödten sein Sinnlichkeit und eigne Lieb. Es seynd

dise so vil abgesagte Feind/ welche ein hertzhaffte Gottliebende Seel entschlossen ist zu bekriegen. Die Wachtsamkeit/ die man haben muß/ nit überfallen zu werden von dem Feind/ die Mühewaltungen/ die man muß vornemmen/ ihn anzugreiffen/ und zu schlagen/ seynd beschwärlich/ ist alles wahr/ aber ist einmahl ein Feld-Obrister/ ja auch ein Soldat sigreich gewesen/ welcher für eine grosse Sach hat außgerechnet/ was er hat außstehen müssen/ seinen Feind zu erlegen/ einen Glorwürdigen Sig zu erhalten? Mit was für einer Gedult muß man in einem Lauff-Graben Tag und Nacht bleiben auch bey dem schlimmsten Wetter? Mit was Standhafftigkeit haltet man auß den Anlauff einer Kriegs-Parthey? Mit was für einer Hitzigkeit laufft man Sturm/ den Platz zu eroberen? Dises ist/ was die Ehr-Sucht versüsset/ die Liebe GOttes aber macht die Creutz vil süsser. Gehet durch alle Ständ deß Lebens/ die Beschäfftigte/ die Handels-Leuth/ die Gelehrte. Die eigennützige Liebe/ der Ehr-Geitz/ die Begirlichkeit macht alle Beschwärnussen übersteigen; Die Liebe GOttes hat wohl mehrer Krafft. Die Begird/ einem GOtt zu gefallen/ den

man

man liebt/ bekommt einiger Weis etwas von der Allmacht deß Geliebten. Ein Mensch / der GOtt liebt / kan nit fassen/ daß es beschwärlich seye fasten / den Leib casteyen / die Sinnlichkeit abtödten / ihme einen Gwalt anthun / sich überwinden. Er sihet an / und nit ohne Ursach/ die Sinnlichkeit und eigne Lieb / als die ärgiste geschworne Feind GOttes / und seines Heyls / und ihr wollet Glauben machen/ er finde ein Beschwärnus/ sie zu überwinden? Lasset uns in Gedancken durchlauffen alle gröbste Wildnussen/ welche bewohnt worden von einer Unmenge der Büssenden / alle Strengheiten der Heiligen zusamen rechnen / alle Peinen der Martyrer noch darzu thun/ werden wir sie alle hören schreyen mit dem Apostel: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam promerendam. Es ist kein Gleichheit zwischen deme/ so man leidet/ und deme / so man erwartet. Fragen wir nur alle Heilige: Es ist ein lautere Süssigkeit/ Freud/ und Trost in einer GOtt-liebenden Seel / ihr Hertz ist überschwemmet von Geistlichen und Himmlischen Tröstungen. Wir fassen dise Geheimnus nicht/ weilen wir GOTT nicht recht lieben.

Verleyhe mir / O HErr / dise dapfe-re/ brinnende Lieb / und ich bin versiche-ret/ es seye alles ring dem Jenigen / der Dich liebet; und wan auch einige Be-schwärnus darmit einlaufft / so empfin-det man solches Vergnügen / zu leiden wegen Deiner/ daß man kein Augenblick umb die gantze Welt nit möchte darvon befreyet seyn.

Andächtige Seufzer.

JUbilate DEO omnis terra, servite Domino in lætitiâ. Psal. 99.

Ihr Völcker deß Lands Israel/ euer Freud und Lustbarkeit solle seyn / GOtt loben/ und dem HERRN dienen.

Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ, quam abscondisti timentibus te. Psal. 30.

Mit was für verborgnen Süssigkei-ten erfüllest Du nit die Jenige / welche Dich förchten/ und Dir treulich dienen?

Andachts-Ubung.

1. SAget nit mehr/ es koste vil / heilig zu werden. Dise unter den Unvoll-kommnen und Welt-Kinderen so gemeine Sprach probirt gar zu starck / daß man GOtt wenig liebe; glimpflich võ der Sach zu reden/ die Beschwärnussen/ so man fin-det bey dem Dienst GOttes/ seynd nit in

dem Dienst selbst/sondern in dem Hertzen der kaltsinnigen Diener GOttes. Einem krancken / oder von langen Fieber geschwächten Menschen kommt ein jede Burde zu schwär vor / welche einem gesunden und frischen Mann gantz ring bedundket. Eben diser Krancke / welcher nit drey Schritt gehen kan / ohne hart schnaufen / wird ohne Beschwärnus ein Meil Weegs gehen / wan er gesund ist. Macht euch zu Nutzen dise übliche Anmerckungen / liebet GOtt / und es wird euch alles süß/ leicht / und ring vorkommen in seinem Dienst. Liebet GOTT/ und alle Beschwärnussen in dem Weeg der Vollkommenheit werden verschwinden. Wan euch aber die Grund-Lehren deß Evangelii gar rauch und bitter vorkommen / schliesset darauß / es stehe nicht wohl mit euer Seel / und daß ihr GOtt nicht lieb habet. Begehret ohne Unterlaß dise Lieb; JEsus Christus ist selbst kommen / zu bringen in die Welt dises Göttliche Feuer/ und Er verlanget/ daß es angezündet werde. Es ist unser Schuld / wan es in unseren Hertzen erloschen ist.

2. Dises gehet nicht allein die Welt-Menschen an. Die Ordens-Personen finden hierinn ein Bruunquell viler heylsa-

samen Erinnerungen / an denen sehr vil gelegen. Es seynd einige / denen die Einöde schröcklich / und die Einsamkeit langweilig vorkommt. Man bildete sich Anfangs ein das Himmel-Brodt von einem außerlesnen Geschmack/ einen lieblichen Lufft/ einen häiteren Himmel/ Milch und Hönig-fliessende Bäch / sicher zu stehen vor der haissen Sonnen-Hitz / allzeit wunderbarlicher Weis erleuchtet zu seyn mitten in den dickesten Finsternussen/ und indessen erfahrt man das Widerspil : man empfindet nichts/ als lange Weil und Verdruß. Dises eingezogne Leben/ dise so genaue Haltung der Reglen ist überdrüssig/ diser beständige Gehorsam ist widerwärtig / alles ist unleidenlich und unerträglich. Ist man betrogen worden in der Vorstellung/ die man ihm gemacht hat von dem Geistlichen Stand? Hat man uns hinter das Liecht geführt / da man uns so süß vorgemahlen hat das Closter-Leben? Keines Weegs. Die Süssigkeiten seynd noch häuffiger und grösser / als man uns beschriben hat / aber sie seynd nur für die eifrige Ordens-Leuthe / für jene beständig getreue Seelen. So bald der Eifer erkaltet/ verliehrt man den Gschmack. Liebe man disen GOtt / de-

me man dienet / und man wird alles ring finden in seinem Dienst. Dise Reglen werden Brunnquellen werden der Süssigkeiten / der Gehorsam ein Fundament der Stille und Ruhe / die gröste Armuth ein unerschöpfflicher Schatz. Man lebt in der Kaltsinnigkeit / Lauigkeit / Außschwäiffung / man denckt mit Verlangen nach Egypten / welches wir verlassen / man beklagt sich deß schwären Jochs / und der langweiligen Einsamkeit. Liebet GOtt hertzhafft / und pur lauter / ohne Eigennutz / und ihr werdet nichts als Flüß der Süssigkeiten finden in dem Geistlichen Stand.

Register

Der in disem anderen Theil deß Herbstmonaths begriffenen Geheimnussen / Leben der Heiligen / und Betrachtungen.

Sechzehender Tag. Der H. Cornelius / Pabst / und der H. Cyprianus / Bischoff / beyde Martyrer. Dan Gebett und Epistel der H. Meß. Anmerckungen über die Epistel. Evangelium der H. Meß. Betrachtung / daß kein wahres Ubel seye auf der Welt / als die Sünd.

17. Tag. Die Gedächtnus der H. Wundmahlen deß H. Seraphischen Vatters Francisci. Betrachtung von der allen Menschen nothwendigen Buß.

Bayerische Staatsbibliothek München

18. Tag. Der H. Thomas von Villa-Nova/Bisch. Betracht: von den Wercke̅ der Barmhertzigkeit.
19. Tag. Der H. Januarius/Bischoff und Mart. und seine Gesellen. Betrachtung von der Beständigkeit.
20. Tag. Der H. Eustachius und seine Geselle̅/M. Betrachtung/wie starck die Grund-Lehren JEsu Christi zuwider lauffen dene̅/so die Welt gibt.
21. Tag. Der H. Matthäus/Apostel und Evang. Betrachtung von der Treu/ so man schuldig ist der Gnad deß Berufs.
22. Tag. Der H. Mauritius und seine Gesellen/ Mart. Betrachtung/ es seye kein rechtes Ubel auf diser Erden/ als die Sünd.
23. Tag. Der H. Linus/Pabst und Martyr. Betrachtung von dem Zihl und End deß Menschen.
24. Tag. Das Fest der H. Jungfr. MARIÆ de Mercede. Betrachtung/wie vil Guts die Seeligiste Jungfrau zuwegen bringe Ihren Dieneren.
25. Tag. Der H. Firminus/Bischoff und Martyr. Betrachtung über die Weltl: Zusamenkünfften.
26. Tag. Der H. Cyprianus/und die H. Justina/ Jungfrau/ Mart. Betrachtung von den Früchten der Buß.
27. Tag. Der H. Cosmas/und H. Damian/Mart. Betrachtung von der innerlichen Einsamkeit.
28. Tag. Der H. Wenceslaus / Herzog in Böhmen/ Martyr. Betrachtung von dem Vertrauen auf GOTT.
29. Tag. Das Fest deß H. Ertz-Engel Michael. Betrachtung v. der Andacht zu den HH. Engle̅.
30. Tag. Der H. Hieronymus/ Kirchen-Lehrer. Betrachtung / daß alles deme ring seye / welcher GOTT liebt.

E N D E.

Deß anderen Theils Herbstmonaths.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs In sich haltende die Auß
legung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag
fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das
Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-
Bd.: [9,]2

Ingolstadt 1725

Asc. 1260-1,18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261539-7
VD18 80472346